

Fachbeitrag der RWE Power zum Regionalplan Köln

mit Hinweisen zum Regionalplan Düsseldorf

Version 1.0



RWE

Zukunft. Sicher. Machen.

 **ZUKUNFTS
FORUM**
Wir für das Rheinische Revier

Impressum.

Herausgeber

RWE Power AG
Stüttgenweg 2
50935 Köln

Mail: zukunftsforum@rwe.com
www.rwe.com

Ansprechpartner

Elisabeth Mayers-Beecks
elisabeth.mayers-beecks@rwe.com
0221-480-23346

Erik Schöddert
erik.schoeddert@rwe.com
0221-480-23271

in Kooperation mit

scheuevens + wachten plus
planungsgesellschaft mbh
Friedenstraße 18
44139 Dortmund

Mail: regionalplan@scheuevens-wachten.de
www.scheuevens-wachten.de

Stand

Köln / Dortmund | Juni 2019

Inhalt.

Vorwort

Präambel

1. Ausgangslage und betriebliche Entwicklungen.	8
1.1 Das Rheinische Revier – Lage im Raum	10
1.2 Betriebliche Tätigkeit und RWE Braunkohlenfahrplan	18
1.3 Empfehlungen der Kommission WSB und weiteres Vorgehen	34
1.4 RWE als Partner in der Region	36
2. Fachbeitrag: Anlass, Ziel und Vorgehen.	50
2.1 Anlass und Ziel	52
2.2 Arbeitsprozess	55
2.3 Geltungsbereich	70
3. Ziele und Planungen der Region im Wandel.	74
3.1 Ergebnisse aus dem Grundlagendialog	76
3.2 Verbände und Verbünde und deren Entwicklungsziele	81
3.3 Entwicklungsoptionen aus teilträumlicher und funktionaler Sicht	90
3.4 Entwicklungsoptionen und Handlungsfelder aus regionaler Sicht	112
4. Entwicklungschancen und Angebote von RWE an die Region.	118
4.1 Betriebliche Optionen zur Unterstützung regionaler Entwicklungsziele	120
4.2 Angebote für die Flächenentwicklung	136
4.3 Weitere Beiträge von RWE zur Strukturentwicklung	210
4.4 Prozessuale und instrumentelle Angebote	212
5. Ausblick.	218

Abbildungsverzeichnis

Quellenverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Vorwort.

Sehr geehrte Damen und Herren, seit vielen Jahrzehnten ist RWE mit ihren Vorgängergesellschaften in der Region rund um das Thema Braunkohle und Energie tätig. Dieser besondere Bodenschatz war der Grundstein für die ausgesprochen positive Entwicklung. Die reichlich und preisgünstig verfügbare Energie der Braunkohle, sei es auf stofflicher Basis, sei es in Form von Strom, begünstigte die Ansiedlung von Schlüsselindustrien, wie der Branchen Chemie, Metall, Papier und Zucker. Und auch heute sind die Tagebaue, die Kraftwerke und die Veredlungsbetriebe wesentliche Bausteine der Wirtschaftskraft des Rheinischen Reviers.

Mit Gewinnung und Nutzung der Braunkohle gingen auch immer große Eingriffe in die Kulturlandschaft einher. Basis hierfür war und ist eine breite Akzeptanz dieser großflächigen Vorhaben in Politik und Gesellschaft. Dieser parteiübergreifende Konsens fußte zum einen auf der großen energiewirtschaftlichen Bedeutung der Braunkohle, zum anderen auf ihren Beiträgen zur regionalen Wertschöpfung. Dialog, Interessenausgleich und der Wille zu guter Nachbarschaft gehören fest zur Unternehmensphilosophie. Ein wesentlicher, in der Fachwelt anerkannter Baustein der rheinischen Braunkohle ist die nachhaltige und hochwertige Rekultivierung der Tagebaue. Viele rekultivierte Bereiche sind heute wichtige Freizeit- und Naherholungsgebiete und bieten ebenso viel Raum für Naturschutz und Artenvielfalt. Auch Wohn- und Gewerbegebiete sind in ehemaligen Betriebsbereichen entstanden: in der Rekultivierung oder durch Konversion ehemaliger Kraftwerks- oder Fabrikflächen.

Durch die kontinuierliche Landinanspruchnahme und -rückgabe der Tagebaue ist das Thema Strukturwandel bereits seit vielen Jahrzehnten im Rheinischen Revier verankert. Für die Gestaltung einer hochwertigen Bergbaufolgelandschaft sieht sich das Unternehmen RWE in der Verantwortung. Damit unterstützen wir auch den Strukturwandel nachhaltig. Besonders in den letzten zwei Jahrzehnten wurden mit den Kommunen, Kreisen und Landesbehörden viele herausragende Projekte zum Wohl der Region entwickelt.

Der Vorschlag der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ vom Januar 2019 und seine noch ausstehende Umsetzung in Gesetze und Verträge stellt unser Unternehmen vor gravierende Herausforderungen. Gleichwohl unterstützen wir den von einem breit aufgestellten Gremium gefundenen Kompromiss und damit eine 1:1 Umsetzung. Unser Beitrag dazu wird unserem Unternehmen, unseren Mitarbeitern und unseren Zulieferern vieles abverlangen. Sicherlich sind noch viele Themen zu bearbeiten, bis es einen angepassten, von der Bundesregierung, dem Land NRW und unserem Unternehmen gemeinsam getragenen und langfristig verlässlichen Braunkohlenfahrplan gibt, die nötigen Weichenstellungen für die Wiedernutzbarmachung eingeschlossen. Doch er wird uns allen hoffentlich Planungs- und Genehmigungssicherheit geben und eine wirtschaftliche Grundlage für die nächsten zwei Jahrzehnte.

Die Region ist in besonderer Weise gefordert, wenn Deutschland nun deutlich schneller aus der Braunkohlenutzung aussteigt als bisher geplant. Entscheidend ist, dass unsere Region nicht nur Betroffene, sondern auch Beteiligte des Strukturwandels ist. Die Zukunftsagentur Rheinisches Revier bündelt hierfür die regionalen Interessen und ist Bindeglied zum Bund und zum Land NRW.

Zur Zukunftsentwicklung wollen wir als einer der Akteure in der Region unsere Expertise beisteuern. Dazu dient dieser Fachbeitrag zur Neuaufstellung des Regionalplans Köln, der auch Anregungen zum Regionalplan Düsseldorf enthält. Er ist auch Ergebnis unserer neuen Plattform „ZukunftsFORUM – Wir für das Rheinische Revier“ auf Schloss Paffendorf. Sie ist ein Baustein für die Zukunftsagentur Rheinisches Revier. Wir bringen unsere Kompetenz zu zahlreichen wichtigen Zukunftsfragen der Region gerne ein.

Dieser Fachbeitrag zeigt für alle Teile des Reviers auf, wo und wie unsere Flächen einen Beitrag zur Zukunftsentwicklung des Reviers leisten können. Wir in der Region haben viel Erfahrung. Es sind gemeinsame, gute Erfahrungen. In diesem Geist können wir auch zukünftig



Dr. Lars Kulik

Potenziale heben, die letztlich den Menschen in der Region zu Gute kommen. Der Raum an Erft, Rur und Inde hat das Zeug, mit der Braunkohle und auch darüber hinaus ein attraktiver Ort zum Leben und Arbeiten zu bleiben. Die Weichen dafür werden jetzt gestellt – unter anderem mit der Anpassung des Regionalplans.

Strukturwandel gelingt, wenn er organisiert wird durch ein starkes Bündnis von Betroffenen und Beteiligten. Strukturwandel gelingt, wenn er über gute Ressourcen verfügt, die jeder Partner in dieses Bündnis einbringt. Wir von RWE steuern die Wirtschaftskraft unserer aktiven Betriebe und unser Know-how bei – und hier und heute diesen Fachbeitrag in einer Version 1.0. Ihr wird eine Version 2.0 folgen, sobald der Kommissionsvorschlag umgesetzt ist.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich von ganzem Herzen mit dieser Region verbunden, denn diese Region ist auch ihre Heimat. Deshalb wird unsere Leidenschaft für die Region und ihre gute Entwicklung eine verlässliche Größe bleiben. Darauf können Sie sich verlassen.

Mit herzlichem Glückauf

Vorstandsmitglied der RWE Power AG

Präambel.

Das Rheinische Braunkohlenrevier liegt im Wesentlichen im Geltungsbereich des Regionalplans Köln, in Teilen auch im Bereich des Regionalplans Düsseldorf. Die Neuaufstellung des Regionalplans Köln sowie die vielen Erfahrungen mit der Gestaltung von Bergbaufolgelandschaften sind Anlass für diese gesamtheitliche Darstellung aller unserer raumbedeutsamen Vorhaben im Rheinischen Revier. Deshalb enthält dieser Fachbeitrag auch Hinweise zum Regionalplan Düsseldorf.

Zur Begleitung des Strukturwandels sowie zur Unterstützung regionaler Verbände und Initiativen und der Zukunftsagentur Rheinisches Revier (ZRR) hat RWE Anfang 2018 das „ZukunftsFORUM“ auf Schloss Paffendorf eingerichtet. Mit seinen methodischen Ansätzen ist es als ein Lern-, Diskussions- und Innovationsort zu verstehen. Es ist ein Angebot an die Region, gemeinsam die Zukunft der Region vorzudenken und die richtigen Weichen zu stellen. Dieses Angebot soll weiter ausgebaut werden.

Für RWE sind dabei zwei Aspekte besonders wichtig: erstens der Erhalt der breiten Akzeptanz für die noch viele Jahre dauernden betrieblichen Aktivitäten; zweitens die attraktive Nachnutzung künftig nicht mehr benötigter Betriebsfläche.

Bereits in den vergangenen Jahrzehnten hat RWE aktiv einen Strukturwandel auf eigenen Flächen umgesetzt – stets nach Ende der betrieblichen Nutzung und in enger und konstruktiver Partnerschaft mit den Gebietskörperschaften. Hierdurch wurden unter anderem die Wirtschaftskraft der Region gestärkt, zahlreiche Arbeitsplätze neu angesiedelt und viele neue Wohngebiete geschaffen. RWE wird auch weiterhin alle betrieblichen Optionen im Sinne einer werthaltigen Nachnutzung durch eigene Projekte prüfen. Unter Berücksichtigung der betrieblichen Belange wird RWE auch eigene Flächen zur Unterstützung des Strukturwandels einbringen und entsprechende Projekte aktiv fördern können.

Bezüglich der Entwicklung und Revitalisierung eigener Liegenschaften hat RWE ein großes Know-how. Mit eigenem Personal kann sie sowohl große wie auch kleine, kurzfristige Entwicklungsprojekte in der Region schnell und zeitnah umsetzen. RWE stellt hier alle Kompetenzen in den Feldern Planung (inkl. Bauleitplanung und Bürgermitwirkung), Artenschutz, Erschließung und Vermarktung (mit einer engen Vernetzung innerhalb der gewerblichen Nachfrager) zur Verfügung – dies alles, um auch mit einem gezielten, regional abgestimmten Flächenmanagement den Strukturwandel im Rheinischen Revier zu unterstützen.



1. Ausgangslage und betriebliche Entwicklungen.

Das Rheinische Revier befindet sich im Dreieck der nordrhein-westfälischen Städte Aachen, Mönchengladbach und Köln. In seinem Boden lagert Europas größtes geschlossenes Braunkohlenvorkommen. Schon früh wurde sein Wert für die lokale, bald auch für die überregionale Energieversorgung erkannt. Dies führte zu einer energiewirtschaftlichen Ausrichtung der zuvor vor allem ländlichen Region zwischen den drei Städten. Noch heute ist die Braunkohlenindustrie mit RWE als größtem Arbeitgeber und Ausbilder in der Region von erheblicher Bedeutung. Wegen dieses regionalwirtschaftlichen Gewichts hat der klimapolitisch motivierte, vorgezogene Ausstieg aus der Kohleverstromung unmittelbare Wirkungen auf die Zukunftsplanung der ganzen Region und tausender Menschen dort.

Im Folgenden wird die räumliche und wirtschaftliche Ausgangslage im Rheinischen Revier beschrieben. Dabei geht es um die betrieblichen Entwicklungen, wie sie sich aus dem Braunkohlenfahrplan des Unternehmens zur CO₂-Minderung ergeben. Die Auswirkungen der Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ sind derzeit noch nicht exakt absehbar. Eines ist klar: RWE bleibt ein maßgeblicher Partner der Region. Das Unternehmen möchte dazu beitragen, frühzeitig die Weichen für die gemeinsame Gestaltung des Strukturwandels zu stellen.

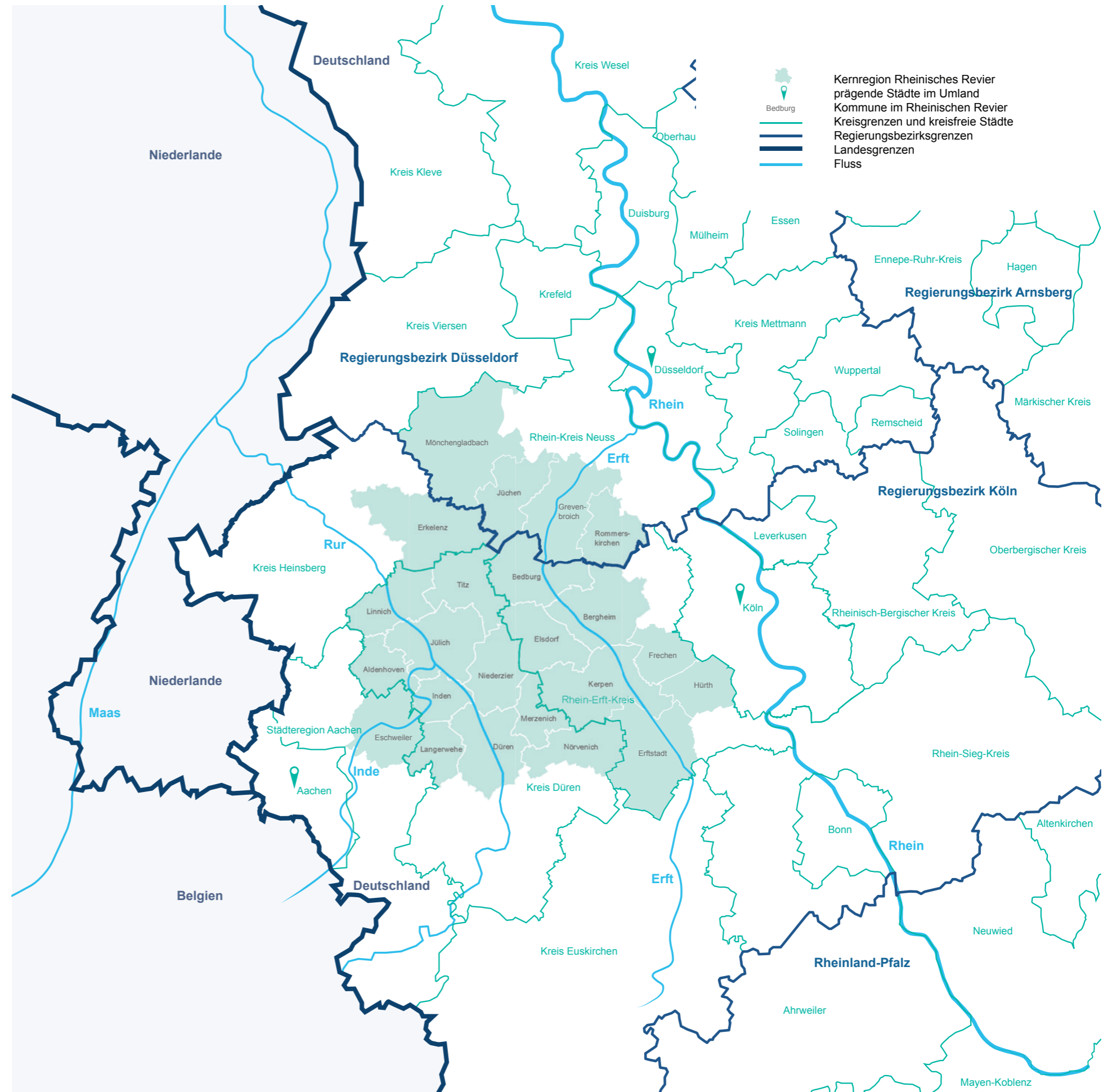
Lage der Kernregion
des Rheinischen
Reviers im Raum

1.1 Das Rheinische Revier - Lage im Raum

Das rheinische Braunkohlenrevier liegt naturräumlich zwischen dem Niederrhein und der Eifel und ist durch ausgedehnte, höchst fruchtbare Lössböden gekennzeichnet. Die drei in der Eifel entspringenden Flüsse Erft, Rur und Inde durchziehen es in Süd-Nord-Richtung. Die Kommunen des Rheinischen Reviers gehören den Kreisen Rhein-Kreis Neuss, Kreis Heinsberg, Kreis Düren, Rhein-Erft-Kreis und der Städteregion Aachen an. Über rund 2.500 km² dehnt es sich im Dreieck der Städte Köln, Aachen und Mönchengladbach und damit dicht an der Rheinschiene und ihren Metropolen aus. Gleichzeitig ist es eine wichtige Transitregion für die Verkehre zwischen den Beneluxländern und dem Ballungsraum an Rhein und Ruhr. Entsprechend deutlich ist die Urbanisierung des Gebiets, die durch eine gute verkehrstechnische Erschließung begünstigt wird. Mit rund 450 Einwohnern pro Quadratkilometer ist das Rheinische Revier eine der am dichtesten besiedelten Regionen Europas.

Die Energiewirtschaft des Reviers hat ihre Wurzeln in den reichen Braunkohlevorkommen. Sie werden seit über 150 Jahren gewerblich genutzt. Vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erreichten Braunkohlegewinnung und -veredlung industrielle Maßstäbe. 1899 wurde erstmals Strom mit Braunkohle erzeugt. Die zuverlässige Versorgung mit preisgünstiger Energie begünstigte die Ansiedlung großer, energieintensiver Industriezweige, wie der Chemie, der Aluminiumverarbeitung und später der Kunststoffherstellung. Gleichzeitig verschaffte sie der aufkommenden Zucker- und Papierindustrie der Region erhebliche Standortvorteile. Die beteiligten Werke und Unternehmen sind bis heute tragende Säulen der regionalen Wirtschaftskraft.

Heute ist das Rheinische Revier auch ein Raum, in dem die Nutzung erneuerbarer Energien forciert wird. Vom Sektor Rohstoffgewinnung und Energie ausgehend, haben sich dort eine hohe Leistungsfähigkeit, eine große technische Kompetenz und eine starke Innovationskraft entwickelt. Diese Faktoren wirken in viele Bereiche der Regionalentwicklung hinein und geben wichtige Wirtschafts- und Zukunftsimpulse. Zweifellos hängt die Entwicklung des Reviers bis heute stark mit der Braunkohle und der auf ihr basierenden, nie auf Subventionen angewiesenen Stromerzeugung zusammen – nicht zuletzt wegen der Personalintensität dieses Industriezweigs.





1 Schloss Dyck in Jüchen



5 Indemann



6 Aachener Tor in Bergheim



2 Altstadt in Erkelenz



3 Erft-Radweg



4 Rurthalbahn



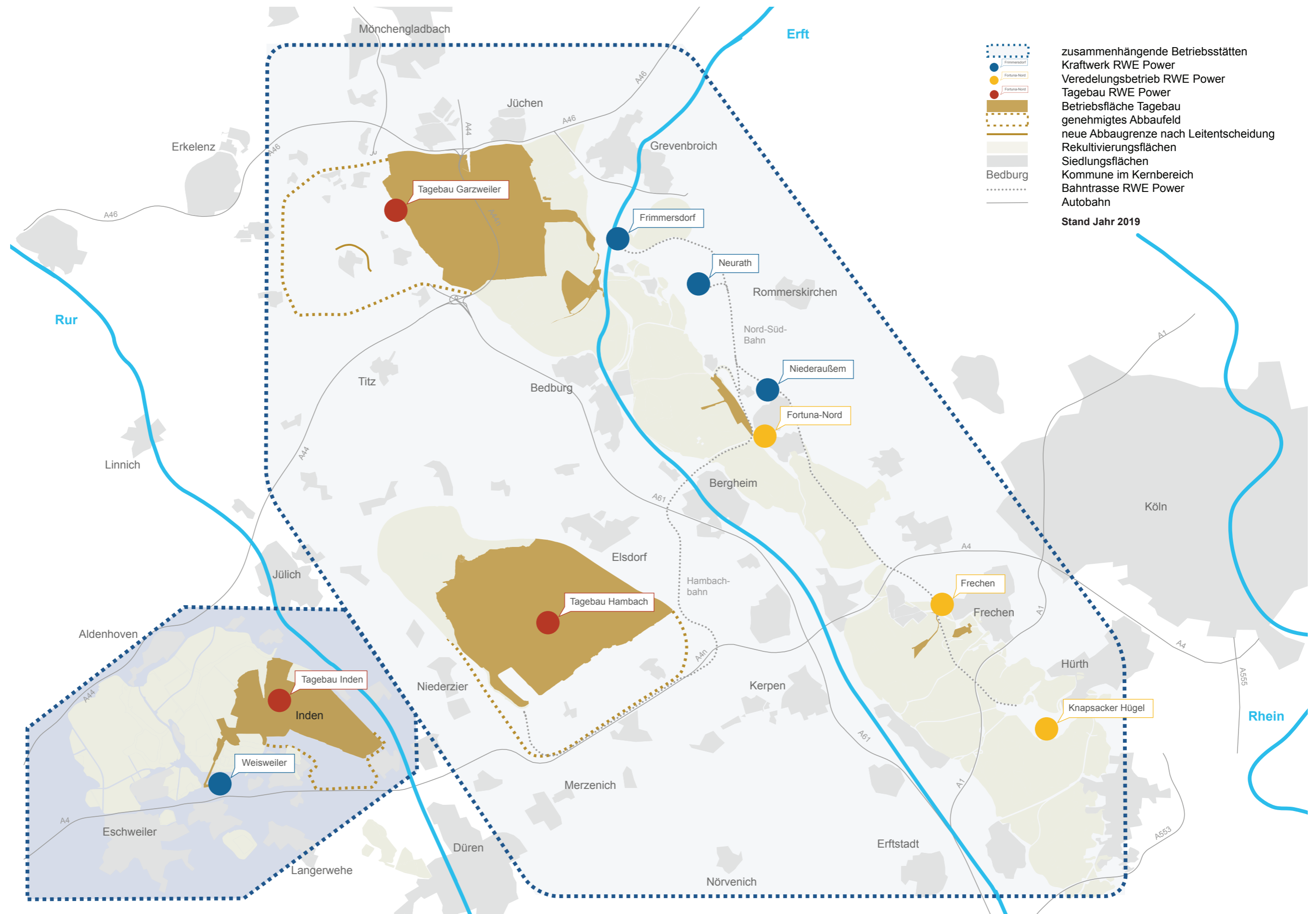
8 Testing Center Aldenhoven



7 Solarpark in Inden



9 Forum :terra nova in Elsdorf



Zudem hat die Braunkohlenindustrie auch aufgrund ihrer Vorleistungsintensität eine hohe Bedeutung für den Wirtschaftskreislauf und die Arbeitsplätze in der rheinischen Region, für NRW, für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Unmittelbar sind in der rheinischen Braunkohle rund 10.000 Menschen beschäftigt. Berücksichtigt man zusätzlich die Arbeitsplätze in den Vorleistungsbranchen (z.B. bei Zulieferern) und die durch die Konsumausgaben der beteiligten Arbeitnehmer induzierten Effekte, resultieren hieraus rund 32.000 Beschäftigungsverhältnisse, die direkt und indirekt an der rheinischen Braunkohle hängen.

Die Zahlen aus der Abbildung unterstreichen die wirtschaftliche Bedeutung des Systems Braunkohle für das Rheinische Revier. So fließen rund 730 Millionen Euro pro Jahr an Löhnen und Gehältern an die Beschäftigten von RWE in die Region. Der Großteil der Beschäftigten wohnt im Revier selbst.

Das Auftragsvolumen an direkte Zulieferunternehmen in der Region beläuft sich auf rund 500 Millionen Euro pro Jahr (s. Abbildung: Wirtschaftsfaktor Braunkohle). Eine Unterteilung nach Landkreisen findet sich im nebenstehenden Kreisdiagramm.

Mit derzeit rund 450 Auszubildenden in 15 Berufen bildet RWE nicht nur über den eigenen Bedarf aus, sondern unterstützt auch externe Unternehmen. Mit der Initiative „Ich pack' das!“ bereitet das Unternehmen junge Menschen auf das Arbeitsleben vor, die aus eigener Kraft bislang keinen Ausbildungsplatz erhalten haben.

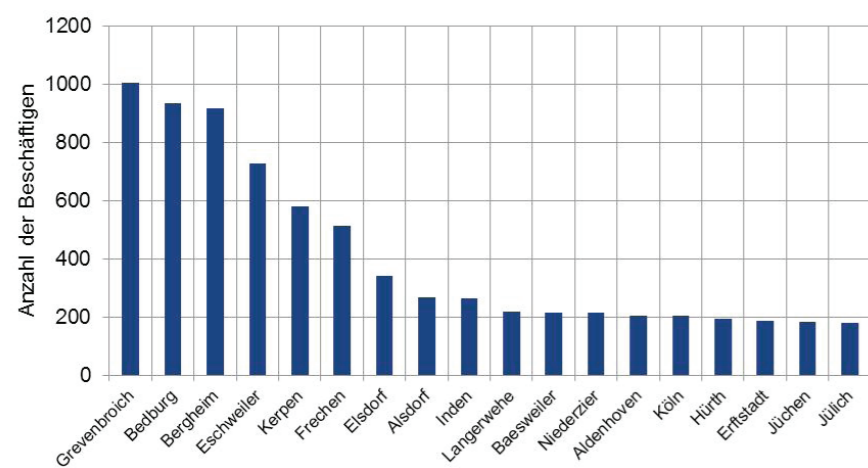
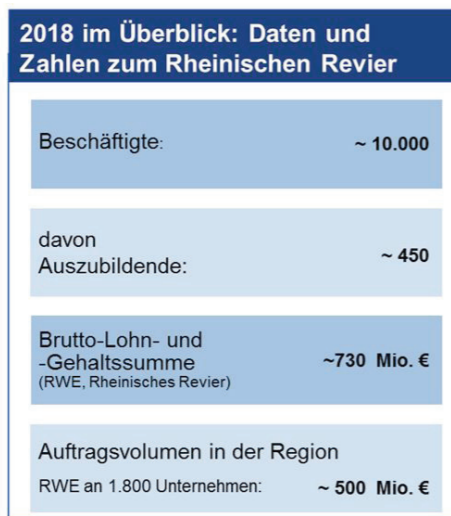
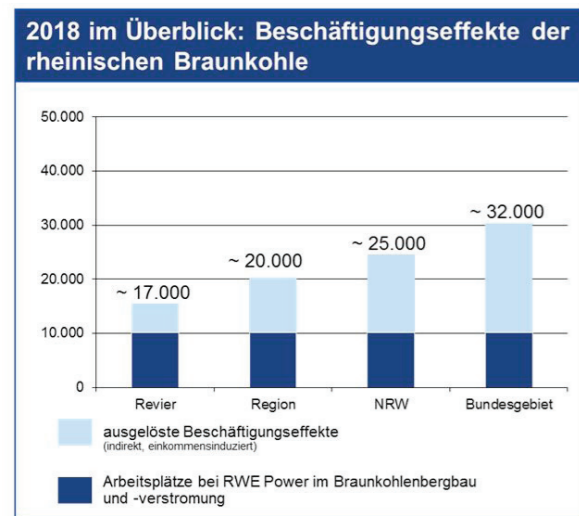
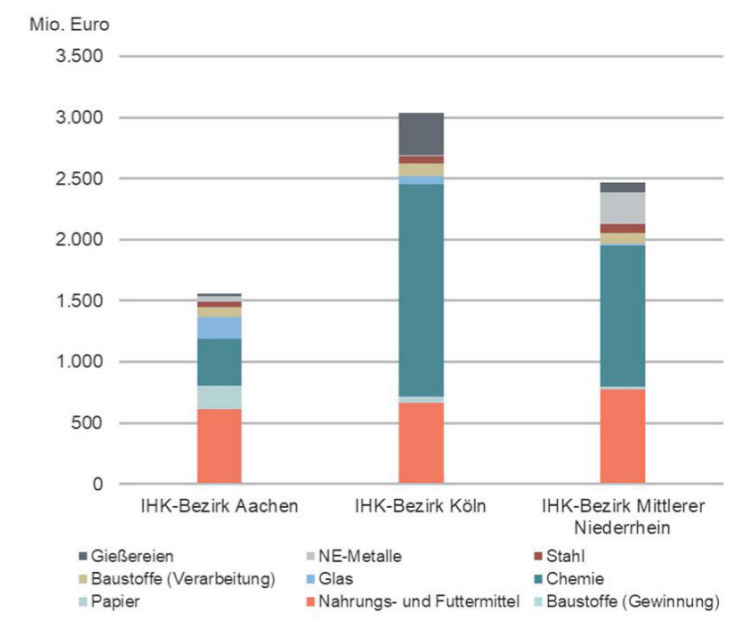
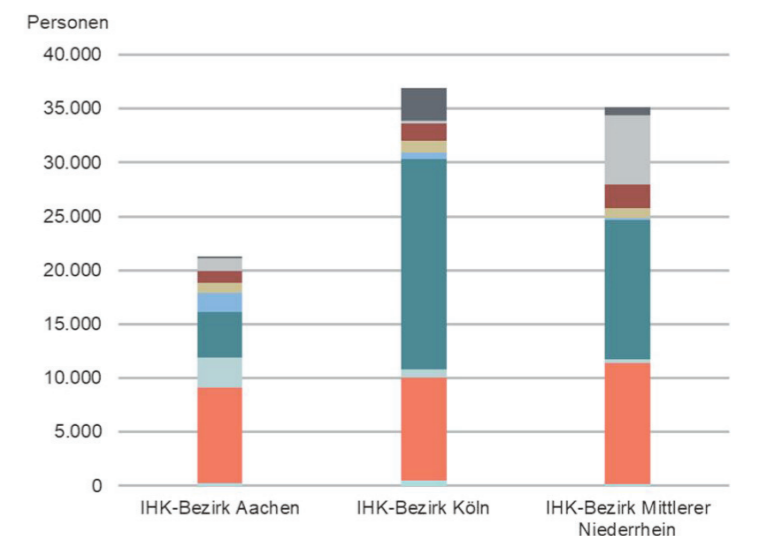
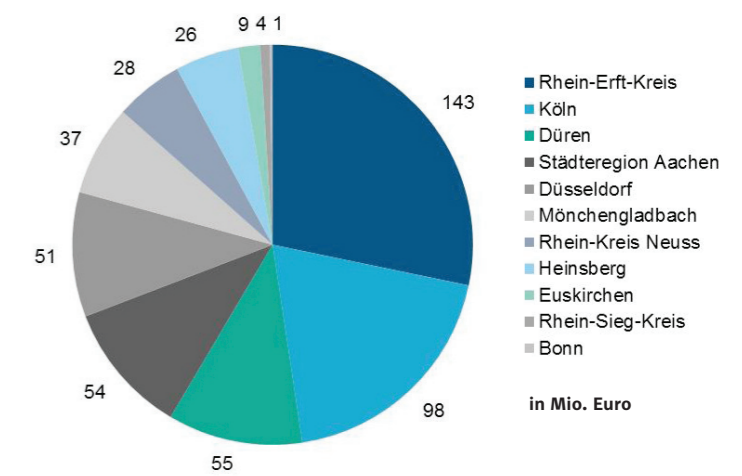
Zu den eigenen und den induzierten Arbeitsplätzen kommen die Arbeitsplätze der Beschäftigten in der energieintensiven Industrie. Eine Studie im Auftrag der Industrie- und Handelskammern („Die Bedeutung des Wertschöpfungsfaktors Energie in den Regionen Aachen, Köln und mittlerer Niederrhein“, 2018) zeigt, dass allein

in den drei Kammerbezirken im rheinischen Revier 93.000 Beschäftigte in der energieintensiven Industrie tätig sind und damit ihre Arbeitsplätze auch dem verlässlichen Angebot an preisstabiler, bezahlbarer Energie verdanken.

Dieser Umstand wirkt sich auf weitere Sektoren der Volkswirtschaft aus, da die Energiewirtschaft mit ihrem Erzeugungs- und Versorgungssystem am Anfang der industriellen Wertschöpfungsketten steht. Von bezahlbarer Energie hängen zahlreiche deutsche Schlüsselindustrien ab: Die Automobil-, die Bau- und die Elektronikindustrie benötigen große Mengen an Aluminium und Kupfer. Die Herstellung dieser Metalle ist energieintensiv und in Deutschland nur mit wettbewerbsfähigen Strompreisen möglich. Die energieintensive Industrie in den IHK-Bezirken des Rheinischen Reviers sichert bundesweit rund 25 Mrd. Euro Wertschöpfung und die Beschäftigung von rund 325.000 Menschen, so ETR/frontier economics in der besagten IHK-Studie von Mai 2018¹.

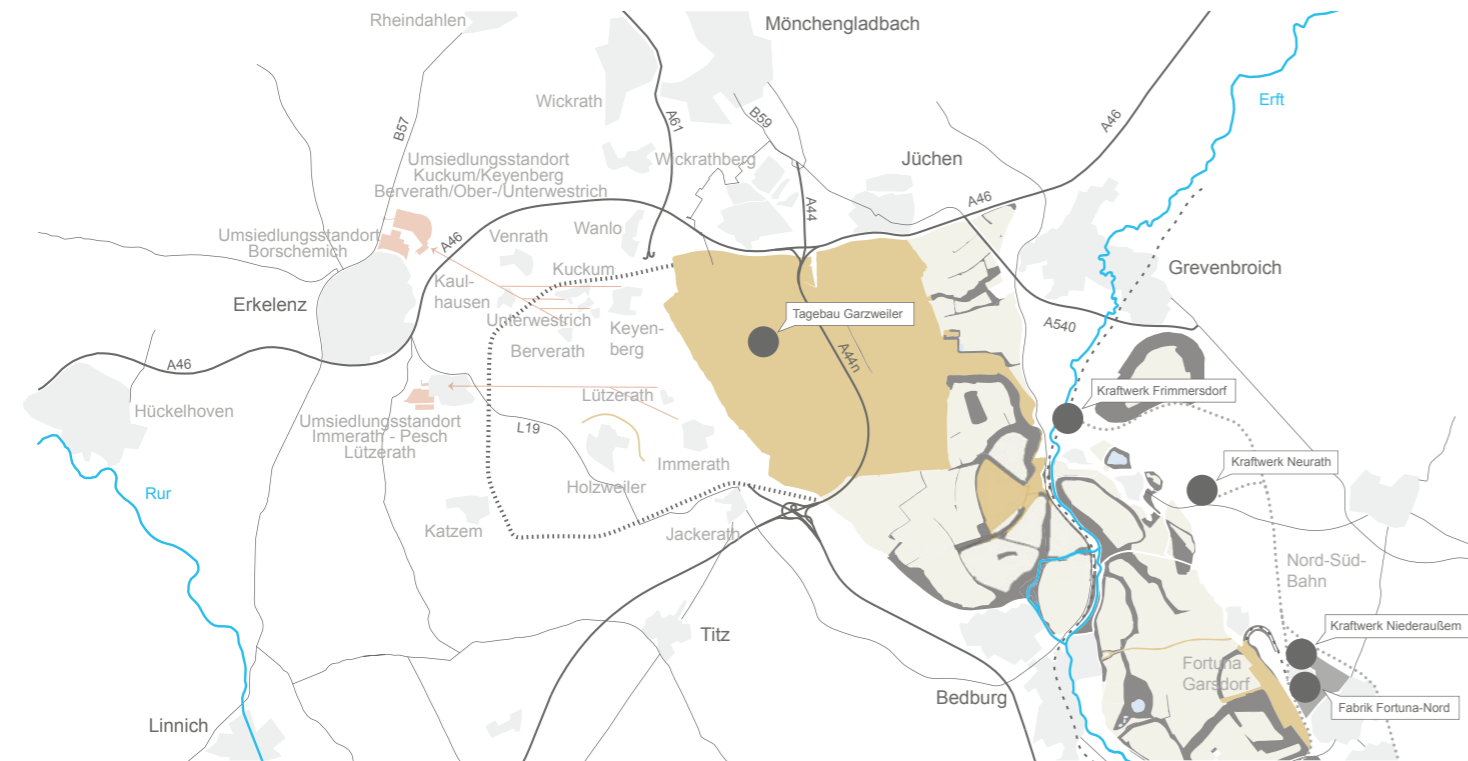
Das Rheinische Revier profitiert zudem von seiner Lage im Zentrum einer einzigartigen Wissenschaftsregion, was Renommee und Diversität der Einrichtungen angeht. Die oben genannten Metropolen sind Sitz renommierter Hochschulen und Forschungsinstitute. Es gibt vielfältige Kooperationen zwischen den verschiedenen Hochschulen und Instituten auch über das Revier hinaus.

Nicht zuletzt kommt der Landwirtschaft wegen der in Deutschland einzigartigen fruchtbaren Böden eine hohe ökonomische Bedeutung zu, dies übrigens in Verbindung mit der heimischen Nahrungsmittelindustrie. Für das Selbstverständnis der Region spielt die Landwirtschaft eine große Rolle. Dieser Wirtschaftszweig prägt die Region traditionell und hat sich mit der flächenmäßig bedeutsamen bergbaulichen Inanspruchnahme kontinuierlich technisch und wirtschaftlich fortentwickelt.



▲ Wirtschaftsfaktor Braunkohle
▼ Belegschaft nach Wohnorten von RWE

▲ Beschaffungsvolumen von RWE in 2018
▶ Beschäftigte der energieintensiven Industrien 2016 inkl. Nahrungs- und Futtermittel
▼ Wertschöpfung der energieintensiven Industrien 2016 inkl. Nahrungs- und Futtermittel



Räumliche Einordnung
des Tagebaus Garzweiler
Anfang 2019

1.2 Betriebliche Tätigkeit und RWE Braunkohlenfahrplan

Überwiegend im Geltungsbereich des Regionalplans Köln betreibt RWE die drei Braunkohlentagebaue Garzweiler, Hambach und Inden. Dort fördert sie derzeit jährlich rund 90 Millionen Tonnen Braunkohle, verstromt sie zu rund 85 Prozent in den drei Braunkohlkraftwerken der allgemeinen Versorgung und deckt damit rund 40 Prozent des Strombedarfs von Nordrhein-Westfalen oder gut 11 Prozent des Bedarfs auf Bundesebene. Derzeit setzt sie 15 Prozent der geförderten Kohle zur Herstellung von Folgeprodukten (Veredlung) in den drei Veredlungsbetrieben (Fortuna-Nord in Bergheim-Niederaußem, Frechen und Knapsacker Hügel in Hürth) ein.

Die betriebliche Arbeit basiert auf umfangreichen Genehmigungen und Zulassungen. In den Braunkohlenplänen gemäß Landesplanungsgesetz NRW werden die räumliche Ausdehnung der Tagebaue und die Grundzüge der Wiedernutzbarmachung festgelegt. Außerdem werden dazu die Umweltverträglichkeit der Vorhaben sowie die Sozialverträglichkeit erforderlicher Umsiedlungen geprüft. Diesem landesplanerischen Verfahren folgt

Tagebau Garzweiler
Luftbild von 2019



die Aufstellung der Rahmenbetriebspläne nach Bundesberggesetz. Rahmenbetriebspläne werden von der Bezirksregierung Arnsberg, Abt. Bergbau und Energie in NRW, als Bergbehörde des Landes zugelassen. In diesen Plänen werden konkretere Aussagen zum Abbau, zur zeitlichen Entwicklung des Vorhabens und zur Wiedernutzbarmachung gemacht.

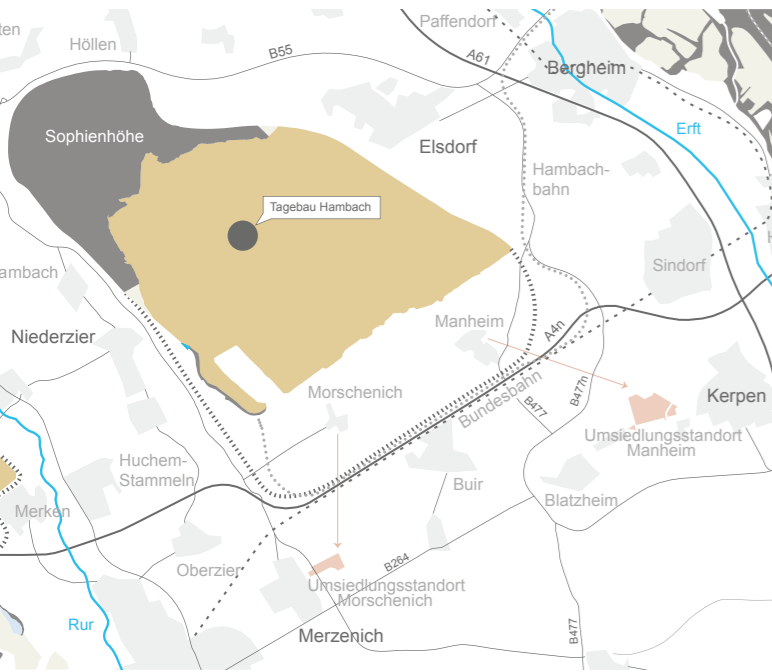
Der Tagebau Garzweiler wurde landesplanerisch im Jahr 1995 genehmigt. Seine aktive Betriebsfläche liegt teilweise im Regierungsbezirk Düsseldorf. Der derzeit gültige Braunkohlenplan Garzweiler II sieht die bergbauliche Inanspruchnahme von rund 4.800 ha bis etwa zur Mitte des Jahrhunderts vor.

Der Braunkohlenplan wird jedoch zurzeit geändert. Denn mit der Leitentscheidung vom 05.07.2016 hat die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen beschlossen, den Tagebau räumlich um den Erkelenzer Ortsteil Holzweiler, die Siedlung Dackweiler und den Hauerhof zu verkleinern. Deren bislang absehbare Umsiedlung entfällt damit. Von dieser Braunkohlenplanänderung unberührt bleiben hingegen die laufenden Umsiedlungen der Erkelenzer Ortsteile Keyenberg, Kuckum, Ober- und Unterwestrich sowie Berverath, die planmäßig zu Ende geführt werden sollen².

Das Verfahren zur Änderung des Braunkohlenplans Garzweiler II läuft seit 2017 bei der Bezirksregierung Köln. Am 18. Mai 2018 hat der Braunkohlensausschuss den Vorentwurfsbeschluss dazu verabschiedet. RWE geht davon aus, dass das Änderungsverfahren nicht vor 2023/24 abgeschlossen ist. Bis zur rechtssicheren Genehmigung der Änderung gilt der Braunkohlenplan aus 1995 formal fort. Gleichwohl werden die energiepolitischen und landesplanerischen Intentionen der Leitentscheidung natürlich berücksichtigt.

Der Tagebau Hambach wurde im Jahr 1977 genehmigt. Der zurzeit gültige Braunkohlenplan sieht die bergbauliche Inanspruchnahme von rund 8.500 Hektar Abbaufäche bis etwa zur Mitte des Jahrhunderts vor. In diesem Rahmen werden die laufenden Umsiedlungen von Kerpen-Manheim und Merzenich-Morschenich planmäßig zu Ende geführt.

Der Tagebau Inden im Westen des rheinischen Braunkohlenreviers wurde 1984/90 genehmigt. Sein Abbaubereich ist rund 4.500 Hektar groß. Der Tagebau Inden bildet mit seinem einzigen Abnehmer, dem benachbarten Kraftwerk Weisweiler, einen Inselbetrieb. Im Rahmen eines Braunkohlenplan-Änderungsverfahrens wurden die Grundzüge der Wiedernutzbarmachung 2009 zugunsten eines großen Tagebausees angepasst. Mit Auskohlung des



Tagebaus um 2030 wird das Braunkohlenkraftwerk stillgelegt. Im rechtskräftigen Rahmen der zurzeit gültigen Genehmigungen stehen die Tagebaue Garzweiler und Hambach noch auf Jahre zur Versorgung der verbleibenden Kraftwerkseinheiten und der Veredlungsbetriebe zur Verfügung. Der Gewinnung folgt in beiden Tagebauen die Wiedernutzbarmachung überwiegend in Form von Tagebauseen, aber auch in Form von landwirtschaftlichen und forstlichen Flächen.

Ein Teil der Rohbraunkohlenförderung wird für die Veredlung zu festen Brennstoffen sowie zu Prozesskohlenstoffen für den Umweltschutz genutzt. Die drei beteiligten Betriebe von RWE liefern beispielsweise Industriebrennstoffe für energieintensive Produktionsprozesse, preisgünstigen Aktivkoks für die Abgas- und Abwasserreinigung sowie feinkörnige Kohlenstoffkonzentrate für metallurgische, chemische und andere industrielle Prozesse. „Lignite Energy pulverized“, wie der Markenname für Braunkohlenstaub lautet, „Lignite Energy grained“ (Wirbelschichtkohle) und „Lignite Energy compact“ (Industriebriketts) machen den größten Anteil der Veredlungsprodukte aus.

Privatkunden werden hingegen vor allem die „Union“-Briketts bekannt sein, die seit 1904 unter diesem Markennamen hergestellt werden. Sie kommen hauptsächlich in modernen Kaminöfen und Kachelöfen als Spender wohliger Komfortwärme zum Einsatz.

Die drei Kraftwerksstandorte der allgemeinen Stromversorgung in Bergheim-Niederaußem, Grevenbroich-Neurath und -Frimmersdorf sowie Eschweiler-Weisweiler haben eine installierte Leistung von insgesamt rund 10.000 Megawatt. Dort wurden 2018 rund 65 TWh (65 Mrd. kWh) Strom erzeugt. In Frimmersdorf und Niederaußem sind seit dem 1. Oktober 2017 bzw. seit dem 1. Oktober 2018 jeweils zwei 300-MW-Kraftwerksblöcke in der sogenannten Sicherheitsbereitschaft. Ein fünfter 300-MW-Block wird zum 1. Oktober 2019 am



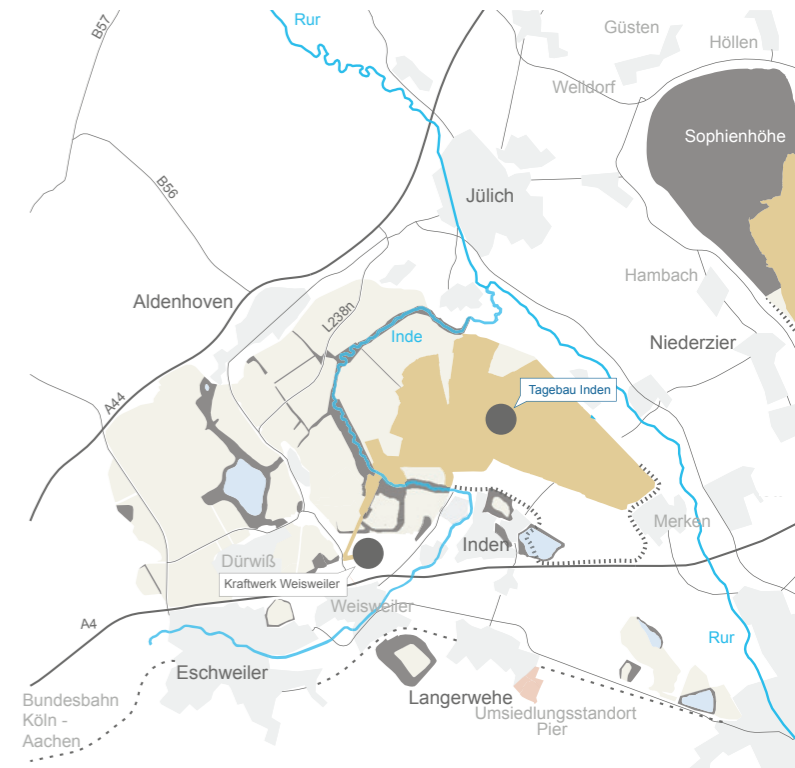
- ▲ **Räumliche Einordnung** des Tagebaus Hambach Anfang 2019
- ▼ **Tagebau Hambach** Luftbild von 2018

Standort Neurath in die Sicherheitsbereitschaft überführt. In dieser Zeit sind die Blöcke mit einer zehntägigen Vorlaufzeit reaktivierbar, um mit ihrer Leistung länger absehbare Engpässe im deutschen Versorgungsnetz zu schließen. Die Blöcke sind ansonsten während des vierjährigen Übergangs in einer Art Kaltreserve und stoßen keinerlei CO₂ aus, was das klimapolitische Ziel der Sicherheitsbereitschaft ist. Nach der Sicherheitsbereitschaft gehen die Kraftwerkseinheiten endgültig außer Betrieb.

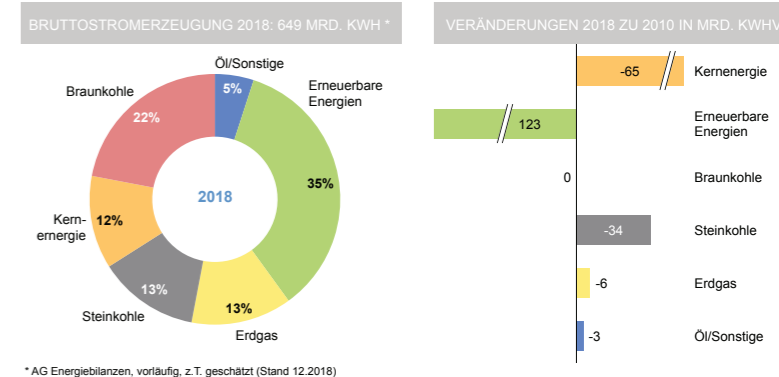
Ungeachtet der Stilllegungen laufen an allen Standorten (mit Ausnahme von Frimmersdorf) aber noch weitere Blöcke, deren Infrastruktur eng mit den bereits stillgelegten Einheiten verwoben ist. Deshalb stehen auch diese Flächen derzeit nicht für eine Nachnutzung zur Verfügung.

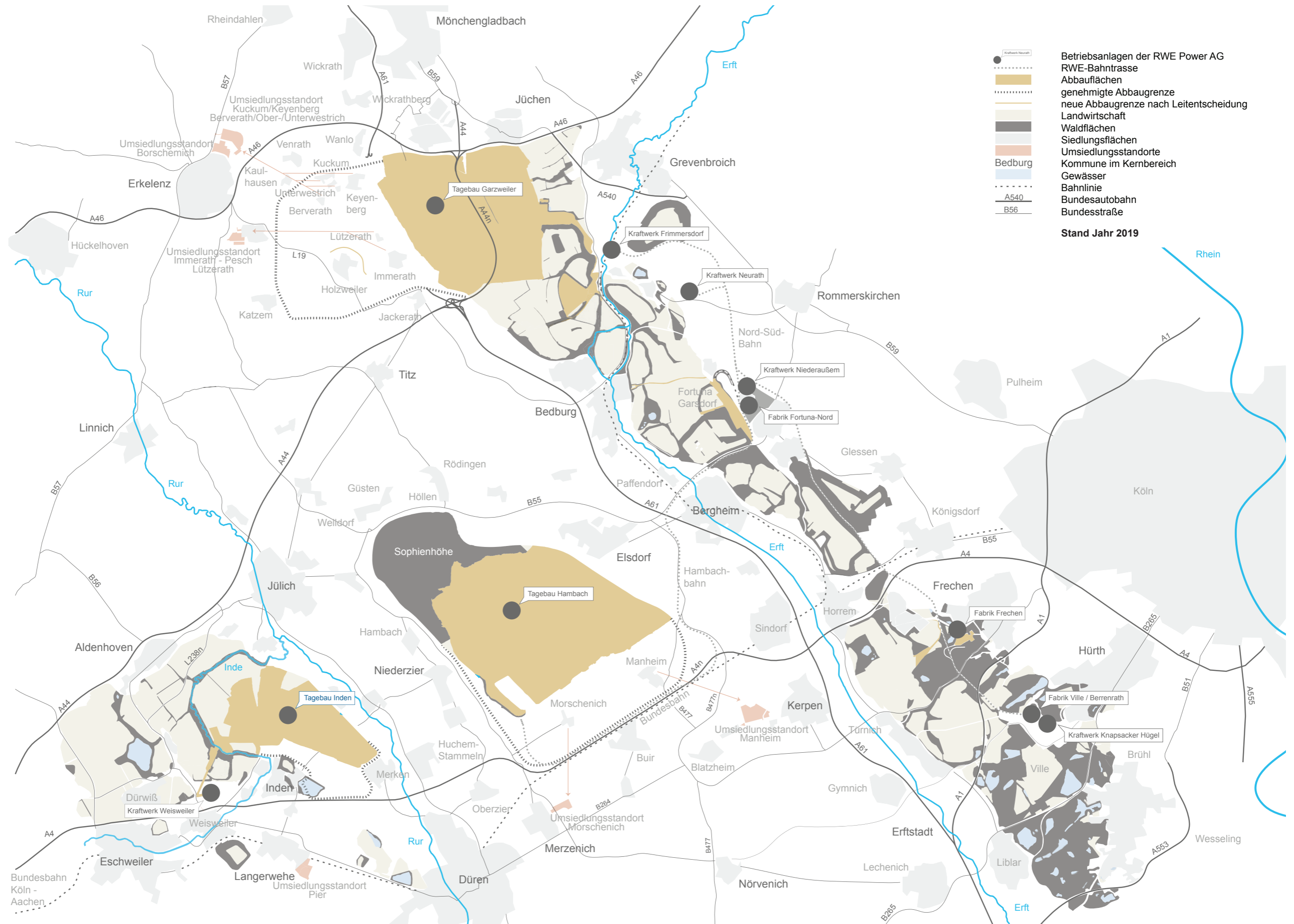
Die Braunkohlenkraftwerke von RWE deckten 2018 gut 11 Prozent des Strombedarfs Deutschlands. Jede neunte Kilowattstunde kam also aus Braunkohle des Rheinischen Reviers.

Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist in den vergangenen Jahren zügig vorangekommen. 2018 wurde über ein Drittel des deutschen Strombedarfs mit Windkraft, Photovoltaik, Wasserkraft und Biomasse erzeugt. Dieser Anteil wächst weiter. Nach dem Willen der Bundespolitik sollen im Jahr 2050 80 bis 95 Prozent des hier zu Lande erzeugten Stroms aus erneuerbaren Quellen kommen. RWE unterstützt dieses Ziel und beteiligt sich am Ausbau der erneuerbaren Energien: Der Konzern wird nach dem voraussichtlich Ende 2019 abgeschlossenen Erwerb des Erneuerbaren-Geschäfts von E.ON und innogy einer der größten Stromerzeuger Europas in diesem Bereich. RWE strebt für ihr Portfolio einen jährlichen Kapazitätzuwachs von zwei bis drei Gigawatt an und will dafür jährlich netto rund 1,5 Mrd. Euro in Projekte auf allen Erdteilen investieren.



- Räumliche Einordnung** ▲ des Tagebaus Inden Anfang 2019
- Tagebau Inden** ► Luftbild von 2018
- Konventionelle Energieträger im deutschen Strommix** ▼ Wichtig für die Versorgungssicherheit





Gleichwohl werden die erneuerbaren Energien auf absehbare Zeit den Strombedarf nicht vollständig und gesichert decken können. Es kommt in der Energieversorgung nicht nur darauf an, eine bestimmte Jahresproduktionsmenge zu erreichen. Genauso wichtig ist die jederzeit zuverlässige Verfügbarkeit von Strom. Diese Energieform muss bereitstehen, sobald die Nutzer sie benötigen; ihre Leistung muss „gesichert“ sein, wie es in der Fachsprache der Branche heißt.

Strom aus erneuerbaren Energieträgern hat gesetzlich Vorrang im Stromnetz. Deshalb gilt: Je mehr und je besser die Erneuerbaren und ihre Infrastruktur ausgebaut werden, desto stärker geht die Bedeutung konventioneller Energieträger zurück.



Doch die Stromerzeugung mit erneuerbaren Energieträgern unterliegt natürlichen Schwankungen: Bei Windstille oder nachts können Windkraftanlagen bzw. Solarzellen nicht liefern. Dazu kommt: Der Ausbau des Übertragungsnetzes zwischen dem Schwerpunkt der Windstromerzeugung im Norden Deutschlands und den großen Verbrauchszentren im Süden kommt nicht voran. Außerdem fehlt es bislang an ausreichend großen Massenspeichern für elektrische Energie.

Gleichzeitig sehen die Prognosen, etwa die des Instituts der Deutschen Wirtschaft in Köln, langfristig einen steigenden Strombedarf in Deutschland voraus: Dafür sind unter anderem der im Interesse des Klimaschutzes angestrebte Ausbau der Elektromobilität und der zunehmende Stromverbrauch für Informationstechnologie (IT) verantwortlich. Deshalb wird die Volkswirtschaft auch in Zukunft für eine sichere und bezahlbare Energieversorgung nicht auf die flexible Stromerzeugung aus konventionellen Kraftwerken verzichten können. Die Transformation zu einer weitgehend klimaneutralen Energieversorgung wird weitergehen, aber noch Zeit brauchen.

Die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ hat diesen Zeitraum in Bezug auf die Kohlenutzung in Deutschland begrenzt: Spätestens 2038 soll kein Strom mehr in Stein- und Braunkohlekraftwerken erzeugt werden. Das heißt im Umkehrschluss: Noch knapp zwei Jahrzehnte werden diese fossilen Energieträger, wenn auch in abnehmendem Maße, zur Stromversorgung dieses Landes beitragen.

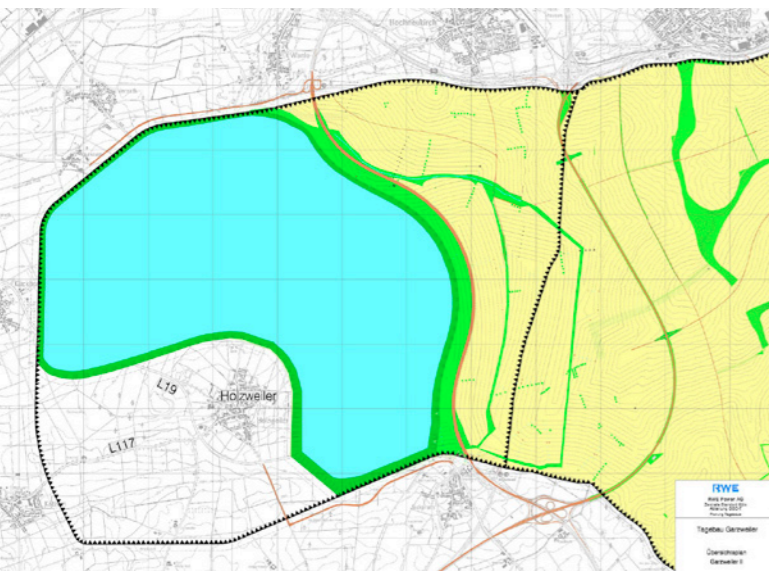
Auch die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat mit ihrer Leitentscheidung vom Sommer 2016 festgestellt, dass die rheinische Braunkohle noch viele Jahre benötigt wird³.

Zu den europäischen und nationalen Klimaschutzziele müssen alle Beteiligten in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft beitragen. In der bisherigen Planung hatte

▲ Windpark Titz Nord

▼ Wiedernutzbarmachung des verkleinerten Abbaufeldes Garzweiler II

gemäß Vorentwurfsbeschluss des Braunkohlenausschusses Köln vom 18.05.2018



RWE 2015 einen sogenannten Braunkohlenfahrplan zur CO₂-Minderung für das Rheinische Revier entwickelt, der sich an den damaligen energie- und klimapolitischen Rahmenbedingungen, vor allem an den Vorgaben und Zielen des Europäischen Emissionshandelssystems, ausrichtete. Der Plan sieht ein allmähliches Auslaufen von Braunkohlengewinnung und -verstromung bis zur Mitte dieses Jahrhunderts vor.

Daneben wird die Veredlung mit ihren heutigen Produkten und ggf. einer erweiterten Produktpalette langfristig zur Energieversorgung vor allem industrieller Kesselanlagen beitragen. Als weitere Option könnte der Kohlenstoffträger ab Mitte der 30er Jahre in größerem Maße auch stofflich genutzt werden, etwa zur Herstellung von synthetischem Erdgas, Chemiegrundstoffen und Treibstoffen. In welchem Maße das geschieht, hängt davon ab, wie die alternativen Produktionsverfahren im Wettbewerb mit konventionellen Prozessen abschneiden.

Demonstration von IG BCE und Verdi am 24. Oktober 2018 in Bergheim und Elsdorf

Inhalt des Braunkohlenfahrplans zur CO₂-Minderung für das Rheinische Revier:

Im Rahmen der Sicherheitsbereitschaft werden im Rheinischen Revier sukzessive fünf 300-MW-Kraftwerksblöcke zunächst für jeweils vier Jahre in die Sicherheitsbereitschaft (vorläufige Stilllegung) überführt und anschließend dauerhaft stillgelegt (siehe oben). Durch die Reduzierung der Kraftwerkskapazität werden sich die CO₂-Emissionen aus Braunkohle im Rheinischen Revier bis 2020 um rund 15 Prozent reduzieren.

Darüber hinaus sieht der Plan in den 20er Jahren Optionen für CO₂-Einsparungen in einer Größenordnung von bis zu 15 Prozent vor. Das ist die Folge einer geringeren Auslastung der Kraftwerksflotte, je nachdem, wie stark die im Netz vorrangigen erneuerbaren Energien weiter ausgebaut werden. Auch Effizienzsteigerungen durch weitere Modernisierungen des RWE-Kraftwerksparks sind möglich. Eine der vorgesehenen Optionen war der Bau eines neuen Braunkohlenkraftwerks. Von dem Projekt BoAplus hat RWE aber zwischenzeitlich Abstand genommen.

Mit dem Auslaufen des Tagebaus Inden um 2030 und der Stilllegung des angeschlossenen Braunkohlenkraftwerks Weisweiler reduzieren sich gemäß Plan die Emissionen weiter.

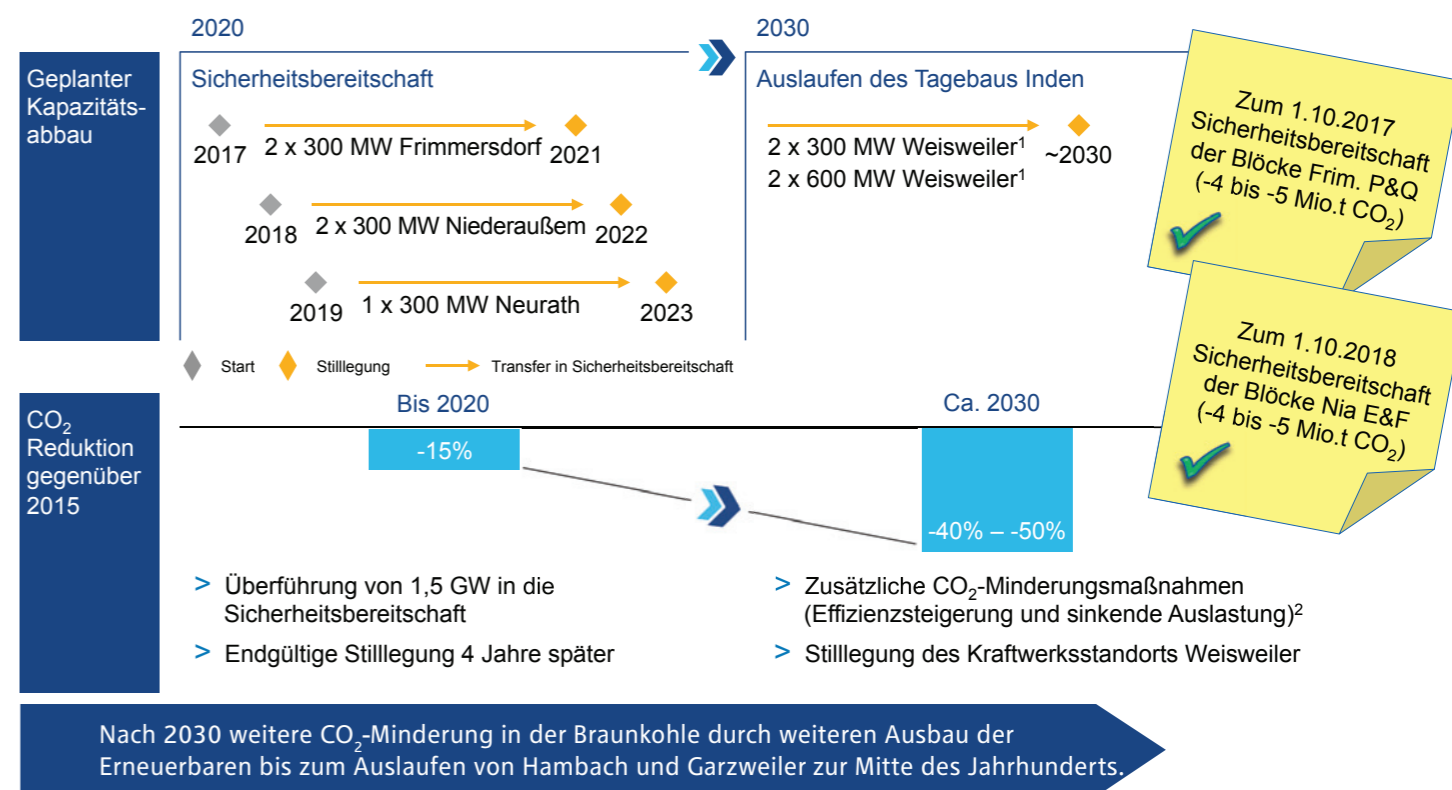
Als Summe der Schritte 1 bis 3 nimmt der Plan eine Minderung der CO₂-Emissionen aus der Braunkohlenverstromung bis 2030 um rund 40 bis 50 Prozent gegenüber heute an.

Der verbleibende Kraftwerkspark und die Veredlung würden gemäß dem Braunkohlenfahrplan 2015 zur CO₂-Minderung anschließend nur noch aus den Tagebauen Garzweiler und Hambach versorgt, und zwar bis zu deren Auskohlung zur Mitte des Jahrhunderts. Je nach Ausbau der Erneuerbaren geht der Plan von einem sukzessiven Rückgang der Stromerzeugung aus Braunkohle aus.

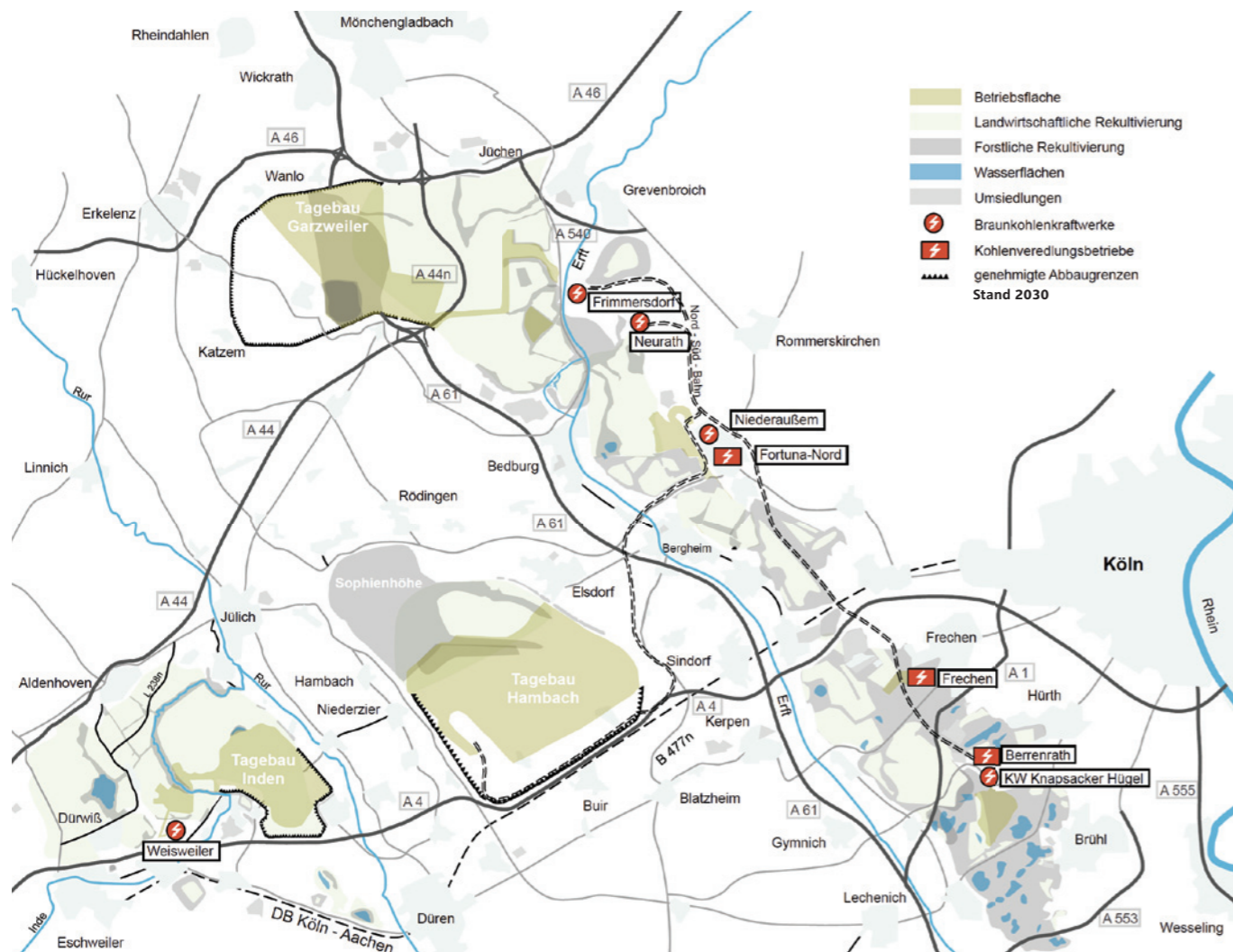
Helme als Symbol für Stellenabbau mit Stilllegung in Niederaußem ▲

Braunkohlenfahrplan zur CO₂-Minderung ▼

für das Rheinische Revier aus 2015



(1) Wenn der Tagebau Inden ausgekohlt ist, (2) Abhängig vom Ausbau erneuerbarer Energien - Stand 2015

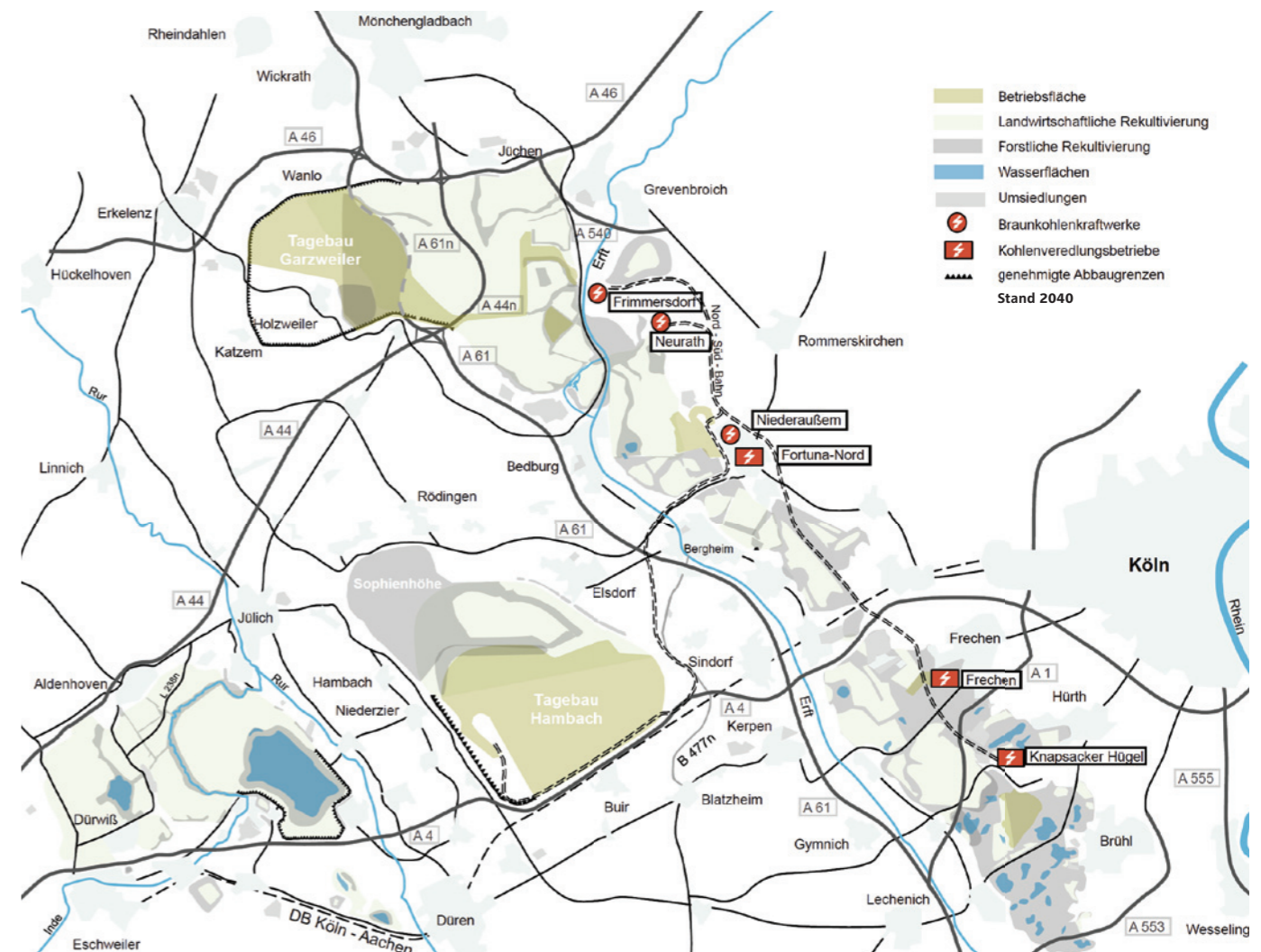


Das Rheinische Revier ca. 2030

nach genehmigter Planung ohne Berücksichtigung der Empfehlungen der Kommission

Die sich gemäß Braunkohlenfahrplan 2015 ergebende Situation in den 30er Jahren illustriert die obige Abbildung. Die Befüllung der Restmulde des Tagebaus Inden hat dann begonnen, die Stromerzeugung aus Braunkohle am Kraftwerksstandort Weisweiler ist seit einigen Jahren eingestellt. Die letzten Ortsumsiedlungen für die Tagebaue Garzweiler und Hambach sowie die Autobahnverlegungen werden zu diesem Zeitpunkt bereits über zehn Jahre her sein, so dass keine größeren infrastrukturellen Herausforderungen mehr bestehen. Die Stromerzeugung wird sich auf die Kraftwerke in Niederaußem und Neurath konzentriert haben.

Eine Besonderheit des Rheinischen Reviers ist die firmeneigene Infrastruktur. Das voll elektrifizierte Werksbahnnetz von RWE verbindet die Tagebaue Garzweiler und Hambach mit den Kraftwerken Neurath und Niederaußem sowie mit den Veredlungs- und Instandhaltungsbetrieben. Die rund 33 km lange sogenannte Nord-Süd-Bahn verläuft vom Tagebau Garzweiler im Norden bis zu den Betriebsanlagen auf dem Knapsacker Hügel im Süden des Reviers. Auf halber Strecke der Nord-Süd-Bahn, im Bereich des Stellwerks Auenheim beim gleichnamigen Bergheimer Ortsteil, zweigt das rund 22 km lange Doppelgleis der Hambachbahn nach Westen ab. Über diese Strecke gelangt die gesamte Braunkohlenförderung des Tagebaus Hambach zu den Kraftwerken und Veredlungsbetrieben. Darüber hinaus wird Löss für die landwirtschaftliche Rekultivierung über die Schiene vom Tagebau Garzweiler nach Hambach transportiert.



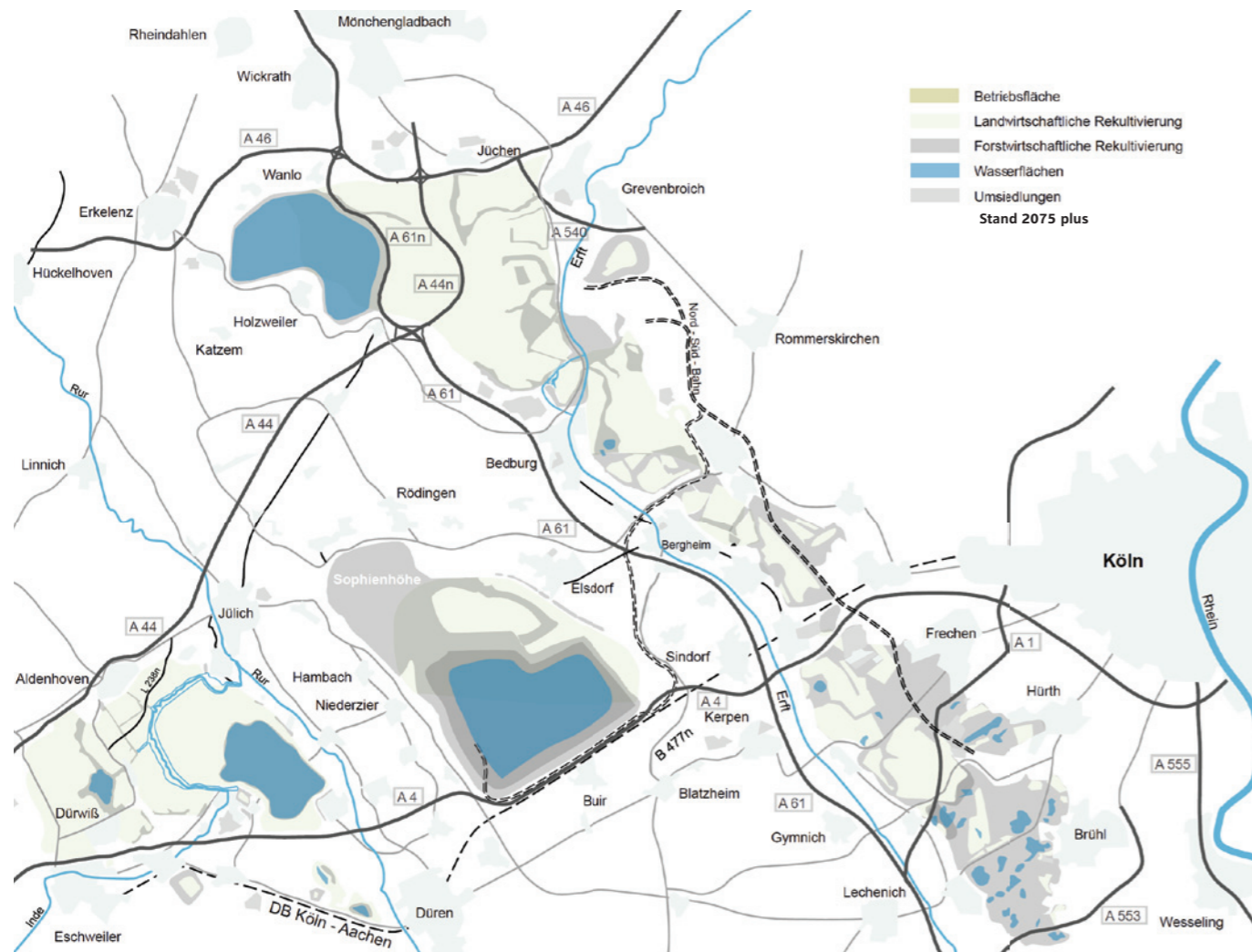
Das Rheinische Revier ca. 2040

nach genehmigter Planung ohne Berücksichtigung der Empfehlungen der Kommission

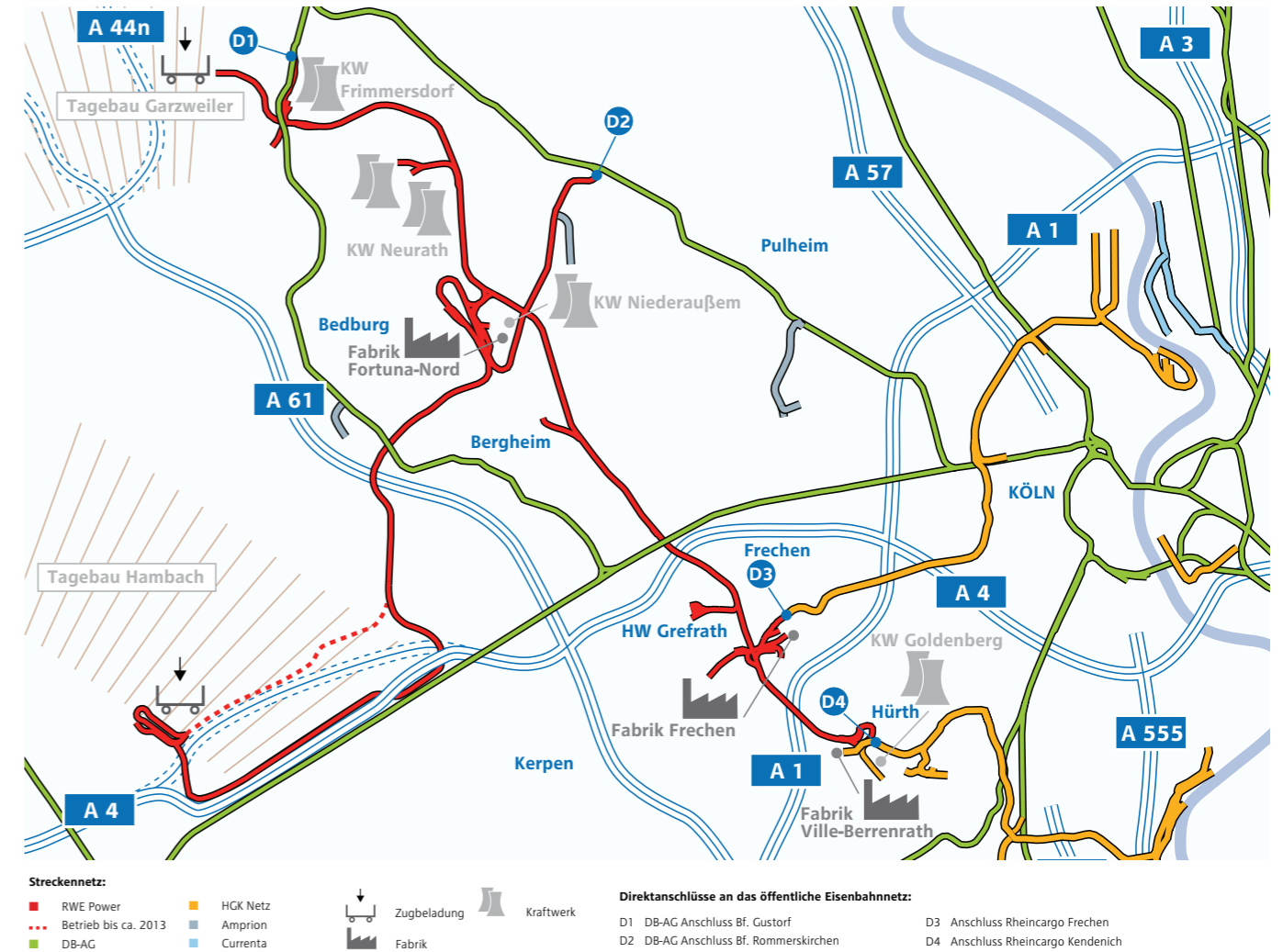
Die Hambachbahn wurde von 2008 bis 2014 wegen des nahenden Tagebaus Hambach an den Südrand des Abbaufelds verlegt. Sie verläuft nun parallel zur ebenfalls verlegten Autobahn A4 und zur DB-Strecke Köln-Aachen.

Die Spurweite der Werksbahn entspricht dem normalspurigen deutschen Eisenbahnnetz. Das Lichtraumprofil ist mit 5,50 m auf die überbreiten Schwerlastzüge ausgelegt. Die Zugfrequenz schwankt stark, auch weil sie von der aktuellen Kohlegewinnung der Tagebaue und den Anforderungen der Abnehmer abhängt. Zugfahrten finden im Dreischichtbetrieb ohne einen festen Fahrplan entsprechend der jeweils nötigen Kohlelogistik statt.

Aufgrund dieser betrieblichen Anforderungen und Restriktionen kann das Werksbahnnetz erst nach Einstellung des Löss- und Braunkohlentransports durch Dritte genutzt werden.



Das Rheinische Revier ca. 2075+
 Perspektivbild der weiterentwickelten Landschaft nach dem Ende der Braunkohlenverstromung



Werksbahnnetz von RWE Power

Faktenblatt



1 rekonstruierte Inde entlang des Tagebaus Inden

Rekultivierung neue Inde



Forstliche Rekultivierung: ca. 720 ha



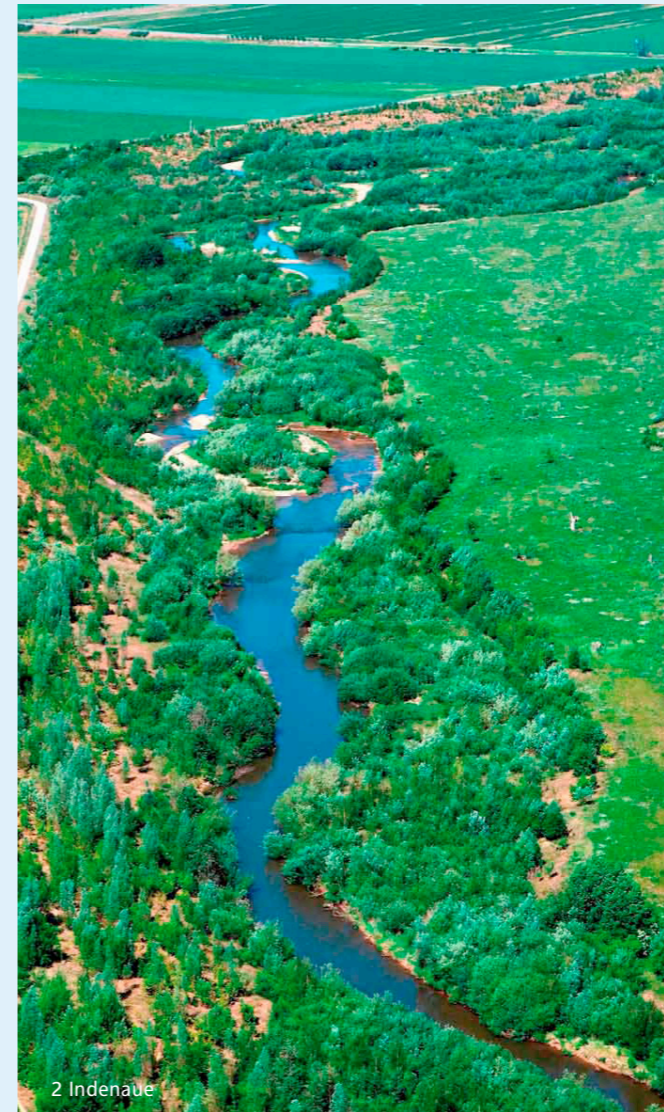
Landwirtschaftliche Rekultivierung: ca. 3.800 ha

Im Jahr 2005 erreichte der Tagebau Inden den früheren Verlauf des Flusses Inde. In diesem Zusammenhang wurde ein vormals begradigter 5 km langer Flussabschnitt durch ein 12 km langes naturnahes Flussbett abgelöst. In einer 300 m breiten Aue kann der Fluss frei mäandrieren und schafft mit seiner Dynamik ständig neuen Lebensraum in Form von Kiesbänken, Inseln, Tümpeln und Steilufern für viele Arten der Fluss- und Auenlandschaften.

Die Herausforderung wie auch die Chance der Inverlegung bestand darin, durch die Wiederherstellung des natürlichen Flusslaufes neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu initiieren. Zu Beginn des Projektes wurden 400.000 Bäume und Sträucher gepflanzt, um die Ufer der neuen Inde zu begrünen und die naturnahe Entwicklung der Lebensräume zu beschleunigen. Eine eigendynamische Entwicklung des Gewässers in seiner Aue wird durch Prozessschutz gewährleistet. Die Auswirkungen des Rekultivierungsprozesses wurden seit 2005 durch die

Forschungsstelle Rekultivierung wissenschaftlich intensiv untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Indeaue zahlreiche Tier- und Pflanzenarten vorkommen, die auf der Roten Liste der bedrohten und bestandsgefährdeten Arten stehen. Ferner konnte nachgewiesen werden, dass das Planungsziel einer naturnahen Gewässer- und Auenentwicklung erreicht wurde. Dies wird u.a. durch das Vorkommen des Bibers, des Eisvogels und der Wasseramsel belegt. Aber auch seltene Libellenarten wie die Gebänderte Prachtlibelle, Weidenjungfern und die Federlibelle stehen für eine erfolgreiche Rekultivierung.

Sieben neu gebaute Brücken überqueren seither den Flusslauf und tragen dazu bei, dass die neue Indeaue auch als hochwertiger Naherholungsraum von der umliegenden Bevölkerung angenommen werden kann. Auf den angelegten Wanderwegen kann zu Fuß oder mit dem Fahrrad die besondere Natur der Inde erkundet werden.



2 Indeaue



3 naturnahes Flussbett der Inde



4 Biber in der Inde



5 Gebänderte Prachtlibelle



6 Flusslauf der Inde

1.3 Empfehlungen der Kommission WSB und weiteres Vorgehen

Die Bundesregierung hat im Sommer 2018 die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ eingesetzt. Ihre Aufgabe war es, Entwicklungsperspektiven für die betroffenen Kohleregionen und deren Arbeitsplätze aufzuzeigen, Vorschläge für mehr Klimaschutz in der Stromerzeugung zu entwickeln und ein Datum für das Ende der Kohleverstromung in Deutschland zu bestimmen. Am 26. Januar 2019 hat die Kommission ihren Abschlussbericht mit Empfehlungen zum Kohleausstieg vorgelegt⁴. RWE spricht sich für eine zügige 1:1 Umsetzung aus.

Die Kommission schlägt vor, die Kraftwerkskapazitäten auf Kohlebasis bis Ende 2022 um 12,5 Gigawatt (1 GW = 1.000 MW) gegenüber Ende 2017 zu reduzieren. Das betrifft 5 GW auf Basis Braunkohle und 7,5 GW auf Basis Steinkohle. Von den 5 GW Stilllegung von Braunkohlenkraftwerken sind dabei ca. 3 GW zusätzlich zur Sicherheitsbereitschaft. Der größte Teil davon soll auf das Rheinische Revier entfallen. Bis 2030 sollen bundesweit zusätzliche Einheiten auf Basis Braunkohle vom Netz gehen, so dass ab dann nur noch 9 GW Braunkohle für den deutschen Strommarkt zur Verfügung stehen werden. Die 9 GW im Jahr 2030 entsprechen quasi einer Halbierung der heutigen Kapazität. RWE sieht ihren Beitrag dazu durch die Stilllegung des Kraftwerks Weisweiler erfüllt. Nach den Vorstellungen der Kommission soll die Kohleverstromung 2038 enden.



Nun ist es an der Politik, diese Vorschläge in Gesetze und in Vereinbarungen mit den Braunkohlenunternehmen umzusetzen. RWE ist bereit, ihren Beitrag zu leisten. Dafür benötigt RWE aber verlässliche Rahmenbedingungen für den sicheren weiteren Betrieb von Tagebauen, Kraftwerken und Veredelungsanlagen. Das umfasst auch die erforderlichen Entschädigungen für die Mehraufwendungen aufgrund der vorzeitigen Stilllegung von Kraftwerkskapazitäten und der Auswirkungen auf die Tagebaue sowie für sozialverträgliche Lösungen für die Mitarbeiter. RWE braucht Planungssicherheit für das verbleibende Geschäft.

Wie sich die Umsetzung im Detail darstellen wird, werden die Gespräche mit der Bundesregierung zeigen. Dabei gilt: Weder die Beschäftigten noch das Unternehmen dürfen am Ende die Leidtragenden des staatlichen Eingriffs sein. Unsicherheiten darf es auch nicht für die Umsiedler im Rheinischen Revier geben. Die Kommission hat die sehr weit fortgeschrittenen Umsiedlungen bewusst nicht in Frage gestellt. Die Umsiedlungen in Garzweiler müssen aus sozialen und energiewirtschaftlichen Gründen planmäßig und vollständig abgeschlossen werden. Denn die Kohle in diesen Bereichen wird schon in den frühen 2020er Jahren benötigt, um die verbleibenden Kraftwerke weiterhin versorgen zu können. Dies steht im Einklang mit den Empfehlungen der Kommission.

Setzt die Bundesregierung die Vorschläge der Kommission 1:1 um, hat dies zunächst weitreichende Konsequenzen für die deutsche Energiewirtschaft und auch für die Braunkohlegewinnung und -nutzung in Nordrhein-Westfalen.

Aus Sicht von RWE ist der Umfang der von der Kommission geforderten Kraftwerksstilllegungen sehr ambitioniert, zumal Deutschland bis Ende 2022 aus der Kernenergie aussteigt. Deshalb ist das vorgeschlagene Monitoring mit Haltepunkten in den Jahren 2023, 2026, 2029 und 2032 folgerichtig. Dabei wird geprüft werden, welche Folgen die Stilllegungen für die Versorgungssicherheit und die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie haben. Ein wichtiger Indikator für das Gelingen der Energiewende ist, ob das von der Bundesregierung avisierte Ziel eines 65-prozentigen Anteils erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung in Deutschland bis 2030 erreicht wird und der Netzausbau entsprechend vorankommt.

Im Interview
Co-Vorsitzender
Matthias Platzeck

Bei einem Enddatum 2038 wird die Braunkohlenindustrie im Rheinland von heute an noch rund 20 Jahre sicher Strom und Energie liefern, aber ihren Betrieb deutlich eher einstellen als bisher geplant. In Summe würde die Kapazität des Kraftwerksportfolios auf Basis Braunkohle bis 2030 halbiert.

Die Eckdaten der Kommissionsempfehlungen sind ein weiterer deutlicher Einschnitt und erfordern Anpassungen des bisherigen Braunkohlenfahrplans zur CO₂-Minde- rung für das Rheinische Revier.

DIE ECKDATEN LASSEN AUS SICHT VON RWE ABER ERKENNEN, DASS

- der Tagebau Inden bis 2030 weiter geführt werden soll,
- alle Umsiedlungen planmäßig und vollständig weiterlaufen,
- der nun geringere Gesamtkohlebedarf bis zum geplanten Ausstiegsdatum 2038 Anpassungen im Kraftwerksportfolio und in der Tagebauführung im Tagebau Hambach erfordern wird.

Dies alles ist nun umfassend zu prüfen und zwischen der Bundesregierung, dem Land NRW und RWE vertraglich zu regeln. Das gilt auch für den Wunsch der Kommission, den verbliebenen Hambacher Forst zu erhalten. RWE wird prüfen, ob und was technisch mit Blick auf die Stand- sicherheit der Tagebauböschungen, die Rekultivierung und

die Wasserwirtschaft möglich ist. Die Rechtsauffassung von RWE zum naturschutzrechtlichen Status des Hambacher Forsts wurde im März 2019 vom Verwaltungsgericht Köln erneut bestätigt. Der Hambacher Forst ist demnach kein FFH-Gebiet. Unabhängig davon hat RWE mit der NRW-Landesregierung vereinbart, dass es bis Herbst 2020 keine weiteren Rodungen im Hambacher Forst geben wird. Am Ende des gesamten Prüfprozesses muss ein angepasster Braunkohlenfahrplan stehen.

Auf der Grundlage der erwarteten Gesetze und Verträge sowie der Anpassungsvorschläge in der Tagebauführung kann die Landesregierung die bestehende Leitentscheidung anpassen und damit die künftige Braunkohlenplanung berücksichtigen. Damit könnte voraussichtlich im 1. Halbjahr 2020 erneut ein verlässlicher Handlungsrahmen stehen. Anschließend würden die landesplanerischen und bergrechtlichen Verfahren mit ihren Aussagen zu Flächeninanspruchnahme und Rekultivierung an die neuen Rahmenbedingungen angepasst.

Entsprechend wird auch die hier vorliegende Version 1.0 des RWE-Fachbeitrags anzupassen sein. Sie basiert auf den derzeit gültigen Braunkohlenplänen und für den Kraftwerksbetrieb auf dem bisherigen Braunkohlenfahrplan. Geschuldet ist das der Tatsache, dass die Umsetzung der Kommissionsvorschläge gerade erst begonnen hat und der Fachbeitrag zum 30. Juni 2019 eingereicht sein soll. Der Fachbeitrag bezieht sich lediglich für das Abbaufeld Garzweiler auf die Fassung des laufenden Verfahrens zur Änderung des Braunkohlenplans.

Maßnahme	2019				2020			
	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4
Strukturentwicklung								
„Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen“	Eckpunkte		Gesetzgebungs- verfahren					
Kohleausstieg								
Verhandlungen mit KW- Betreibern					KWSB-Verhandlungs- Deadline: 30.06.2020			
„Kohleausstiegsgesetz“ (gesetzliche Umsetzung Verhandlungsergebnisse)								
Klimaschutzgesetz (Sektorzwischenziele)								

Möglicher Zeitplan
der Umsetzung der Vor- schläge der Kommission WSB



▲ Städtebauliche Rahmenplanung
Neue Mitte Niedzier,
Kreis Düren

▶ Baugebiet Wahlenpfad
in Horrem-Götzenkirchen,
Stadt Kerpen

1.4 RWE als Partner in der Region

Füreinander miteinander - Kooperationen zu Flächenentwicklungen

RWE ist seit Jahrzehnten eine verlässliche Größe für die Region – wie erwähnt als großer Arbeitgeber, Ausbilder und Auftraggeber.

Mehr noch: Seit langem hat sich zwischen RWE und den Kommunen und Landkreisen mit Bezug auf die Flächenentwicklung eine belastbare, weil vertrauensvolle Partnerschaft entwickelt. Sie schließt die inzwischen gegründeten regionalen Verbände und Verbünde ein. Ein Ergebnis sind zielgerichtete Entwicklungsstrategien für einzelne Kommunen, die teilweise in gemeinsame Rahmenvereinbarungen gefasst und kontinuierlich fortgeschrieben worden sind. Im Wesentlichen geht es darum, die überwiegend ländlich geprägten Kommunen

als attraktive Wohn- und Gewerbestandorte zu erhalten, auszubauen und dabei parallel die wirtschaftlichen Strukturen in der Region weiter zu stärken und zukunftssicher zu gestalten.

Meist geht es bei der Flächenentwicklung um nicht betriebsnotwendige Grundstücke des Unternehmens, die sich durch ihre Nähe zu Siedlungsbereichen für eine Entwicklung anbieten. Sollten für eine arrondierte Entwicklung angrenzende Flächen Dritter erworben werden müssen, kann RWE auch dies in ihre Hand nehmen. Basis einer solchen Zusammenarbeit bilden städtebauliche Verträge mit den Kommunen: Sie bestimmen die erforderlichen Schritte in Bauleitplanung, Erschließung und Vermarktung. Sie halten aber auch gemeinsame Qualitätsstandards fest.

Neben der Flächenentwicklung im Eigentum hat die Entwicklung von Fremdeigentum zunehmend an Bedeutung gewonnen. Ziel ist dabei, die auf (regional-) planerischer Ebene ausgewiesenen Potenzialflächen bedarfsgerecht

für die Kommunen nutzbar zu machen. Dafür müssen Flächen beschafft und häufig auch private oder institutionelle Eigentümer so beteiligt werden, dass die Projekte wirtschaftlich umgesetzt werden können.

Flächenentwicklungen und daraus resultierende Grundstücksangebote sind an sich kaum geeignet, Kommunen ein Alleinstellungsmerkmal zu bieten. Strategisch verfolgt RWE das Ziel, Grundstücke in den entwickelten Siedlungsbereichen mit einem Mehrwert durch ökologisch und/oder ökonomisch innovative Module auszustatten. Dabei unterliegt vor allem die Wohnbauflächenentwicklung einem ständigen Wandel.

Die 2010 begonnene Entwicklung des Baugebietes „Neue Mitte Niedzier“ (Kreis Düren) gab dazu den Anstoß. Es wurde bewusst darauf verzichtet, das Baugebiet an die Erdgasversorgung anzuschließen. Stattdessen nutzen die rund 70 Haushalte Wärmepumpen. Eine unabhängige Energieberatung und ein gemeinsames Förderprogramm von RWE und Gemeinde machten diesen innovativen



Ansatz möglich. In einem weiteren Qualifizierungsschritt wurde in den Folgejahren ein „Bonuspunkteprogramm“ für eine energieeffiziente Bauweise und eine energiesparende Haustechnik aufgesetzt.

Alle diese Maßnahmen haben zunächst große Erfolge beim Energiesparen erzielt. Allerdings wurde hier zwischenzeitlich der Grenznutzen erreicht, so dass weitere spürbare Effekte nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich werden.

Deshalb wird die Entwicklung von ressourceneffizienten Wohnvierteln wichtiger. Die Konzeptionierung und Umsetzung solcher Quartiersentwicklungen erfolgten bundesweit erstmalig in enger Zusammenarbeit mit der Aachener Stiftung Kathy Beys, der Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH als regionalem Partner und den jeweiligen Kommunen.

Zentraler Ansatz ist dabei die Betrachtung des gesamten Lebenszyklus des Gebäudes. In einer derart nachhaltigen Ökobilanz werden auch die Herstellung der Baustoffe, ihre Haltbarkeit und ihre Wiederverwertbarkeit betrach-

tet. Erfolgreich umgesetzt wurde dieser Ansatz bereits in Baugebieten der Kommunen Eschweiler und Inden. Im gleichen Sinne wird in Bedburg (Rhein-Erft-Kreis) auf städtischen Flächen und auf RWE-Flächen ein sogenanntes Ressourcenschutzquartier entwickelt. Seine Energieversorgung wird von den Netzen über die Haustechnik bis zur Straßenbeleuchtung und ein E-Mobility-Ladekonzept gänzlich auf erneuerbare Quellen ausgelegt. Das Projekt ist Bestandteil eines Reallabors der innogy und weiterer Konsortialpartner. Wissenschaftlich wird es von der RWTH Aachen begleitet und ausgewertet.

RWE hat auch andere Modellprojekte für energiesparendes und umweltbewusstes Wohnen eingebracht, darunter eine Brennstoffzellensiedlung in Bedburg. Dort werden nur Heizungen mit Brennstoffzellen-Technik eingesetzt. Das mindert den CO₂-Ausstoß der Siedlung um 15 Prozent im Vergleich zu konventioneller Gasbrennwerttechnik. Außerdem nutzen die Bauherren den Strom aus Eigenproduktion selbst, sind dadurch weniger vom Stromversorger abhängig und können sogar Überschüsse ins örtliche Netz einspeisen.

Architektenwettbewerb
Dürwiß in Eschweiler
Lageplan

Architektenwettbewerb
Dürwiß in Eschweiler
Detailansichten

- In enger Zusammenarbeit wurden in den letzten zwei Jahrzehnten mehr als 2.100 Wohnbaugrundstücke geschaffen (ohne Baugrundstücke im Rahmen der Umsiedlungen).
 - Davon sind mehr als 400 mit Bausteinen innovativer Programme zum energie- bzw. ressourceneffizienten Bauen aufgewertet.
- Mit diesen Flächenentwicklungen waren Investitionen von annähernd 100 Millionen Euro zur Planung und Erschließung der Wohnquartiere verbunden.
 - Diese zogen wiederum Folgeinvestitionen von rund 500 Millionen Euro in den Hochbau nach sich aufgewertet.



Somit schafft die Bauflächenentwicklung nicht nur neuen Wohnraum, sondern hat direkten und indirekten Einfluss auf die wirtschaftlichen Strukturen im rheinischen Revier.

Die Entwicklung von Gewerbeflächen ist ein weiteres bedeutendes Feld, auf dem RWE seit zwei Jahrzehnten erfolgreich mit kommunalen und regionalen Partnern zusammenarbeitet. Vorrangig sollen auf solchen Flächen mittelständisches Gewerbe, Unternehmen der verarbeitenden Industrie und Logistiker mit hohem Wertschöpfungsanteil angesiedelt werden.

Für gewerblich-industrielle Bauflächen boten sich in der Vergangenheit unter anderem rekultivierte Bereiche an. Dort konnten die Kommunen auch flächenintensive, industriennahe Betriebe ansiedeln. Das gilt zum Beispiel für die Industriegebiete „Mühlenerft“ (Stadt Bedburg) und „Türnich“ (Stadt Kerpen).

Die Entwicklung gewerblich-industrieller Bauflächen prägten in den letzten Jahren zunehmend interkommunale Zusammenschlüsse. Anfangs machten die Lage von

Potenzialflächen und eine allgemeine Flächenknappheit solche Allianzen nötig. Bei aktuellen Projekten ist unter anderem der überregionale bis internationale Wettbewerb um ansiedlungswillige Investoren ein wesentlicher Beweggrund. Gleichzeitig wollen die Beteiligten den regionalen Arbeitsmarkt stärken. Ein Beispiel für eine derartige Kooperation ist das „Interkommunale Kompetenzareal“ in der Kreisstadt Bergheim, die dort ihre Kräfte mit den Nachbarstädten Elsdorf und Bedburg gebündelt hat.

Die Zusammenarbeit fördert die Schaffung und Auslastung kommunaler Infrastrukturen. Sie begünstigt den regionalen Austausch über Stärken und Schwächen möglicher Standorte und stärkt bereits spürbar das regionale Bewusstsein. Bei diesen Entwicklungen – kommunal oder interkommunal – bringt RWE als privater Partner in der Regel Eigentumsflächen ein. Zusätzlich oder alternativ kann sie das Flächenmanagement übernehmen, was den Erwerb oder die sonstwie geartete Überlassung von Grundstücken Dritter angeht. Anschließend beginnen im Public-private-Partnership-Modell das Bauleitplanverfahren sowie die der Grundstücksvermarktung folgende



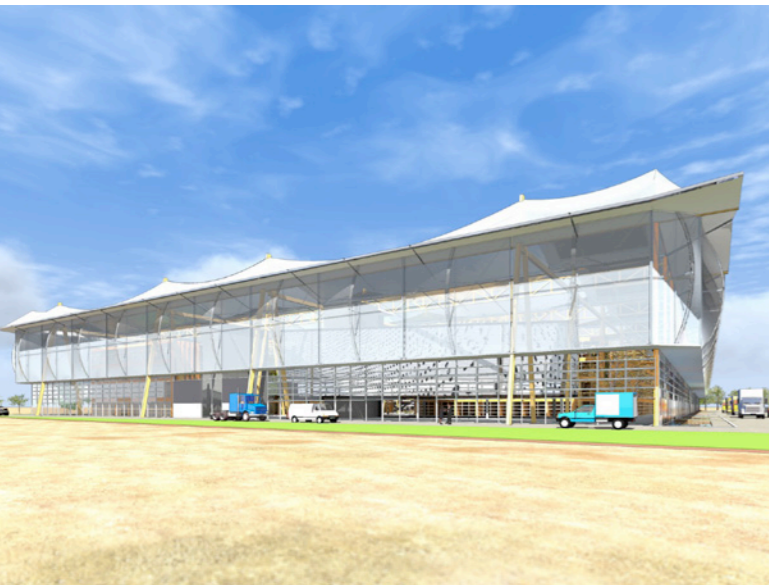
Erschließung des Plangebietes durch RWE. Die Baugrundstücke werden bedarfsgerecht und in enger Abstimmung mit den Kommunen vermarktet. Die enge Kooperation stärkt die regionalwirtschaftlichen Strukturen.

RWE unterstützt auch die Schaffung neuer ökonomischer Standbeine für weitere Akteure in der Region. Ein Beispiel sind unter dem Fokus Ernährungswirtschaft die Branchen Landwirtschaft und Gartenbau, die ebenfalls zu den Kernkompetenzen des Rheinischen Reviers gehören. Dort lassen sich Synergien heben zwischen Betrieben von RWE und Anwendungen der beteiligten Unternehmer. So liefert RWE seit längerer Zeit erfolgreich Wärme aus Kühlturm- und Sumpfungswasser für die landwirtschaftliche Produktion. Sie lässt beispielsweise Tomaten und Spargel frühzeitig reifen und verschafft den Landwirten dadurch Markt Vorteile im Wettbewerb.

Im Rahmen dieser regionalen Zusammenarbeit hat RWE rund 50 Millionen Euro in die Planungen und in die Erschließung von weit über 200 ha Fläche investiert.

Am Grachtweg ◀
Baustelle des interkommunalen
Gewerbegebietes in Inden/
Eschweiler

Industriegebiet Mühlenerft ▲
in Bedburg



▲ **Außenansicht Klimahülle (Planung)**
des interkommunalen Kompetenzareals
der Städte Bergheim, Bedburg
und Elsdorf

▼ **Rekultivierung mit der
verlegten Inde**
Tagebau Inden im
Hintergrund

► **Argootherm in Niederaußem**
Gewächshauspark

Strukturentwicklung ist geübte Praxis und gelebte Verantwortung

Veränderungen in der Energiewirtschaft bringen nachhaltige Veränderungen fürs ganze Rheinische Revier mit sich. Bei dieser Transformation muss ein Strukturbruch verhindert werden. Es gilt, einen gut durchdachten und langfristig angelegten Strukturwandel zu gestalten. Eine der obersten Prioritäten: Industrielle Wertschöpfung und qualifizierte Ausbildungs- und Arbeitsplätze sollen im Rheinischen Revier erhalten bleiben.

Wegen ihrer Eingriffe in die Fläche, in die Kulturlandschaft nimmt RWE eine besondere Rolle in der Region ein. Die Eingriffe bieten gleichzeitig eine Chance, einen

Strukturwandel mitzugestalten. Den Tagebauen folgt seit jeher eine ganzheitliche Rekultivierung, die wegen ihrer Nachhaltigkeit und ihres Artenreichtums unter den Fachleuten in aller Welt hohes Ansehen genießt. Sie vereint landwirtschaftlich wertvolle Flächen, hochwertige Lebensräume für Flora und Fauna und attraktive Landschaften für die Naherholung. Rekultivierung schafft Lebensqualität.

Im Zuge des Braunkohlenbergbaus im Rheinischen Revier wurden bislang schon rund 22.000 ha Landschaft rekultiviert. In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Rekultivierung und zahlreichen ehrenamtlichen Naturschützern wurden auf diesen Flächen ca. 3000 Tierarten und ca. 1.500 Pflanzen – und Pilzarten nachgewiesen. Auffällig ist hierbei neben der Artenvielfalt, dass viele dieser Arten sehr selten sind und den jeweiligen Roten Listen angehören. Die Ergebnisse der vielfältigen Forschungsarbeiten zur Rekultivierung belegen, dass die Rekultivierung ein Prozess ist, der die Möglichkeit eröffnet, alle Maßnahmen zugunsten einer optimalen landwirtschaftlichen- und forstlichen Nutzung so gestalten zu können, dass sie zugleich auch den Natur- und Artenschutz fördern.

Allein auf der Sophienhöhe ist das Wegenetz nach vier Jahrzehnten auf über 100 km angewachsen. Die Schaffung rekultivierter Landschaften bietet somit eine herausragende Chance, die regionale Biodiversität signifikant und nachhaltig zu fördern und gleichzeitig den Menschen ein vielfältiges Naturerlebnis zu ermöglichen.

Mit Kommunen und Landkreisen hat RWE in den vergangenen Jahrzehnten viel Kompetenz in Fragen des Strukturwandels aufgebaut. Neue Wohn-, Industrie- und Gewerbegebiete sind entstanden. In 15 Jahren wurden rund 3 Millionen Quadratmeter Gewerbefläche bereitgestellt; dort wurden mehr als 7500 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Die drei Tagebaue werden in den nächsten Jahrzehnten und zeitlich gestaffelt die bisher größten geschlossenen Rekultivierungsbereiche hinterlassen – und in der zwangsläufig verbleibenden Restmulde jeweils einen ausgedehnten See. Hier bietet sich die einzigartige Chance, Ziele der regionalwirtschaftlichen Nutzung und des Naturschutzes frühzeitig miteinander zu verbinden.

Alle Fakten der Rekultivierung auf einen Blick

- 🌳 **Forstliche Rekultivierung:** aktuell ca. 8.700 ha
- 🌾 **Landwirtschaftliche Rekultivierung:** aktuell ca. 12.600 ha
- 🌊 **Gewässer:** ca. 650 ha

Anzahl Gewässer	> 50
Anzahl erfasster Tierarten mit Rote Liste Status (NRW)	ca. 3.000
Anzahl erfasster Tierarten mit Rote Liste Status (D)	> 200
Anzahl erfasster Pflanzen- und Pilzarten mit Rote Liste Status (NRW)	> 180
Anzahl erfasster Pflanzen- und Pilzarten mit Rote Liste Status (D)	> 80
Naturschutzgebiete	18
FFH-Gebiete	3
Landschaftsschutzgebiete	21
Anteil heimischer Gehölze	ca. 90 %
Wanderwegenetz	> 100 km
Anteil Sonderbiotope	> 5 %
bisher gepflanzte Bäume (nur Sophienhöhe)	ca. 10 Mio.
im Durchschnitt jährlich gepflanzte Bäume (nur Sophienhöhe)	7.500/ha

Ehemalige Tagebaubereiche besitzen enorme Entwicklungsmöglichkeiten. Sie können mit der Region für die Zukunft der Region genutzt werden. RWE macht sich dafür zum einen mit Kommunen, Landkreisen, Handwerkskammern, Gewerkschaften und dem Land NRW in der Zukunftsagentur Rheinisches Revier (ZRR) stark. Zum anderen engagiert sich RWE lokal in den Initiativen rund um ihre Standorte. RWE unterstützt die Partner fachlich und finanziell und arbeitet an Masterplänen und Projekten mit.

BEKENNTNIS VON RWE POWER ZUR FLÄCHENENTWICKLUNG

Das ZukunftsFORUM unterstützt eine nachhaltige Flächenentwicklung...

Der Arbeitsprozess hin zum Fachbeitrag

- steht für den **Beitrag** RWEs zur vorausschauenden und zukunftsbezogenen / modellhaften Mitgestaltung der Landschaft mit und nach dem Bergbau.
- führt **jahrzehntelange gute Kooperation** und Partnerschaft zwischen Unternehmen und Region fort.
- nutzt **langjährige Erfahrungen** aus der Rekultivierung, der partizipativen Planung und aus Projekten der Wohn- und Gewerbegebietentwicklung durch RWE, die wichtiger Bestandteil der Attraktivität der Region sind.
- unterstützt die **frühzeitige Konzeption einer modernen Zukunftsregion für das Gesamtrevier**.
- nutzt Impulse aus Forschung und Wirtschaft für Zukunftsoptionen zum Mehrwert der Gesamtregion und ermöglicht eine gezielte **wissenschaftliche Begleitung**.

Der Fachbeitrag zum Regionalplan Köln / ggf. Änderung des Regionalplans Düsseldorf bündelt Ansätze zur nachhaltigen Strukturentwicklung der Region



- ▲ Bekenntnis RWEs zur Flächenentwicklung
- ◀ Logo des ZukunftFORUMs
- ▼ Logo der Zukunftsagentur Rheinisches Revier
- ▶ Konzeption des RWE ZukunftsFORUMs

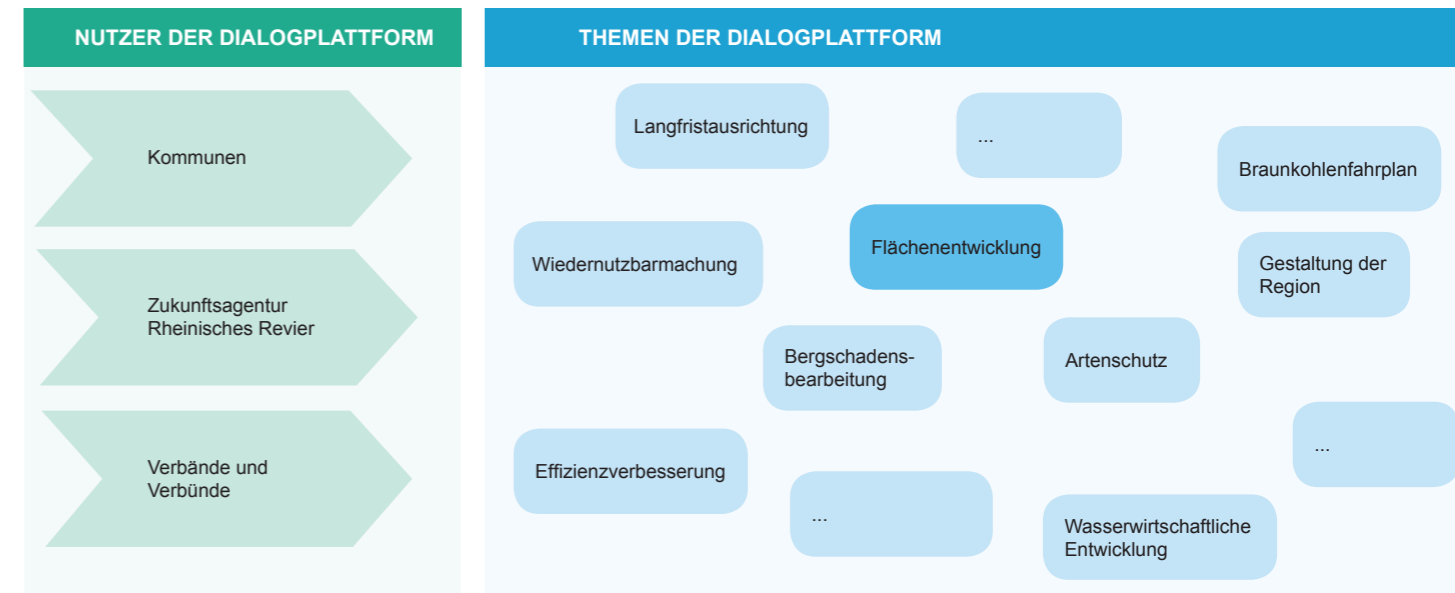
Das „ZukunftsFORUM - Wir für das Rheinische Revier“

RWE möchte die Zukunft der Region, die auch die Heimat für die meisten in der Braunkohle beschäftigten Mitarbeiter ist, mitgestalten.

Ein im Vergleich zur Flächenentwicklung recht neuer Teil der regionalen Zusammenarbeit ist der Wissenstransfer. Er geht über den fachbezogenen und den gesellschaftspolitischen Dialog hinaus, wie ihn das Unternehmen seit jeher mit allen Ebenen und an allen Schnittstellen mit der Öffentlichkeit führt. Zu den bewährten Formaten des Wissenstransfers gehören Bergschadens- und Rekultivierungskongresse und wasserwirtschaftliche Fachtagungen. Der Wissenstransfer erstreckt sich neuerdings auch auf das Thema „Flächenentwicklungen“. Denn es wurde zunehmend deutlich: Mit einem gesamt-konzeptionellen Ansatz kann die Region ihre Chancen im Strukturwandel am besten wahren und wahrnehmen. Die Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH, Zusammenschluss der Anrainer des künftigen Indesees, hat dies auf teilregionaler Ebene schon vorgemacht.

Vor diesem Hintergrund will RWE eine noch stärkere Vernetzung in der Region, für einen strukturierten Austausch, für einen breiteren Dialog und eine systemische

DIALOGPLATTFORM ZukunftsFORUM



Ideenentwicklung fördern. Sie stellt dafür als Format die Plattform „ZukunftsFORUM – Wir für das Rheinische Revier“ zur Verfügung. Sie ist Antwort auf die Frage, wie man in der Region an die bisherige gute Zusammenarbeit anknüpfen und wie das Unternehmen die Perspektivarbeit der Zukunftsagentur unterstützen kann.

Die Plattform trägt als prozessuales Instrument zur Unterstützung des Strukturwandels in der Region bei. Sie fördert den interkommunalen und regionalen sowie fachübergreifenden Austausch. Das Format wurde seit Ende 2017 entwickelt und versteht sich zugleich als Denk-, Lern-, Debatten- und Arbeitsort in einem revierumfassenden Rahmen. Unterstützt von Wissenschaft und Forschung, sollen über das Format Beiträge zur Schärfung der mittel- und langfristigen Chancen entwickelt werden.

Es geht darum, die Attraktivität der Region im Miteinander mit der Braunkohle möglichst umfassend herausarbeiten. Gleichzeitig sollen Maßnahmen definiert werden, die die Wirtschaftskraft und die hohe Lebensqualität in dieser vielseitigen Region dauerhaft sichern. Mit dem „ZukunftsFORUM“ wird ein breiter Ansatz angestrebt. Er betrachtet neben dem umfassenden Thema der Flächenentwicklung weitere Bereiche, wie Bergschäden, Wasserwirtschaft, Artenschutz oder auch Forschung und Ent-

wicklung. Diese Themen hängen zwar mit dem heutigen Kerngeschäft von RWE zusammen, gehen aber teilweise deutlich darüber hinaus.

Das RWE-Tagungszentrum Schloss Paffendorf ist wegen seiner logistischen Möglichkeiten, seiner Lage und auch wegen seines Ambientes ein idealer Ort des Austauschs und der Vernetzung für die Region. Das „ZukunftsFORUM“ lädt dort zu breiten Diskussionen ein und gibt dadurch Impulse zur Befassung mit dem chancenreichen regionalen Zukunftsbild und der innovativen Gestaltung des Rheinischen Reviers. RWE möchte in diesen Dialog auch die eigenen langfristigen Planungen des Konzerns vorstellen. Sie bringt neben dem Format das Know-how des Unternehmens und eine weit reichende Planungskompetenz in den Prozess ein.

Das „ZukunftsFORUM“ soll dazu beitragen, das Potenzial des Strukturwandels noch stärker als Chance wahrzunehmen.

Die Auftaktveranstaltung für das „ZukunftsFORUM – Wir für das Rheinische Revier“ am 22. März 2018 auf Schloss Paffendorf war gleichzeitig der Auftakt für die Erarbeitung dieses RWE-Fachbeitrags zum Regionalplan Köln.



Auftaktveranstaltung
am 22.03.2018

Kernaussagen zum Kapitel Ausgangslage und betriebliche Entwicklungen.

- Die Region profitiert von ihrer günstigen Lage in einem dichtbesiedelten, hochindustrialisierten und in vielerlei Hinsicht gut ausgestatteten Wirtschaftsraum im Westen Deutschlands.
- Die seit jeher subventionsfreie Stromerzeugung mit der heimischen Braunkohle hat erheblichen Anteil an der Wirtschaftskraft und an der Lebensqualität in der Region.
- Nach bislang gültigem Braunkohlenfahrplan wird die rheinische Braunkohle noch bis zur Mitte des Jahrhunderts zur Energieversorgung eingesetzt. Eine Grundlage dafür ist die Leitentscheidung 2016.
- Die Tagebaue verfügen über langfristig geltende Genehmigungen.
- Die Umsetzung der Kommissionsvorschläge wird gravierend in die Arbeit des Unternehmens und in das Gefüge der Region eingreifen.
- RWE steht zur vollständigen Umsetzung des von der Kommissionmehrheit gefundenen Kompromisses und erwartet dies von allen daran Beteiligten.
- Aktuell steht die Prüfung der Kommissionsvorschläge an.
- Eine Regelung mit dem Bund ist Voraussetzung für eine angepasste Leitentscheidung der NRW-Landesregierung und eine Anpassung des Braunkohlenfahrplans zur CO₂-Minderung für das Rheinische Revier.
- RWE ist ein starker industrieller Kern der regionalen Wirtschaft. Mit regionalen Interessenträgern arbeitet das Unternehmen seit langem partnerschaftlich zusammen.
- Wegen des Eingriffs ins regionale Gefüge und der engen Verbundenheit unterstützt RWE die Strukturentwicklung der Region aktiv.
- RWE trägt vielfältig zur Strukturentwicklung bei. Ein Schwerpunkt liegt auf der Flächenentwicklung.
- Das „ZukunftsFORUM - Wir für das Rheinische Revier“ ist eine neue Plattform für Dialog und interdisziplinären Austausch in der Region.



Ralph Sterck

Ralph Sterck wurde 1965 in Köln geboren.

Mit einer Ausbildung zum Speditionskaufmann stieg er ins mittelständische Transportunternehmen seiner Eltern ein, übernahm dort die Geschäftsführung und schloss ein nebenberufliches Studium zum Diplom-Kaufmann (FH) ab.

von 2003 bis 2017 war er Hauptgeschäftsführer der FDP-NRW.

Seit 2018 ist er Geschäftsführer der Zukunftagentur Rheinisches Revier.

1. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten nächsten Schritte im Bereich Strukturentwicklung im Rheinischen Revier?

Im Jahr 2019 geht es darum, Planungssicherheit zu schaffen, damit der Beschluss der Kommission „Wachstum, Strukturwandel, Beschäftigung“ eine solide und nachhaltige gesetzliche und planerische Basis bekommt. Außerdem müssen die Strukturen z.B. in der Zukunftagentur geschaffen werden, um das Regelprogramm ab 2020 abwickeln zu können. Für die entsprechenden Wettbewerbe sind die programmatischen Grundlagen zu legen. Der Strukturwandel im Rheinischen Revier darf nicht die Summe der Einzelprojekte sein, sondern bei jedem Projekt muss gefragt werden, welchen Beitrag es zum Strukturwandel leistet. In diesem Sinne müssen die Eckpunkte eines Wirtschafts- und Strukturprogramms, die im September letzten Jahres von den Gremien der Zukunftagentur beschlossen wurden, zu einem Leitbild für das Rheinische Revier weiterentwickelt werden.

2. Welche wesentlichen räumlichen und inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte sehen Sie für Ihren Verantwortungsbereich im Rheinischen Revier?

Das Eckpunktepapier eines Wirtschafts- und Strukturprogramms für das Rheinische Revier sieht vier Zukunftsfelder vor, die das Rheinische Revier künftig prägen sollen: Energie und Industrie, Raum und Infrastruktur, Bildung und Innovation sowie Ressourcen und Agrobusiness. Im Mai 2019 haben die Gremien der Zukunftagentur beschlossen, für jedes der Zukunftsfelder mindestens einen, für die beiden ersten sogar je zwei sogenannten Revierknoten zu bilden. Klammer dieser sechs Themenfelder soll eine Internationale Bau- und Technologieausstellung werden, die in mehreren Präsentationsjahren über Jahrzehnte das Schaufenster des Strukturwandels im Rheinischen Revier bilden soll. Die Revierknoten sollen kurzfristig die o.g. programmatische Arbeit für das Wirtschafts- und Strukturprogramm sowie die Projektauswahl des Regelprogramms leisten. Mittel- und langfristig kommt ihnen – dann vollkommen in die Organisationsstruktur der Zukunftagentur integriert – die Aufgabe zu, Projektträger bei der Antragstellung zu unterstützen und bei der Projektrealisierung zu begleiten. Den 19 Anrainerkommunen der Tagebaue und Produktionsstandorte der RWE wurde zugesagt, prioritär ein Gewerbeflächenkonzept zu erstellen, das die besonderen Bedarfe des Strukturwandels abbildet. Die Erkenntnisse sollen noch vor Änderung des Regionalplans planerisch fixiert werden. Mit dieser Arbeit wird im zweiten Halbjahr 2019 begonnen.

3. Eine regionale Flächenentwicklung, die alle Chancen für die Zukunft offen hält, erfordert die Verständigung auf ein regionales Zukunftsbild. Wie stehen Sie zu dieser Aussage? Was können/wollen Sie dazu beitragen?

Die Aussage ist in jedem Fall richtig. Die Zukunftagentur wird in den kommenden Monaten einen entsprechenden Prozess anstoßen. Es wird dabei darum gehen, möglichst alle Akteure und die Zivilgesellschaft bei dieser Jahrhundertaufgabe mitzunehmen. Zu diesem Zweck sollen spezielle Beteiligungsverfahren entwickelt und umgesetzt werden.

4. Welche Empfehlungen möchten Sie für den weiteren Planungsprozess geben?

Es wird darum gehen, ein Wir-Gefühl im Revier zu erzeugen. Neben dem gesunden Wettbewerb der besten Ideen müssen Kommunen, Regionen, Institutionen in einem Team spielen, um den Strukturwandel erfolgreich zu bewältigen. Die Zukunftagentur wird alles in ihrer Macht stehende tun, um diesem Spirit zum Durchbruch zu verhelfen.

5. In welcher Rolle sehen Sie RWE?

Die RWE Power ist nicht nur wegen der Tagebaue ein wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Player im Rheinischen Revier. Sie muss sich mit ihrem Know-how und ihren personellen Ressourcen in den Prozess des Strukturwandels einbringen. Da das aber bisher immer Politik des Hauses war, mache ich mit in dieser Frage keine Sorgen. Das gilt aber auch für ihre Flächen und Infrastruktureinrichtungen. Hier gilt es, die bisher sehr bewährte Zusammenarbeit zwischen der Region, den Kommunen und RWE Power fortzusetzen.



2. Fachbeitrag: Anlass, Ziel und Vorgehen.

Im Rahmen der Neuaufstellung des Regionalplans für den Regierungsbezirk Köln möchte RWE zur Sicherung einer geordneten, chancenoptimierten Strukturentwicklung der Region beitragen. Ein essentieller Baustein dazu ist dieser Fachbeitrag. Als Kooperationspartner, Liegenschafts- und Immobilienbesitzer sowie als Experte für Flächenentwicklung und -rekultivierung möchte RWE den Strukturwandel aktiv mitgestalten.

Zur inhaltlichen Ausarbeitung des Fachbeitrags wurde auf die Dialogplattform „ZukunftsFORUM - Wir für das Rheinische Revier“ zurückgegriffen. In Veranstaltungen und Workshops wurden dafür Inhalte generiert.

Der Fachbeitrag bezieht sich auf die Kernregion des Rheinischen Reviers, die im betrieblichen Einflussbereich von RWE liegt. Damit sind die Nachbarkommunen der Tagebaue, Kraftwerke und Veredlungbetriebe gemeint. Insgesamt umfasst die Kernregion 23 Kommunen und ihre Landkreise.

Das folgende Kapitel führt Anlass, Zielsetzung sowie Vorgehensweise aus und beschreibt den konkreten Geltungsbereich des Fachbeitrags. Zudem werden die wesentlichen Prozessschritte dargestellt.

FOLGENDE GRUNDLAGENGESPRÄCHE WURDEN DURCHGEFÜHRT:

- Gemeinde Aldenhoven
- Stadt Bedburg
- Stadt Bergheim
- Stadt Düren
- Stadt Elsdorf
- Stadt Erftstadt*
- Stadt Erkelenz
- Stadt Eschweiler
- Stadt Frechen*
- Stadt Grevenbroich
- Stadt Hürth*
- Gemeinde Inden
- Stadt Jüchen
- Stadt Jülich
- Kolpingstadt Kerpen
- Gemeinde Langerwehe
- Stadt Linnich*
- Gemeinde Merzenich
- Stadt Mönchengladbach*
- Gemeinde Niederzier
- Gemeinde Nörvenich*
- Gemeinde Rommerskirchen
- Gemeinde Titz

WEITERE GRUNDLAGENGESPRÄCHE:

- Agglomerationsraum Köln/Bonn e.V.
- Bezirksregierung Düsseldorf
- Bezirksregierung Köln
- Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH
- Kreis Düren
- Kreis Heinsberg*
- Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
- Landwirtschaftsverband
- Rhein-Erft-Kreis
- Rhein-Kreis Neuss
- RWTH Aachen
- Zukunftsagentur IRR - Innovationsregion Rheinisches Revier GmbH

Anmerkung: * Kurzgespräche

2.1 Anlass und Ziel

Mit der Erarbeitung eines eigenen Fachbeitrags zur Neuaufstellung des Regionalplans Köln setzt RWE die bewährte Zusammenarbeit mit den Kreisen und Kommunen des Reviers sowie den Bezirksregierungen Köln und Düsseldorf fort, wie sie bereits in Kapitel 1.4 ausgeführt ist.

Diese Zusammenarbeit ist die Grundlage für das Gelingen vieler Projekte im Rheinischen Revier gewesen. Erfolgreich sind diese Projekte aber auch, weil die mit der großen Landschafts-Transformation befassten Partner über Jahre eine hohe Kompetenz bei Planungs- und Entwicklungsaufgaben angesammelt haben. Ihr Know-how in allen Bereichen der Bergbauplanung und -führung, der Wasserwirtschaft, der Land- und Forstwirtschaft sowie der Rekultivierung ist umfassend.

Dazu kommen die vielen Kooperationen mit den Hochschulen und Forschungsinstituten der Region. Nicht zuletzt ist auch der große Liegenschafts- und Immobilienbesitz des Unternehmens RWE ein Erfolgsfaktor.

Das Netzwerk der Zusammenarbeit ist breit und tragfähig. Das liegt an der Vielzahl der betrieblichen Aktivitäten und der dadurch notwendigen Abstimmungsprozesse mit der Öffentlichkeit und ihren Sachwaltern.

Aus diesem Netzwerk kam 2017 und 2018 der ausdrückliche Wunsch, auch RWE möge sich in den umfassenden Dialog für die Arbeit an den Regionalplänen Köln und Düsseldorf einbringen. Schließlich sei die Braunkohlenindustrie mit ihren großen Bergbaubetrieben und der auf Langfrist angelegten Planung ein wichtiger Partner. RWE kommt diesem Wunsch gerne nach. Sie hat dieses Vorgehen mit der Zukunftsagentur Rheinisches Revier als legitimierte Akteurin der Regionalentwicklung und als zentrale Akteurin zur Strukturentwicklung abgestimmt.



Diesem Anliegen wird mit dem Fachbeitrag konzeptionell und prozessual Rechnung getragen.

Mit der Erarbeitung des Fachbeitrags im Rahmen des Formats „ZukunftsFORUM“ möchte das Unternehmen eine integrierte Raumentwicklung des Rheinischen Braunkohlenreviers unterstützen. Damit geht der Fachbeitrag über die Auflistung von Einzelprojekten weit hinaus. Und er nimmt den richtungsweisenden integrierten Planungsansatz der Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH für das spätere Umfeld des Indesees auf und überträgt ihn auf das Gesamtrevier.

Gerade durch die Raumbedeutsamkeit der Betriebe von RWE gibt es im Rheinischen Revier ein außerordentliches Potenzial, das es klug und weitsichtig auszuschöpfen gilt. Sie ist geradezu ein Alleinstellungsmerkmal in der Regionalplanung. Diese hat zudem mit der Braunkohlenindustrie eine Akteurin, die in großem Umfang über Flächen, technisches Know-how, erprobte Kooperationen und Langfristdenken verfügt.

Schloss Paffendorf
als Ort für das
„ZukunftsFORUM“ in
Bergheim

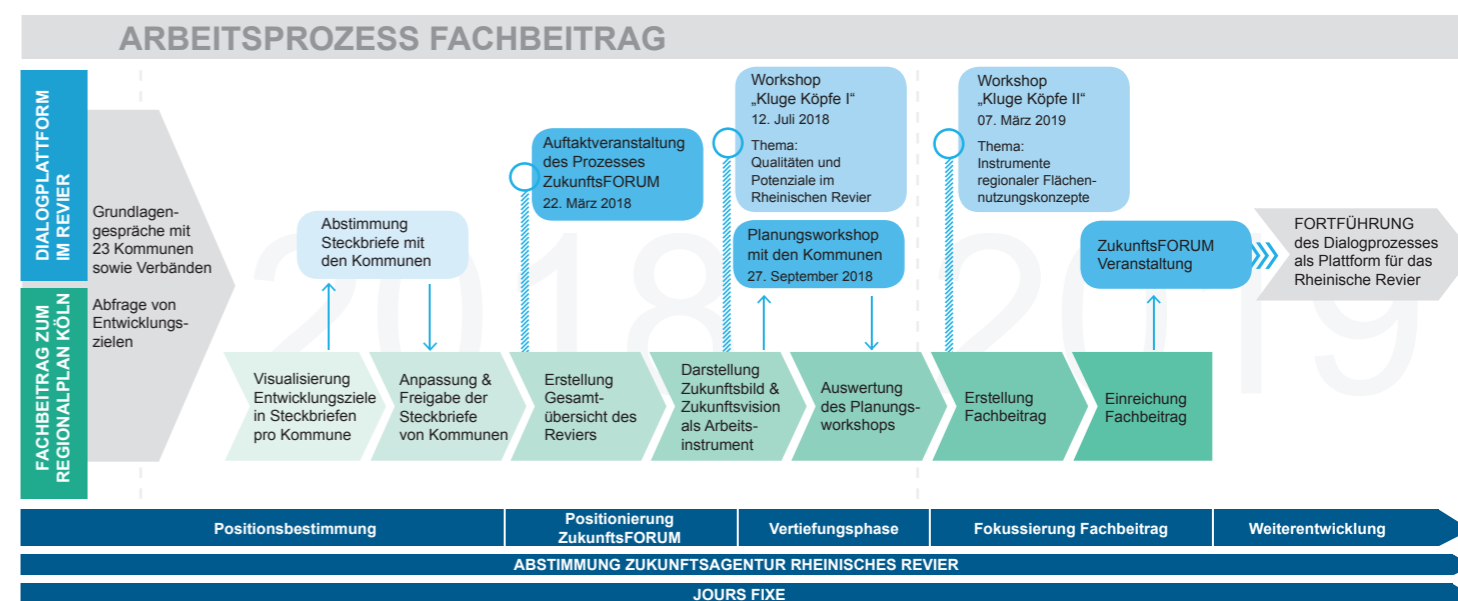
Das rheinische Braunkohlenrevier ist für die Energiewende ein Fokusraum. Es wird sich zum Beispiel durch die Umsetzung der Kommissionsvorschläge grundlegend weiterentwickeln, und zwar in allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, institutionellen und politischen Bereichen.

Der in den kommenden Jahrzehnten notwendige, tiefgreifende Strukturwandel stellt die Region vor große Herausforderungen. Deshalb muss sie auch die Möglichkeiten der Raumordnung und zusätzlicher Flächenausweisungen nutzen. Ebenso notwendig ist die Konversion betrieblich nicht mehr benötigter Flächen, dies insbesondere von Industrie- und Gewerbegebieten. Nur so werden Nachfolgenutzungen und -konzepte machbar und beschleunigt realisiert.

Dafür und daneben müssen die Region und die die Förderanträge bündelnde Zukunftsagentur ZRR die erwarteten Fördergelder des Bundes zielführend einsetzen;

zielführend heißt: nachhaltig und auf den Gesamttraum zielend. Das ist eine wesentliche Herausforderung für die Beteiligten. Ausdrücklich unterstützt die Zukunftsagentur durch die Prozessgestaltung den Ansatz, die kommunale Zusammenarbeit im Strukturwandel zu stärken. Dem schließt sich auch RWE an. Dafür kann mittelfristig ein regional und interkommunal abgestimmtes Raumbild als Zielvorstellung ein entscheidendes Instrumentarium sein.

Der RWE-Fachbeitrag will jenseits des unternehmerischen Kerngeschäfts, jedoch im Einklang damit, Optionen für die regionale Entwicklung aufzeigen. Es sind Optionen, die sich mit kommunalen und regionalen Zielsetzungen überlagern und diese befördern. Mit dem RWE-Fachbeitrag werden dementsprechend kommunale und regionale Planungen aufgegriffen und berücksichtigt, aber ausdrücklich nicht bewertet.



Prozessgrafik
Fachbeitrag

2.2 Arbeitsprozess

Das „ZukunftsFORUM“ wurde seit Ende 2017 von RWE entwickelt. Diese Plattform kann sich allen Fragen der Zukunftsentwicklung widmen. Sie ist ein Angebot an die Region, das in dem Maße fruchtbar wird, wie die Region es auch nutzt. Ein zentrales Thema im „ZukunftsFORUM“ ist aktuell die Flächenentwicklung. Der Fachbeitrag wird seitdem in einem Verfahren entwickelt, das durch aktuelle tagespolitische Entwicklungen und die Arbeit der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ stark beeinflusst wurde und auch aktuell beeinflusst wird.

Da weitere Interferenzen im Moment nicht absehbar sind, der Fachbeitrag aber zum 30.06.2019 einzureichen ist, versteht sich der Fachbeitrag ausdrücklich als Version 1.0. Er basiert auf den derzeit rechtsgültigen Braunkohlenplänen sowie für die Kraftwerksstandorte auf dem bisherigen Braunkohlenfahrplan zur CO₂-Minderung für das Rheinische Revier. Für das Abbaufeld Garzweiler bezieht er sich auf die Fassung des laufenden Braunkohlenplan-Änderungsverfahrens.

Der RWE-Fachbeitrag betrachtet primär die Zeit bis 2040. In Teilen wird im Arbeitsprozess eine Zukunftsvision bis 2075+ ergänzt, wohl wissend, dass Aussagen zu einem derartig langen Betrachtungszeitraum auch spekulative Züge mit sich bringen. Doch es ist ein Angebot, das über verschiedene Instrumente und Werkzeuge den Dialog

in der Region fördert. Und es eröffnet den vielfältigen Akteuren Chancen zur ganzheitlichen Betrachtung der Zukunftsoptionen für den notwendigen Strukturwandel.

Methodik

Der Arbeitsprozess für den Fachbeitrag gliedert sich methodisch in zwei Entwicklungslinien auf, die miteinander verwoben sind und sich teilweise gegenseitig bedingen: Zum einen ist die Erstellung des hier vorliegenden Dokuments – des Fachbeitrags Version 1.0 – zu nennen. Zum anderen bietet das „ZukunftsFORUM“ eine Dialogplattform für das Rheinische Revier an, die durch unterschiedliche Formate ausgestaltet wird und die Inhalte des Fachbeitrags ergänzt.

Der bisherige Prozess gliedert sich in fünf Entwicklungsphasen. Sie entsprechen unterschiedlichen Intentionen sowie Veranstaltungsformaten und bauen aufeinander auf. Diese fünf Phasen werden nachfolgend in Zielstellung, Methodik sowie den Ergebnissen für den weiteren Prozess dargestellt.



Impression der
Aufaktveranstaltung
am 22.03.2018

STECKBRIEF INDEN

Eckdaten

(Quelle: Landesdatenbank IT.NRW, Stichtag 31.12.2015)

Einwohner	7.272	
Fläche	35,93 qkm	
Angrenzender Tagebau	Inden	
Ortsteile	6 Altdorf, Frenz, Lamersdorf, Lucherberg, Schophoven, Viehhöven	
Umsiedlung	6 Ortsteile Altdorf, All-Inden (1990er Jahre, nach Altdorf/Inden), Geuenich (bereits im 17. Jhd. zerstört), Pier, Pommerich, Vilvenich (1990er Jahre, nach Pier/Langerwehe, Schophoven und Inden/Altdorf) insgesamt rund 4.400 Bewohner	
Bevölkerungsentwicklung	Bevölkerungsprognose Stadt positive Entwicklung; siehe Prognosgutachten zum Braunkohleplan Inden II	Bevölkerungsprognose IT.NRW ab 2014 bis 2025: +8%; bis 2040: +18%
Überregionale Erreichbarkeit	Anschlussstelle: A4 (Aachen, Köln)	

Laufende RWE - Aktivitäten

BETRIEBLICHE EINRICHTUNGEN:

- Offener Tagebaubetrieb (Inden)
- Tagesanlagen
- Kraftwerkstoffdeponie Tagebau Inden II
- Gleisanlagen / Werkstraßen
- Wasserwirtschaft (BOWA) / Stützpunkt Viehhöven

FLÄCHENENTWICKLUNG:

- Masterplan Industriedrehturm Weisweiler - Inden - Stolberg
- Baugebiet „Lützelhof“
- Nutzungskonzept „Gut Mültenark“
- Faktor X „Seeviertel“
- Gewerbegebiet Inden-Pier
- Interkommunales Industriegebiet „Grachtenweg“
- Baugebiete „Saure Benden“ und „Indebogen“
- Siedlungsentwicklung Schophoven

Allgemeine Entwicklungsziele

- Vorbereitung des Strukturwandels und Siedlungsflächenentwicklung gemäß Rahmenplan Indesee und auf der Grundlage des Braunkohlenplanes II
- Erhalt der dörflichen Struktur und der eigenen Identität
- Ausbau des Tourismussektors in Zusammenhang mit dem Indeschen See
- Weiterentwicklung der interkommunalen Kooperation im gewerblichen Bereich im indeland mit Eschweiler und Langerwehe

Aktivitäten der Zukunftsagentur

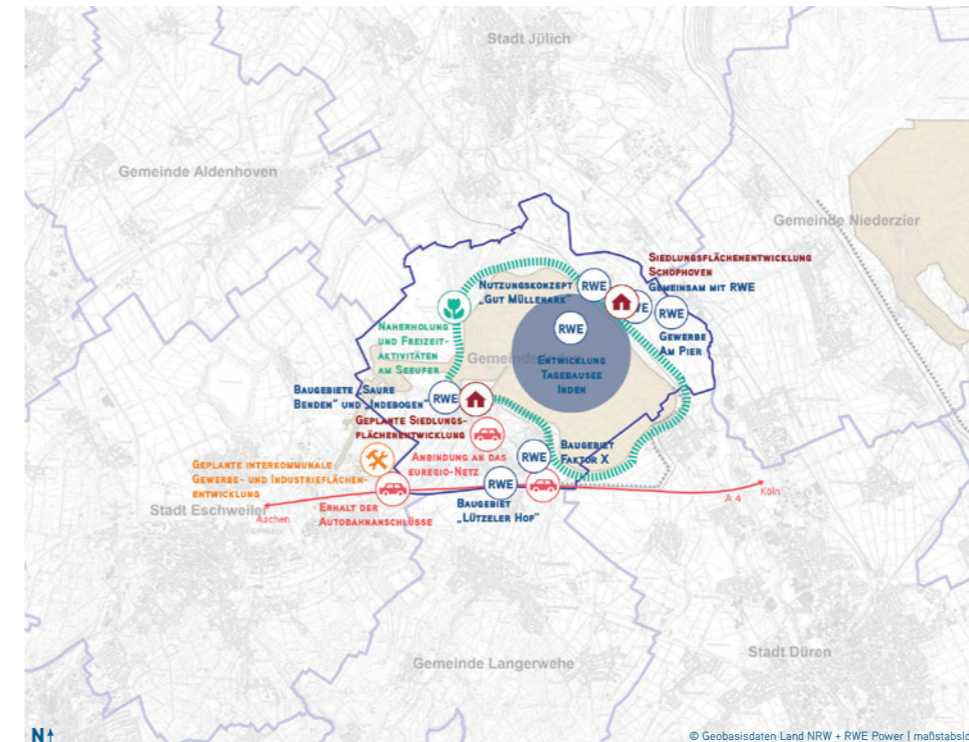
EINGEBUNDEN ÜBER DEN KREIS DÜREN

- **INDUSTRIEDREHKREUZ WEISWEILER-INDEN-STOLBERG** (Neue Arbeitsfelder erschließen; Träger: Städteregion Aachen; Beteiligte: Eschweiler / Stolberg / Inden / RWE Power AG / Kreis Düren / Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH / IHK Aachen / EVS)
- **FAKTOR X** (Wohnen und Leben im Revier; Träger: Faktor X Agentur der EG indeland GmbH / Eschweiler / Inden; Beteiligte: RWE Power AG / Aachener Stiftung Kathy Beys / Gemeinden der Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH)
- **REGIONALE KREISLAUFWIRTSCHAFT** (Ein regionales Ressourcensystem aufbauen; Träger: IRR GmbH; Beteiligte: Faktor X / Gemeinden der Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH / Eschweiler / RWE Power AG)

Einbindung in interkommunale Initiativen

- ☒ Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH
- „Tagebaumfeldinitiative Hambach“
- Zweckverband „terra nova“
- Zweckverband Tagebaufolge(n)landschaft Garzweiler
- Planungsverband „Rheinisches Sixpack“

STECKBRIEF INDEN



- Wohnen** - Siedlungsentwicklung zum See
- Gewerbe/Energie** - interkommunale Kooperation im gewerblichen Bereich im indeland mit Eschweiler und Langerwehe
- Kein Interesse an eigenen regional bedeutsamen Gewerbegebieten (weiterhin Ausweisung von siedlungsnahen gewerblichen Nutzungen)
- Mobilität** - Erhalt der Autobahnanschlussstelle Weisweiler
- Entwicklungsimpuls durch die Anbindung an das EUREGIO-Netz
- Freiraum/Tourismus** - Ausbau des Tourismussektors im Hinblick auf den Tagebausee Inden (v.a. im Bereich Schophoven)
- Naherholung mit Freizeitaktivitäten am Seeufer
- RWE-Aktivitäten** - Masterplan Industriedrehturm Weisweiler - Inden - Stolberg
- Baugebiet „Lützelhof“
- Nutzungskonzept „Gut Mültenark“
- Faktor X „Seeviertel“
- Gewerbe Inden Pier, kleine Restfläche im Osten
- Interkommunales Industriegebiet „Grachtenweg“
- Baugebiete „Saure Benden“ und „Indebogen“
- Siedlungsentwicklung Schophoven

▲ **Beispiel Kommunalsteckbrief Inden**
Frontseite, Stand Januar 2019

► **Beispiel Kommunalsteckbrief Inden**
Rückseite, Stand Januar 2019

Phase 1: Positionsbestimmung

Bei der Positionsbestimmung wurden die Grundlagen für die zwei Handlungsstränge des Prozesses „Zukunfts-FORUM“ – der Dialogplattform und des Fachbeitrags – ermittelt. Entwicklungsabsichten der Kommunen im Umfeld der Betriebe von RWE wurden als Basis für regionale Entwicklungsoptionen erfasst. Konflikte und Synergien mit betrieblichen Abläufen des Unternehmens wurden sichtbar gemacht.

Für die Grundlagenermittlung wurden 23 Einzelgespräche mit Vertretern aus der kommunalen Verwaltung und Politik geführt. Dabei ging es um die jeweiligen kommunalen Entwicklungsperspektiven für die Zeithorizonte 2030 und 2040, und zwar sowohl als generelles Leitbild wie auch als konkreten Handlungsfelder. Sie wurden einheitlich in Form von „Kommunalsteckbriefen“ textlich, tabellarisch und grafisch dokumentiert.

Die Ergebnisse der Grundlagengespräche bilden die inhaltliche Basis für den weiteren Prozess und zeigen die Schwerpunkte der kommunalen Entwicklungsabsichten auf. Auf dieser Grundlage wurden gemeinsame, regional wirksame Aufgaben- und Handlungsfelder identifiziert

(vgl. Kapitel 3). Außerdem wurden Optionen ausgelotet für Leistungen, mit denen RWE die regionale Entwicklung unterstützen könnte – sei es mit Flächen oder Infrastruktur, sei es durch technisches und organisatorisches Know-how (vgl. Kapitel 4).

Phase 2: Positionierung ZukunftsFORUM

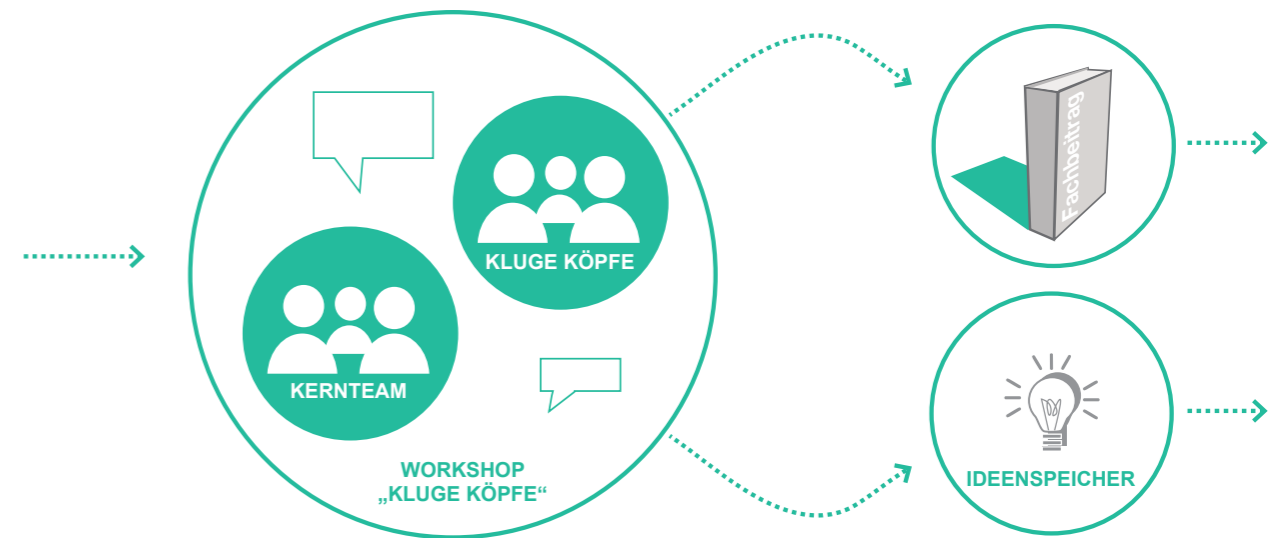
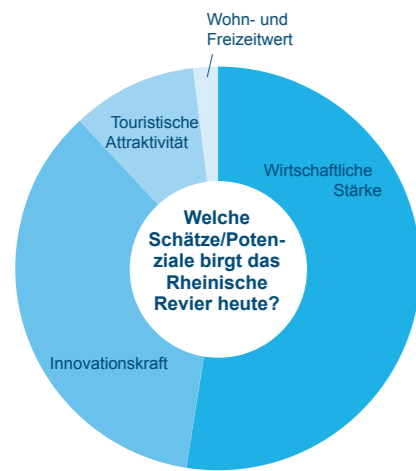
Die Positionierung des „ZukunftsFORUMS“ sollte zunächst die Frage klären: „Wo steht die Region aktuell?“. Darüber hinaus geht es um die angestrebte Verankerung der Plattform im regionalen Dialog.

Der Auftakt zum Prozess „ZukunftsFORUM“ fand am 22. März 2018 mit rund 110 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf Schloss Paffendorf statt. Dort wurde auch eine Diskussion zur Entwicklung des Reviers angeregt; sie wurde auf Basis der in den Grundlagengesprächen erfassten Zielvorstellungen, gemeinsamen Interessen und Handlungserfordernissen geführt. Gleichzeitig erklärte RWE, dass sie einen eigenen Fachbeitrag zum Regionalplan Köln mit Hinweisen zur Regionalplanung Düsseldorf vorlegen wolle. Vor diesem Hintergrund wurde die Veranstaltung durch fachliche Inputs ausgestaltet.

Sie umfasste auch eine Podiumsdiskussion und einen interaktiven Teil, um Positionen und Erwartungen an den Prozess aus der Region sichtbar zu machen. Das Treffen aller wesentlichen Akteure des Reviers – von Kommunen, Verbänden und Verbänden bis hin zu politischen Vertreterinnen und Vertretern – bot Potenziale für neue Allianzen. Die Teilnehmer verschafften sich einen Überblick über die Entwicklungsabsichten innerhalb der Region.

Wichtig für den weiteren Prozess: Das „ZukunftsFORUM“ hat regionale Aufmerksamkeit erlangt und das Interesse an weiteren Veranstaltungen geweckt. Zugleich wurden „Begabungen“, also Stärken der Region, und erste Handlungsschwerpunkte aufgezeigt. Diese wurden durch eine Sammlung offener Handlungsfelder ergänzt, die im weiteren Verlauf des Projekts zu berücksichtigen sind. Strukturell traten zudem erste Ansätze für eine Regionalisierung der Entwicklung im Rheinischen Revier zu Tage. Es gab beispielsweise den Ruf nach stärkerer interkommunaler Zusammenarbeit und nach einer gemeinsamen Zukunftsvision.





▲ **Meinungsbild der Anwesenden**
zu Thesen im interaktiven Teil der Auftaktveranstaltung

► **Konzeptskizze**
Workshop „Kluge Köpfe“

Phase 3: Vertiefungsphase

In der dritten Phase wurden die angestoßenen Themenstellungen und Handlungserfordernisse vertieft. Die ermittelten Entwicklungsabsichten der Kommunen wurden auf eine regionale Sichtweise übertragen. Die Rolle von RWE im Rheinischen Revier für die Zukunft wurde geschärft.

Workshop „Kluge Köpfe I“

Für die Bewältigung dieser Aufgaben wurden zwei Veranstaltungsformate ausgewählt. Zunächst wurde methodisch der Blick von außen auf die Ergebnisse und Fragestellungen des Prozesses geworfen, und zwar mit dem Workshop „Kluge Köpfe“ am 12. Juli 2018. Experten auf dem Gebiet der Regionalplanung brachten ihre Erfahrungen gebündelt in einen Diskurs ein. Die Diskussion profitierte so von externen Impulsen und Sichtweisen und wurde nicht nur auf der Basis von Innensichten geführt.

Der Workshop bot Raum zum Querdenken, zum Rückkoppeln auf erste Ideen sowie zum Herausarbeiten von Alleinstellungsmerkmalen von RWE. Zugleich wurden externe Denkanstöße und Erfolgsfaktoren für eine langfristig positive Regionalentwicklung aus bereits abgeschlossenen Zukunftsprojekten eingebracht. Teilnehmer wiesen darauf hin, wie wichtig eine gemeinsame, strategisch ausgerichtete Entwicklung und Profilierung des Rheinischen Reviers sei. Sie bestätigten damit erste Erkenntnisse aus der bisherigen Arbeit.

Dass ein Revier-Bewusstsein in der Region fehlt, wird als Handicap für eine offensive Regionalentwicklung wahrgenommen. Stattdessen sind eher kleinräumige Identitäten

und Lokalpatriotismen spürbar. Das muss bei der weiteren inhaltlichen und prozessualen Ausrichtung berücksichtigt werden.

Planungsworkshop mit den Kommunen

RWE und die Zukunftsagentur haben die Arbeit am Fachbeitrag genutzt, um den Prozess der Verständigung der Region auf ihre zukünftige Entwicklung weiter voranzubringen. Dafür suchten sie in einem ersten Schritt den Austausch mit den Kommunen (Phase 1 und 2).

Beim nächsten Schritt galt es, die bisher erfassten kommunalen und regionalen Zielvorstellungen zu Zukunftsbildern zusammenzuführen. Auch sollten Empfehlungen für die weitere regionale Entwicklung herausgearbeitet werden. Dazu fand am 27. September 2018, anknüpfend an die Auftaktveranstaltung, ein Planungsworkshop unter dem Motto „Auf dem Weg zum Zukunftsbild des Rheinischen Reviers“ in Schloss Paffendorf statt. Er richtete sich in erster Linie an Planer und Fachleute kommunaler Verwaltungen sowie von Verbänden und Verbänden im Rheinischen Revier. Die ersten Ergebnisse wurden abends Bürgermeister und anderen Entscheidern in den Behörden präsentiert.

Das Rheinische Revier besteht aus unterschiedlich geprägten Räumen (im folgenden: Teilräumen), die unterschiedliche Aufgaben für die gesamte regionale Entwicklung wahrnehmen müssen. Diese Erkenntnis prägte den Planungsworkshop. Zunächst sollten einerseits Raum für Raum und andererseits Funktion für Funktion erarbeitet werden, um dann die Teile zu einem stimmigen Ganzen zusammenzuführen. Dies waren die wesentlichen

Aufgaben von Arbeitsgruppen. Als Arbeitshilfe und zur Visualisierung der teilräumlichen Entwicklungsabsichten aus den Grundlagengesprächen (Phase 1) waren für den Workshop vorab zwei Grafiken erarbeitet: zum einen das „Zukunftsbild 2040“ und zum anderen als langfristige Entwicklungsrichtung und Versinnbildlichung der „Drei-Seen-Platte“ eine „Zukunftsvision 2075 plus“. Sie zeigten auf, wie wichtig die individuellen kommunalen Zielsetzungen für die gesamte Region sind. Sie zeigten auch, welche Faktoren für eine Profilierung und identitätsstiftende Entwicklung des Standorts in Frage kommen könnten.

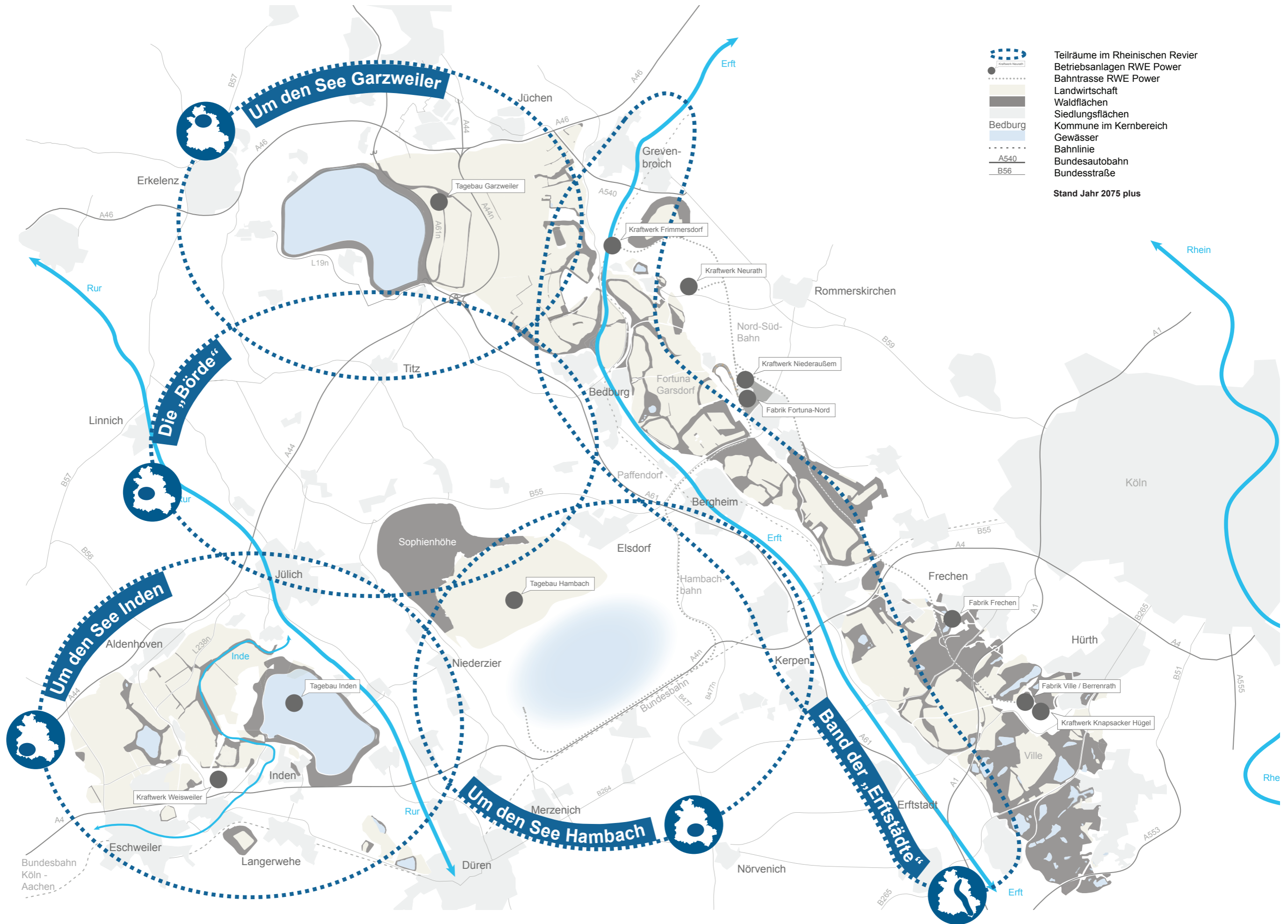
Die Arbeitsgruppen formulierten als Ergebnisse sowohl funktionale als auch räumliche Empfehlungen. Außerdem machten sie deutlich, wo überall gehandelt werden muss. Zentral steht der Wunsch nach einer gemeinschaftlichen Flächennutzungspolitik und einer Aufgabenteilung, mit dem das Rheinische Revier profiliert und auch im Sinne der Kommissionsvorschläge weiter attraktiv bleiben kann.



Zusammentragen von Ideen
Workshop „Kluge Köpfe“

Impressionen der
Arbeitsatmosphäre
beim Planungswork-
shop am 27.09.2018







Phase 4: Fokussierung Fachbeitrag

Die Handlungserfordernisse und Themenstellungen aus Phase 4 galt es, nachfolgend auszuwerten und zu vertiefen. Zudem sollten sie mit zusätzlichem externen Input weiterentwickelt werden. Dazu wurden die regionalen Interessenslagen zusammengetragen und mit den betrieblichen Interessen von RWE abgeglichen. Daraus wurde abgeleitet, wo und wie RWE die Region bei den Maßnahmen unterstützen kann, die im Fachbeitrag dokumentiert sind (vgl. Kapitel 4).

Der Workshop „Kluge Köpfe II“ am 7. März 2019 war der erste Schritt zur Vertiefung der Ergebnisse des Planungsworkshops mit den Kommunen. Er stand unter dem Motto „Instrumente regionaler Flächennutzungskonzepte“. Wieder wurden externe Expertinnen und Experten in den Prozess eingebunden, um aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Erfahrungshorizonten die Chancen und Risiken potenzieller Instrumente und Konzepte regionaler Flächennutzung einzuschätzen. Wie können sie auf das Rheinische Revier übertragen werden? Und welches Rollenverständnis hat RWE beim Einsatz möglicher Instrumente? Diese Fragen standen im Fokus.

Phase 5: Weiterentwicklung

Der Fachbeitrag kann erst dann genauere Aussagen zu Teilbereichen des Reviers machen, wenn die Kommissionsvorschläge umgesetzt sind, das Land Nordrhein-Westfalen die energiepolitischen Weichen angepasst hat und daraus konkrete betriebliche Folgen für das Unternehmen RWE abgeleitet worden sind. Diese Konkretisierung wird in der Version 2.0 des Fachbeitrags stattfinden.

Der zweite Handlungsstrang, die Dialogplattform „ZukunftsfORUM“, soll fortgeführt werden. Dort können sich die Akteure aus der Region den zukünftigen Herausforderungen im Rheinischen Revier widmen, beispielsweise den energiewirtschaftlichen, gewerblichen, industriellen oder freizeitökonomischen Fragen.



Zukunftsbild 2040 ◀

Arbeitshilfe im Planungsworkshop

Zukunftsvision 2075 plus ▲

Arbeitshilfe im Planungsworkshop

Vielen Dank!

Die Herausgeber und Autoren dieses Fachbeitrags danken ihren Gesprächspartnern und -partnerinnen in den Städten und Gemeinden sowie in den Verbänden und Verbänden des Rheinischen Reviers und in den zuständigen Behörden für die sehr konstruktiven Unterredungen und damit für ihren wertvollen Input aus den Grundlagengesprächen. Ebenso möchten sie sich herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der beiden Workshops auf Schloss Paffendorf bedanken. Gleiches gilt für all diejenigen, die als Moderatoren und Ideengeber zum Gelingen dieser beiden Veranstaltungen und der Experten-Workshops beigetragen haben. RWE Power ist dankbar dafür, dass sich so viele Entscheider und Kenner der Region an diesem Prozess beteiligt haben. Ohne diesen Input wären die Ergebnisse dieses Fachbeitrags und damit dieser Beitrag zur Begleitung des Strukturwandels nicht möglich gewesen. **Vielen Dank dafür!**

Gastbeitrag



Dr. Reimar Molitor

Dr. Reimar Molitor, geb. 1968, ist Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Region Köln/Bonn e.V. Der Region Köln/Bonn e.V. verfolgt das Ziel, die regionale Zusammenarbeit zu organisieren und gemeinschaftlich eine strategische Ausrichtung der Region Köln/Bonn zu erreichen.

Studiert hat er an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, an der er seinen Abschluss als Diplom-Geograph absolvierte. Die Promotion „Nachhaltige Regionalentwicklung in Europa“ bildete die Grundlage für berufliche Stationen im Regionalmanagement und in der Beratung von europäischen Regionen.

Von 2000 bis 2003 arbeitete er beim Regionalmanagement der Regionale 2006 im Bergischen Städtedreieck Wuppertal, Solingen, Remscheid.

Von 2004 bis 2012 betreute er geschäftsführend das Strukturprogramm Regionale 2010 in der Region Köln/Bonn. Seit 2017 ist er als Geschäftsführer für die REGIONALE 2025 im rechtsrheinischen Teil der Region Köln/Bonn, dem sogenannten ‚Bergischen RheinLand‘ tätig.

Reimar Molitor ist in zahlreichen Beiräten, strukturpolitischen Vereinigungen und Ausschüssen im Themenbereich der Stadt- und Regionalentwicklung vertreten, so zum Beispiel im Expertenrat zur Zukunft der Internationalen Bauausstellung (IBA) des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit.

1. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten nächsten Schritte im Bereich Strukturentwicklung im Rheinischen Revier?

Es müssen auf verschiedenen Ebenen verlässliche Rahmenbedingungen für eine Ausgestaltung des Strukturwandels geschaffen werden. Auf Bundesebene gilt dies u.a. für das Strukturstärkungsgesetz, dass in Bezug auf Finanzvolumen, Zeitraum, Modus der Mittelbereitstellung etc. langfristig verbindliche und auskömmliche Voraussetzungen schaffen muss, die den Revieren zugleich Flexibilität lassen, den langfristigen ökonomischen Strukturwandel und räumlichen Transformationsprozess passgenau zu gestalten. Klarheit schafft auch ein möglichst zügiger Abschluss der Verhandlungen zwischen Bund und den Energieunternehmen. Auf Landesebene ist aus meiner Sicht eine angepasste Leitentscheidung erforderlich, die die Ergebnisse der Kommissionsergebnisse wie der Verhandlungen zwischen RWE Power AG und Bund übersetzt. Im Rheinischen Revier muss auf Basis der vorliegenden inhaltlichen Eckpunkte das Strukturprogramm ausformuliert und in Zukunft intervallisiert fortgeschrieben werden. Zudem gilt es ein transparentes Vorgehen bei der Projektauswahl und -qualifizierung zu entwickeln. Aus unserer Sicht braucht der Strukturwandelprozess über den langen Zeitraum ein Format, das einen ambitionierten inhaltlichen, qualitativen, prozessualen und kommunikativen Rahmen spannt. Daher haben wir das Konzept einer Internationalen Bau- und Technologieausstellung (IBTA) entwickelt und als einen solchen Rahmen vorgeschlagen. Die Kommunen, Tagebaumfeldverbände und interkommunale Kooperationen müssen bei der Bewältigung der Strukturwandelaufgaben massiv unterstützt werden. Der Fokus muss hier auf den im Kern betroffenen Tagebauanrainern und Belegenheitskommunen liegen. Das erfordert ein starkes Management des Prozesses im Revier durch die ZRR als Entwicklungsagent einerseits, aber auch direkte Zusetzung von Ressourcen und Personal bei den kernbetroffenen Kommunen und Verbänden andererseits. Nicht zuletzt müssen für die Arbeitnehmer*innen und Fachkräfte klare Perspektiven entstehen. Frühzeitig Aus- und Weiterbildungsangebote und -programme für die qualifizierten Fachkräfte zu entwickeln, ist eine zentrale Aufgabe.

2. Welche wesentlichen räumlichen und inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte sehen Sie für Ihren Verantwortungsbereich im Rheinischen Revier?

Zur weiteren Formatierung und Operationalisierung des Strukturwandels in den nächsten drei Jahren wurde das Konzept der Revierknoten entwickelt, um die ZRR GmbH bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Als Region Köln/Bonn e.V. sind wir angefragt, die Funktion als Revierknoten Raum und für die IBTA zu übernehmen. Vorbehaltlich der Zustimmung unserer Gremien und der o.a. Rahmenbedingungen, die eine sachgerechte und zielgerichtete Bearbeitung der Aufgabe ermöglichen, sehen wir die wesentliche Aufgabe darin, die weitere Ausgestaltung des Arbeitsfeldes Raum und der IBTA mit den raumgestaltenden Akteuren und an der Schnittstelle der anderen Revierknoten, insbesondere „Mobilität und Infrastruktur“ vorzunehmen. Zudem gilt es, die Kommunen und Verbände bei der Qualifizierung bestehender und Entwicklung neuer Projekte aktiv zu unterstützen. Angesichts der einzigartigen Dimension des räumlichen Umbaus im Revier in den nächsten Jahrzehnten – wir sprechen von der größten Landschaftsbaustelle Europas – halten wir es zudem für essentiell, ein mutiges, ambitioniertes räumliches Zukunftsbild für das Revier mit den Akteuren zu entwickeln, das handlungsleitend für den räumlichen Umbau in den kommenden drei Jahrzehnten sein soll.

3. Eine regionale Flächenentwicklung, die alle Chancen für die Zukunft offen hält, erfordert die Verständigung auf ein regionales Zukunftsbild. Wie stehen Sie zu dieser Aussage? Was können/wollen Sie dazu beitragen?

Wir können die getroffene Aussage nur unterstreichen. Das Revier braucht eine ambitionierte räumliche Zukunftsperspektive, aus der sich dann kurz-, mittel- und langfristige Entwicklungen, Projekte und Kooperationen ableiten lassen. Ein solches Raumbild darf dabei nicht statisch sein, sondern muss „von unten“ durch schon bestehende wie neue Projekte und Entwicklungen (aus)gefüllt und entsprechend auch in Intervallen fortgeschrieben werden. Im Umkehrschluss muss es so stark und mutig sein, dass es alle relevanten Akteure dazu anspricht, in Teilen Entwicklungen neu bzw. anders zu denken als bisher. Für die Region Köln/Bonn erarbeiten wir mit dem Agglomerationskonzept gemeinsam mit der Region seit drei Jahren eine solche räumliche Zukunftsperspektive. Insofern existieren umfangreiche Erfahrungen mit einem solchen Prozess und dieser Maßstabebene, auf denen aufgebaut werden kann. Letzteres gilt natürlich auch für RWE selber. Wir sehen die Entwicklung eines solchen Zukunftsbildes – wie oben geschildert – als integralen Bestandteil und wichtige Grundlage der IBTA, für deren Formatierung wird in den nächsten drei Jahren die Zuständigkeit übernehmen sollen.

4. Welche Empfehlungen möchten Sie für den weiteren Planungsprozess geben?

Wir brauchen klare und verbindliche Rahmenbedingungen für einen aus der Region heraus zu gestaltenden langfristigen Strukturwandel. Dann braucht es eine klare inhaltliche Programmstruktur und nachvollziehbare, transparente Prozesse. Die Kommunikation im Revier muss erheblich verbessert und alle Akteure, vor allem die im Kern betroffenen Kommunen und Verbände, aktiv mitgenommen und eingebunden werden. Es gilt, mehrere Jahrzehnte Strukturwandel sinnvoll zu gestalten. Für das Aufsetzen des Prozesses, die inhaltliche Programmierung und die Ableitung und Qualifizierung regionalbedeutsamer Projekte sollte man sich ausreichend Zeit nehmen, auch um einen nachhaltigen und strukturwirksamen Mitteleinsatz zu gewährleisten.

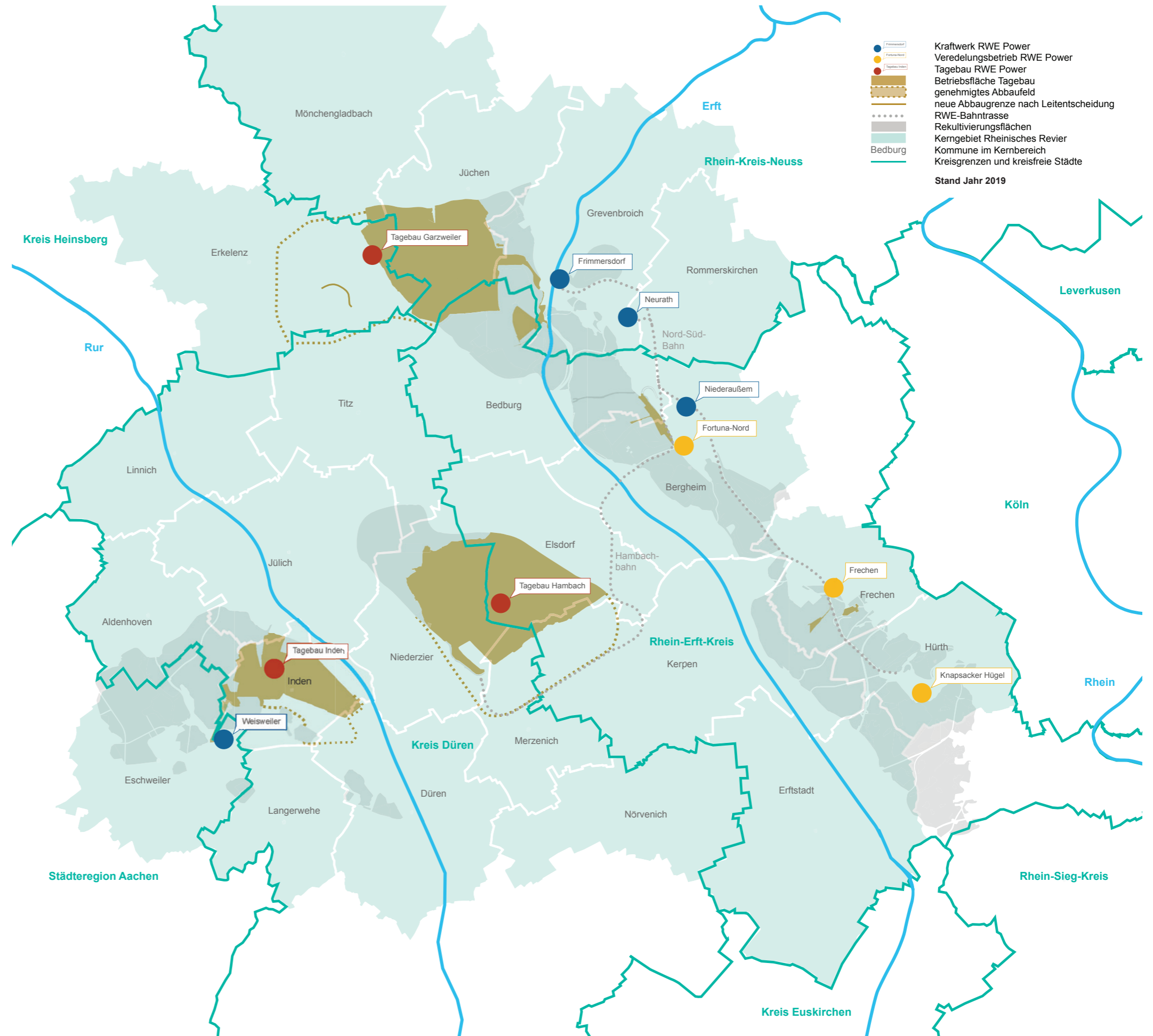
5. In welcher Rolle sehen Sie RWE?

RWE Power ist aus unserer Sicht einer der zentralen und wichtigen Akteure im Strukturwandelprozess in Bezug auf die räumliche Umbauaufgabe, aber auch im Hinblick auf die Ausgestaltung neuer Wirtschaftsfelder und Wertschöpfungsbereiche, die auf den vorhandenen Kompetenzen aufbauen und diese durch neue Zukunftsbereiche ergänzen sollten.

2.3 Geltungsbereich

Der Fachbeitrag bezieht sich auf die Kernregion des Rheinischen Reviers, die im Einflussbereich der betrieblichen Tätigkeiten von RWE Power liegt. Damit sind insbesondere die Kommunen in der Nachbarschaft der drei Tagebaue und/oder der Kraftwerks- und Veredlungsstandorte angesprochen. Die Kernregion für diesen Fachbeitrag umfasst damit 23 Kommunen und die zugehörigen Landkreise. Im Mai 2019 haben sich 19 Kommunen davon als Kernrevier-Anrainer zusammengeschlossen, um die Strukturentwicklung durchgreifend mitzugestalten. Dieser neue Anrainerkreis deckt sich (weitgehend) mit der Kernregion, die für diesen Fachbeitrag definiert wurde.

Mit diesen Kommunen wurden zwischen Ende 2017 und Sommer 2018 die bereits inhaltlich skizzierten Grundlagengespräche (vgl. Kapitel 2.2) geführt: Gemeinde Aldenhoven, Stadt Bedburg, Stadt Bergheim, Stadt Düren, Stadt Elsdorf, Stadt Erftstadt, Stadt Erkelenz, Stadt Eschweiler, Stadt Frechen, Stadt Grevenbroich, Stadt Hürth, Gemeinde Inden, Stadt Jüchen, Stadt Jülich, Kolpingstadt Kerpen, Gemeinde Langerwehe, Stadt Linnich, Gemeinde Merzenich, Stadt Mönchengladbach, Gemeinde Niederzier, Gemeinde Nörvenich, Gemeinde Rommerskirchen und Gemeinde Titz.



Räumlicher Geltungsbereich
des Kernbereichs



1 Landschaftsraum des Rheinischen Reviers



2 Forum "terra nova"



3 Uferbereich des Blausteinsees



4 Radwegenetz



5 Landwirtschaft in der Börde

Kernaussagen zum Kapitel Fachbeitrag: Anlass, Ziel und Vorgehen.

- RWE unterstützt den Strukturwandel aus einer Position betrieblicher Stabilität und Wirtschaftlichkeit mit Kooperationsangeboten.
- Der Fachbeitrag ist ein Beitrag zur regionalen und kommunalen Entwicklung.
- Er nutzt die bewährten Arbeitsnetzwerke aus dem Kerngeschäft für den Dialog, der zur Struktur- und Regionalentwicklung nötig ist.
- RWE unterstützt die Zukunftsagentur durch den Dialogprozess und den Fachbeitrag.
- Mitte 2019: Abgabe des Fachbeitrags Version 1.0.
- Grundlagen der Version 1.0 sind die derzeitigen Tagebaustände und rechtsgültigen Braunkohlenpläne. Nur für das Abbaufeld Garzweiler liegt die Fassung des laufenden Braunkohlenplanänderungsverfahrens zu Grunde. Für die Kraftwerksstandorte wird nach wie vor der bisherige Braunkohlenfahrplan zur CO₂-Minderung für das Rheinische Revier herangezogen. Die zeitliche Perspektive reicht von heute bis 2040; sie wird ergänzt durch das Zielbild einer Zukunfts-Vision 2075 plus.
- Der Fachbeitrag wird im Format des „Zukunfts-FORUMs“ erarbeitet.
- Der Arbeitsprozess hat fünf Phasen: Positionsbestimmung, Positionierung des „ZukunftsFORUMs“, Inhaltliche Vertiefung, Fokussierung der Inhalte auf Fachbeitrag, Weiterentwicklung des Fachbeitrags zu Version 2.0.
- Der Fachbeitrag bezieht sich auf die Kernregion des Rheinischen Reviers. Sie ergibt sich durch den Einflussbereich der betrieblichen Tätigkeiten von RWE.
- Die Kernregion dieses Fachbeitrags umfasst 23 Kommunen und die zugehörigen Landkreise.



3. Ziele und Planungen der Region im Wandel.

Dass die Braunkohlegewinnung und -nutzung langfristig zurückgeht und endlich ist, ist absehbar. RWE begleitet und unterstützt diesen Strukturwandel seit Jahrzehnten aktiv. Dies funktioniert nicht im Alleingang. Daher wurden in dem beschriebenen Beteiligungsprozess (vgl. Kapitel 2) die Kommunen des Rheinischen Reviers und weitere Akteure hinzugezogen, ihre Entwicklungsziele erfragt und im Rahmen der Workshops diskutiert. Dabei sollten die kommunalen Interessen und die mittel- bis langfristigen Entwicklungsziele identifiziert und Gemeinsamkeiten, Unterschiede und interkommunale Entwicklungsoptionen herausgefiltert werden.

Die räumlichen Entwicklungspotenziale des Rheinischen Reviers werden in diesem Kapitel zusammenfassend dargestellt. Dies ist lediglich eine erste Übersicht als Ergebnis der bisherigen, von RWE initiierten Bausteine eines Prozesses, der einen Anfang genommen, aber beileibe noch keinen Abschluss gefunden hat. Eine Wertung und eine konzeptionelle Zusammenführung sollen deshalb im Rahmen des Fachbeitrags bewusst nicht vorgenommen werden. Denn der Prozess steht erst am Anfang. Bei entsprechender Ergebnisreife wird dies zudem Aufgabe der Regionalplanung und ihrer politischen Gremien sein.

Die Ergebnisse aus dem Grundlagendialog thematisieren vor allem individuelle und kleinräumliche Interessen. Gesamtzusammenhänge und regionale Entwicklungstendenzen, die Gegenstand des Planungsworkshops waren, lassen sich in einem ersten Sortiergang in teilräumliche und funktionale Profile clustern. Insgesamt dienen die Ergebnisse dazu, erste Handlungsfelder sowie – nach einem Abgleich mit den betrieblichen Belangen – Potenzialflächen zu identifizieren, bei deren Entwicklung RWE einen Beitrag leisten kann. Dieses Angebot soll gemeinsame Projektmöglichkeiten aufzeigen bzw. Projekte anregen und damit dem Strukturwandel Umsetzungsimpulse geben.

3.1 Ergebnisse aus dem Grundlagendialog

Die genannten Planungsabsichten wurden auch mit Blick auf eine mögliche „Drei-Seen-Region“ im Jahr 2075 reflektiert. Sicher hat diese Perspektive durchaus spekulative Züge; sie geht über den klassischen, kurz- bis mittelfristigen Planungshorizont hinaus. Doch es ist wichtig, auch derart langfristig vorzudenken, um kommenden Generationen Entwicklungschancen offenzuhalten.

Teilräumliche Unterschiede

Die Städte und Gemeinden im Rheinischen Revier haben alleine schon durch die Gewinnung und Nutzung der Braunkohle Gemeinsamkeiten. Dennoch sind Zielsetzungen und Aufgaben teilräumlich unterschiedlich. Vor allem werden sie durch die naturräumlichen und kulturhistorischen Gegebenheiten bestimmt. Zuvorderst sind vor allem die drei Tagebaue Inden, Garzweiler und Hambach raumprägend. Mit Blick auf das mittel- bis langfristige Ende der Abbautätigkeit stehen für die Tagebaue zeitlich versetzt die Aufgaben von Rekultivierung und Folgenutzung der Flächen an. Die Kommunen Aldenhoven, Düren, Eschweiler, Inden, Jülich, Langerwehe und Niederzier sind mit dem Masterplan Inden bereits in der Qualifizierungsphase des Tagebausees Inden (Indesee) und dessen Umfelds.

Mönchengladbach, Erkelenz, Grevenbroich und Jüchen arbeiten im Zweckverband Landfolge Garzweiler zusammen. Sie tun dies auf Grundlage des „Drehbuchs zur Tagebaufolge(n)landschaft“ und machen sich über die räumliche und funktionale Gliederung des Raumes nach dem Ende der Braunkohlenförderung Gedanken.

Um den Tagebau Hambach haben sich die Anrainerkommunen zum „Team Hambach“ zusammengeschlossen und entwickeln ein erstes Leitbild für ihren Bereich.

Diese Kommunen haben den großen Wandel noch vor sich. Dagegen haben die Kommunen an der Erft, insbesondere die auf dem Villerücken, die Transformation teilweise bereits durchlebt. Kommunen, wie Bedburg, Bergheim, Hürth, Frechen, Grevenbroich und Kerpen, stehen zudem unter dem Einfluss der benachbarten Großstädte, insbesondere Kölns. Sie müssen Antworten auf die Auswirkungen möglicher Überschwappeffekte finden.

Ländlich geprägte Kommunen wie Titz, Elsdorf, Erkelenz (was die südlichen Ortsteile angeht) und das westliche Bedburg stehen vor der Herausforderung, sich ein eigenes Zukunftsbild als Lebensraum mit dörflichem Charakter und mit Landwirtschaft oder mit anderen identitätsstiftenden Merkmalen zu profilieren.

▲ **Ortslage und Kraftwerk**
in Niederaußem

▼ **Ortsteil Lamersdorf und**
Tagebau Inden

Unterschiedliche Teilregionen

Die Region ist vielseitig und vielfältig, was ihre Landschaftsteile und die Geschichte angeht. Aber ihre Teilräume unterscheiden sich auch nach ihrer Kohäsion und Adhäsion zu den großen Metropolen in ihrer Nachbarschaft. Auch das wurde in den Grundlagengesprächen deutlich. Die Metropolen, wie Aachen, Düsseldorf und Köln, und ihre jeweilige Erreichbarkeit beeinflussen die Ausrichtung der Teilräume ganz erheblich. Die individuelle Identität spielt hier ebenso eine wichtige Rolle wie die Verflechtungsbeziehungen zu den Großstädten.

Tendenziell haben Kommunen im nördlichen Teil des Rheinischen Reviers, beispielsweise Erkelenz und Jüchen, eine hohe Bindung zu Mönchengladbach und – über Neuss hinaus – zu Düsseldorf. Kommunen im westlichen Revier, wie Aldenhoven, Eschweiler und Jülich, orientieren sich auch mit Blick auf eine neue Wissenschaftsachse stärker zum Hochschulstandort Aachen. Die Gemeinden im Osten, wie Bergheim, Bedburg, Frechen und Hürth, beziehen sich stark auf Köln. Natürlich sind die genannten Metropolen erklärte Oberzentren für die Teilregionen.

Durch die räumliche Nähe sind vor allem die unmittelbar angrenzenden Kommunen den Überschwappeffekten der zum Teil stark wachsenden Metropolen ausgesetzt. Das zeigt sich vor allem an den wachsenden Einwohnerzahlen. In anderen Bereichen sind die Folgen unterschiedlich ausgeprägt. Der größte Druck geht von Köln aus und zwingt insbesondere die östlichen Kommunen im Rheinischen Revier, darauf programmatisch und konzeptionell zu reagieren. Auch Aachen wirkt auf die Anrainerkommunen und weist deutliche Verflechtungen bis nach Inden auf. Der Einfluss Düsseldorfs ist schon entfernungsbedingt am geringsten. Es bestehen jedoch auch dort klare infrastrukturelle und wirtschaftliche Synergien mit dem Nordraum des Rheinischen Reviers.

▲ **Landschaftsraum**
nahe des Tagebaus

▼ **Rekultivierung**
Vollrathen Höhe in
Grevenbroich

Selbstverständnis

Trotz der engen Verflechtungen wollen die meisten Kommunen unabhängig von den Metropolen sein. Ihre Sprecher forderten ein deutlicheres Selbstverständnis des Rheinischen Reviers – eine gemeinsame regionale Identität des „Zwischenraumes“. Dass der Bergbau langfristig zu Ende geht, erkennen die Kommunen teilweise als Chance, die Region zukunftsweisend weiterzuentwickeln und in innovativer Weise neu zu programmieren. Eine gemeinsame regionale Identität soll in den Vordergrund rücken. Gleichwohl wollen alle Kommunen ihre individuellen Ortsidentitäten insbesondere in den ländlich geprägten Bereichen wahren und stärken.

Um eine gemeinschaftliche Wahrnehmung nach außen zu fördern, wollen die Kommunen stärker kooperieren – auch in institutionalisierter Form.





Festzuhalten ist: In der Region setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass mit dem anstehenden Strukturwandel die Chance für das Neue gegeben ist. Gleichwohl wird in der Vielzahl von kommunalen Zusammenschlüssen auch eine Gefahr des Verzettelns gesehen.

Gemeinsame Standardziele

Erst auf den zweiten Blick fallen regionale Gemeinsamkeiten ins Auge. In den Grundlagengesprächen gab es jedoch Konsens bei den Themen Wohnbau- und Gewerbeflächenentwicklung, Infrastruktur und Mobilität.

Demnach sind nahezu alle angesprochenen Kommunen grundsätzlich an einer bestandserhaltenden oder mehr oder weniger wachstumsorientierten Siedlungsentwicklung interessiert. Sie wollen bestehende Ortsteile arrondieren und maßvoll und qualitativ wachsen. Einige wenige Kommunen, wie Elsdorf, Jüchen, Jülich, Langerwehe, Bedburg und Kerpen, haben sogar klare Wachstumsbestrebungen. Allen ist es wichtig, dass die charakteristischen dörflichen und kleinstädtischen Strukturen erhalten bleiben und nicht überprägt werden.

Wohnraum soll differenziert und vor allem für junge Familien und für das Miteinander von Wohnen und Arbeiten geschaffen werden. Gerade der ländliche Raum sieht seine Stärken darin, dass er ein gesundes Lebensumfeld und Raum zur Naherholung bietet.

Darüber hinaus haben die künftigen See-Anrainer erkannt, welches Potenzial ein solches Gewässer für die Siedlungsentwicklung hat. Noch besteht hierzu allerdings Unsicherheit, da die Umsetzung der Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ und daraus resultierende Änderungen noch nicht klar sind.

Bezogen auf Gewerbeflächen verfolgen die Kommunen zum einen individuelle Interessen. Zum anderen bestehen bereits interkommunale Kooperationen für große, zusammenhängende Gewerbegebiete. Die künftig zu konvertierenden Kraftwerksstandorte spielen dabei mittel- und vor allem langfristig eine besondere Rolle. Betroffene Kommunen fordern eine frühzeitige Erarbeitung adäquater Nachnutzungskonzepte.



Für die Themen Infrastruktur und Mobilität setzen einige Kommunen vor allem auf den Ausbau und den Lückenschluss des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs sowie auf neue Mobilitätsformen. Kommunen wie Kerpen oder Niederzier sind offen für innovative und experimentelle Mobilitätskonzepte. Kerpen kann sich zum Beispiel einen großen „Mobilitätshafen“ am Autobahnkreuz Kerpen vorstellen.

Rekultivierung
Otto-Maigler-See in
Hürth

Gewerbegebiet am Kraftwerk
interkommunales Gewerbegebiet
Inden/Eschweiler

Weitere Grundlagenarbeit

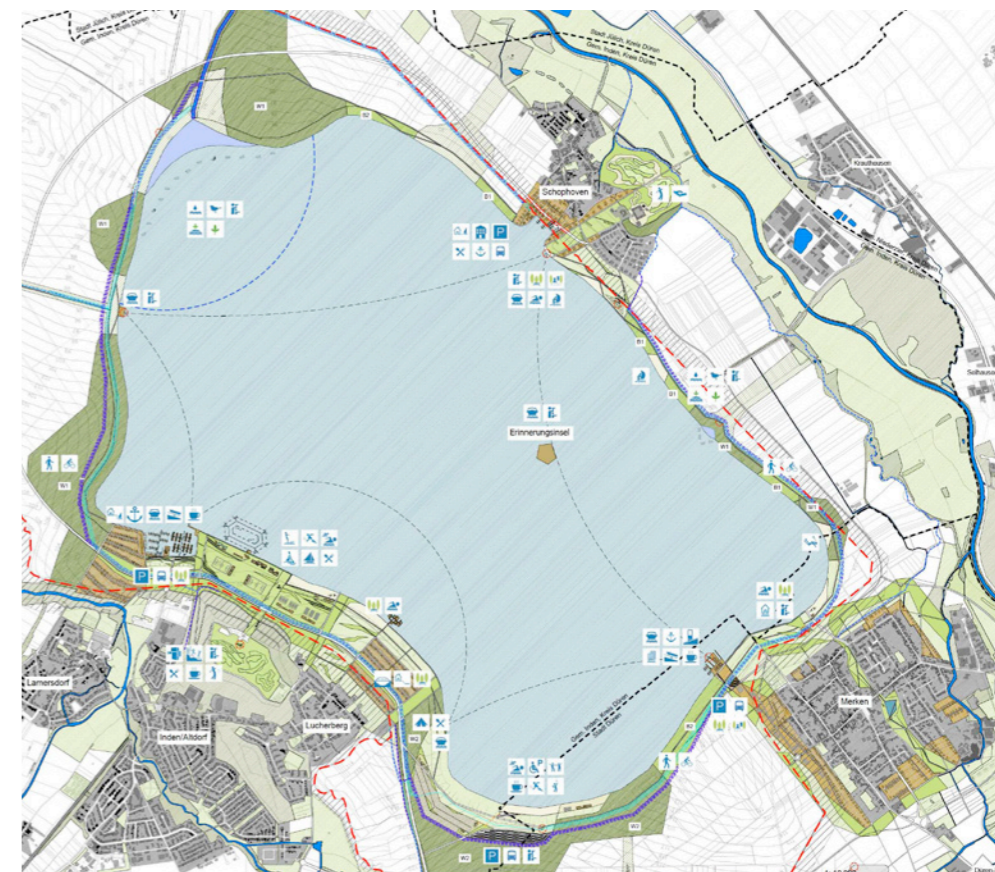
Beim Auftakt am 22. März 2018 traten die Vertreter von Kommunen, Verbänden und Verbänden erstmals im Rahmen des „ZukunftsFORUMs“ zusammen.

Aus dieser Veranstaltung haben sich bereits regionale Besonderheiten und Handlungserfordernisse ergeben, die im Folgenden kurz dargestellt werden:

- Das Rheinische Revier steht bereits heute auf vielfältigen Standbeinen; neben der hohen Wirtschaftskraft ist es sehr innovationskräftig. Basis der hohen Wirtschaftskraft ist unter anderem die große Zahl industrieller Arbeitsplätze.
- Die Region hat den Anspruch, künftig mit einer eigenen Identität aufzutreten. Damit will sie insbesondere von den Ballungszentren in der Nachbarschaft und von vergleichbaren Regionen als attraktive, weil eigenständige Alternative wahrgenommen werden.
- Die aktuellen Herausforderungen, aber auch die absehbaren Unterstützungen beim Wandel des Rheinischen Reviers bieten der Region eine Chance zur individuellen Gestaltung der Zukunft.
- Diese Ziele werden erreicht, wenn die interkommunale und die intraregionale Zusammenarbeit intensiver werden, Wissen vernetzt wird und der Austausch über fachliche Grenzen hinweg gefördert wird. So können die Beteiligten Erfahrungen und Lösungen anderer Regionen als Best-Practice-Beispiele nutzen.
- Ebenso zentral sind ein stetiger Erneuerungswille, ein ständiges Hinterfragen der selbstgesteckten Ziele und die Definition von Verantwortlichkeiten für Akteure in der Region.

Diese Aussagen wurden in die Ergebnissicherung und -auswertung für die anschließenden Prozessphasen eingebunden und stellten ein erstes Meinungsbild der Region dar.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich die Kommunen über die eigenen Begabungen und Potenziale innerhalb der Kommunalgrenzen bewusst sind, die des gesamten Rheinischen Reviers hingegen oftmals nicht erkannt werden. Diese galt es in dem gemeinsamen Planungsworkshop mit den Kommunalvertretern zu schärfen.



Rahmenplan indeland

3.2 Verbände und Verbünde

Die Entwicklungsziele der Region werden von verschiedenen regionalen Verbänden und Verbänden vorangetrieben. Das sind zum einen die Zukunftsagentur Rheinisches Revier, die Regionalverbände und kommunalen Verbände (Region Köln/Bonn e.V., Zweckverband Aachen, Region Niederrhein, Rheinisches Sixpack, BEB, S.U.N,...). Und es gibt die interkommunalen Planungsverbände rund um die Tagebaue. RWE steht in engem Austausch mit ihnen. Sie unterstützt die Arbeit dieser Planungsverbände und auch der Zukunftsagentur Rheinisches Revier unter anderem durch fachliche Begleitung und konkrete Projekte. Exemplarisch sollen an dieser Stelle nur die Schwerpunkte der drei Tagebauplanungsverbände kurz dargestellt werden.

Die Planungen der **Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH** sind in einem fortgeschrittenen Konkretisierungsgrad und werden in einem eigenen Fachbeitrag eingebracht. Mögliche Nutzungsschwerpunkte beispielsweise im Umfeld des zukünftigen Tagebausees wurden

frühzeitig identifiziert und auch im Rahmen der Braunkohlenplanung berücksichtigt. Die Schwerpunkte der Entwicklungsziele für den Raum um den künftigen See liegen auf bedarfsgerechtem, ressourcenschonendem und sozialverträglichem Wachstum. Weitere Themenschwerpunkte sind auf Ressourceneffizienz, Energie und Mobilität gesetzt. Die Entwicklung neuer Wohnbaugebiete (Faktor-X-Siedlung) wird konsequent vorangetrieben. In Jülich und Aldenhoven geht es um forschungsaffines Arbeiten und um den Tagebausee. Südlich liegt das Augenmerk auf dem Wohnen am/auf dem See und dem Forschungsumfeld. Entlang der Achse Aachen-Köln steht das Thema Arbeit im Transportsektor und im produzierendem Gewerbe im Vordergrund. Aufgrund der vorausschauenden, schon weit konkretisierten Planung können die zukünftigen Nutzungsschwerpunkte im Rahmen der bergbaulichen Planung und Verkippung bereits heute berücksichtigt werden.



Zweckverband Landfolge Garzweiler



Zweckverband :terra nova



Team Hambach



S.U.N. Stadtumlandnetzwerk



Rheinischer Sixpack



Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH



Leader-Region Rheinisches Revier an Inde + Rur



Leader-Region Zülpicher Börde

Der **Zweckverband Landfolge Garzweiler** hat im Rahmen der Erstellung eines „Drehbuchs zur Tagebaufolge(n)-landschaft“ Perspektiven im Bereich des Tagebaus Garzweiler erarbeitet. Dort werden besonders die Planungen für ein sogenanntes „Innovation Valley“ erörtert. Hier sollen im Bereich des Tagebaumfelds bzw. der zukünftigen Rekultivierungslandschaft langfristig Räume für neue Wirtschafts- und Wohnstandorte entstehen.

Als weiterer Baustein soll ein sogenanntes „Grüne Band“ um den aktiven Tagebau und den zukünftigen Tagebausee herum entwickelt werden. „Das Grüne Band“ soll während des aktiven Tagebaubetriebs diesen „einpacken“, aber auch Blicke in den Tagebau ermöglichen und später Verbindungen zu den rekultivierten Bereichen und dem Tagebausee schaffen. In diesem Rahmen können sowohl bestehende Grünnetzungen integriert werden, als auch zukünftige forstliche Rekultivierungsbereiche genutzt werden. Diese Überlegungen müssen mit der Braunkohlenplanung und damit auch mit den Rekultivierungsvorgaben abgeglichen werden, die unter anderem in den bereits bestehenden Abschlussbetriebsplänen



dargestellt sind. Besonders die wasserwirtschaftlichen und die tagebautechnischen Vorgaben sind hierbei zu berücksichtigen, wie der mit den natürlichen Grundwasserständen korrespondierende Seewasserspiegel oder die Vorgaben der Rekultivierungsrichtlinien. Das gilt zum Beispiel für die vollständige Verfüllung des Bereichs östlich der A44n und auch für die Anlage des Tagebausees westlich der noch zu errichtenden A61n. Einzelne Bausteine des Grünen Bandes werden von Zweckverband und RWE heute schon umgesetzt.

Die Umfeldinitiative der Anrainerkommunen des Tagebaus Hambach, Arbeitstitel **Team Hambach**, erarbeitet derzeit im Rahmen einer Planungswerkstatt ebenfalls erste Perspektiven für einen zukünftigen Tagebausee und dessen Umfeld. Diese teilen sich auf drei verschiedene Zeiträume auf – „In naher Zukunft“ (2020–2025), „Transformation“ (~2040–2045) für den Beginn der Tagebauseebefüllung und die langfristige „Zukunft mit See“ (~2100). Noch sind mangels Klarheit in der Umsetzung der Kommissionsvorschläge keine konkreten Aussagen möglich, die von den heute gültigen Genehmigungen abweichen. Auch dort müssen die kommunalen Planungsziele mit einer möglicherweise geänderten Braunkohlenplanung und den wasserwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, aber auch Rekultivierungs- und Artenschutzauflagen in Einklang gebracht werden. Planungen außerhalb des genehmigten Abbaufelds werden heute schon mit den Kommunen vorangetrieben.

Die **Zukunftsagentur Rheinisches Revier** (ZRR) ist nicht nur laut Abschlussbericht der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“, sondern auch nach Wahrnehmung der Beteiligten im Revier die „zentrale Koordinationsplattform“ für den Strukturwandel dieser Region. Zu den Gesellschaftern der Zukunftsagentur gehören im Wesentlichen die Kreise, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern in der Region sowie der Zweckverband Region Aachen, die Städte Region Aachen und die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie.

Die Zukunftsagentur entwickelt nach eigener Definition Leitbilder und strategische Konzepte für den Strukturwandel im Rheinischen Revier. Des Weiteren fördert

- ▲ **Auszug aus dem Drehbuch** des Zweckverbands Landfolge Garzweiler
- ▼ **Team Hambach** Planungswerkstatt



sie aussichtsreiche Ideen und vernetzt Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Mit dem Papier „Eckpunkte eines Wirtschafts- und Strukturprogramms“ (kurz „Eckpunktepapier“) hat sie vier Zukunftsfelder definiert, die Ansatzpunkte für neue Wertschöpfungsketten darstellen. Für ihr Förderprogramm „Unternehmen Revier“ findet jährlich ein Förderaufruf statt, der innovative Projektideen zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Rheinisches Revier finanziell unterstützt. RWE ist langjährige Partnerin der Zukunftsagentur und unterstützt sie unter anderem mit dem Format „ZukunftsFORUM“ (vgl. Kapitel 1.4)⁵.

Daneben sind wichtige Partner im Rheinischen Revier der Erftverband und die Landwirtschaft mit ihren berufsständischen Vertretungen, also die Landwirtschaftskammer NRW und der Rheinische Landwirtschaftsverband.

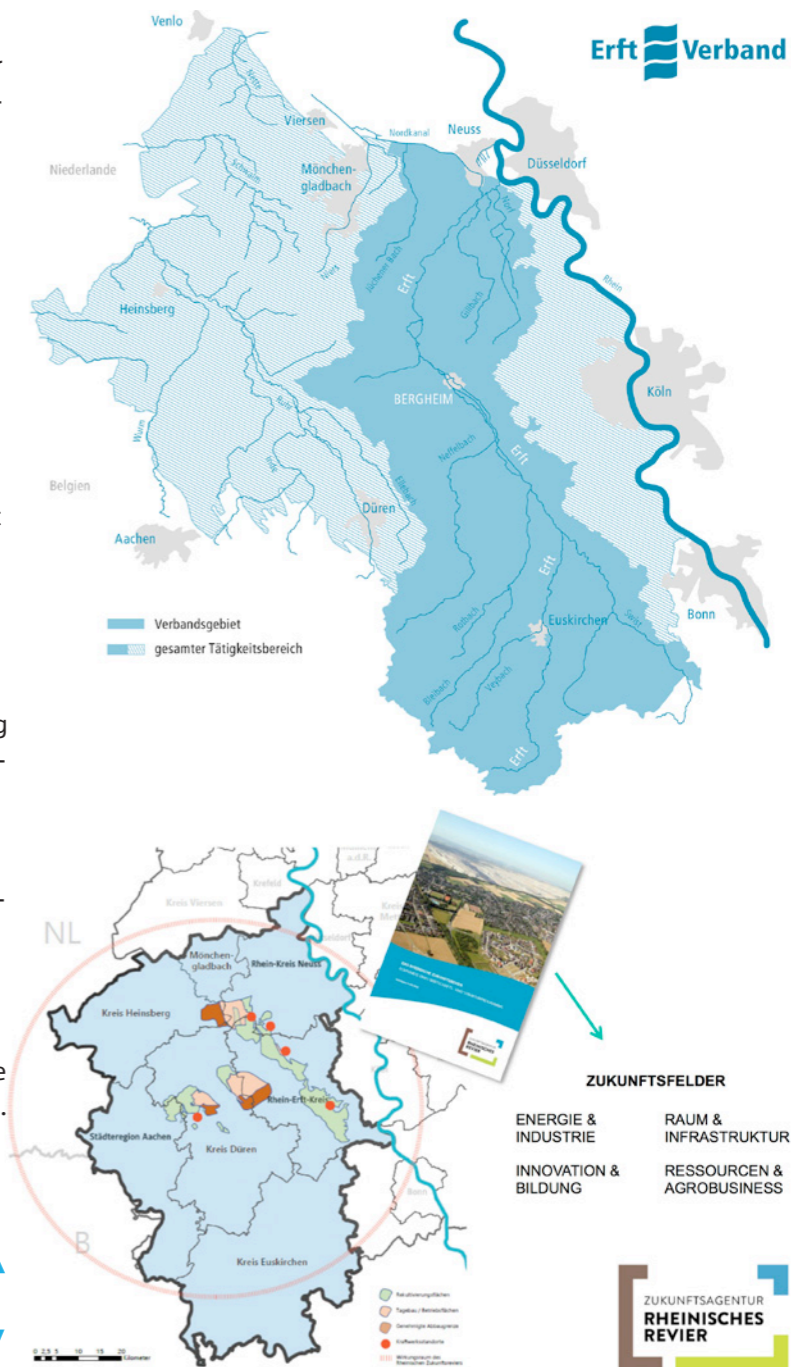
Die Strukturentwicklung ist im „Perspektivkonzept Erft“ des **Erftverbandes** bereits aktiv aufgegriffen worden, denn die Wasserführung des namensgebenden Flusses wird sich nach dem Ende des Braunkohlenbergbaus stark verändern. Dafür wurde bereits 2005 das „Konzept zur WRRL-konformen Umgestaltung der Erft“ (Masterplan Erft) mit einem Perspektivkonzept erarbeitet; die Abkürzung WRRL steht für „Wasserrahmenrichtlinie“. Dafür sorgten unter Federführung des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW der Erftverband, RWE Power und weitere Beteiligte.

Das Konzept beschreibt, wie die Erft nach dem Ende von Braunkohlengewinnung und Sumpfungswasser-Einleitung aussehen soll. Es stellt 23 Flussabschnitte zwischen Bergheim und der Erftmündung vor, wo Gewässer und Aue zu funktionsfähigen Lebensräumen umgestaltet werden sollen. Das Konzept wurde in den aktuellen Bewirtschaftungsplan für die Erft integriert und ist somit eine Grundlage für die weiteren Planungen in der Region.

Durch die Anpassung des Mittelwasserbettes, vor allem die Schaffung von Staubereichen, wird für eine gute Gewässerqualität gesorgt. Darüber hinaus werden damit die im Unterlauf des Flusses vorhandenen Biotope geschützt. Das Perspektivkonzept ist, Stand heute, auf das Jahr 2045 ausgelegt. Das kann sich aufgrund der Kommissi-

onsvorschläge ändern. Auf jeden Fall bleibt die Erft mit diesem Konzept zwischen Bergheim und der Erftmündung ein nachhaltig qualitativvoller, naturnaher Gewässerlauf – dies auch zum Vorteil des Umfelds.

Wie bereits beschrieben, prägt die Landwirtschaft in hohem Masse Identität, Wirtschaftsstruktur und Landschaftsbild des Rheinischen Reviers. Wegen dieser Bedeutung ist sie gleichzeitig von jeder anderen Landnutzung, zum Beispiel durch Bergbau, Baugebiete und Auffors-



ung, unmittelbar betroffen. Deshalb wirbt die **rheinische Landwirtschaft** um ein gemeinsames regionales Verständnis dafür, dass ihre sehr hochwertigen Böden bei Siedlungsentwicklungen, Ausgleichsmaßnahmen und Infrastrukturausbau möglichst geschont werden. Zunächst, so die Auffassung von Kammer und Verband, sollten alle Optionen für flächensparende bzw. flächenneutrale Lösungen ausgeschöpft werden. Die **Landwirtschaftskammer** Nordrhein-Westfalen wird in diesem Sinne ebenfalls einen Fachbeitrag zum Regionalplan Köln einreichen.

In vielen Gesprächen stellte der **Rheinische Landwirtschaftsverband** heraus, welche Anforderungen eine moderne, nicht durch Nostalgie oder Ideologie verklärte Landwirtschaft und eine ebenso wichtige Nahrungsmittelindustrie an den Strukturwandel stellen. In Gesprächen wurde deutlich, dass das Hintergrundwissen über eine zukunftsfähige Landwirtschaft noch lückenhaft ist.

Die **Region Köln/Bonn** ist seit vielen Jahren konzeptionell aktiv, um den enormen Handlungs- und Entwicklungsdruck in und aus der Metropol- und Transferregion zu strukturieren. Sie entwickelt mit dem Umland in einem breit angelegten Planungs- und Dialogprozess ein Gesamtkonzept. Dessen Handlungsempfehlungen finden in einem gesonderten Fachbeitrag zum Regionalplan Köln Niederschlag. Als ein Zwischenergebnis stellte die Region Köln/Bonn den beteiligten Kommunen im Mai 2019 (Etappenziel 3) mit einem sogenannten „Strukturbild

2040+“ einen Ansatz für ein gesamtträumliches Konzept vor, auf dessen Grundlage die weitere Erörterung stattfindet. Dabei zeigt sich auch, dass der Agglomerationsraum Köln/Bonn mit der Einbeziehung von Rhein-Erft-Kreis und Rhein-Kreis Neuss die Kernregion im Rheinischen Revier in deren Osten etwa zur Hälfte abdeckt.

Der **Zweckverband Region Aachen** als Zusammenschluss der Kreise Düren, Euskirchen und Heinsberg sowie der Stadt Aachen und der StädteRegion Aachen versteht sich als Impulsgeber, dies auch in Kooperation mit der Euregio Maas-Rhein. Mit Blick auf den angestoßenen Regionalplanungsprozess liegt von der Region Aachen ebenfalls ein Fachbeitrag vor. Das perspektivische Auslaufen der Braunkohleverstromung spielt aus Sicht des Zweckverbands auch für die Region Aachen eine wichtige Rolle, insbesondere für den Kreis Düren.

Gewerbeflächen- und Wohnflächenkonzepte der Kreise und Verbünde

Für die Neuaufstellung der Regionalpläne Köln und Düsseldorf haben die betroffenen Landkreise und einzelne Verbünde Gewerbeflächenkonzepte erarbeitet, um den Bedarf an Flächenentwicklungen herzuleiten und Areale vorzuschlagen. Die Neuaufstellung für den Regionalplan Düsseldorf ist bereits abgeschlossen. Deshalb kann er keine Veränderungen enthalten, die sich aus der Umsetzung der Kommissionsvorschläge ergeben können. Auch die zugrunde liegenden Gewerbeflächenkonzepte wurden noch unter anderen Voraussetzungen erstellt.

Ungeachtet dessen haben alle beteiligten Kommunen den Strukturwandel aufgegriffen. Ausgangspunkt für die Ausweisung von Gewerbeflächen sind die Vorgaben des Landesentwicklungsplanes (LEP). Am 8. Februar 2017 ist dieser in überarbeiteter Form in Kraft getreten. Laut LEP ist der Bedarf an gewerblichen Flächen künftig aus dem Siedlungsflächen-Monitoring abzuleiten. Ferner soll nach lokalem und überörtlich bedeutsamen Flächenbedarf differenziert werden.

Bei der Neuaufstellung des Regionalplans Düsseldorf wurde zur Berechnung des Bedarfes an Gewerbeflächen, wie im LEP empfohlen, die Handlungsspielraummethode (HSP) verwendet. Grundlage für die Handlungsspielraummethode bilden die durch die Kommunen gemeldeten Inanspruchnahmen an gewerblich industrieller Baufläche

im Betrachtungszeitraum von 2001 bis 2011. Die Daten für den Beobachtungszeitraum stammen aus verschiedenen Erhebungen des Siedlungsflächenmonitorings, welches für den Regierungsbezirk Düsseldorf seit Mitte des 1990er Jahre regelmäßig durchgeführt wird. Für den Regierungsbezirk Köln erfolgt die Ermittlung des Wirtschaftsflächenbedarfs in Abstimmung mit der Landesplanungsbehörde auf Basis einer durch die Landesplanung beauftragten Gewerbe- und Industrieflächenbedarfsprognose (GIFPRO-ISB). Diese Prognose wurde für die Bedarfsberechnung um eine empirisch ermittelte Flächenkennziffer ergänzt. Beide Bezirksregierungen haben bei der Bedarfsberechnung einen Planungszuschlag von 20 % vorgesehen, um eine angemessene Flexibilität für die Kommunen sicherzustellen.

Alle Landkreise im rheinischen Braunkohlenrevier haben für ihre Gewerbeflächenkonzepte ihren Bedarf quantifiziert und daraus Schwerpunkte abgeleitet. Diese sind vor allem nach raumplanerischen Kriterien (Lage im Raum, Anbindung an überörtliche Infrastruktur etc.) ermittelt worden. Wo Flächen verfügbar sind, wurde in Ansätzen ebenfalls geprüft, jedoch nicht als Ausschlussbedingung qualifiziert.

Die Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH priorisiert die Gebiete in ihrem Konzept nicht nur sachlich-thematisch, sondern zusätzlich auch in zeitlicher Hinsicht. Damit berücksichtigt sie, wann Flächen verfügbar sind und wann andere Belange, etwa aus dem Bereich des Natur- und Artenschutzes, ausgeglichen werden können. Eine gesamtheitliche Bündelung der von Kreisen und Kommunen identifizierten Flächenpotenziale und -bedarfe wurde für das rheinische Braunkohlenrevier nicht vorgenommen. Das lag auch an den unterschiedlichen Planungszeiträumen der Regierungsbezirke. Insbesondere an deren Grenzen ergeben sich hierdurch noch Potenziale, die Regionalplanungen und die Gewerbeflächenkonzepte miteinander zu verbinden. Für die Braunkohlenindustrie und ihre Zulieferer spielt diese Grenze naturgemäß kaum eine Rolle. Im Rahmen des nun bevorstehenden Wandels sollte diese Planungs-Schnittstelle daher neue Aufmerksamkeit erfahren.

Im Bereich der Wohnbauflächenentwicklung planen die Kommunen des Rheinischen Reviers überwiegend autark. Die räumliche Nähe zu den großen Siedlungsschwerpunk-

ten Köln, Aachen, Mönchengladbach und Düsseldorf führt vielerorts zu einem erhöhten Ansiedlungsdruck. Dem begegnen einige mit der Planung neuer Wohngebiete. Im Widerspruch zu den Konzepten des 20. Jahrhunderts wird dabei auch im ländlichen Raum verstärkt auf Mietwohnraum, zum Teil im öffentlich geförderten Bereich, geachtet. Wenn der ländliche Raum per ÖPNV gut an die großen Zentren angebunden ist, kann auch er wachsen – dies in einem Maße, das organische Zuwächse aus den Ortschaften selbst weit übertrifft.

Allerdings nimmt dieser Wachstumsdruck von den Rändern des Reviers zu seiner Mitte hin kontinuierlich ab. Auch die Wohnbaulandentwicklung ist an den Rändern stärker ausgeprägt als in der Mitte, was Menge (Wohn-einheiten), Art (Ein- bzw. Mehrfamilienhausbebauung) und Zuzüge angeht. Dies wiederum ermöglicht es den einzelnen Orten des Reviers, für solche Siedlungsbereiche eigene Identitäten herauszubilden, die von einer Quasi-Urbanität bis zu einer Ländlichkeit reicht. Allen Wachstumsansätzen ist jedoch eines gemein: Sie setzen auf Innovationen vor allem bei Energieeinsparung, Ressourcenschutz und Demografie.

Ebenso flächendeckend sind die Fragen der Mobilität. Wie bei den Gewerbeflächenkonzepten bündeln die Revier-Kommunen bislang ihre Wohnbauflächenkonzepte nicht. Eine ganzheitliche Betrachtung wäre besser. Sie könnte gerade mit Blick auf öffentliche und private Mobilität spannende Möglichkeiten des Zusammenwirkens von Kommunen, Kreisen bzw. der Gesamtregion aufzeigen und so die Markenbildung einzelner Ortslagen noch verstärken.

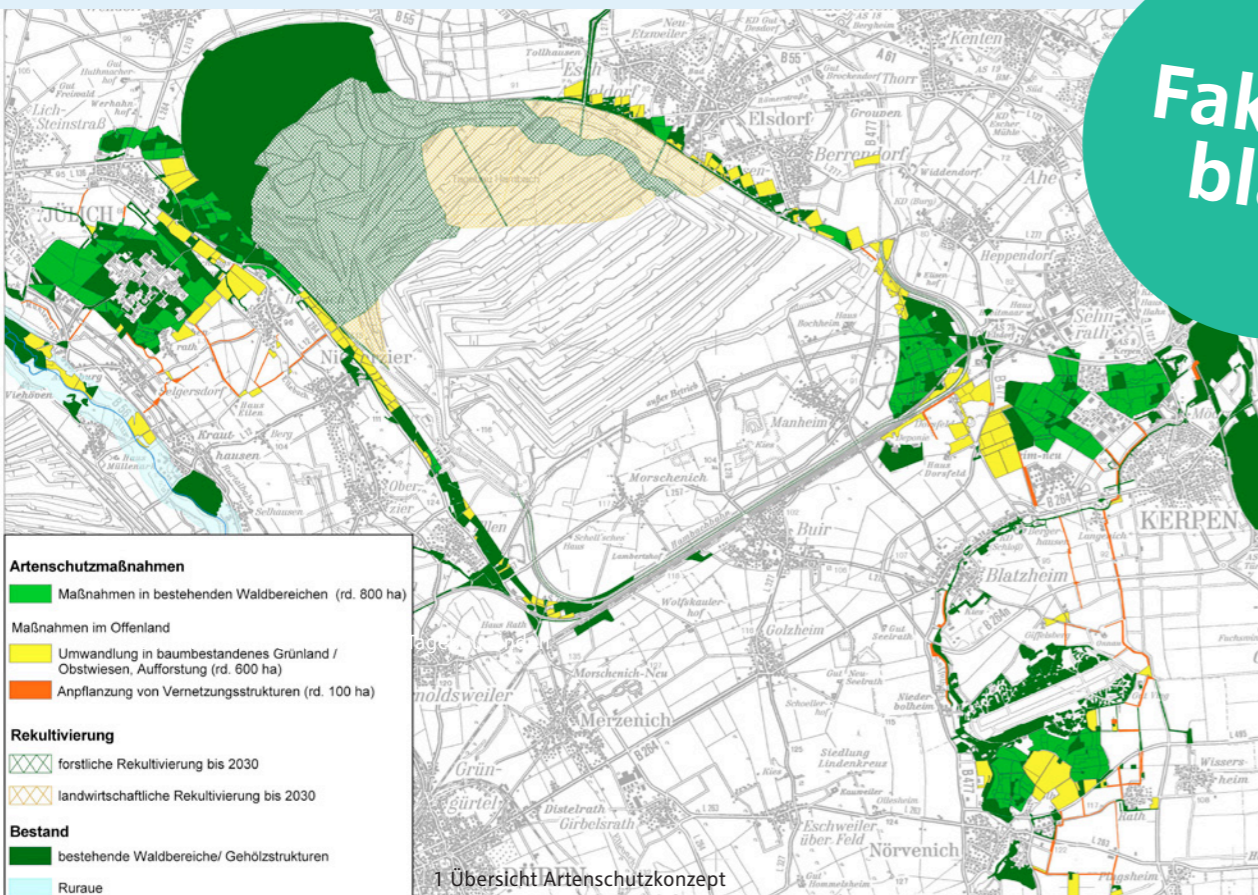


Impression des Prozesses zum Agglomerationskonzept Region Köln/Bonn

46
Städte & Gemeinden
1,3
Millionen Menschen



Faktenblatt



Artenschutzkonzept Hambach

- Forstliche Rekultivierung:** aktuell ca. 1.500 ha (inkl. ca. 100 ha Sonderflächen)
- Landwirtschaftliche Rekultivierung:** aktuell ca. 15 ha

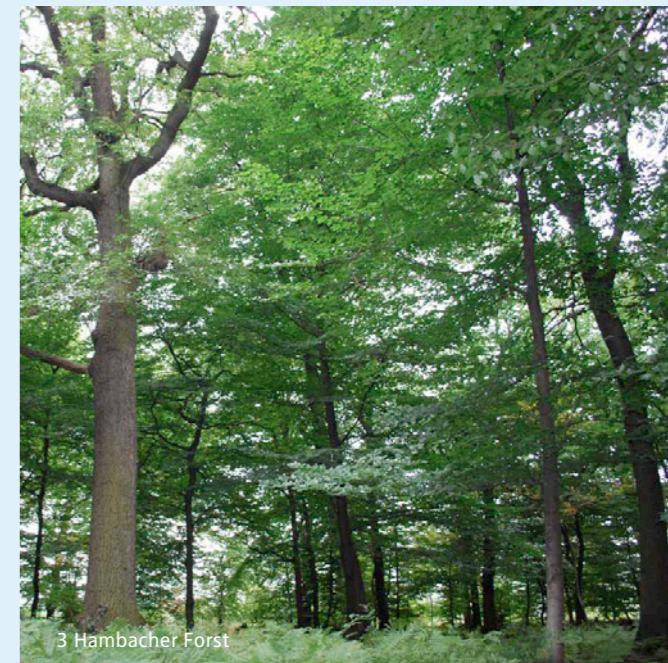
Der im Vorfeld des Tagebaus Hambach gelegene Hambacher Forst mit seinem alten Baumbestand ist der Lebensraum für zahlreiche, auf Altwälder angewiesene Tierarten wie der Bechsteinfledermaus oder dem Mittelspecht. Die noch jungen Wälder der Rekultivierung werden zwar schon von vielen Arten besiedelt, für die Altwaldarten sind sie als Lebensraum jedoch noch nicht geeignet. Aus diesem Grund wurde ein Artenschutzkonzept entwickelt, das diesen Altwaldarten einen Ersatzlebensraum außerhalb des Abbaufeldes bietet und für sie erschließt. Leitart ist die Bechsteinfledermaus als anspruchsvollste Art der alten Wälder; von dem Konzept profitieren aber natürlich sehr viele andere Tierarten. Durch Maßnahmen wie dem Aussetzen der forstlichen Nutzung oder der Umwandlung von Beständen mit nicht heimischen Baumarten in standortgerechte Mischwälder wird die bestehende Lebensraumeignung der Wälder wie Steinheide, Dickbusch

oder Stetterner Wald optimiert. Um sie miteinander zu vernetzen, werden Baum- und Strauchstrukturen in unterschiedlicher Breite gepflanzt. Ein weiterer Baustein ist die Schaffung von Nahrungsflächen im Umfeld der Altwälder. Das bedeutet, dass eine lockere Bepflanzung ehemals intensiv landwirtschaftlich genutzter Flächen mit Bäumen und Sträuchern erfolgt. Die Verwendung von Saatgut regionaler Herkunft, der Verzicht auf künstliche Düngemittel sowie die extensive Beweidung dieser Flächen, z.B. mit Glanrindern, erhöht nochmals den Insektenreichtum, der die Nahrungsgrundlage u.a. auch für die Fledermäuse darstellt.

Die Schutzmaßnahmen führen ebenso zu einer deutlichen Aufwertung des Landschaftsbildes. Sie sind deswegen auch für die Naherholung von besonderer Bedeutung.



2 Naherholung



3 Hambacher Forst



4 parkartige Landschaft und Leitstruktur



5 Baum- und Strauchstrukturen als Leitstruktur



6 beweidete Obstwiese

3.3 Entwicklungsoptionen aus teilsräumlicher und funktionaler Sicht.

Durch die Grundlagengespräche konnte das Rheinische Revier in teilsräumliche und funktionale Cluster gegliedert werden. Im Planungsworkshop am 27. September 2018 wurden diese Cluster mit den Kommunen diskutiert und verfeinert (vgl. Kapitel 2.2). Die Entwicklungsmöglichkeiten wurden ausgearbeitet und konkrete Handlungsfelder benannt.

Entwicklungsoptionen aus teilsräumlicher Sicht

Auf den ersten Blick wird das Rheinische Revier als überwiegend homogener, ländlich geprägter, (über-)regional gut erschlossener Raum wahrgenommen, der für das Wohnen eine attraktive und preisgünstige Alternative zu den angrenzenden Großstädten und Agglomerationsräumen ist. Die Gespräche mit den Kommunen ergaben aber, dass das Rheinische Revier im Detail heterogen ist. Die Kommunen bringen unterschiedliche Qualitäten, Raumstrukturen und Identitäten mit sich.

Die Gliederung des Rheinischen Reviers ergibt sich zum einen aus unterschiedlichen Rahmenbedingungen, wie den unterschiedlichen Entwicklungshorizonten der drei Tagebaue, der damit verbundenen Umstrukturierung der Arbeitsplätze, der unterschiedlichen – auch durch die Großstädte beeinflussten – Bevölkerungsentwicklung sowie verschiedene wirtschaftliche Aktivitäten und Kooperationen der Kommunen.

Zum anderen sind es vor allem die naturräumlichen Gegebenheiten, die das Rheinische Revier in Teilräume gliedern. Die Flussläufe von Rur und Erft markieren zwei in Nord-Süd-Richtung verlaufende Gliederungselemente, die auf Basis der historischen Entwicklung von Siedlungen ein räumliches Rückgrat bilden. Entlang der Erft und dem Einfluss des Agglomerationsraums Köln ausgesetzt, ist mit den Kommunen Grevenbroich, Bedburg, Bergheim, Kerpen und Erftstadt eine „Perlenkette“ von Städten aneinandergereiht. Sie bildet mit den Nachbarstädten Rommerskirchen, Frechen und Hürth den Übergang zwischen Köln, Düsseldorf und dem Rheinischen Revier.

Ein weiteres zentrales Element für die Gliederung von drei weiteren Teilräumen sind die Aktivitäten um die Tagebaue Inden, Hambach und Garzweiler. Sie erzeugen durch ihren raumwirksamen Betrieb gemeinsame Handlungserfordernisse in den Anrainer-Kommunen. Zwischen den Tagebauen liegt die Börde, ein zusammenhängender ländlicher Raum mit besonders hochwertigen Böden und einem prägenden weiträumigen Landschaftsbild.

Mit Blick auf eine mögliche „Drei-Seen-Region“ können für das Rheinische Revier fünf Teilräume mit unterschiedlichen Ausgangslagen, Entwicklungsaufgaben und Potenzialen benannt werden:

- Der Raum um den See in Inden und seine räumliche Ausstrahlung
- Der Raum um den See Garzweiler und seine Ausstrahlung auf den Nordraum
- Der Raum um den See Hambach als „Station“ zwischen den Metropolen
- Das Band der „Erftstädte“ im Übergang von den Metropolen zum Revier
- Die Börde als Raum der Landwirtschaft und des „Neuen ländlichen Lebens“.

Zur Stärkung dieser teilsräumlichen Identitäten müssen die Partner und Schlüsselakteure der Region intensiv zusammenarbeiten. Ein regionales Selbstverständnis kann nur dann entwickelt werden, wenn die Unterschiede respektiert und berücksichtigt werden.

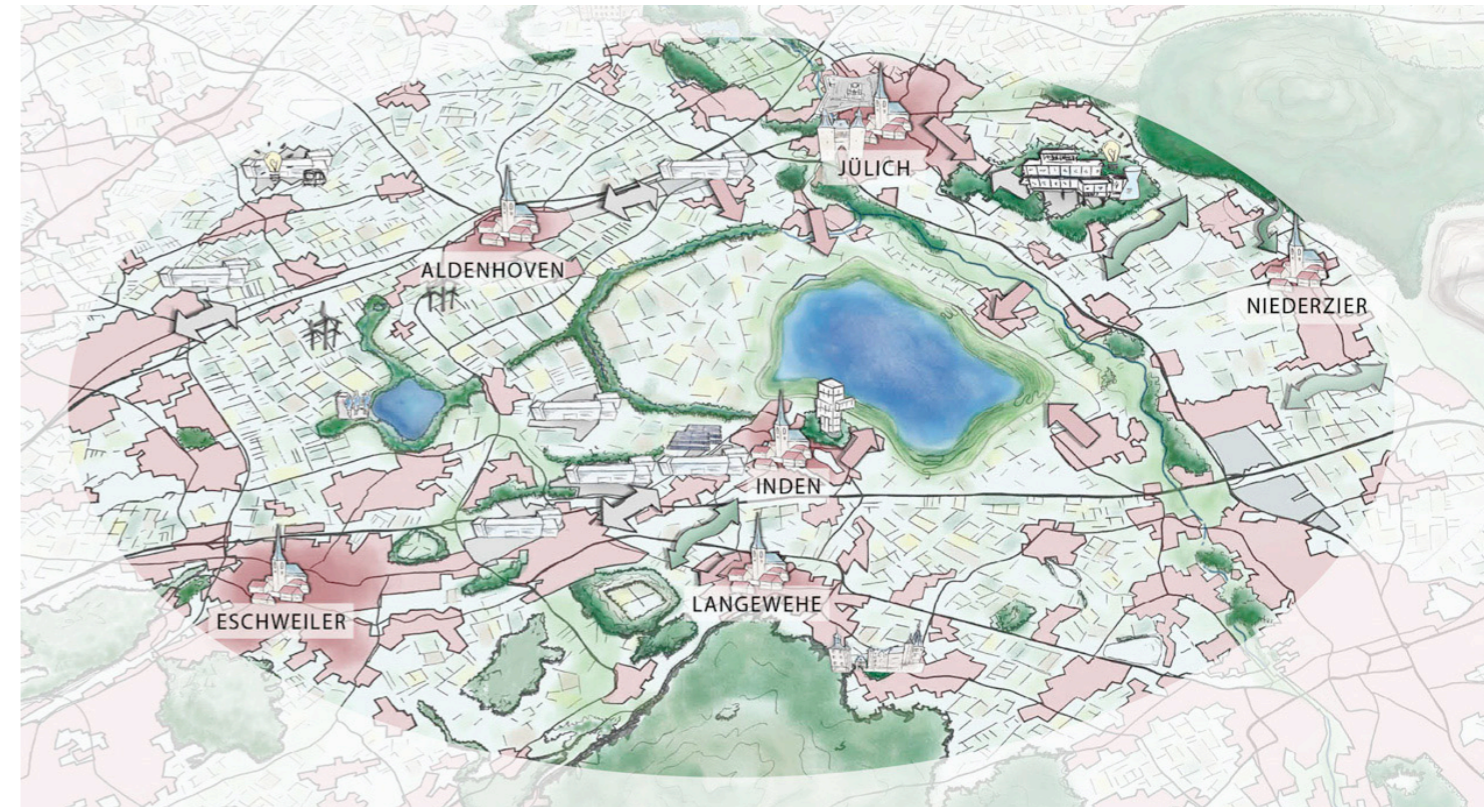


Der Raum um den See Inden und seine räumliche Ausstrahlung

Im unmittelbaren Einzugsbereich des aktuellen Tagebaus Inden befinden sich die Kommunen Aldenhoven, Eschweiler, Inden, Jülich, Langerwehe und Niederzier. In deren Mitte, auf dem Gemeindegebiet Inden, liegt der Tagebau Inden. Als erster der drei großen Tagebaue ist dieser laut aktueller Betriebsplanung um 2030 ausgekohlt und wird im Anschluss mit Wasser gefüllt und als See rekultiviert. Aus dem Planungsworkshop mit den Kommunalvertretern können folgende Entwicklungstendenzen zusammengefasst werden:

Die Zukunft ist schon da

Während die Tagebaue Garzweiler und Hambach noch mehrere Jahrzehnte weitergeführt werden, sind die Planungen für die Nachnutzung des Tagebaus Inden schon

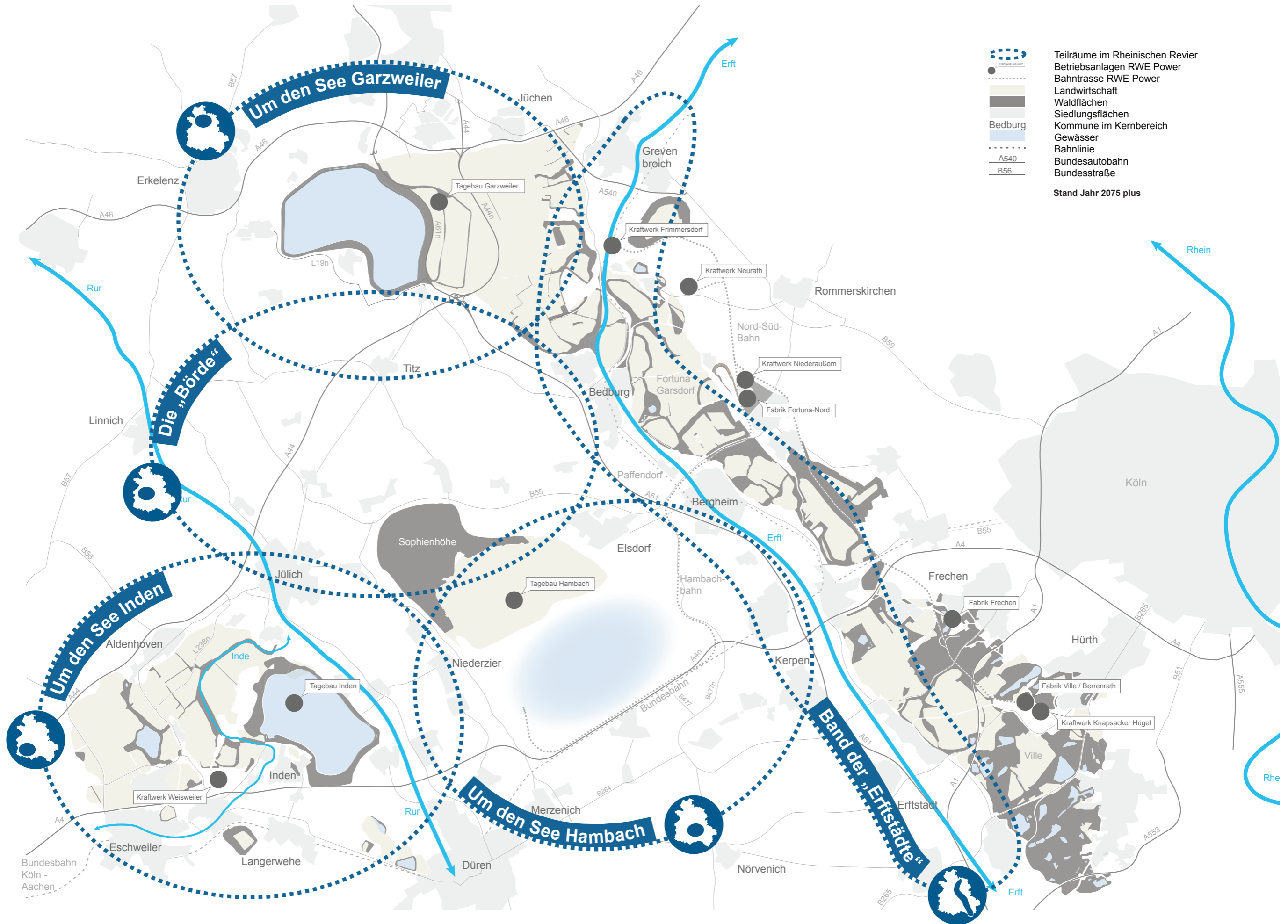


Raum um den See Inden
Ausschnitt aus dem
Zukunftsbild 2040

weit fortgeschritten. Der Rahmenplan Indesee aus dem Jahr 2013 gibt bereits erste Leitlinien, Ziele und Maßnahmen für die Entwicklung vor. Das Planwerk zeigt die Entwicklungen um den See in einem hohen Konkretisierungsgrad. Das erzeugt einen spürbaren Entwicklungsdruck in der Region. Er äußert sich besonders in vielfältigen Ideen und Planungsabsichten rund um den Indesee. Wichtig ist: Schon lange vor dem Erreichen des Endwasserstands soll der See durch Zwischennutzungen erlebbar gemacht werden.

indeland als „Reallabor“

Der Raum um den Indesee nimmt im Rheinischen Revier eine Vorreiterrolle als „Reallabor“ ein. Dort wurden bereits verschiedene Planungsmethoden und -instrumente ausprobiert; oder sie sollen noch in den weiteren Prozess bis zur Umsetzung des Tagebaues einfließen. So wurde der Prozess für den Masterplan indeland 2030 nach dem Bottom-Up-Prinzip gestaltet, so dass sich viele unterschiedliche Akteure beteiligen konnten. Das kann als Best-Practice-Beispiel für künftige Beteiligungsformate dienen. Aufgrund der Zeitachse werden im „indeland“ erste Verfahren zur Umsetzung des Masterplans geplant. Von diesen Erfahrungen werden die anderen beiden Tagebauverbände profitieren können.



Wissenschaftsachse als Profil

Aufgrund der räumlichen Nähe und der Besonderheit als Hochschulstandort besteht ein enger Bezug zu Aachen. Ausgehend von der RWTH Aachen, über den Campus Aldenhoven bis zum Forschungszentrum in Jülich streben die Kommunen eine Wissenschaftsachse zur „automotiven Forschung und Entwicklung“ an. Der Raum um den Indesee kann attraktiv für Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden und eine Reihe wirtschaftlicher Entwicklungsimpulse auslösen.

Indesee und Umgebung als Naherholungsraum

Der Indesee wird das Highlight der Landschaft und der erste auf der „Drei-Seen-Region“. Damit ergänzt er die

für die Naherholung wertvollen land- und forstwirtschaftlichen Rekultivierungsflächen, also vor allem den Blau-steinsee und die naturnah verlegte Inde. Diesen Vorteil gilt es zu nutzen, um den Indesee als das Alleinstellungsmerkmal des Rheinischen Reviers zu etablieren. So wäre die Profilierung des Merkmals „Wasser“ als Wirtschafts- und Standortfaktor denkbar. Vor allem aber ist die Rolle des Sees als Naherholungsraum zu unterstreichen. Damit einhergehend, sollte man den See mit bestehenden Grünstrukturen um Inde, Rur und Erft interkommunal vernetzen. Während der Bereich des Indesees besonders der Naherholung dienen soll, kann man zum Beispiel produzierendes Gewerbe unabhängig von Gemeindegrenzen eher an anderer Stelle ansiedeln.

Neue Siedlungsangebote

Der großflächige See wird eine gute Wohnlage sein und die Region auch in dieser Hinsicht bereichern. Das neue Angebot soll möglichst vielfältig sein und für möglichst viele Zielgruppen Wohnraum schaffen.

Verknüpfungen eröffnen

Die Tagebaue Inden und Hambach sind nicht weit voneinander entfernt. Für die zukünftige Entwicklung der Seenlandschaft wurde in dem Planungsworkshop deutlich, dass eine intensive Verknüpfung zwischen den zwei Seen herzustellen ist. Dies lässt dem Raum „dazwischen“, der vorrangig auf dem Gebiet der Gemeinde Niederzier liegt, eine besondere Bedeutung zukommen. Neue Lagequalitäten und Transitbeziehungen zwischen den zwei Seen werden in Zukunft die Entwicklung bestimmen. Mit diesem Potenzial kann der absehbar hohe Flächen- und Nutzungsdruck auf den zuerst nutzbaren Indesee langfristig auffangen.



Der Raum um den See Garzweiler und seine Ausstrahlung auf den Nordraum

Das Umfeld des künftigen Garzweiler Sees hat engen Bezug zum Nordraum des Reviers. Es liegt im Einflussbereich der Großstädte Mönchengladbach, Neuss und Düsseldorf und bezieht vor allem Erkelenz, Grevenbroich, Jüchen und Titz, teilweise auch Bedburg, ein. Zukünftige Entwicklungsimpulse betreffen vor allem folgende Aspekte:

Zweckverband Landfolge Garzweiler

Ideen des Prozesses



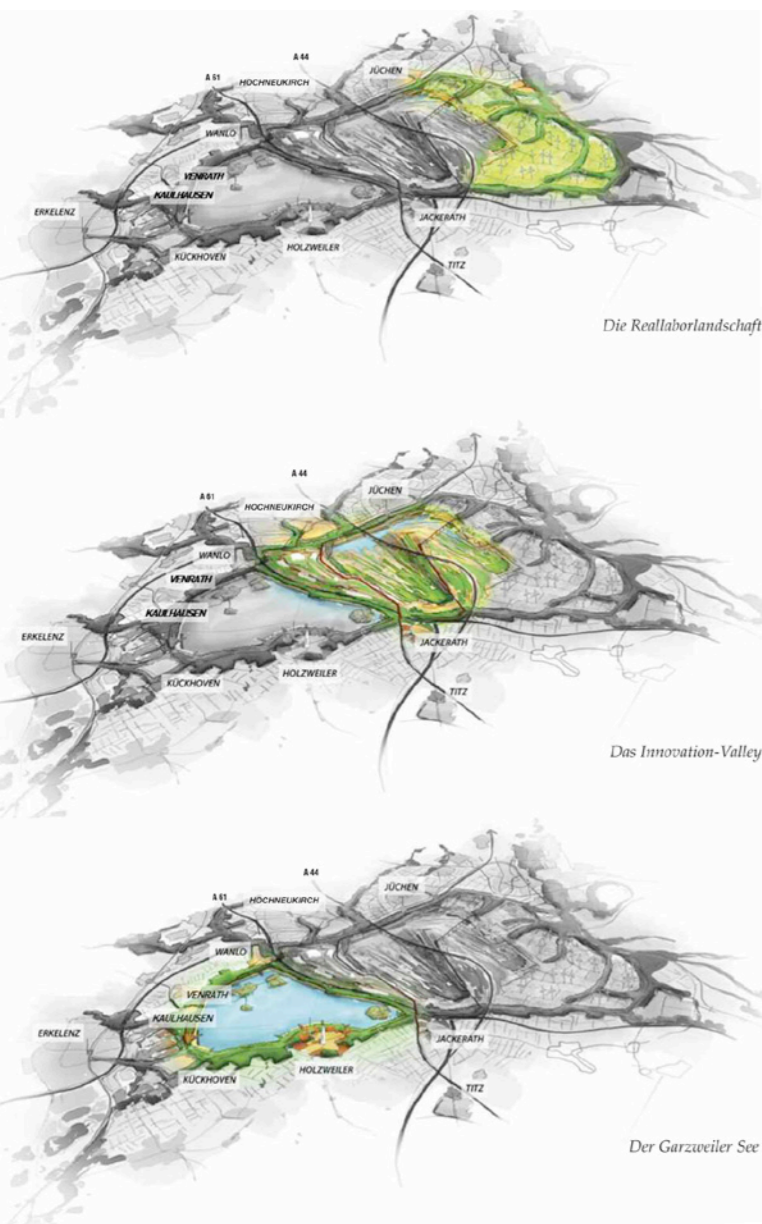
Drehbuch zur Tagebaufolge(n)landschaft

Im Fokus der Entwicklung um den Garzweiler See steht die Umsetzung des „Drehbuchs zur Tagebaufolge(n)landschaft“. Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, gibt es bereits ein Leitbild, das eine Gliederung in Teilbereiche vorsieht. Alle Teilbereiche sind von einem Grünen Band, dem sogenannten „Grünen Band“, umgeben. Es verbindet den See mit den Naturräumen ringsum. Bei der Rekultivierung ist dieses Konzept im Rahmen der im Kapitel 4.1 beschriebenen betrieblichen Möglichkeiten zu berücksichtigen. Innerhalb des „Grünen Bandes“, insbesondere zwischen A44 und neuer A61, werden derzeit Konzepte für ein „Innovation Valley“ erarbeitet. Es soll ein Entwicklungsmotor für die Region unter anderem mit neuen Formen des Arbeitens und Wirtschaftens sein.

Qualifizierte Flächenentwicklung

Für die Flächenentwicklung rund um den See hat der Zweckverband Landfolge Garzweiler bereits zahlreiche Ideen. So können beispielsweise die „Garzweiler-Gärten“ ein prägendes Gestaltungselement sein oder aber ein „Dorf der Zukunft“ in Holzweiler entstehen. Zudem sollte Raum für die Nutzung erneuerbarer Energien freigehalten werden.

Raum um den See Garzweiler
Ausschnitt aus dem
Zukunftsbild 2040



Generell ist den Kommunen um den Garzweiler See wichtig, dass der ländliche Charakter beibehalten und eine Verstädterung des künftigen Seeufers vermieden wird. Wegen der vielen Nutzungsanforderungen sollte das Profil des See-Umfelds geschärft werden, um eine qualifizierte Flächenentwicklung zu gewährleisten.

Wahrnehmbarkeit erhöhen

Im Planungsworkshop wurde deutlich: Der Teilraum mit seinen Qualitäten muss wahrnehmbarer werden. Das kann zum einen über Landmarken erreicht werden. Solche Landmarken dürfen aber nicht nur an Autobahnen stehen, sondern müssen auch abseits der Verkehrswege sichtbar sein. Zum anderen wird der Garzweiler See besser im Nordraum des Rheinischen Reviers wahrnehmbar, wenn er verkehrlich intensiver mit dem eher verstärkten Raum um Mönchengladbach verflochten wird. Dadurch würde sein Freizeitwert auch den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt zugänglich. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, den großen Freiraum Garzweiler See an bestehende Netze in östlicher Richtung und damit im Erfttraum anzuschließen.



Der Raum um den See Hambach als „Station“ zwischen den Metropolen

Dem Raum um den Hambacher See können die Kommunen Elsdorf, Niederzier, Merzenich und Kerpen zugeordnet werden. Als „Station“ zwischen den Großstädten Aachen und Köln liegt dieser Bereich sehr günstig. Dies bringt verschiedenste Entwicklungspotenziale mit sich. Immerhin wird der Hambacher See das größte Gewässer zwischen der belgisch-niederländischen Nordseeküste und dem Kölner Raum.



Sophienhöhe
als Naherholungs- und
Freizeitraum

Lagevorteile nutzen

Als „Station“ zwischen den großen Städten und mit überregionaler Strahlkraft kann der Raum um den Hambacher See künftig die Metropolen und auch die hochwertigen Naherholungsräume an Erft und Rur entlasten. Er kann sowohl als attraktiver Arbeits- und Wohnstandort dienen als auch ein besonderer Naherholungsraum in zentraler Lage sein. Auch die Sophienhöhe ist ein besonderes Landschaftselement. Zwar dient der künstliche Höhenzug weitestgehend der ruhigen Erholung, doch könnte er in wenigen Teilbereichen auch intensiven Freizeitaktivitäten dienen – vielleicht auch solchen, die den für die Börde einmaligen Höhenunterschied nutzen. Für die Region ist die Sophienhöhe die prägendste Landmarke in der Mitte des Rheinischen Reviers. Aufgrund ihrer Größe und Weitläufigkeit ist sie ein in jeder Hinsicht herausragender Bereich in der dicht besiedelten Region.

Profilierung der Uferbereiche

Die Flächenentwicklung rund um den Hambacher Tagebausee verlangt frühzeitig eine Profilierung der Uferbereiche. Erste Ideen sehen für das westliche Seeufer in Kooperation mit dem Forschungszentrum im Jülich einen neuen Forschungsstandort vor. Der soll durch die Mischung von Wohnen und Arbeiten geprägt sein. Im östlichen Bereich kann hochwertiger Siedlungsraum entstehen, der an gute Mobilitätsangebote angebunden ist. Eine Attraktion ist die bereits erwähnte Sophienhöhe. In Zukunft kann im Zusammenspiel von Sophienhöhe und See eine weit ausstrahlende Destination für Freizeit, Erholung und Tourismus entstehen.

Im Süden ist das leistungsfähige Verkehrsband, bestehend aus Autobahn und Bahntrasse für den Personenverkehr sowie die langfristig verfügbare Hambachbahn, Chance und Hemmnis zugleich. Hier könnten man das im Westen des Raums bestehende gewerbliche Profil schärfen. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, sich sämtliche Entwicklungsoptionen zum Tagebausee offen zu halten und mögliche, langfristig nur schwer korrigierbare Entwicklungen von vornherein zu vermeiden.



Raum um den See Hambach
Ausschnitt aus dem
Zukunftsbild 2040



Das Band der „Erftstädte“ im Übergang von den Metropolen zum Revier

Das Band der „Erftstädte“ reiht die Kommunen Grevenbroich, Bedburg, Bergheim, Kerpen und Erftstadt aneinander. Sie liegen direkt am Agglomerationsraum Köln und sind daher seinem Einfluss ausgesetzt. Es lassen sich folgende Entwicklungsoptionen zusammenfassen:

Raum mit eigener Identität

In Kapitel 3.1 wurde bereits der Wunsch der Kommunen nach einem stärkeren Selbstverständnis thematisiert. In den Planungsworkshops wurde diese Forderung vor allem von den „Erftstädten“ geäußert. Sie stehen unter einem gewissen Einfluss Kölns und sind in das Gefüge des Agglomerationsraums Köln/Bonn eingebunden.




Die Kommunen an der Erft wollen aber auch als eigenständiger Raum mit eigener Identität wahrgenommen werden. Denn dieser Teilraum hat bereits Transformationserfahrung und den ganz eigenen Charakter einer aufgeräumten Landschaft. Basis für ein qualitatives Wachsen ist hier vor allem eine bessere Infrastruktur.

Faktenblatt



1 rekultivierter Franziskussee

Rekultivierung Südrevier/Ville

-  **Forstliche Rekultivierung:** ca. 2.400 ha
-  **Landwirtschaftliche Rekultivierung:** ca. 660 ha
-  **Gewässer:** ca. 440 ha

Das Rekultivierungsgebiet Südrevier/Ville ist das älteste ehemalige Abbaugelände des Rheinischen Braunkohlereviers und umfasst rekultivierte Flächen zwischen Brühl und Erftstadt-Liblar. Seit Anfang des letzten Jahrhunderts ist hier Landschaft neu entstanden. Das auch als „Wald-Seen-Landschaft“ bekannte Gebiet ist nahezu vollständig forstlich rekultiviert mit besonders gelungenen Beispielen einer naturnahen Waldentwicklung. Darüber hinaus wurden über 50 Landschaftsseen geschaffen, die eine Bereicherung in Bezug auf Landschaftsbild, Naherholung und Naturschutz darstellen.

Die Landschaftsseen spielen für die Freizeit und Erholung eine wichtige Rolle. So sind einige der Gewässerkomplexe Zielorte für Angler, Badegäste und andere Besucher. Ein gutes Netz aus Wanderwegen sowie verschiedene Wassersportmöglichkeiten wie Baden, Segeln und Wasserski, locken vor allem Erholungssuchende aus dem Großraum Köln an.

Neben der freizeitorientierten Bedeutung für die Bevölkerung sind die Gewässer aufgrund ihrer Artenvielfalt auch ökologisch von hoher Bedeutung. Bisher konnten über 400 Pflanzenarten und fast 1300 Tierarten nachgewiesen werden. Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass hier u.a. zahlreiche vom Aussterben bedrohte Vogel- und Libellenarten vorkommen und viele Tausend Wasservögel die Gewässer zur Überwinterung und als Rastplatz nutzen. Löffelente, Knäk- und Krickente, Rohrweihe, Zwergtaucher, Drosselrohrsänger uvm. zählen zu den hier bekanntesten Brutvogelarten. Der Franziskussee mit seiner Sturmmöwenkolonie ist weit über die Grenzen des Rheinischen Braunkohlereviers hinaus bekannt. Einige der Gewässer im Südrevier wurden bereits unter Schutz gestellt wie beispielsweise der Heider Bergsee sowie das FFH-Gebiet Waldseenbereich Theresia mit dem Hürther Waldsee. Alle im Naturraum potenziell vorkommenden Fledermausarten, darunter die Bechsteinfledermaus, sowie Spechtarten wie der Schwarzspecht sind in den Wäldern des Südreviers wieder heimisch und belegen den Erfolg der Rekultivierung.



2 Segeln im Südrevier



3 Franziskussee als Lebensraum für Sturmmöwen



4 rekultiviertes Gewässer



5 Schaffung von Lebensraum für Eisvögel



6 Altwald

Transformationserfahrung

Das Band der „Erfstädte“ hat die Transformation zu einer Tagebaufolgelandschaft zu großen Teilen bereits durchlebt, seitdem die Tagebaue in Hürth, Frechen, Kerpen, Bergheim, Bedburg und im Süden von Grevenbroich nur noch Teil der Regionalgeschichte sind. Wegen ihrer positiven Erfahrungen mit dem Strukturwandel stehen die Kommunen an der Erft Veränderungen und Innovationen positiv gegenüber. Für sie bedeutet der Strukturwandel eine Chance. Weiterentwicklung ist nicht auf Wohnen oder Grün beschränkt. Die Kommunen haben den Strukturwandel auch zur Ansiedlung neuen, produzierenden Gewerbes genutzt. Das Band der „Erfstädte“ möchte hier mit positivem Beispiel voran gehen und hofft, dass die anderen Teilräume gegenüber den kommenden Veränderungen ebenso offen sind.

Funktionsmischung

Um den Strukturwandel nachhaltig zu gestalten, setzt man an der Erft auf eine Nutzungsmischung aus Arbeiten, Wohnen und Erholung. Durch die räumliche Nähe zum Agglomerationsraum Köln ist das Erfttal sogenannten Überschwappeffekten ausgesetzt. Deshalb können sich die Kommunen in allen funktionalen Bereichen breit



Band der „Erfstädte“
Ausschnitt aus dem
Zukunftsbild 2040

aufstellen und vielfältige Wohnbauänderungen vorsehen. Gerade die Funktionsmischung von Wohnen, Arbeiten und Freizeitaktivitäten soll weiteren Mobilitätsengpässen entgegenwirken.

Wesentlichen Anteil am Potenzial dieses Teilraums haben die Kraftwerksstandorte Frimmersdorf und Neurath in Grevenbroich, Niederaußem in Bergheim und die Veredlungsbetriebe in Hürth, Frechen und Bergheim. Sie alle sind auf dem Band der „Erfstädte“ aufgereiht. Die industrielle und gewerbliche Vorprägung der gut erschlossenen Standorte soll langfristig beibehalten werden. Auch die den Raum durchziehende Nord-Süd-Bahn und die abzweigende Hambachbahn bieten langfristig als hochwertige Infrastrukturtrassen ein gewisses Nachnutzungspotenzial.

Hochwertiger Naherholungsraum

Die Erftniederung ist ein hochwertiger Naherholungsraum in unmittelbarer Nähe zur Kölner Bucht. Sie wird derzeit vom Erftverband verstärkt renaturiert (s. Kapitel 3.2). Ein Alleinstellungsmerkmal ist die hochwertige, bereits für Sport und Freizeit genutzte Rekultivierung entlang der Erftschiene mit den alten Tagebauseen im Raum Brühl, Hürth und Erfstadt. Auch gibt es eine Vielzahl an Kulturgütern, wie die Wasserschlösser an der Erft und der Ort Alt-Kaster in Bedburg. Die touristische Qualität dieser Ziele ist im Grenzbereich zur Metropole eine besondere Chance des Teilraums.



Die Börde als Raum der Landwirtschaft und des „Neuen ländlichen Lebens“

Die Börde
Ausschnitt aus dem
Zukunftsbild 2040

Die Börde liegt heute zwischen den Tagebauen – langfristig zwischen den drei Tagebauseen. Sie hat eine landwirtschaftliche und dörfliche Struktur. Diesem besonderen Landschaftsraum können die Kommunen Linnich, Titz, der nördliche Teilbereich von Jülich, das westliche Bedburg und der südliche Abschnitt von Erkelenz und Jüchen zugeordnet werden. Die Entwicklungspotenziale für diese Region sind:

Historische Kulturlandschaft

Ihr Alleinstellungsmerkmal ist das offene Land, das als Teil einer historischen Kulturlandschaft langfristig erhalten werden soll. Bewohner und Besucher schätzen den freien Blick in die weite Landschaft, was als besondere Stärke der Region gilt. Das bedeutet für die kommunale Siedlungsentwicklung: Der Fokus liegt auch auf der Binnenentwicklung, damit die umliegenden Freiräume der Börde von Zersiedelung so weit wie möglich verschont bleiben.

Die konsequente Binnenentwicklung soll die Ortskerne stabilisieren. Die Börde bietet mit ihrer unverwechselbaren Charakteristik bei einer Stabilisierung der Dorfkern

zudem das Potenzial, dass Menschen sich bewusst und nicht aus Opportunismus für das ländliche Leben entscheiden. Ein entschleunigtes, naturnahes Leben auf dem Land ist ein Gegenbild zum Großstadtleben, das für viele Menschen im Agglomerationsraum Rheinschiene kaum bezahlbar, sondern auch strapaziös geworden ist.

„Innovation“

Regionalität ist ein aktueller Trend, was die Herkunft von Lebensmitteln angeht. Dem entsprechend könnte die landwirtschaftliche Produktion neu aufgestellt werden – mit verbrauchernahem Anbau und lokaler Vermarktung. Unter dem Motto „Von der Region für die Region“ soll das Potenzial der hochwertigen Böden in der Börde verwertet und eine umfassendere Struktur regionaler Lebensmittelproduzenten aufgebaut werden. So könnte das „Food Valley“ als Marke für die Region stehen oder ein wichtiger Bestandteil des „Innovation Valley“ sein.

Gastbeitrag



Bernhard Conzen

Bernhard Conzen übernahm 1985 nach dem Studium der Agrarwissenschaften und einer leitenden Tätigkeit in einem Landtechnik-Unternehmen den elterlichen Ackerbaubetrieb in Gangelt, Kreis Heinsberg. Seine berufsständischen Aktivitäten begannen 1999, als er zum Vorsitzenden der Kreisbauernschaft Heinsberg gewählt wurde. Seit 2014 ist er Präsident des Rheinischen Landwirtschafts-Verbandes (RLV). Außerdem gehört er seit 2015 dem Vorstand der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft an.

Sein besonderes Interesse gilt der Weiterentwicklung des Zuckerrübenanbaus. So übernahm er 2007 den Vorsitz des Rheinischen Rübenbauer-Verbandes sowie den Vorsitz der Anbaugemeinschaft deutscher Rübenanbauer. In diesen Funktionen übte er verschiedene Ämter im Verband europäischer Zuckerrübenanbauer (CIBE) aus, u.a. von 2014 bis 2018 das des Präsidenten.

Weitere Informationen über die Arbeit des Rheinischen Landwirtschafts-Verbandes erhalten Sie unter www.rlv.de

1. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten nächsten Schritte im Bereich Struktur-entwicklung im Rheinischen Revier?

Wir brauchen dringend eine Gesamtstrategie. Zwar wird intensiv über Ansiedlung zukunftsfähiger Arbeitsplätze diskutiert, dennoch wird bei den Themen Gewerbeflächenentwicklung und Verkehrsinfrastruktur nicht selten an den alten Mustern festgehalten. Ich bin überzeugt, dass die Arbeitswelt 4.0 – wie auch die Zukunft der Mobilität – weniger flächenintensiv sind, als derzeit vermutet. Hier muss das Revier Schrittmacher für mehr Nachhaltigkeit werden und Antworten auf die Fragen geben: Wie können wir bestehende Standorte besser nutzbar machen oder welche Produktion schafft auf knappen Flächen zukunftsfähige Arbeitsplätze bzw. ein hohes Wertschöpfungspotenzial?

2. Welche wesentlichen räumlichen und inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte sehen Sie für Ihren Verantwortungsbereich im Rheinischen Revier?

Die Nahrungsmittelwirtschaft in der Region steht auf Platz 2 der wichtigsten Wirtschaftsbereiche. Dies ist auch so, weil wir in der Börde eine nachhaltige Landwirtschaft auf den besten Böden betreiben und es eine leistungsfähige Unternehmensstruktur im vor- und nachgelagerten Bereich gibt. Daher ist es für mich selbstredend, dass die landwirtschaftliche Rekultivierung möglichst aller Flächen – wie in den bestehenden Braunkohleplänen vorgesehen – erfolgt. Dies muss auch deshalb erfolgen, weil es für die Menschen in Zukunft immer bedeutsamer wird, auf regional erzeugte Lebensmittel zurückzugreifen.

3. Eine regionale Flächenentwicklung, die alle Chancen für die Zukunft offen hält, erfordert die Verständigung auf ein regionales Zukunftsbild. Wie stehen Sie zu dieser Aussage? Was können/wollen Sie dazu beitragen?

Die Aussage ist richtig! Das Rheinische Revier ist eine Bördelandschaft – darauf müssen wir uns auch als Zukunftsbild verständigen. Diese Bördelandschaft ist geprägt von der landwirtschaftlichen Erzeugung. Ein vielfältiger Anbau von Kulturpflanzen liefert ein abwechslungsreiches Landschaftsbild. Aus den Erzeugnissen entstehen hochwertige Nahrungsmittel für die Region und Rohstoffe, mit denen im Sinne des Zukunftsfeldes Bioökonomie ein nachhaltiger „carbon neutraler“ Wirtschaftskreislauf gestaltet werden kann.

4. Welche Empfehlungen möchten Sie für den weiteren Planungsprozess geben?

Wir brauchen jetzt nicht die erstbeste Lösung, sondern eine nachhaltige zukunftsfähige Entwicklung. Die Schonung der landwirtschaftlichen Nutzfläche muss oberste Priorität haben. Hier sollten die Planungsbehörden stärker als bisher eine flexible Umwidmung von Flächen ermöglichen. Regionale Kreisläufe – wie auch das Thema „carbon neutral“ – werden nicht zuletzt durch die aktuelle Klimadiskussion mittelfristig an Bedeutung gewinnen. Hierauf muss sich die Planung ausrichten!

5. In welcher Rolle sehen Sie RWE?

RWE kann in diesem Prozess im Sinne ihres früheren Unternehmensleitbildes „vorweg“ gehen. In den Planungsprozess kann RWE die zukünftig nicht mehr notwendigen Betriebsstandorte einbringen und die vielfältigen Potentiale für Ansiedlung neuer Unternehmen aufzeigen. Ein wichtiger Beitrag zum Flächensparen. Zudem kann RWE schon in der Planung der Rekultivierung eine zukunftsfähige Bördelandschaft mitgestalten.



▲ **Dorfstruktur**
Alt-Kaster in Bedburg in den 1970er Jahren

► **Dorfstruktur**
Alt-Kaster in Bedburg in den 1990er Jahren



Entwicklungsoptionen aus funktionaler Sicht

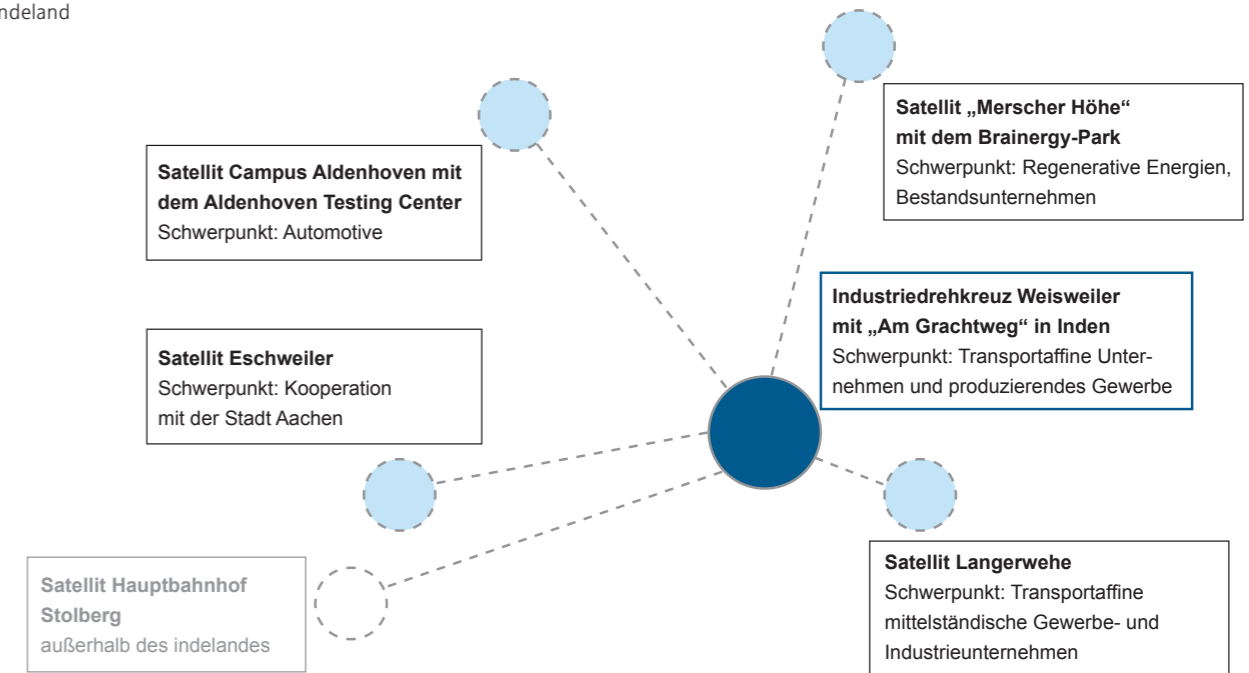
Bereits in den Grundlagengesprächen wurde gezielt gefragt: Welche Entwicklungsabsichten hegen die Kommunen in den raumbedeutsamen Themenfeldern Wohnen, Gewerbe, Energie, Freizeit/Erholung und Mobilität? Im Laufe des Prozesses hat sich das Themenfeld Landwirtschaft bzw. Ernährungswirtschaft wegen der guten Böden als ein weiteres wichtiges Themenfeld herauskristallisiert. Deshalb ist es ratsam, die Landwirtschaft auch mit ihren wirtschaftlichen Potenzialen zu betrachten und nicht nur auf ihre Freiraumfunktion zu reduzieren.

Bereits für den Planungsworkshop mit den Kommunalvertretern wurden für das Rheinische Revier fünf funktionale Profile identifiziert:

- Siedlungsentwicklung, neue Wohn- und Lebensformen
- Gewerbe, Technologie und neue Arbeitsformen
- Mobilität, Infrastruktur und Versorgung
- Freiraumentwicklung, Naturerlebnis und Freizeitformen
- Landwirtschaft, Ernährungswirtschaft

Satellitensystem mit thematischer Schwerpunktsetzung

Spezialisierte Gewerbeflächenangebote im Indeland



Siedlungsentwicklung, neue Wohn- und Lebensformen

Das starke, zumindest kurz- und mittelfristige Bevölkerungswachstum in den Metropolräumen wirkt sich auch auf die Kommunen des Rheinischen Reviers aus, wenn auch teilregional unterschiedlich intensiv.

Mit dem Ende von Braunkohlegewinnung und -verstromung und den drei Tagebauseen kehren sich die Standortfaktoren um: Waren die Tagebaue bislang eher Hindernisse in der siedlungsräumlichen Entwicklung, bieten ihre Nachfolge-Landschaften genau dafür große Chancen.

Für die zukünftige Siedlungsentwicklung in der Region besteht nach Ansicht einzelner Kommunen zudem Potenzial, mit dem Themenfeld „Ressourceneffizientes Bauen“ eine Vorreiterrolle einzunehmen. Ein erster Schritt sind die Faktor-X-Siedlungen im Einzugsgebiet des künftigen Indesees sowie weitere, mit RWE bereits entwickelte Projekte (s. Kap.1.4). Sie stehen im Zeichen einer gesamthafter und lebenszyklusorientierten Siedlungsentwicklung, die mehr im Blick hat als nur die Energieeinsparung von Gebäuden.



Gewerbe, Technologie und neue Arbeitsformen

Die Arbeitswelt des Rheinischen Reviers ist zu großen Teilen durch die Energiewirtschaft und ihre Lieferanten und Dienstleister geprägt. Ziel ist es, diesen Schwerpunkt auch langfristig zu erhalten, mit einer zukunftsfähigen Neuaufstellung konkurrenzfähig zu bleiben und den Strukturwandel zu bewältigen.

Während des allmählichen Auslaufens der Braunkohlenindustrie kann die Region einen Wandel hin zur konsequenten Nutzung erneuerbarer Energien vollziehen. In dem Planungsworkshop wurde allerdings kritisch angemerkt, dass beispielsweise Windparks mit ihrer Flächenintensität Nutzungskonkurrenzen auslösen und das Landschaftsbild verändern können. Hier ist ein Interessenausgleich wichtig, beispielsweise durch Ausweisung von Konzentrationsflächen für erneuerbare Energien.

Um den absehbaren Abbau der qualifizierten Arbeitsplätze in der Braunkohle zu kompensieren, muss frühzeitig gehandelt werden. Hohe Innovationskraft und zukunftsweisende Technologien sind die Hebel dafür. Als Kooperationspartner bieten sich hier Wissenschafts- und Forschungsstandorte an, wie zum Beispiel die Einrichtun-

gen bei Jülich und Eschweiler, die RWTH Aachen oder der Campus Aldenhoven zur automotiven Forschung und Entwicklung. Sie lassen sich über zusätzliche interkommunale Gewerbegebiete zu einer Wissenschaftsachse im östlichen Teil des Reviers verknüpfen.

Wenn sie betrieblich nicht mehr gebraucht werden, bieten die heutigen Areale der Tagesanlagen, der Kraftwerke und der Veredlungsbetriebe viel Platz für Innovationen. Die Standorte Weisweiler, Frimmersdorf, Neurath und Niederaußem können als intensiv genutzte Flächen für Gewerbe und Industrie neuen Typs beibehalten werden. Dabei kann ihre hochwertige Infrastruktur für Gewerbe- und Industriegebiete gezielt als Standortfaktor eingesetzt werden. Durch die bestehenden Ausweisungen als Gewerbe- und Industriestandort entfallen grundlegende Planungs- und Genehmigungsprozesse. Man muss auf weniger Flächen auf der grünen Wiese zurückgreifen und damit in Konkurrenz zu landwirtschaftlichen oder städtebaulichen Nutzungen treten. Auch besteht in der Umgebung in der Regel bereits Akzeptanz für gewerbliche oder industrielle Nutzungen.

Ihre Gewerbeflächenbedarfe können die Kommunen voraussichtlich nicht nur auf dem eigenen Gemeindegebiet abdecken. Ein wesentliches Instrument für die planerisch abgestimmte Neuausweisung von Flächen bieten interkommunale Gewerbegebiete. Einige der interkommunalen Gewerbe- und Industriegebiete werden mit RWE als Kooperationspartner entwickelt. Das gilt zum Beispiel für das Industriedrehkreuz Weisweiler.



Mobilität, Infrastruktur und Versorgung

Das Themenfeld Mobilität wurde im Planungsworkshop als rahmengebender Standortfaktor verstanden. Die bestehenden Verkehrsnetze werden grundsätzlich positiv bewertet. Sie sichern eine gute Raumschließung in NRW und über die nationalen Grenzen hinaus. Dass die Metropolen oder Obzentren gut erreichbar sind, ist ein Standortfaktor bei der Entscheidung fürs Sesshaftwerden im Rheinischen Revier. Für eine hochwertige Versorgung vor allem der ländlichen Bereiche müssen einzelne Lücken im Gleisnetz geschlossen und/oder alternative Mobilitätsformen herausgearbeitet werden – schließlich sind die Straßen an der Peripherie der Oberzentren chronisch überlastet. Ziel sollte eine leistungsfähige Infrastruktur sein. Und je mehr Arbeit es im Rheinischen Revier selbst gibt, desto weniger müssen seine Bewohner pendeln.

Künftig sollte die Vernetzung bestehender Mobilitätsangeboten im Fokus stehen. Man ist auf dem Land besser unterwegs, wenn es multimodale Verkehre gibt, Ortskerne (und nicht Ladenzeilen am Ortsrand) gestärkt und Siedlungsstrukturen an Knotenpunkte des Verkehrs gelegt werden. Wenn ÖPNV und Fahrradverkehr als wesentliche Merkmale einer nachhaltigen Mobilität bevorzugt werden, ergeben sich für alltägliche Verkehrsbeziehungen neue Potenziale und Erreichbarkeiten. Das verbessert nicht nur die Anbindung an die Großstädte, sondern auch die intraregionalen Beziehungen und die Versorgung kleiner Dörfer.

Neue Errungenschaften und Zukunftstechnologien, wie die Elektromobilität und autonomes Fahren, sollen gefördert und in die Verkehrsnetze integriert werden. Darüber hinaus müssen weitere neue Mobilitätsangebote über den bislang vorrangigen Autoverkehr hinaus auf die Beine gestellt werden, die für den ländlichen Raum erprobt

Kraftwerk
Weisweiler

werden sollen. Das Fahrrad soll zentrales Verkehrsmittel nicht mehr nur für innerstädtische Distanzen, sondern im Zusammenspiel mit E-Mobilität auch für längere Strecken eine adäquate Alternative zum Auto werden. Daher halten es die Kommunen für wichtig, dass das Radwegenetz ausgebaut und sowohl für Freizeit- als auch für Arbeitswege attraktiver gestaltet wird.

Perspektivisch gelten die Infrastrukturtrassen der Tagebaubetriebe als Potenzial: Wo Förderbänder oder Bahnanlagen, Kabeltrassen oder Rohrleitungen eines Tages abgebaut werden können, stehen gut nutzbare Verkehrsbänder zur Verfügung. Die Nord-Süd-Bahn und die Hambachbahn sind Assets der Region. Das eröffnet langfristig neue Verknüpfungen für neue strategische Entwicklungsachsen in der polyzentralen Region. Die Nachnutzung von Betriebsstraßen und sonstiger Einrichtungen kann die Infrastruktur nachhaltig erweitern und stärken.



Freiraumentwicklung, Naturerlebnis und Freizeitformen

Freiräume nehmen im ländlich geprägten Raum des Rheinischen Reviers einen besonderen Stellenwert ein. Durch den Strukturwandel können sich in hohem Maße Neuerungen in der Freiraumstruktur ergeben. Denn durch die Rekultivierung können bisherige Barrieren beseitigt und früher abgeschnittene Landschaftsteile zu einem umfangreichen Freiraumsystem zusammengefügt werden. Damit kann man den Freiraum als neues funktionales Profil innerhalb der Region sehen; er ist gleichsam das „Passepartout“, also der alle anderen Nutzungen verbindende Raum für das Rheinische Revier. Dafür sind bestehende Landschaftsräume stärker miteinander zu vernetzen und neue Grünverbindungen zu schaffen. Dies bedeutet nicht zwingend Aufforstung, sondern kann auch durch den Erhalt des Offenlandes geleistet werden.

Die Regionalplanung spiegelt die hohe Bedeutung des Freiraums für das Raumgefüge zu wenig wider, so die Sicht der Kommunalvertreter. Ziel muss es sein, dass die Freiraumplanung von einem „Add-on“ zu einem „Must-have“ wird. Deshalb gilt es weiterhin, eine strategische Ausrichtung und Funktionszuordnung von landschaftlich prägenden Elementen der gesamten Region auszuarbeiten. Ein Beispiel dafür bildet die Sophienhöhe, deren Rolle in der zukünftigen Landschaftsgestaltung definiert werden sollte. Als zentral gelegene Erhebung über der Börde hat sie das Potenzial einer Landmarke, ähnlich wie der Indemann auf der Goltsteinkuppe in Inden.

Parkähnliche Grünräume entlang von Erft und Rur können die Städte und Ortschaften einbetten nach der Devise: Wohnen und Arbeiten im Grünen. Entlang der Rur



Umspannanlage
Frimmersdorf

Infrastrukturtrasse
Hambachbahn



kann sich ein Forschungs- und Technologieband durch eine parkartig angereicherte Landschaft ziehen, die die künftigen Tagebauseen verbindet. Die Börde als großer Agrarraum wird von umwelt- und ressourcenschonender High-Tech-Landwirtschaft geprägt und bietet zusätzlich Anknüpfungspunkte für Forschung und Entwicklung. Das Landschaftsbild der Börde kann durch die angekündigte Fortentwicklung in der Landwirtschaft zu kleinteiliger Bewirtschaftung und mehr Vielfalt noch attraktiver werden, ohne dass ihre Weite oder Produktivität eingeschränkt werden. Die Landschaftsräume des Rheinischen Reviers haben das Potenzial, sich künftig durch eine hohe natürliche Vielfalt auszuzeichnen.

Naturräumliche Potenziale, wie Landschaftssysteme, Kulturgüter oder Landmarken, spielen nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner des Rheinischen Reviers



eine herausragende Rolle in der Freizeitgestaltung und Naturerholung. Sie bieten auch ein großes touristisches Potenzial. Bestehende touristische Anlaufpunkte, wie Schlösser, Burgen, historische Ortskerne und Erlebnisrouten, haben schon heute identitätsstiftenden Charakter, sind aber bisher kaum bekannt. Sie können durch neue, im Wandel des Raums entstehende Landmarken weiter gestärkt werden oder über eine gemeinsame Plattform wahrnehmbar gemacht werden. Wesentlich für eine gelungene Entwicklung einer „Drei-Seen-Region“ wäre aus Sicht der Kommunen eine Qualifizierung und strategische Funktionszuteilung jedes einzelnen Sees innerhalb des Gesamtsystems. So könnten individuelle Profile und Standortqualitäten ausgebildet werden. Das würde jeden einzelnen Teilraum unverwechselbar machen und ihm zu einem Profil in Nordrhein-Westfalen und im gesamten Bundesgebiet verhelfen. Durch die hochqualitative Rekultivierung kann das Rheinische Revier ins Umfeld ausstrahlen und Optionen für Freizeit, Naherholung und den Tourismus bereit halten.

Die landschaftlichen Ambitionen der Region fußen auf bereits bestehenden und langjährig gefestigten Rahmenbedingungen. Es gibt einen breiten Konsens zur qualitätsvollen Landschaftsentwicklung. Und es ist möglich, Projekte auf allen Maßstabsebenen einzubringen. Das ermöglicht Teilhabe und Handlungskompetenz/Umsetzungsfähigkeit entsprechend der kommunalen Voraussetzungen. Hinzu kommt, dass die Region auf den Wandel eingestellt und transformationserprobt ist.

RWE kann als große Flächeneigentümerin, Expertin in der Rekultivierung und Partnerin der Region die Kommunen bei der zukünftigen Entwicklung unterstützen, indem sie ihr technisches und organisatorisches Know-how einbringt.

- ▲ **Rekultivierung**
Sophienhöhe
- ▼ **Rekultivierung**
Blausteinsee



Landwirtschaft, Ernährungswirtschaft

Vor allem die großen landwirtschaftlichen Flächen charakterisieren seit jeher das Freiraumsystem des Rheinischen Reviers. Die besonders hohe Bodenqualität und Fruchtbarkeit ist ein Asset der Region und hat immer schon ihre wirtschaftliche Entwicklung mitbestimmt. Dabei war und ist die Landwirtschaft durch die Flächeninanspruchnahme der Hauptbetroffene des Braunkohlenbergbaus. Wesentlich ist, dass diese hochwertigen Flächen nicht als potenzielles Bauland wahrgenommen werden. Sie sollten selber ein zentraler Bestandteil der Flächennutzungsansprüche und der Wirtschaftsfaktoren der Region sein. Im Planungsworkshop wurde bei einigen Kommunen des Rheinischen Reviers das Bewusstsein für die Landwirtschaft als Wirtschaftssektor geschärft. Im Ergebnis soll das landwirtschaftliche Profil der Börde gestärkt werden.

Landschaft und Landwirtschaft werden immer einen hohen Stellenwert im Rheinischen Revier besitzen und diese Region unverwechselbar machen. Gleichwohl wird sich das Landschaftsbild künftig durch eine Neuausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion wandeln. Dort will man die Nahrungsmittelerzeugung mit einer innovativen Lebensmittelproduktion vernetzen. Die Zukunft liegt in der Digitalisierung der Landwirtschaft mit großräumigen Parzellen, die kleinteilig und vielfältig maschinell bewirtschaftet werden. Das muss dem Landschaftsbild nicht schaden, im Gegenteil: Es bietet sogar Chancen.

Gegebenenfalls kann auch über vor- und nachgelagerte Wertschöpfungsketten die Nahrungsmittelindustrie weiterentwickelt und zu einer Marke für das Rheinische Revier entwickelt werden.



Digitale Landwirtschaft ▲
als Zukunftsaufgabe
Feld-Roboter in Gemüsekultur

Landwirtschaft ►
in der Börde

Rekultivierung ▼
als Blühstreifen

Faktenblatt



1 reaktivierter Landschaftsraum Garzweiler

Rekultivierung Garzweiler



Forstliche Rekultivierung: ca. 900 ha



Landwirtschaftliche Rekultivierung: ca. 3.400 ha

In der Rekultivierung Garzweiler werden gemäß der vorherigen Nutzung als Ackerland überwiegend Landwirtschaftsflächen geschaffen, die zum einen wieder landwirtschaftliche Hohertragsböden darstellen und gleichzeitig aber auch Arten der offenen Feldflur fördern. Neben einem hohen Insektenreichtum haben die Rekultivierungsflächen daher auch eine landesweite Bedeutung u.a. für Vogelarten der offenen Feldflur.

Andere markante Landschaftselemente sind die überwiegend aus Wiesen und Wald bestehende Erftaue, die Königshovener Mulde und das Elsachtal, die durch landschaftsgestaltende Maßnahmen ergänzt werden. So werden beispielsweise Blühstreifen, Hecken, Steinhaufen, Streuobstwiesen oder Kopfbaumreihen angelegt. Die für die landwirtschaftliche Rekultivierung typischen Luzerneflächen gelten als Besonderheit in der Phase der siebenjährigen Zwischenbewirtschaftung und spielen eine wichtige Rolle zur Aktivierung der Böden sowie gleichzeitig auch als Nahrungs- und Bruthabitat für verschiedene vom Aussterben bedrohte Arten.

In der Rekultivierung Garzweiler wurden inzwischen mehr als 800 Pflanzenarten und über 1 200 Tierarten erfasst, viele dieser Arten sind gefährdet und auf der Roten Liste verzeichnet. So finden sich unter anderem einige typische Arten der Feldflur wie die Feldlerche oder die Grauammer, die in Garzweiler ihr letztes großes Vorkommen hat. Auch der seltene Steinschmätzer fühlt sich in der Rekultivierung wohl und die Sumpfohreule, die als Brutvogel seit 1982 in NRW als ausgestorben galt, ist seit 2016 wieder zurück. Die Goldene Acht sowie 92 Wildbienenarten, darunter die seltene Vierbindige Furchenbiene, kommen in den Offenlandflächen von Garzweiler vor. Darüber hinaus wurden Kreuz- und Wechselkröte sowie hunderte Haselmäuse in die Rekultivierung Garzweiler umgesiedelt. Zu den botanischen Highlights gehören die 18 verschiedenen Orchideenarten, die sich jedoch von selbst angesiedelt haben.

Damit die weitläufigen reaktivierten Flächen auch von der Bevölkerung zur Erholung erschlossen werden können, wird derzeit ein vernetzendes „Grünes Band“ um die Tagebaue angelegt, das als Wegenetz für Fahrradtouren und Wanderungen genutzt werden kann.



2 Wanderwege



3 reaktivierte Obstwiese



4 Schaffung von Lebensräumen - Sumpfohreule



5 Schaffung von Lebensräumen - Haselmaus



6 Blühstreifen und Windpark im Hintergrund



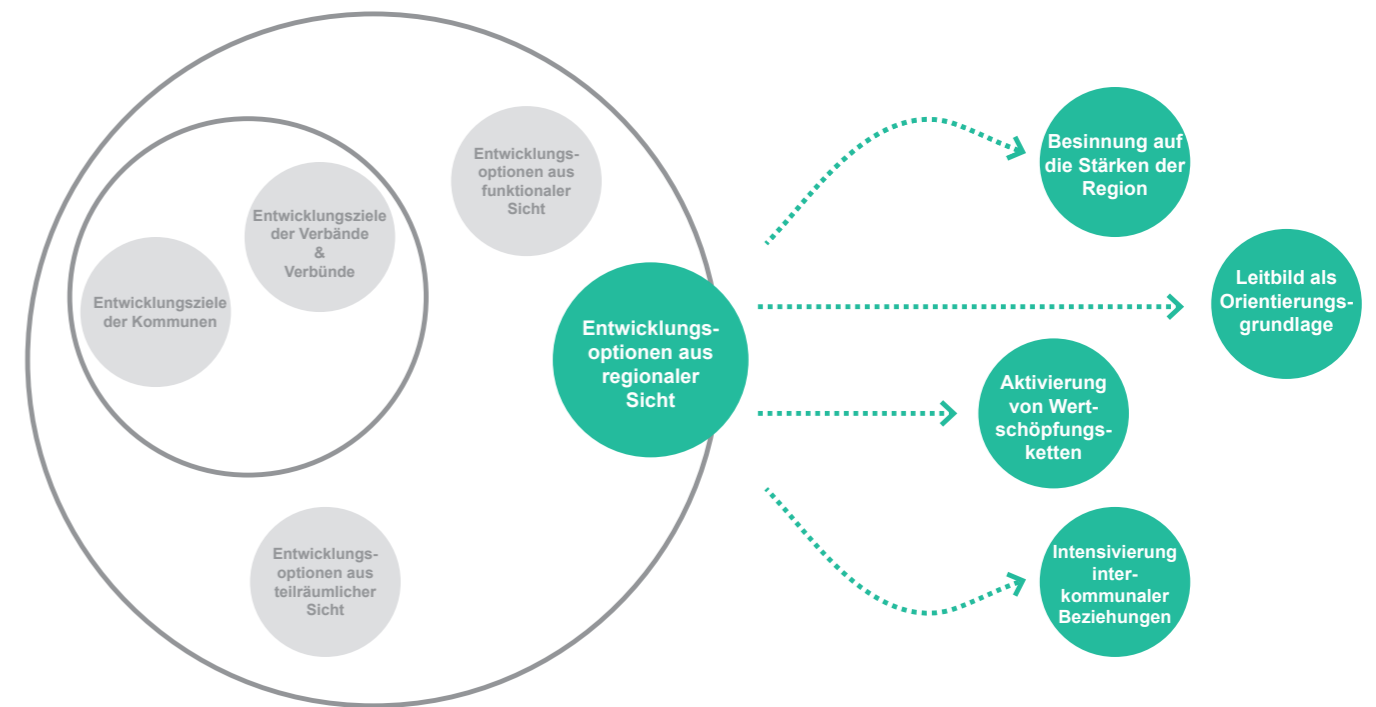
▲ Weitsicht über die Region

- **Kernaussagen** der Entwicklungsoptionen und Handlungsfelder aus regionaler Sicht

3.4 Entwicklungsoptionen und Handlungsfelder aus regionaler Sicht



Der Strukturwandel ist für das gesamte Rheinische Revier eine Chance zur gemeinsamen Gestaltung der Zukunft. Auf lange Sicht wird eine Transformation stattfinden, die eine Abkehr von der Braunkohle vorsieht und ein neues räumliches Profil hervorbringt. Derzeit ist das Rheinische Revier eine Region mit vielen Standbeinen und teilregionalen Unterschieden. Mit einem geschärften Profil ihrer Flächenpotenziale hat die Region die Möglichkeit, Wohnen, Arbeiten und Freizeit bzw. Erholung räumlich zu konzentrieren. Langfristig bieten vor allem die drei entstehenden Tagebauseen als Verbund das Alleinstellungsmerkmal schlechthin. Es hat eine hohe Raumwirksamkeit und Wahrnehmbarkeit, kann auf die gesamte Region abfärben und maßgeblich deren Identität prägen.



Die Betriebe der rheinischen Braunkohlenindustrie entwickeln sich weder synchron, noch stehen die Details des geplanten Kohleausstiegs fest. Das jeweilige Umfeld hat individuelle Wachstumsbedingungen. Deshalb werden sich Teilbereiche der Region in unterschiedlicher Dynamik entwickeln. Auch das muss bei einer Profilschärfung und ebenso bei der Vergabe von Fördermitteln berücksichtigt werden.

Für den weiteren Prozess können bereits vier wesentliche Handlungsfelder genannt werden:

Besinnung auf die Stärken der Region

Primär gilt es, sich auf die Stärken der Region zu konzentrieren. Als drei Schwerpunktthemen haben sich hierbei herauskristallisiert: die Börde als Zentrum für die Nahrungsmittelproduktion; das westliche Rheinische Revier als Standort von Wissenschaft und für den Ausbau der erneuerbaren Energien; das gesamte Revier als Raum der Stärke im produzierenden Gewerbe.

Leitbild als Orientierungsgrundlage

Grundlage für eine Profilschärfung des Rheinischen Reviers ist ein regionales, gesamtträumliches Leitbild. Es muss authentisch und selbstbewusst nach außen wirken, sodass ein gemeinsamer Prozess für den bestmöglichen regionalen Wandel angestoßen wird.

Mit der Darstellung der „Zukunftsvision 2075 plus“ wurde im Rahmen des „ZukunftsfORUMS“ ein erster Versuch in diese Richtung unternommen. Für die Konkretisierung eines Leitbildes muss die Region jedoch an einen Tisch kommen und an einem konsensfähigen Bild arbeiten. Um von allen akzeptiert zu werden, muss das Leitbild aus der Region kommen und kann nicht von außen auferlegt werden.

Aktivierung von Wertschöpfungsketten

Um zukunftsfähig und als Lebensraum zum Wohnen, Arbeiten und Erholen attraktiv zu bleiben, müssen vielfältige Wertschöpfungsketten aktiviert werden. Hier sind unter anderem die moderne Landwirtschaft in der Börde, die Um- bzw. Nachnutzung der betrieblichen Gewerbe- und Industriestandorte von RWE sowie die Etablierung erneuerbarer Energieformen zu nennen.



Forschungszentrum Jülich

Intensivierung interkommunaler Beziehungen

Eine Voraussetzung für die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft ist vor allem die intensivere interkommunale und intraregionale Zusammenarbeit auf Basis von Regionalplanungsstrategien. Was teilweise bei der Entwicklung interkommunaler Gewerbegebiete funktioniert, sollte auch auf andere Bereiche übertragen werden. Mit räumlicher Vernetzung von Wissen und Know-How und mit fachübergreifender Förderung des Austausches kann man eine gemeinsame Denkrichtung anstreben. Für einen gelungenen Prozess sollten Organisation und Verantwortlichkeiten klar definiert sein, aber auch die Zielsetzungen regelmäßig hinterfragt werden.

Kernaussagen zum Kapitel Ziele und Planungen der Region im Wandel.

- Die beim „ZukunftsFORUM“ ermittelten Aspekte und Handlungsfelder der räumlich-funktionalen Entwicklung des Rheinischen Reviers stützen sich zum heutigen Zeitpunkt auf wenige Bausteine eines Prozesses ab, der als Vorlage für die Region gedacht ist.
- Die Ergebnisse sind im Wesentlichen eine Stoffsammlung und haben nur vorläufigen Charakter. Dennoch sind sie bereits aussagekräftig.
- Die Vielzahl an Verbänden und Verbänden in der Region fördert den Strukturwandel von Teilräumen im Rheinischen Revier. Diese Tagebauregion mit ihren Kommunen, Tagebaumfeld-Initiativen und der Zukunftagentur wird aktiv von RWE unterstützt.
- Die Städte und Gemeinden der Region teilen ihre Betroffenheit durch die Braunkohlenindustrie. Darüber hinaus besitzt das Rheinische Revier noch keine eigene Identität. Die Teilräume haben unterschiedliche Prägungen, Profile und Zukunftsaufgaben.
- Die regionalen Zugehörigkeitsgefühle unterscheiden sich. Und die Perspektiven der Zukunftsgestaltung haben in den Teilräumen einen unterschiedlichen zeitlichen Rahmen.
- Teilräumliche Unterschiede ergeben sich auch aus dem Zeitversatz beim Auslaufen der Betriebe. Die Region um Inden hat eine Vorreiterrolle. Dort sind die Entwicklungsabsichten bereits heute konkret ausgearbeitet.
- Für andere Teilräume werden Konzeptvorschläge erarbeitet. Für die Börde sowie die Verknüpfung der zukünftigen „Drei-Seen-Region“ sind die Entwicklungsabsichten noch offen.
- Eine besondere Transformationserfahrung ist dem „Band der Erststädte“ eigen. Als Nachbarn der Metropolen Köln und Düsseldorf haben sie eigene Entwicklungsziele definiert und eine eigene Identität herausgebildet.
- Das Rheinische Revier kann bei aller Diversität seiner Teilräume dennoch eine eigene Identität entwickeln. Ausschlaggebend dafür sind jedoch ein gemeinsamer Gestaltungswille, der sich in einem Zukunftsbild niederschlagen muss, und eine Verständigung über Schlüsselthemen und Qualitätsansprüche. Das Verlangen danach ist in der Region ausgeprägt.
- Was alle Teilräume gemeinsam haben, sind allgemeine Ziele, wie ein gefächertes Angebot neuer Wohn- und Arbeitsformen, eine nachhaltige Flächenentwicklung, die Nutzung des des Wissenschafts- und Forschungspotenzials sowie neue Mobilitätsangebote, die gerade in den ländlich geprägten Zonen von besonderer Bedeutung sind.
- Auch das Ziel neuer Akzentsetzungen in der Kernbranche des Rheinischen Reviers, der Energiewirtschaft, kann mit einem Fokus auf erneuerbare Energien angestoßen werden.
- Betriebsflächen von RWE bieten langfristig die Chancen zur qualifizierten Nachnutzung für die Region.
- Der bisherige, von RWE angestoßene Prozess hat vor allem dem Themenfeld „Landwirtschaft“ einen neuen Stellenwert zugeordnet.



Gast-
beitrag

Thorsten Zimmermann

Seit 2012 ist Thorsten Zimmermann Mitglied der Geschäftsführung und Leiter der Geschäftsstelle Rhein-Erft der Industrie- und Handelskammer zu Köln. In den Jahren zuvor, von 2009 bis 2011, war er persönlicher Referent des Hauptgeschäftsführers.

Von 2007 bis 2009 war er in dem Unternehmen E WIE EINFACH Strom & Gas GmbH in Köln als Referent Strategie/Geschäftsführungsbüro tätig.

Als Referent für Grundsatzfragen der IHK für Ostfriesland und Papenburg arbeitete Thorsten Zimmermann in den Jahren 2006 und 2007 in Emden.

Nach seinem Abschluss (M.A.) des Studiums der Fächer Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und Staatsrecht in Bonn und Paris im Jahr 2004 hat er mit einem Traineeprogramm des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) mit Einsätzen in Dublin, Bremerhaven, Bremen, Berlin und Köln seine Ausbildung abgerundet.

1. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten nächsten Schritte im Bereich Struktur-entwicklung im Rheinischen Revier?

Die Energiewende in der Region wird nur dann ein Erfolg, wenn sie mit der Wirtschaft gestaltet wird. Wir müssen in der Region gute Rahmenbedingungen für weiteres unternehmerisches Engagement und Investitionen erhalten und ausbauen. Dazu zählt insbesondere eine weiterhin sichere und bezahlbare Energieversorgung. Hinzu kommen eine gute Infrastruktur wie Verkehrswege und Breitbandversorgung sowie beschleunigte Planungs- und Genehmigungsprozesse. Ganz wesentlich ist die dringend notwendige Bereitstellung von neuen Flächen für Industrie und Gewerbe.

2. Welche wesentlichen räumlichen und inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte sehen Sie für Ihren Verantwortungsbereich im Rheinischen Revier?

Das Rheinische Revier sollte auf seinen Stärken aufbauen, ohne sich neuen Entwicklungen zu verschließen. Die guten energiewirtschaftlichen Standortfaktoren in der Region müssen erhalten und auf dieser Basis innovative Zukunftstechnologien der Energiewende, neue Wertschöpfungspotenziale und neue zukunftsfähige Geschäftsfelder und Arbeitsperspektiven entwickelt werden. Dies funktioniert nur, wenn Unternehmen weiter in der Region investieren. Dafür müssen die Rahmenbedingungen passen.

3. Eine regionale Flächenentwicklung, die alle Chancen für die Zukunft offen hält, erfordert die Verständigung auf ein regionales Zukunftsbild. Wie stehen Sie zu dieser Aussage? Was können/wollen Sie dazu beitragen?

Richtig ist, die Region in einem möglichst breiten Konsens zu entwickeln und unterschiedliche Interessen und Belange transparent abzuwägen. Gemeinschaftliche, z.B. interkommunale Ansätze müssen ausgebaut werden. Vor allem als Industrieregion müssen wir uns im internationalen Wettbewerb um Investoren behaupten. Nur so können neue hochwertige Ausbildungs- und Arbeitsplätze geschaffen werden. Wenn wir die Region zu einer Keimzelle für nachhaltige Industrie entwickeln, wird die Energiewende im Rheinischen Revier zum Vorbild für andere Wirtschaftsregionen und zu einem echten Erfolg für den globalen Klimaschutz, zu dem sich die Wirtschaft in der Region bekennt.

Wir sind als Gesellschafter in der Zukunftsagentur Rheinisches Revier und weiteren regionalen Zusammenschlüssen aktiv und bringen dort das Gesamtinteresse der regionalen Wirtschaft ein. Wir unterstützen die Kommunen in ihrem gemeinsamen Bestreben, dringend benötigte Flächen für Gewerbe und Industrie zu entwickeln, z.B. durch das gemeinsame Gewerbeflächen-Entwicklungskonzept Rhein-Erft, das von den zehn Städten im Rhein-Erft-Kreis, dem Kreis, der WFG Rhein-Erft und der IHK Köln gemeinsam erarbeitet worden ist.

4. Welche Empfehlungen möchten Sie für den weiteren Planungsprozess geben?

Die Kommunen im Rheinischen Revier müssen schnell neue Planungsreserven erhalten, um Perspektiven für wachsende Unternehmen oder Neuansiedlungen zu bieten. Nur so können sie auf Anfragen flexibel und nachfragegerecht reagieren. Dies gilt insbesondere für zusammenhängende, industriell nutzbare Flächen. Die Zeit drängt.

5. In welcher Rolle sehen Sie RWE?

Die RWE Power AG sehen wir als wesentlichen Partner der Kommunen bei der Entwicklung von Flächen, als Ausbildungsbetrieb und Arbeitgeber, und als wichtigen Investor, z.B. auf dem Feld der Erneuerbaren Energien, bei der Entwicklung neuer Formen der Energieerzeugung und -speicherung und weiterer wirtschaftlicher Technologien. “



4. Entwicklungschancen und Angebote von RWE an die Region.

Die im Folgenden beschriebenen Optionen für die Region basieren auf den kommunalen und regionalen Entwicklungszielen in Bereichen, die von betrieblichen Interessen des Unternehmens RWE berührt werden. Es ergeben sich im Kern dort Angebote für die Flächenentwicklung, wo dies mit den betrieblichen Belangen vereinbar ist. Darüber hinaus werden weitere Beiträge von RWE zur Strukturentwicklung und zusätzliche potenzielle prozessuale und instrumentelle Angebote dargestellt.

Aufgrund der Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ sind diese Ausführungen als Version 1.0 zu verstehen. Sobald eine angepasste Leitentscheidung des Landes vorliegt, wird eine Überarbeitung erfolgen.

RWE verfügt mit seinen Erfahrungen im Flächenerwerb, im Flächentausch und in der Flächenentwicklung über ein umfassendes Know-how in der Regionalentwicklung. Diese Kompetenz will RWE der Region zur Verfügung stellen und sich dort aktiv einbringen.



4.1 Betriebliche Optionen zur Unterstützung regionaler Entwicklungsziele

Grundsätzlich sichert RWE die Standorte während der gesamten Betriebsphase ab. Im Umfeld der Betriebe sind grundsätzlich immer dann Synergien denkbar, wenn der Betrieb mittel- oder langfristig ausläuft oder sein Flächenbedarf angepasst, sprich: verkleinert werden kann.

RWE kann regionale Entwicklungsziele dann unterstützen, wenn sie die betrieblichen Tätigkeiten nicht beeinträchtigen und auch tatsächlich umsetzbar sind. Dies gilt beispielsweise auch für Anpassungen in der Gestaltung der Wiedernutzbarmachung. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Anpassungen in der Regel zu langwierigen und komplexen Planungsprozesse in Bergbau und Rekultivierung führen. Denn auch für den Rückbau und die Wiedernutzbarmachung sind vielfältige umweltfachliche,

aber auch bergbautechnische und wasserwirtschaftliche Vorgaben zu berücksichtigen. Anpassungen oder Änderungen in der Planung von Gewinnungs- und Verkipfungsführung benötigen viel Zeit. Daneben sind auch die Vereinbarungen mit der Landwirtschaft und mit den Grundstückseigentümern im Rahmen der Bergbaulichen Nutzung zu beachten. Selbstverständlich werden hier alle vertraglichen Regelungen eingehalten. Dies betrifft insbesondere die Regelungen im Zusammenhang mit bergbaulichen Überlassungen.

Wenn aber mögliche Nutzungsschwerpunkte im Umfeld der zukünftigen Tagebauseen frühzeitig identifiziert werden und hierzu ein breiter Konsens besteht, so können diese auch im Rahmen der Braunkohlenplanung oder bei der bergbaulichen Planung und Verkipfung bereits berücksichtigt werden.

Bereits während des aktiven Tagebaubetriebs kann dieser attraktiv in die entstehende Landschaft eingebunden werden. Mit Sichtachsen in der Rekultivierung werden Blicke in den Tagebau ermöglicht, die künftige Verbindungen zwischen den rekultivierten Bereichen und dem

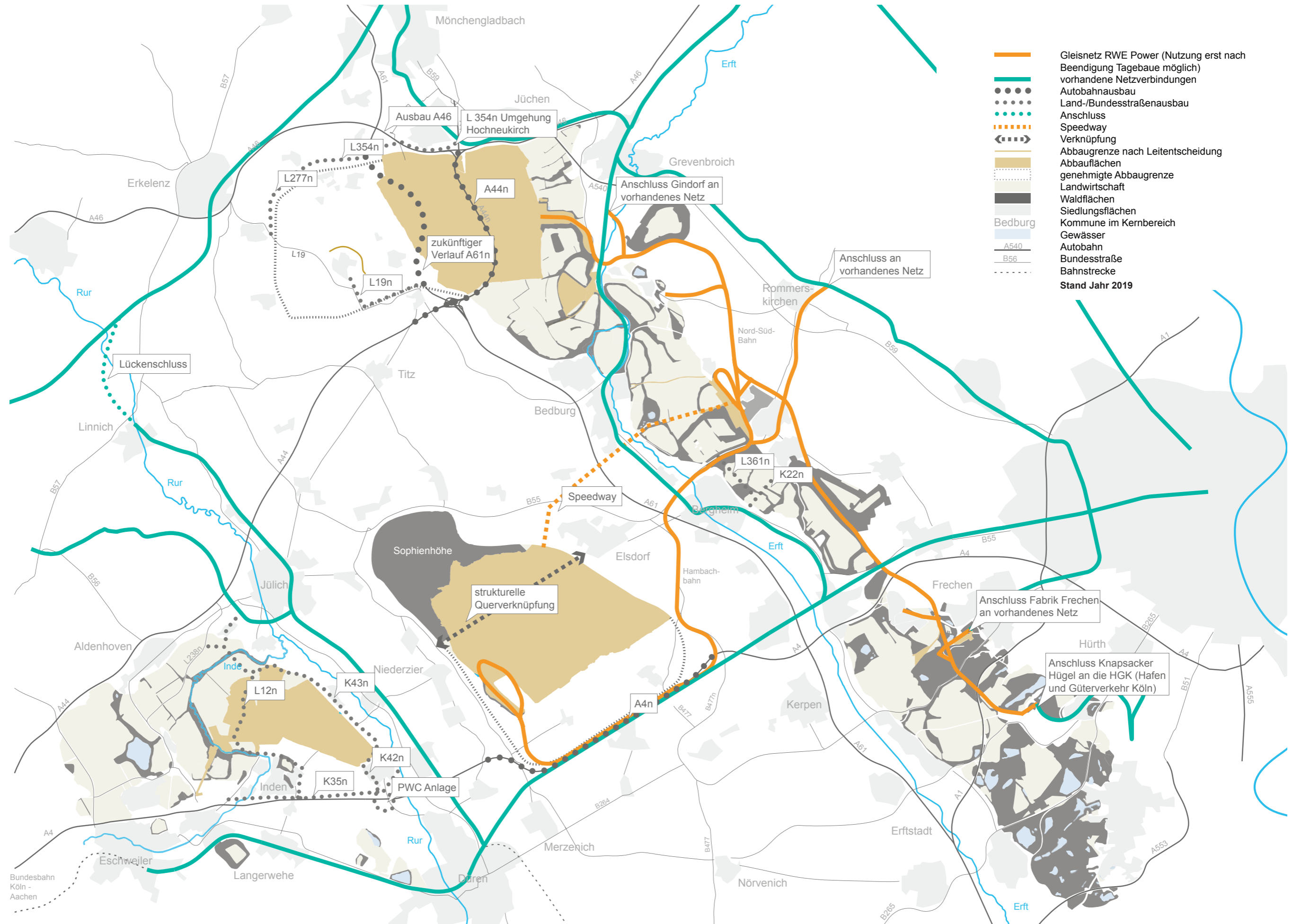


Tagebausee aufgreifen. Weit vor Abschluss der gesamten Rekultivierung werden wieder nutzbar gemachte Bereiche schrittweise öffentlich zugänglich gemacht. In diesem Rahmen können sowohl bestehende Grünnetzungen integriert werden, als auch zukünftige forstliche Rekultivierungsbereiche genutzt werden. Konzepte für die stufenweise Erschließung der Tagebauseen während ihrer mehrere Dekaden umfassenden Befüllphase sind in Erarbeitung.

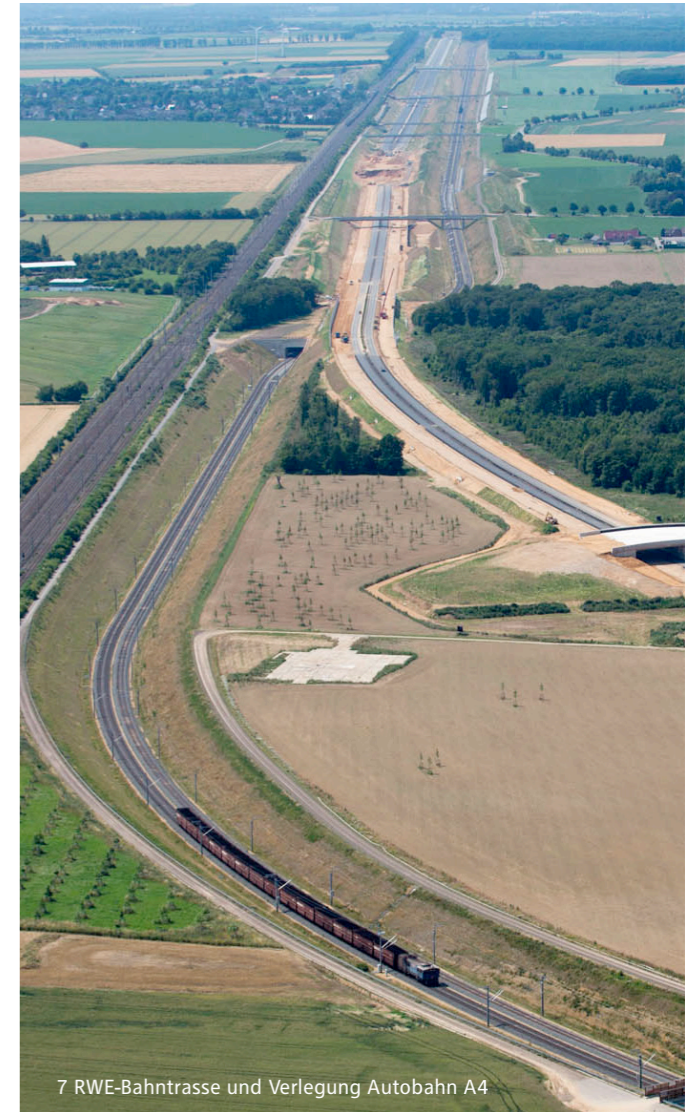
Nach dem Ende des Betriebs ist grundsätzlich eine vielfältige Weiternutzung der gut angebundenen baulichen Infrastruktur der Tagebaue (Kohlebunker, Tagesanlagen, Werkstätten) denkbar. Diese Betriebsteile mit Gebäuden und zugehörigen Lager- und Logistikflächen stehen dann ganz oder in Teilen für eine weitere, beispielsweise gewerblich-industrielle Nutzung zur Verfügung. RWE prüft mit den betroffenen Kommunen und anderen Beteiligten ergebnisoffen, welche Nachnutzungen in Frage kommen können. Gegebenenfalls können die Flächen auch energetischen Zwecken dienen.

Kraftwerksstandort
Frimmersdorf
Archivbild

Industriegebiet III
in Tünnich



Impressionen
von Infrastruktureinrichtungen im Rheinischen Revier



Dies gilt auch für die seit Jahrzehnten bestehenden Kraftwerksstandorte. Als große Industrie- und Gewerbeflächen, aber auch als Standorte von Energieversorgungsanlagen können sie einen wichtigen Beitrag zum langfristigen Strukturwandel leisten. Schließlich verfügen sie bereits über wichtige Teile der Infrastruktur, die auch künftig für die Stromerzeugung nötig ist; und ans Übertragungsnetz – volkstümlich das Hochspannungsnetz – sind sie ohnehin bestens angeschlossen. In diesem Sinne werden verschiedene energetische Folgenutzungen untersucht (vgl. Kapitel 4.3):

- Beispielsweise wird aktuell untersucht, ob Tiefengeothermie, also praktisch Thermalwasser, zur Fernwärmeversorgung im Raum Aachen genutzt werden kann. Zurzeit wird diese Fernwärme im Kraftwerk Weisweiler mit Braunkohle erzeugt.
- Im Kraftwerk Niederaußem oder im Kraftwerk Neurath bietet sich aufgrund vorhandener Synergien die Umsetzung des Pilotprojekts „StoreToPower“ (Wärmespeicherkraftwerk) an. Es ist unter anderem im NRW-Wirtschafts- und Strukturprogramm für das Rheinische Revier als Leitprojekt geführt und im Abschlussbericht der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ gelistet.
- Auch die Ansiedlung von Industriebetrieben sowie der Bau von Gaskraftwerken, Energiespeichern oder Power-to-X-Anlagen sind grundsätzlich mögliche energieorientierte Nachnutzungen an den Standorten der Braunkohlenkraftwerke und Veredlungsbetriebe.



Fördermittel können vor allem dann Perspektiven für eine Standortkonversion eröffnen, wenn nicht die wirtschaftlichste Nachfolgenutzung, sondern die mit Blick auf den Strukturwandel nachhaltigste Lösung angestrebt wird.

Auch eine Folgenutzung der Werksbahntrassen von RWE bietet langfristig Optionen, sobald sie nicht mehr benötigt werden und das Unternehmen auch seine Pflichten aus der Wiedernutzbarmachung erfüllt hat.

- Die Spurweite der Werksbahn entspricht zwar mit 1435 Millimetern der Normalspur in Deutschland; zudem ist es mit einer lichten Weite von 5,50 Metern speziell für den überbreiten Einsatz von Schwerlastzügen ausgelegt.
- Jedoch ist eine parallele betriebliche und öffentliche Nutzung grundsätzlich ausgeschlossen. Kohle-, Löss- und Abraumzüge fahren nicht nach Fahrplan, sondern nach dem Bedarf von Tagebauen, Kraftwerken und Veredlungsbetrieben. Deshalb ist derzeit eine Nutzung des Werksbahnnetzes durch Dritte nicht möglich.
- Bezogen auf die Zeit nach dem Auslaufen der Braunkohlenförderung und -nutzung sowie der Rekultivierung der Tagebaue ist zu prüfen, welche Folgenutzungen möglich sind.

In Hürth ist die Entwicklung einer ca. 40 ha großen Gewerbe- und Industriefläche mit Anschluss an den Industriekomplex „Knapsacker Hügel“ geplant. Sie wird nach dem Gewerbeflächenentwicklungskonzept des Rhein-Erft-Kreises aufgrund ihrer günstigen Lage als landesbedeutend für Gewerbe- und energieintensive Industriebetriebe eingestuft – dies besonders wegen der Synergie zum benachbarten Kraftwerk Goldenberg, das zur Prozessdampfversorgung und Wärmelieferung zur Verfügung steht. Infrastrukturell ist die Fläche über einen Direktanschluss an die Autobahn A1 sowie die Bundesstraße 256 angebunden. Das Areal kann interkommunal auf bis zu 100 ha in südwestlicher Richtung entwickelt werden, und zwar rund um den heutigen landwirtschaftlichen Betrieb „Barbarahof“ auf dem Gebiet der Stadt Erftstadt. Weitere Kommunen im Südrevier haben bereits Interesse an

Industriekomplex „Knapsacker Hügel“



einer derartigen interkommunalen Erweiterung der oben genannten initialen Fläche bekundet, so zum Beispiel die Städte Wesseling und Brühl.

Indeaue

Die Flächen aus der landwirtschaftlichen Rekultivierung eignen sich für fast alle denkbaren Nachnutzungen. Sie müssen lange genug nach der Herstellung gelegen haben, um Restsetzungen des Bodens zu minimieren. Auch eine Bebauung ist grundsätzlich möglich, diese muss jedoch für jede Fläche technisch bewertet werden. Besondere Gründungsmaßnahmen oder auch besondere Restriktionen im Übergangsbereich zwischen verkippem Bereich und dem „gewachsenen“ Boden können im Einzelnen zu beachten sein. Voraussetzung ist weiterhin, dass die Flächen – trotz ihrer besonderen Bodengüte – jeweils aus der landwirtschaftlichen Folgenutzung herausgenommen werden können. Dafür gibt es erfolgreiche Beispiele, wie den Windpark Königshovener Höhe, Gewerbegebiete in Bedburg und Kerpen oder das Wohngebiet Glockenstrauch in Frimmersdorf. Grundsätzlich folgt die Rekultivierung der Tagebaue den genehmigten bergrechtlichen Planungen. Die sehen überwiegend eine abgestimmte Geländeauffüllung und eine landwirtschaft-



liche Rekultivierung vor. Entsprechend den Richtlinien werden für derartige Flächen mindestens zwei Meter Löss auf die Rohkippe aufgetragen. Mit diesem Aufbau sind die Flächen für Landwirtschaft und Gartenbau nutzbar, aber eben auch für alle anderen, vielleicht späteren Zwecke.

Zudem wird RWE Power die Chance zur Förderung der Artenvielfalt bei der großflächigen Neugestaltung von Landschaft zukünftig noch intensiver nutzen. Das 2018 klar formulierten Leitzielen wird mehr Biodiversität in der Rekultivierung und auf angrenzenden Artenschutzflächen initiiert. Die verbindliche Strategie eröffnet dabei über das rechtlich gebotene Maß hinaus Chancen zur Verbesserung der Artenvielfalt zu erkennen und zu nutzen.

Das Ziel „Artenvielfalt“ ist für alle Mitarbeiter somit verbindlich, die an Planung, Gestaltung und Pflege der Bergbaufolgelandschaft und anderer Artenschutzflächen beteiligt sind. Damit ist die neue Strategie die große Klammer über Rohstoffgewinnung und Rekultivierung/ Artenschutz. Die neue Biodiversitäts-Strategie hat dieselben Merkmale wie jede andere Unternehmens-Strategie:

Denn am Ende sollen Rekultivierung und Artenschutz immer besser werden – im Interesse des Naturschutzes und im Interesse der Menschen in der Region. Die Biodiversitätsstrategie formuliert eine konkrete Vision für die Zukunft in der Rekultivierung und auf außerhalb gelegene Artenschutzflächen. Hierbei legt sie für alle biodiversitätsrelevanten Handlungsfelder Ziele und Aufgaben fest. Auch für weitere Potentialbereiche, wie z.B. nicht betrieblich notwendige Konversionsflächen, bestehen Anwendungsmöglichkeiten zur Anwendung der Biodiversitätsstrategie. Mit Hilfe von Zielarten werden für die Handlungsfelder Wald, Landwirtschaft und Gewässer umfangreiche Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt konzipiert und umgesetzt. Ein begleitendes Monitoring stellt entweder den Erfolg der Maßnahmen fest oder dient bei Bedarf zur Modifizierung der angewendeten Maßnahmen.

Seit etwa zwei Jahrzehnten entwickeln RWE und kommunale sowie regionale Partner gemeinsam nicht mehr betriebsnotwendige Flächen. Damit ist Strukturwandel an sich nichts Neues für das Revier. RWE will diesen Ansatz fortführen und die eigenen Flächen, gegebenenfalls



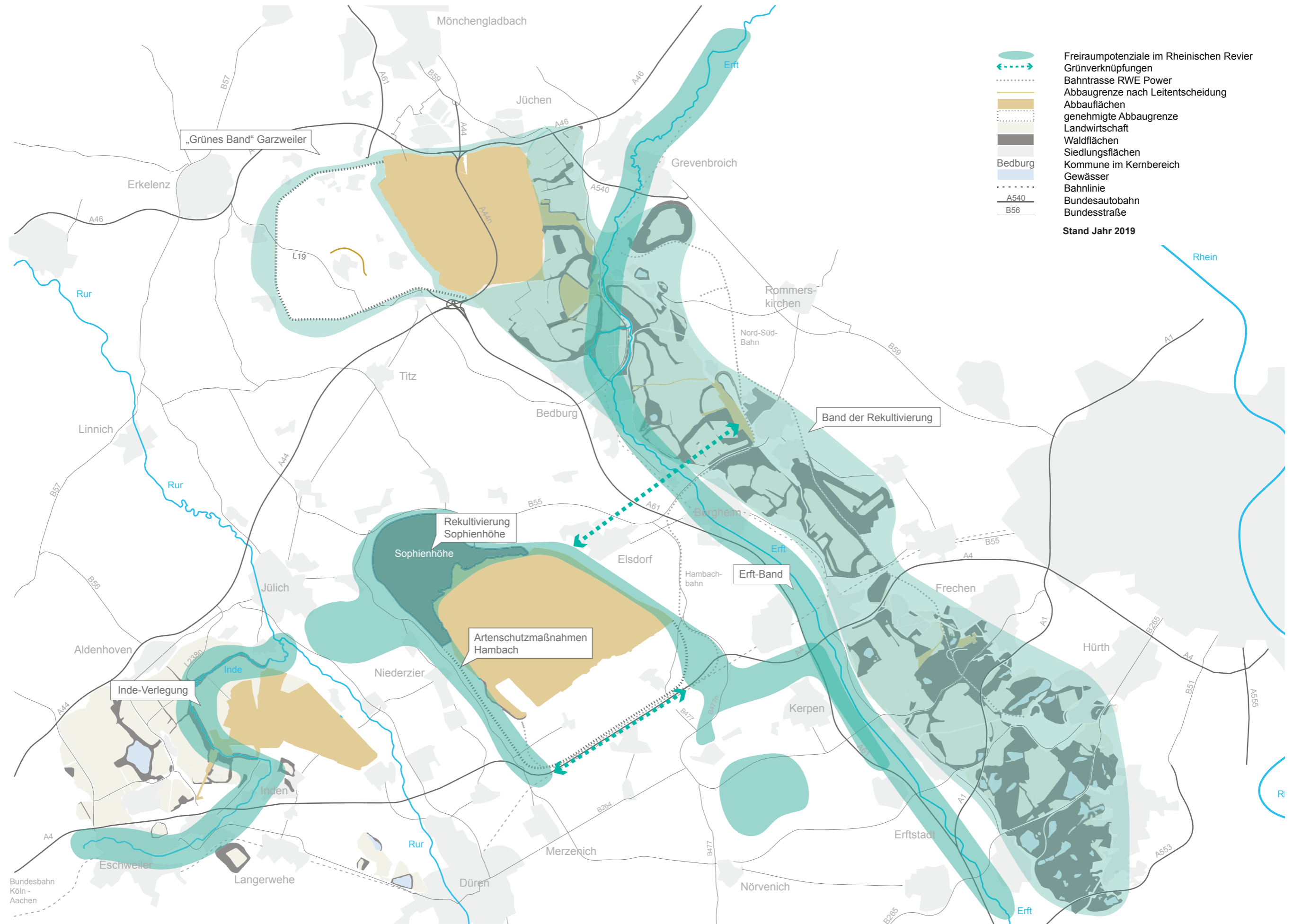
betriebliche Einrichtungen und das eigene Know-How für den Strukturwandel in Wert setzen. Dabei wurden immer wieder innovative, ressourcenschonende und gesamtgesellschaftliche Ansätze verfolgt. Das soll so weitergehen. Dabei können die Partner selbstverständlich verschiedene Qualitätsstandards vereinbaren, sofern diese die Wirtschaftlichkeit der Entwicklung nicht in Frage stellen. Dies schließt auch Projekte der erneuerbaren Energien mit ein.

RWE gehören nicht nur Betriebsflächen, sondern auch zahlreiche Acker- und Forstflächen im gesamten Rheinischen Revier. Der größte Teil der Flächen außerhalb des Betriebes dient als Tauschland für bestehende oder künftige liegenschaftliche Regelungen, mit denen besonders im Rahmen der Umsiedlung von landwirtschaftlichen Betrieben Nachteile für die Betroffenen ausgeglichen und vermieden werden. Bereits heute ist absehbar, dass diese Flächen in vollem Umfang für eigene Maßnahmen benötigt werden und zukünftig sogar weitere Flächen zur Erfüllung aller externen Ansprüche erworben werden müssen. Ein Flächenüberschuss mit der regelhaften Möglichkeit der Abgabe von Flächen zum Beispiel für kommunale Entwicklungen besteht hier nicht.

Apfelblüte ◀
Königshovener Höhe

Rekultiverter Höhenzug ▲
Sophienhöhe

Potenziale für Freiraum
 durch die betriebliche
 Entwicklung als Beitrag zur
 Biodiversitätsstrategie





1 Naherholungsgebiet Marienfeld im rekultivierten Tagebau Frechen



2 Höller Horn, Sophienhöhe



3 Lössverkipfung zur landwirtschaftlichen Rekultivierung



4 Rekultivierung Sophienhöhe



5 Artenschutzfläche Mannheim-Neu



6 Indeaue



7 Naherholung im rekultivierten Tagebau Frechen



8 Boisdorfer See und im Hintergrund die Sophienhöhe



9 Landschaftliche Rekultivierung

Gast-
beitrag



Prof. Christa Reicher

Christa Reicher, Architektin und Stadtplanerin, ist seit Oktober 2018 Inhaberin des Lehrstuhls für Städtebau und Entwerfen sowie Leiterin des Instituts für Städtebau und Europäische Urbanistik an der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen University.

Zuvor, von Oktober 2002 bis September 2018, war sie Professorin und Leiterin des Fachgebietes Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung an der Fakultät Raumplanung der Technischen Universität Dortmund.

Sie ist Gründerin des Planungsbüros RHA REICHER HAASE ASSOZIIERTE mit Sitz in Aachen, Dortmund und Vianden (Luxemburg), das u.a. als Begleitbüro für das Agglomerationskonzept Köln/Bonn fungiert.

Seit 2014 ist sie Sprecherin des Forschungskollegs NRW „Energieeffizienz im Quartier“, ein interdisziplinäres Graduiertenkolleg, in dem zwölf Doktoranden zu gestalterischen, technischen und sozialen Themen zur Zukunft der Stadt und des Quartiers forschen.

Zudem ist sie Mitglied des IBA-Expertenrats des Bundesministeriums, der sich mit der Zukunft der Internationale Bauausstellung (IBA) als Planungsformat auseinandersetzt.

Sie hat den europäischen Masterstudiengang „Transforming City Regions“ konzipiert, der zum Wintersemester 2019/20 an der RWTH Aachen University an den Start geht und sich mit der Transformation von Quartier, Stadt und Region befasst. Eine der europäischen Referenzregionen wird das Rheinische Revier sein.

1. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten nächsten Schritte im Bereich Strukturentwicklung im Rheinischen Revier?

Wenn der Strukturwandel erfolgreicher als in anderen vergleichbaren Regionen gestaltet und der Anspruch an eine wirkliche Modellregion eingelöst werden soll, dann braucht es zunächst ein konsistentes Regiebuch, das die einzelnen Schritte und Akteure definiert: von einer Bestandsaufnahme und Diagnose der Ist-Situation, über die Prozessgestaltung mit Beteiligungsformaten und Reallaboren bis hin zu einer regionalen Vision. Dabei müssen die Rollen der „Player“ und die Verantwortlichkeiten möglichst zu Beginn geklärt werden.

2. Welche wesentlichen räumlichen und inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte sehen Sie für Ihren Verantwortungsbereich im Rheinischen Revier?

Als Architektin und Stadtplanerin sehe ich in erster Linie das riesige Gestaltungspotenzial, welches das Rheinische Revier hat. Während an der einen Stelle eine neue Gartenstadt des 21. Jahrhunderts geplant und gebaut werden kann, geht es anderenorts um die Gestaltung der heutigen „Mondlandschaft“ zu einer Wasser-Freizeit-Landschaft neuen Ausmaßes. Zukunft kann hier räumlich und gestalterisch in all ihren Facetten – von neuen Formen des Wohnens, des Arbeitens und der Mobilität, unterstützt durch technologische Innovation – entworfen und umgesetzt werden, und zwar mit einem höchsten Anspruch an Lebensqualität. Ein solcher Umbau kann jedoch nur gelingen, wenn es eine überzeugende Vorstellung von dem Neuen gibt.

3. Eine regionale Flächenentwicklung, die alle Chancen für die Zukunft offen hält, erfordert die Verständigung auf ein regionales Zukunftsbild. Wie stehen Sie zu dieser Aussage? Was können/wollen Sie dazu beitragen?

Der Weg zu einem regionalen Zukunftsbild erfordert klare Leitplanken und inhaltliche Entwicklungsprinzipien (mindestens für die Siedlungs- und Freiraumentwicklung sowie für die Mobilität), mit dem Wissen darum, dass im Prozessverlauf auch Anpassungen und Justierungen notwendig sein werden. Ein überzeugendes regionales Zukunftsbild muss demnach einerseits die Konstanten und Variablen verbindlich definieren und andererseits den äußerst differenzierten lokalen Eigenarten und deren Eigenlogik Rechnung tragen. Offenheit ja, aber nur wenn es um neue Qualitäten geht, und nicht wenn der Anspruch relativiert werden soll und lediglich ein Kompromiss gesucht wird.

4. Welche Empfehlungen möchten Sie für den weiteren Planungsprozess geben?

Ein erfolgreicher Planungsprozess benötigt eine kluge Allianz aus Leadership und Partizipation, also aus denjenigen, die eine verbindliche Rolle als „Lotsen“ für den qualitätsvollen Umbau einnehmen und den Menschen und vielfältigen Institutionen vor Ort, ohne die die notwendige Schubkraft für den Umbau nicht entstehen kann. Zudem sollten Visionen, Strategien und städtebauliche Kampagnen rund um die „Eigenlogik“ der Städte, Dörfer und Orte – und damit auch für die gesamte Region – nicht allein auf den bereits vorhandenen Charakteren fokussieren („Stärken stärken“), sondern ausgehend von neuen urbanen Herausforderungen wie Klimawandel und Digitalisierung auch neue unverwechselbare Qualitäten umfassen, z.B. neue StadtLandQuartiere, neue Smart Villages, neue Nutzungssymbiosen und vieles mehr.

5. In welcher Rolle sehen Sie RWE?

RWE ist einer der wichtigen Player in dem Gesamtprozess, der eine Vorreiterrolle einnehmen muss. Als Flächeneigner und Motor der Entwicklung kann RWE auf den aufgegebenen Betriebsstandorten erste Impulsprojekte initiieren, die als Blaupausen für einen qualitätsvollen Strukturwandel fungieren können und schon zu Beginn die Messlatte für den Umbau der Region hochhalten. Zeitnahe erste Pilotprojekte und sichtbare Zeichen sind ungemein wichtig, um das Vertrauen darin, dass ein so langfristig angelegter Planungs- und Umbauprozess gelingen kann, zu festigen.

4.2 Angebote für die Flächenentwicklung

In diesem Kapitel werden regionalbedeutsame Standorte identifiziert, an denen unter Berücksichtigung der raumbedeutsamen Ziele der Kommunen aus Sicht des Unternehmens Gemeinschaftsprojekte mit RWE denkbar wären. Es wurden 47 potenzielle Standorte mit einer Gesamtfläche von über 5.400 Hektar identifiziert. Diese Flächen können sich mit bereits abgestimmten Entwicklungskonzepten decken oder auch Anregungen für Erweiterungen/alternative Ansätze beinhalten.

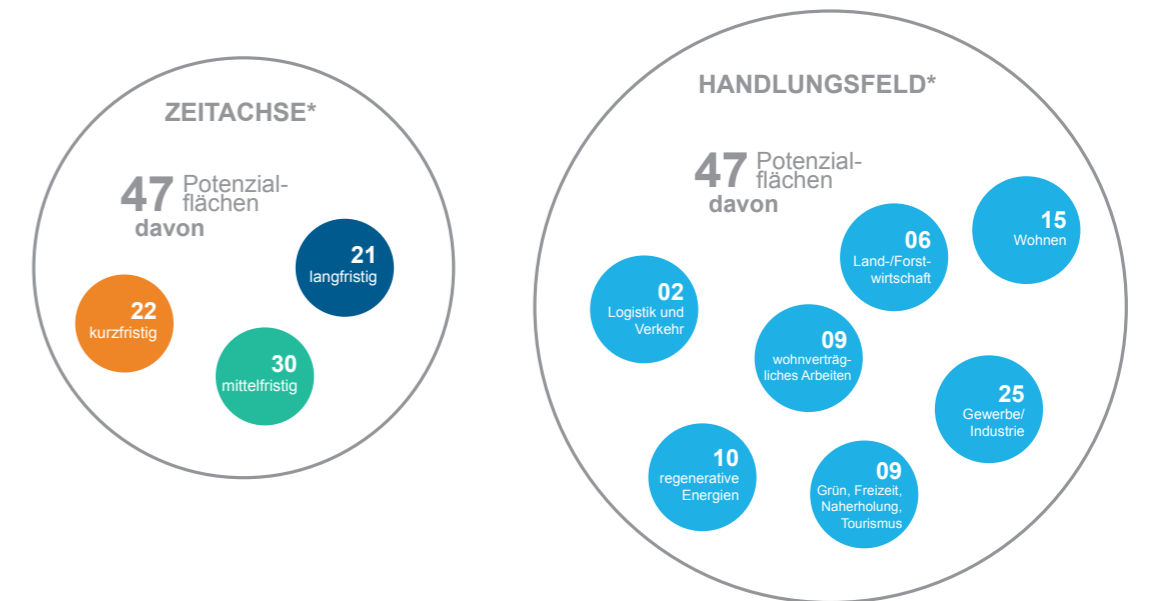
Dabei gilt: Auskohlung, Nachnutzung und Freiwerdung von RWE-Flächen laufen nicht synchron ab, sondern divergieren zeitlich wie räumlich. Die Voraussetzungen für mögliche Projekte sind sehr unterschiedlich. Deshalb können für einige Teilräume nachfolgend konkrete Handlungsansätze dargelegt werden, dagegen sind für andere Teilräume eher strategische Aussagen möglich. Auch ist zu bedenken, dass auf Grund der Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ einige Kommunen erst nach Vorliegen einer angepassten Leitentscheidung ihre Planungsziele belastbar evaluieren können. Version 2.0 dieses Fachbeitrags soll dann auf diesen angepassten Grundlagen aufbauen.

Aus der Zusammenstellung der Potenzialflächen haben sich mehrere Schwerpunkte ergeben, in denen vielfältige Handlungsoptionen möglich erscheinen. Eine Strukturierung erlaubt eine Gliederung nach Teilräumen, die an die teilräumliche Gliederung des Rheinischen Reviers (vgl. Kapitel 3.1.1) angelehnt ist:

- Teilraum G – Der Raum um den See Garzweiler
- Teilraum I – Der Raum um den See Inden
- Teilraum H – Der Raum um den See Hambach
- Teilraum EN – Das Band der „Ertstädte“ - Nördlicher Abschnitt
- Teilraum ES – Das Band der „Ertstädte“ - Südlicher Abschnitt

Die regionalbedeutsamen Standorte werden im Folgenden schematisch charakterisiert. Zu den Merkmalen zählen die Begabungen des Standorts, die sich als infrastrukturelle, freiräumliche und nutzungsstrukturelle Stärken beschreiben lassen. Diese Begabungen zeigen, wie die jeweilige zukünftige Potenzialfläche verwertbar ist. Ihre Verfügbarkeit bildet einen weiteren Teil der Kurzcharakteristik. Es wird unterschieden zwischen einem kurzfristigen Zeithorizont von heute bis Ende 2025, einem mittelfristigen Zeithorizont bis Ende 2040 und einem langfristigen Zeithorizont über das Jahr 2040 hinaus.

In einem weiteren Schritt wird die Nutzung der Potenzialflächen aus unternehmerischer Sicht und im Kontext des Rheinischen Reviers kommentiert. Zugleich wird bewertet, inwieweit die Angebote für die Flächenentwicklung mit den kommunalen Zielstellungen vereinbar sind. Die Einschätzung der Vereinbarkeit mit den jeweiligen kommunalen Zielsetzungen gründet sich auf die Grundlagengespräche mit den Kommunen. Und diese Aussagen sind nur für die Flächen getroffen worden, die sich kurzfristig entwickeln lassen.



Maßnahmenevaluation der Potenzialflächen

Übersicht der Potenzialflächen*

	Anzahl	ZEITACHSE		
		kurzfristig	mittelfristig	langfristig
Potenzialflächen insgesamt	47	22	30	21
Handlungsfelder (geclustert) davon:				
Gewerbe/Industrie**	25	10	14	12
Wohnen	15	7	11	7
wohnverträgliches Arbeiten***	9	3	6	3
regenerative Energien	10	5	7	5
Logistik und Verkehr****	2	1	1	0
Land- und Forstwirtschaft	6	4	5	4
Grün, Freizeit, Naherholung und Tourismus	9	5	7	4

* Mehrfachnennungen möglich

** Gewerbe / Industrie umfasst auch Stromerzeugung und -speicherung sowie Deponie

*** Wohnverträgliches Arbeiten umfasst auch Dienstleistungen

**** Logistik und Verkehr umfassen auch verkehrliche Verknüpfungen

kurzfristig

mittelfristig

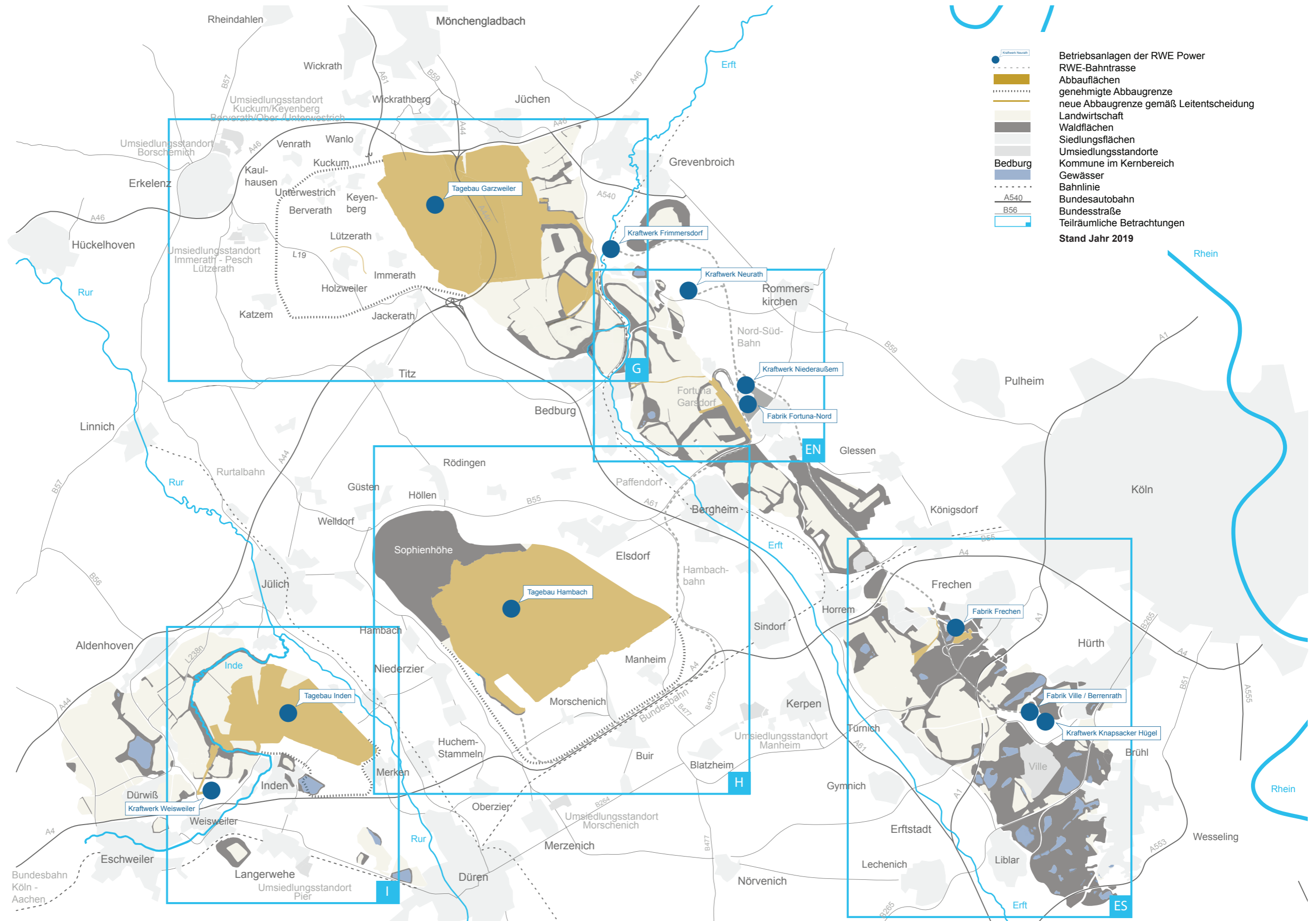
Zeithorizont bis 2040

langfristig

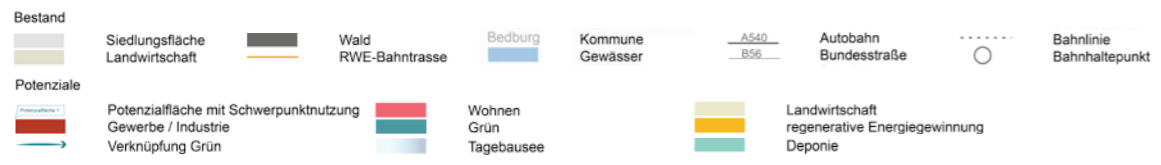
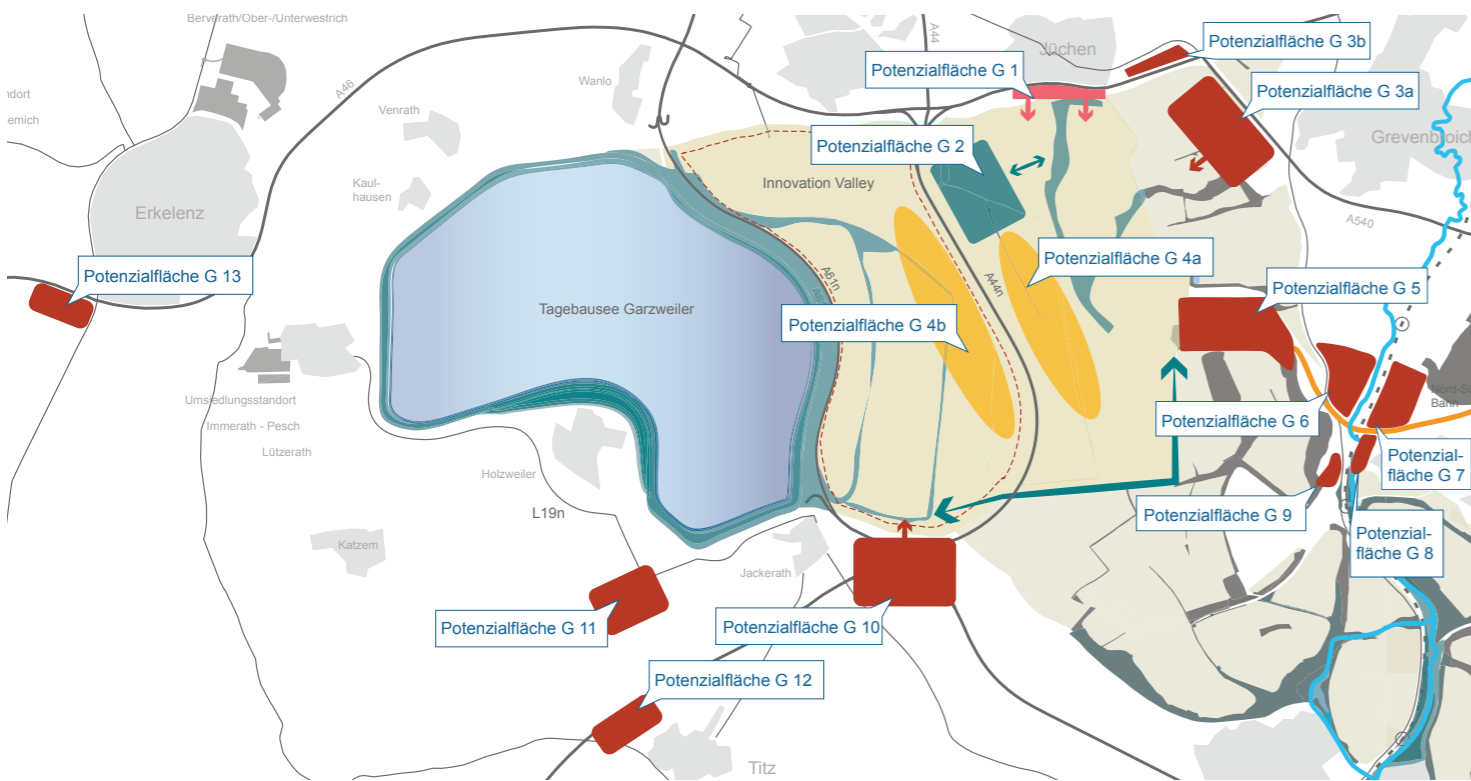
Zeithorizont nach 2040

Zeithorizont bis 2025

Zeithorizonte der Verfügbarkeit der Potenzialflächen

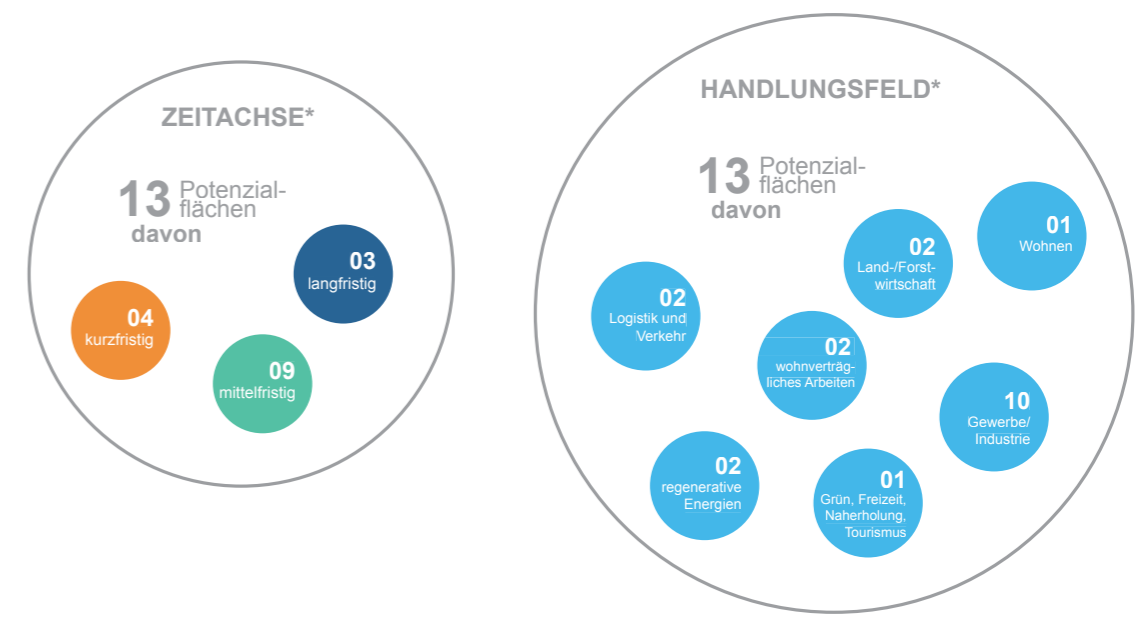


TEILRAUM G - Der Raum um den See Garzweiler



Stand Jahr 2075 plus

Teilraum G
Der Raum um den See Garzweiler



Maßnahmenauswertung
der Potenzialflächen im Teilraum G

Übersicht der Potenzialflächen von TEILRAUM G - Der Raum um den See Garzweiler*

	ZEITACHSE			HANDLUNGSELD							FLÄCHE Flächengröße (ca.-Angabe in ha)
	kurzfristig	mittelfristig	langfristig	Gewerbe/ Industrie**	Wohnen	wohnverträgliches Arbeiten***	regenerative Energien	Logistik und Verkehr****	Land- und Forstwirtschaft	Grün, Freizeit, Naherholung und Tourismus	
Potenzialflächen insgesamt	4	9	3	10	1	2	2	2	2	1	1412
G 1 - Jüchen		x			x	x					30
G 2 - Jüchen			x				x		x	(x)	> 500
G 3a/G 3b - Jüchen, Grevenbroich	x	x		x							50
G 4a/4b - Jüchen	x	x					x		x		> 500
G 5 - Grevenbroich			x	x							75
G 6 - Grevenbroich			x	x							30
G 7 - Grevenbroich		x		x							70
G 8 - Grevenbroich		x		x		x					12
G 9 - Grevenbroich		x		x							15
G 10 - Bedburg, Titz		x		x				x			50
G 11 - Erkelenz, Titz		x		x							30
G 12 - Titz	x			x				x			20
G 13 - Erkelenz	x	x		x							30

* Mehrfachnennungen möglich

** Gewerbe / Industrie umfasst auch Stromerzeugung und -speicherung sowie Deponie

*** Wohnverträgliches Arbeiten umfasst auch Dienstleistungen

**** Logistik und Verkehr umfassen auch verkehrliche Verknüpfungen

■ Mehrfachbelegung in zwei Zeitperspektiven

■ Mehrfachbelegung in allen drei Zeitperspektiven

Potenzialfläche Nr. G 1 – Stadt Jüchen Siedlungserweiterung Jüchen-Süd



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Stadtzentrum Jüchen (ca. 750m)
- Bahnhaltelpunkt angrenzend (zukünftig ggf. S-Bahn)
- Erreichbarkeit der Autobahnen A 46 und A 44n in ca. 3,5 km durch Ortslage Jüchen über B59
- Nähe zum Garzweiler See
- Erweiterung der Siedlungsfläche
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen und zur Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen, insbesondere wegen Nähe zur S-Bahn
- Wohnverträgliches Arbeiten

Entwicklungsoptionen

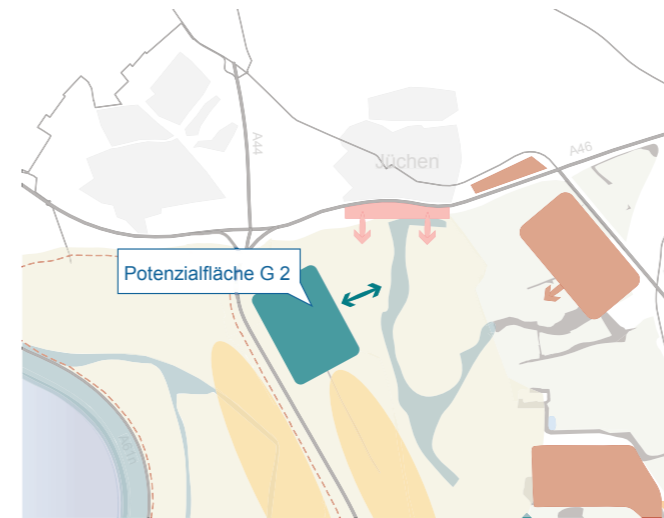
- mittelfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Die südliche Siedlungserweiterung der Stadt Jüchen führt Wohnen, ggf. wohnverträgliches Arbeiten und Naherholung nach Verfüllung der östlichen Restmulde stärker zusammen. Die Nähe zur Bahn i.V.m. freien Flächen ist eine besondere Begabung. Wohnbebauung in Autobahnnähe ist heute auch unter Lärmschutzaspekten machbar. Mit dem „Überspringen“ der Autobahn wendet sich der Ort Jüchen auch im Süden dem landwirtschaftlichen Kulturraum sowie dem Naturraum zu. Die Fläche ist zudem Bestandteil der Zweckverbandsplanung Landfolge Garzweiler „Grünes Band“. Mit dem grundsätzlichen Bebauungsverbot auf der ehemaligen Tagebaukante ist planerisch umzugehen.

Im westlichen Randbereich des Gebietes befindet sich derzeit der Vielhecker Hof (Schirrhof, RWE-Landwirtschaftsstützpunkt) für den Rekultivierungsbereich Garzweiler. Hier ergeben sich ggf. Anknüpfungspunkte für Kombinationen aus Wohnen, Arbeiten und Landwirtschaft.

Potenzialfläche Nr. G 2 – Stadt Jüchen Rekultivierungszone Garzweiler I



Lage und Begabungen des Standorts

- Anbindung Autobahn A46 und A44n, erreichbar über die Ortslage Jüchen
- Verknüpfung zum Teilraum Innovation Valley
- Nähe zum Garzweiler See
- Stärkung von zusammenhängenden Freiräumen/ Landwirtschaftsflächen/Rekultivierungsgebiet

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Landwirtschaft, ggf. mit strukturierendem Grün
- Flächen für Erneuerbare Energien

Entwicklungsoptionen

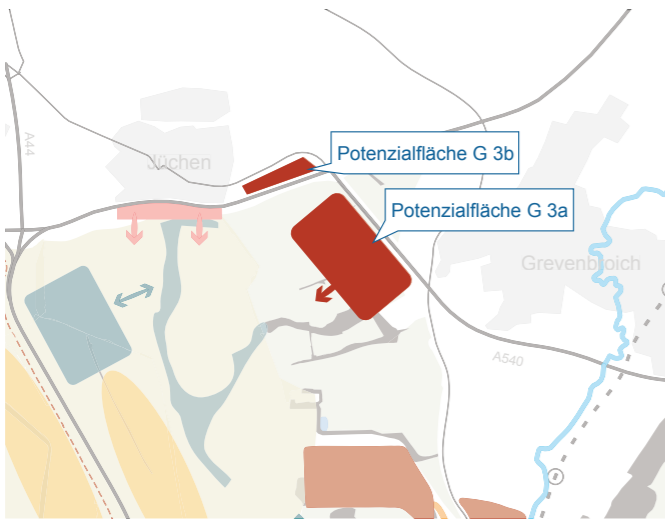
- langfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Diese Fläche wird nach der Auffüllung der östlichen Restmulde für eine landwirtschaftliche Folgenutzung rekultiviert. Nach der üblichen Zwischenbewirtschaftung wird sie an Landwirte zurückgegeben.

Aufgrund der isolierten Lage im Freiraum erscheint langfristig eine landwirtschaftliche Nutzung ggf. mit einer aufgewerteten Erholungslandschaft oder in Verbindung mit erneuerbaren Energien als wahrscheinlich.

Potenzialfläche Nr. G 3 – Stadt Jüchen/Stadt Grevenbroich
3a: Interkommunales Gewerbe- und Industriegebiet Jüchen - Grevenbroich
3b: Anschlussfläche



Lage und Begabungen des Standorts

- Über neuen Knoten unmittelbare Anbindung an A540/B59n und von dort an die Autobahn A46 über die künftig abgestufte A540
- Bimodaler Anschluss, Synergien zu benachbart geplantem Container-Terminal geplant (G 3b)
- Ansiedlungsraum für großflächige Vorhaben (> 5ha)
- Verknüpfung zum Teilraum Innovation Valley

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerblich-industrielle Nutzung für großflächige/industrielle Ansiedlungen > 5ha

Entwicklungsoptionen

- interkommunales Gewerbe- und Industriegebiet kurzfristig ●
- KV-Terminal mittelfristig ●

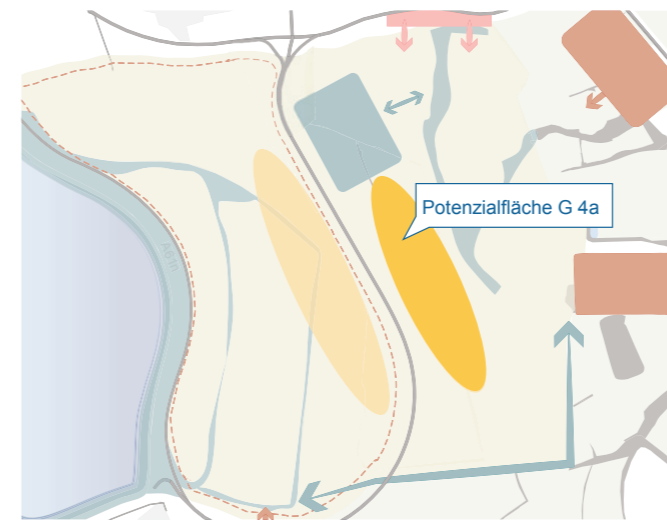
Kommentierung aus Sicht von RWE

Der Abstand zur Wohnbebauung, geringe Restriktionen und die hervorragende Straßenanbindung machen den besonderen Wert der Fläche für ein interkommunales Gewerbe- und Industriegebiet aus. Mittel- oder langfristig wäre ggf. eine Erweiterung nach Westen und Osten denkbar. Zur Nutzung der besonderen Standortpotenziale z.B. in Verbindung mit einem KV-Terminal wurde eine gemeinsame Entwicklungsgesellschaft zwischen der RWE Power und der Duisburger Hafen AG gegründet.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Entwicklungsmöglichkeiten des Standortes decken sich mit den kommunalen Zielsetzungen von Grevenbroich wie von Jüchen. Denn beide Kommunen wollen neue Arbeitsfelder erschließen und dafür über entsprechende Flächen verfügen. Das interkommunale Gewerbe- und Industriegebiet besitzt deshalb einen hohen Stellenwert für die jeweilige Kommunalentwicklung.

Potenzialfläche Nr. G 4 – Stadt Jüchen
4a: Windpark A44n



Lage und Begabungen des Standorts

- Große zusammenhängende landwirtschaftliche Flächen
- Abstände zur Wohnbebauung ermöglichen störungsfreie WEA Planung
- gute Erreichbarkeit durch Wirtschaftswegenetz nach Flurbereinigung
- Verknüpfung zum Teilraum Innovation Valley möglich

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Landwirtschaft
- Regenerative Energie, derzeit in Planung durch innogy, NEW und Stadt Jüchen

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig Windpark ●
- mittelfristig ggf. Windpark-Erweiterung nach Abschluss von Kippensetzung ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

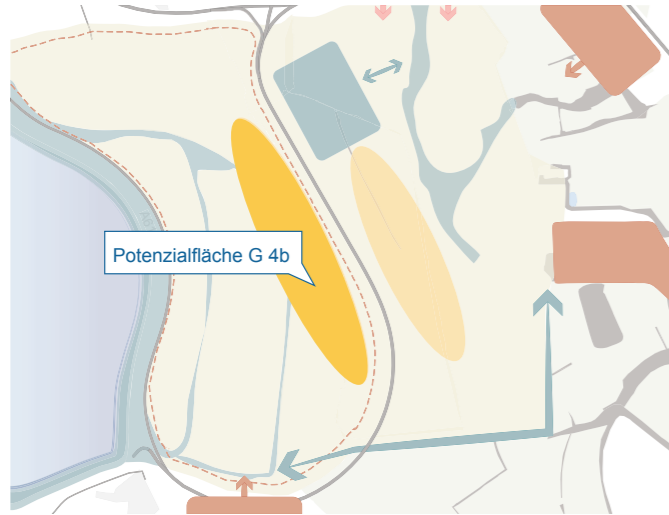
Der Schwerpunkt der Flächennutzung liegt auf der Landwirtschaft. Eine Windparkplanung erfolgt derzeit durch innogy in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen NEW Re und der Stadt Jüchen. Diese Windparkplanung grenzt an die Windparkplanung der Stadt Bedburg.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Jüchen strebt als Kommune ein besonderes energiewirtschaftliches Profil an und will in den erneuerbaren Energien Akzente setzen.

Ein Aushängeschild dieser Entwicklung soll der Windpark sein. Von daher gibt es eine hohe Übereinstimmung zwischen den Entwicklungsoptionen des Unternehmens und den kommunalen Interessen.

**Potenzialfläche Nr. G 4 – Stadt Jüchen
4b: Rekultivierungszone Garzweiler II**



Lage und Begabungen des Standorts

- Große zusammenhängende landwirtschaftliche Flächen
- Verknüpfung zum Teilraum Innovation Valley
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/ Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Landwirtschaft
- Regenerative Energie

Entwicklungsoptionen

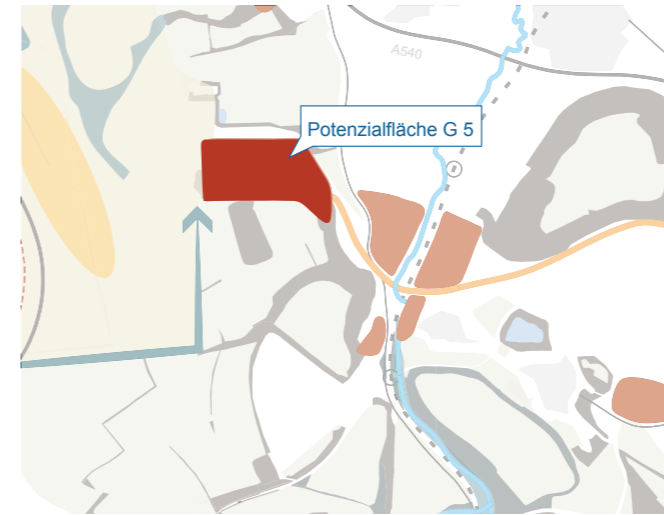
- mittelfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Zunächst wird der Rekultivierungsschwerpunkt im Zusammenhang mit der Verfüllung des östlichen Restloches Garzweiler östlich der A44n liegen. Anschließend erfolgt westlich der A44n eine weitgehende landwirtschaftliche Rekultivierung.

Nach der Zwischenbewirtschaftung und nach entsprechender Liegezeit wird dieser landwirtschaftliche Bereich auch als Erholungsraum und als Potenzialraum für Erneuerbare Energien zur Verfügung stehen.

**Potenzialfläche Nr. G 5 – Stadt Grevenbroich
Tagesanlagen / Kohlebunker Garzweiler**



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss Nord-Süd-Bahn
- Über Werksbahn Anschluss an öffentliches Bahnnetz
- Über die L116 in ca. 6 km anbaufreie Anbindung an die Autobahn A540, ca. weitere 2 km zur B59n sowie A46
- Nähe zum Freiraumband Erft
- Verknüpfung zum Teilraum Innovation Valley
- Bestehende gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/ Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung
- Eigener, leistungsfähiger Hochspannungsanschluss
- Versorgungs- und Bandtrasse zu den Standorten G 7, G 8 und EN 1

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Industrie

Entwicklungsoptionen

- langfristig

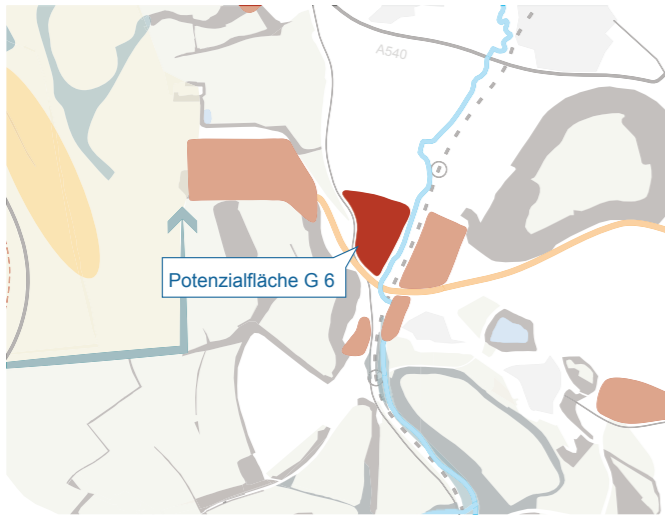
Kommentierung aus Sicht von RWE

Mit seiner Infrastruktur bietet der Standort nach Aufgabe der Tagesanlagen beste Voraussetzungen für eine großflächige Industrieansiedlung. Aufgrund der Lage im Hauptwindzufluss zur Stadt Grevenbroich ist dort nur emissionsarmes (Staub und Lärm) Gewerbe möglich. Über die Trasse der ehemaligen Kohleverbindungsbandanlage werden Optionen zur Verbindung mit dem potenziellen Gewerbestandort Jackerath (G 11) möglich.

Aufgrund der Bahnanbindung und der Verbindung zum Freiraum könnte hier auch ein Schwerpunkt für die Nahrungsmittelindustrie unterschiedlicher Wertschöpfungsketten liegen.

Die Konversion dieses Bereichs kann zur Freiflächenschonung an anderer Stelle beitragen.

Potenzialfläche Nr. G 6 – Stadt Grevenbroich Maschinentechnische Werkstatt Gustorf



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss an die Nord-Süd-Bahn
- Anschluss an das öffentliche Bahnnetz
- Über die L116 in ca. 5,5 km anbaufreie Anbindung an die Autobahn A540/B59 n sowie A46
- Nähe Freiraumband Erft
- Bestehende gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Versorgungs- und Bandtrasse zu den Standorten G 6, G 8 und EN 1

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- nicht störende Industrie

Entwicklungsoptionen

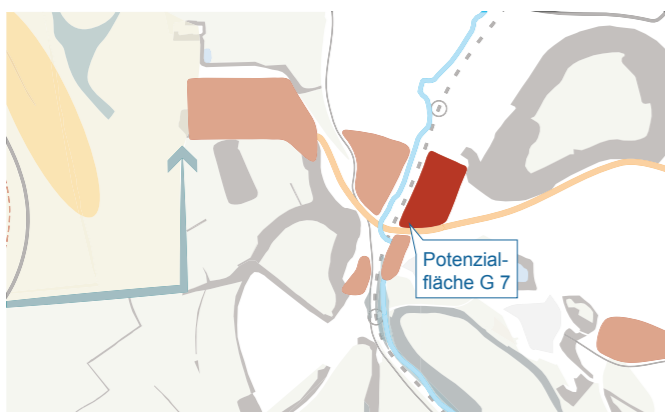
- langfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Der Standort hat mit dem Gelände des Kraftwerks Frimmersdorf Potenzial. Das Kraftwerksgelände könnte bereits ab Mitte/Ende der 2020er Jahre nach Klärung und Umsetzung eines Rückbaus einer gewerblich-industriellen Nachnutzung zugeführt werden. Das Gelände der maschinentechnischen Werkstatt wird als Erweiterungsfläche dienen. Die Erftaue zwischen den beiden Arealen ist durch infrastrukturelle Einrichtungen zu überbrücken. Das sich ergebende Gelände eignet sich aufgrund seiner Größe und der bereits vorhandener Infrastruktur für ein breites Spektrum gerwerblich/ industrieller Ansiedlungen.

Die Konversion dieses Bereichs kann zur Freiflächenschonung an anderer Stelle beitragen.

Potenzialfläche Nr. G 7 - Stadt Grevenbroich Kraftwerk Frimmersdorf



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss an die Nord-Süd-Bahn
- Anschluss an das öffentliche Bahnnetz
- Über die L361 in ca. 3 km anbaufreie Anbindung an die Autobahn A540 /B59n
- Nähe Freiraumband Erft
- Bestehende industrielle Vornutzung
- Bestehender Hochspannungsanschluss
- Optionen zur Wassernutzung
- Versorgungs- und Bandtrasse zu den Standorten G 6, G 7 und EN 1

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- Industrie

Entwicklungsoptionen

- mittelfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Braunkohlenkraftwerk Frimmersdorf war ein bedeutender Standort im Portfolio der RWE. Seit dem 01.10.2017 befinden sich die beiden noch verfügbaren 300 MW-Blöcke für vier Jahre in der Sicherheitsbereitschaft, anschließend werden sie endgültig stillgelegt.

Das Kraftwerk wird mit Braunkohle aus dem Tagebau Garzweiler über Förderbandanlagen sowie aus dem Tagebau Hambach über die unternehmenseigene Nord-Süd-Bahn versorgt. Am Standort Frimmersdorf befinden sich derzeit noch eigene Büronutzungen sowie Wasseraufbereitungsanlagen für das Kraftwerk Neurath. Die logistischen Gegebenheiten am Standort sind gut. Ein Bahnanschluss zur Nord-Süd-Bahn sowie ein weiterer zum öffentlichen Schienennetz sind in unmittelbarer Nähe. Darüber hinaus gibt es eine Anbindung an die nahegelegene Autobahn.

Der letzte Block des Kraftwerkes wird am 30.09.2021 stillgelegt. Der Standort eignet sich gut dazu, auch in Zukunft Energiedienstleistungen zur Verfügung zu stellen.

Der Standort verfügt über eine Wasseraufbereitung. Diese wird unabhängig von der Stilllegung des Kraftwerks Frimmersdorf für das Kraftwerk Neurath weiterbetrieben. Das Wasser wird zum Teil aus der Erft entnommen.

Unter Einbindung der Region werden derzeit verschiedene Optionen zur möglichen Nachfolgenutzung geprüft. Aufgrund der Flächengröße, der industriellen Vornutzung und vor dem Hintergrund des Zugangs zu qualifizierten Arbeitskräften ist das gemeinsame Ziel, an diesem Standort wieder produzierende Unternehmen anzusiedeln, wobei hier aufgrund der Liegenschaftssituation auch großflächige Ansiedlungen möglich sein könnten.

Im Bericht der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ vom 26.01.2019 heißt es u.a. zu diesem auch „Frimmersdorfer Innovations- und TechnologieZentrum“ (Projekt FRITZ) genannten Standort:

- „Neben öffentlichen Investitionen etwa in die soziale, kulturelle und nachhaltige Verkehrsinfrastruktur sind prioritär zielgerichtete Anreize für private und industrielle Investitionen in den Revieren und an den Kraftwerksstandorten notwendig.“
- Insbesondere die Standorte von Kohlekraftwerken haben, unter anderem wegen der auf sie ausgerichteten Netzinfrastruktur, einen hohen energiewirtschaftlichen Wert. Gleichzeitig werden die Kraftwerke mit Personal betrieben, das hohe Kompetenzen beim Betrieb von energietechnischen Anlagen und Prozessen hat. Die im Rahmen der Reduktion der Kohleverstromung notwendige Umgestaltung des Kraftwerksparks bietet auch Chancen.
- Das Rheinische Revier weist mit seinen Kraftwerksstandorten, den von einer zuverlässigen Energieversorgung abhängigen energieintensiven Unternehmen und seinen Innovationskompetenzen eine hohe Lagekompetenz für die Investition in das durch die Energiewende neu zu konzipierende Produkt „Versorgungssicherheit“ auf.
- Konkrete Benennung in Projektliste (Sofortmaßnahmen, Start bis 2021): Konversion Kraftwerksstandort Frimmersdorf

Die Konversion dieses Bereichs kann einen Beitrag zur Freiflächenschonung an anderer Stelle leisten.

Potenzialfläche Nr. G 8 – Stadt Grevenbroich Weiterbildungszentrum Frimmersdorf



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss Nord-Süd-Bahn
- Nähe zur Bahnlinie (Haltestelle Frimmersdorf Bahnhof in ca. 1 km)
- Über die L116 in ca. 6,5 km Anbindung an die Autobahn A540/B59 n
- Nähe zum Freiraumband Erft
- Bestehende industrielle Vornutzung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe (nicht störend)
- Dienstleistungen

Entwicklungsoptionen

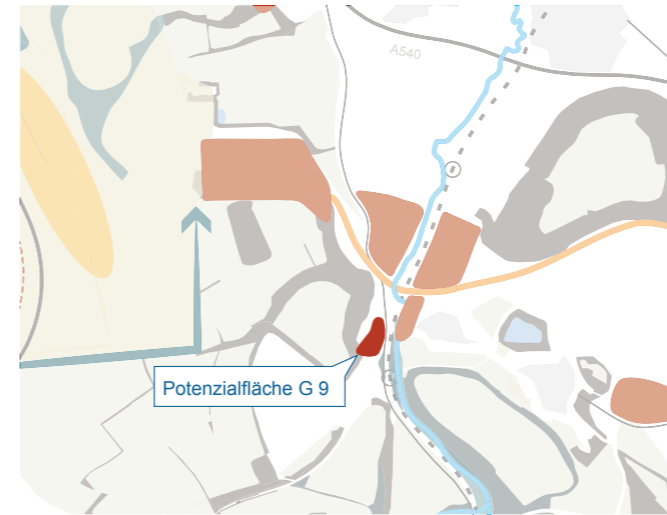
- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Im Rahmen der Nachnutzung des Kraftwerks Frimmersdorf bildet dieses Areal den Übergangsraum bzw. die Pufferzone zur Wohnnutzung in den benachbarten Ortslagen.

Die Konversion dieses Bereichs kann zur Freiflächenschonung an anderer Stelle beitragen.

Potenzialfläche Nr. G 9 – Stadt Grevenbroich Verwaltung Garzweiler, Frimmersdorf



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss Nord-Süd-Bahn
- Nähe zur Bahnlinie (Haltestelle Frimmersdorf Bahnhof in ca. 1 km)
- Über die L116 in ca. 6,5 km Anbindung an die Autobahn A540/B59 n
- Nähe zum Freiraumband Erft
- Bestehende industrielle Vornutzung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- ggf. Industrie

Entwicklungsoptionen

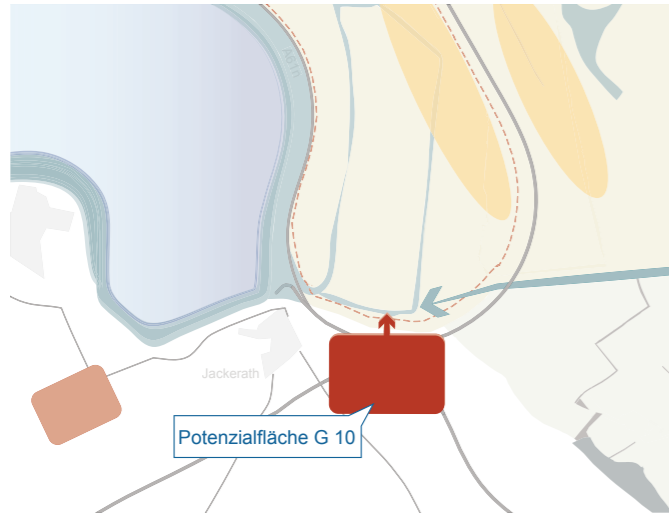
- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Im Rahmen der Nachnutzung des Kraftwerks Frimmersdorf und der maschinentechnischen Werkstatt des Tagebaus Garzweiler kann dieses Areal den Übergangsraum bzw. die Pufferzone zur rekultivierten Landschaft im Süden und Westen bilden.

Eine Entwicklung dieser Fläche könnte als Arrondierung für den Bereichs Kohlebunker/ Tagesanlagen Garzweiler erfolgen. Die Konversion dieses Bereichs kann zur Freiflächenschonung an anderer Stelle beitragen.

Potenzialfläche Nr. G 10 – Stadt Bedburg/Gemeinde Titz
Interkommunales Gewerbegebiet Bedburg-Titz



Lage und Begabungen des Standorts

- Direkte anbaufreie Anbindung an die Autobahn A44 und A61
- Nähe Freiraumband Rur/Erft
- Verknüpfung zum Teilraum Innovation Valley
- Nähe zum Garzweiler Tagebausee
- Räumliche Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- qualifizierte Logistik

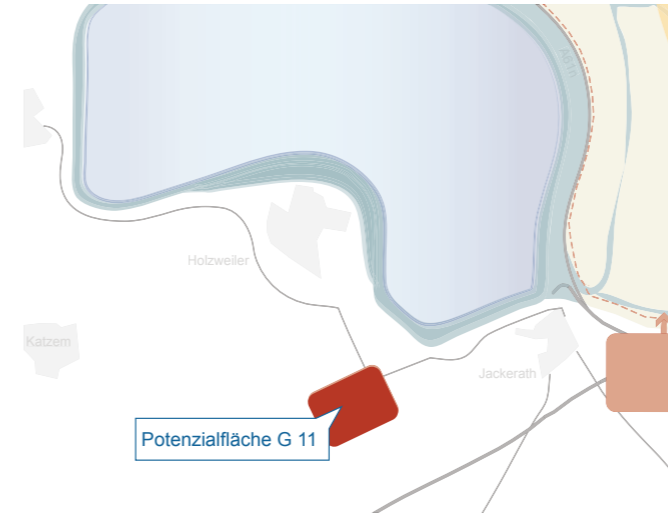
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Gewerbegebiet bietet sich für eine interkommunale Erschließung zur Befriedigung regionaler Flächenbedarfe und somit zur Schonung anderer Freiräume an. In unmittelbarer Nähe zum künftigen Tagebausee bietet es Raum für innovative Unternehmen sowie freizeittaffines Gewerbe und kann so die Inwertsetzung des Tagebausees unterstützen. Eine besondere Lagegunst ergibt sich durch eine direkte Lage am Autobahnkreuz Jackerath mit Nord-/ Süd- sowie Ost-West-Verbindungen.

Potenzialfläche Nr. G 11 – Stadt Erkelenz/Gemeinde Titz
Interkommunales Gewerbegebiet Erkelenz - Titz



Lage und Begabungen des Standorts

- Über die L19 in ca. 3 km anbaufreie Anbindung an die Autobahnen A44 und A61
- Verknüpfung zum Teilraum Innovation Valley
- Nähe zum Garzweiler Tagebausee
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierungsgebiet

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe

Entwicklungsoptionen

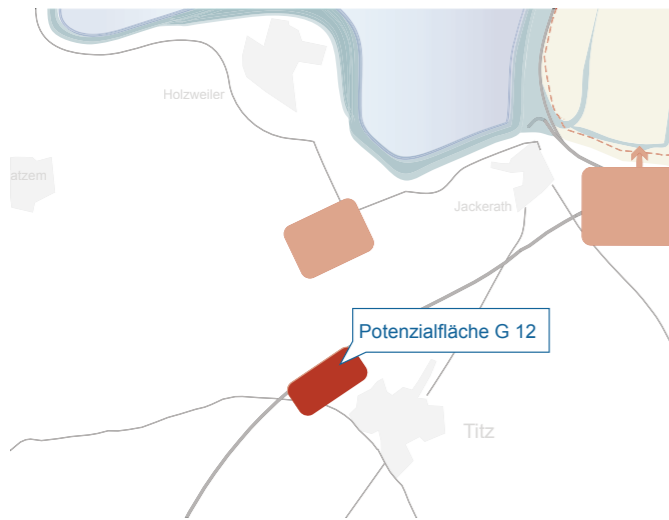
- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Gewerbegebiet südlich von Holzweiler bietet Raum für eine gemeinsame Entwicklung der Kommunen Erkelenz und Titz. Aufgrund der Hauptwindrichtung sowie der Nähe zur Ortslage und der südlichen Bucht des Garzweiler Tagebausees eignet es sich für emissionsarme Unternehmen, denen eine gute Anbindung an die Zentren Aachen und Düsseldorf wichtig ist.

In unmittelbarer Nähe zum Tagebausee kann es Raum für innovative Unternehmen sowie freizeittaffines Gewerbe bieten und so die Inwertsetzung des Tagebausees unterstützen.

Potenzialfläche Nr. G 12 – Gemeinde Titz Gewerbegebiet A44



Lage und Begabungen des Standorts

- Über die Ausfahrt Titz bzw. das AK Jackerath direkte Anbindung an die Autobahnen A44 und A61
- prägt nordöstliche Eingangssituation von Titz

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- qualifizierte Logistik

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig

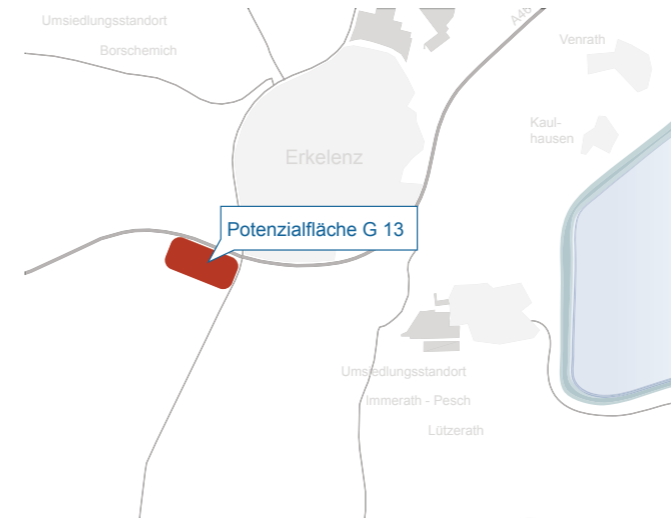
Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Gewerbegebiet liegt unmittelbar an der A44 und ist über die Ausfahrt Titz bzw. das Kreuz Jackerath direkt erreichbar. In der Regionalplanung ist dieser Bereich bereits dargestellt, so dass nach Klärung der liegenschaftlichen Situation die Entwicklung unmittelbar begonnen werden kann. Erste Ansiedlungsanfragen liegen bereits vor.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Gemeinde Titz ist wesentlicher Akteur dieses Konzeptes; es besteht Übereinstimmung zwischen den Entwicklungsoptionen des Unternehmens und den kommunalen Interessen.

Potenzialfläche Nr. G 13 – Stadt Erkelenz Erweiterung GIPCO IV



Lage und Begabungen des Standorts

- Direkte Anbindung an die Autobahn A46 (anbaufrei)
- Nähe zur Innenstadt Erkelenz
- Angliederung an bestehenden Gewerbebereich GIPCO

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig
- mittelfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

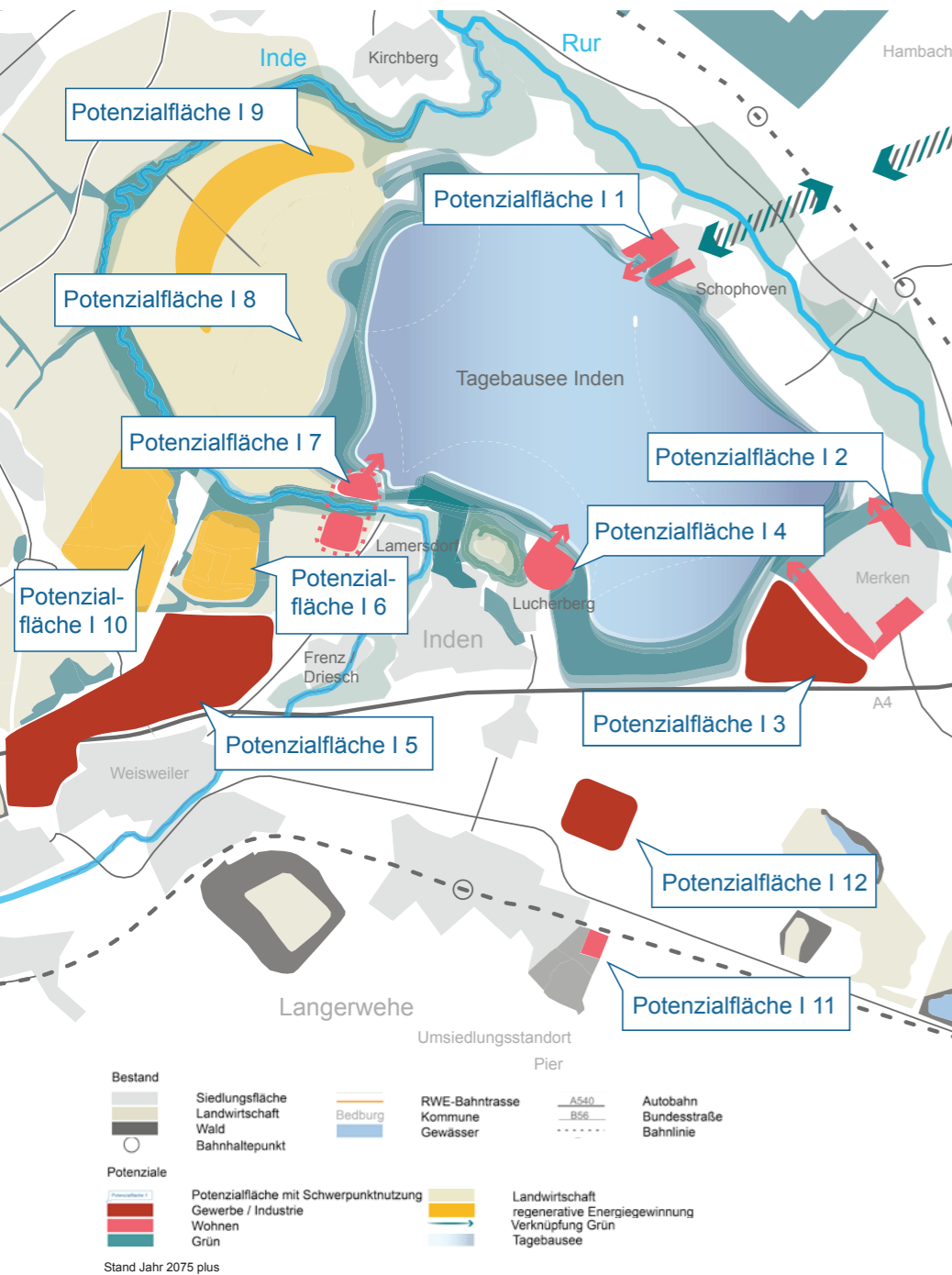
In Abstimmung mit der Stadt Erkelenz und auf Basis entsprechender Vereinbarungen wird der Gewerbebereich GIPCO derzeit um das Gebiet IV erweitert. Nach Klärung der Liegenschaften in einem ersten Abschnitt (rd. 20ha) läuft derzeit die Erschließung. Parallel werden in Abstimmung mit der Wirtschaftsförderung der Stadt Erkelenz die Gewerbeflächen vermarktet, für die u.a. aufgrund der Flächenknappheit und der hervorragenden Anbindung an das Autobahnnetz ein hohes Interesse besteht. Bei der Vermarktung wird besonders viel Wert auf kleines und mittelständisches Gewerbe zur Diversifizierung der Gewerbestandortes gelegt. Lediglich eine Fläche wird als Option für eine größere Ansiedlung gesehen.

Zwischen der Stadt Erkelenz und RWE Power ist abgestimmt, nach Vermarktung des ersten Abschnittes auch einen hieran südlich angrenzenden, weiteren Abschnitt zu entwickeln. Hierbei sind jedoch noch liegenschaftliche Fragen offen.

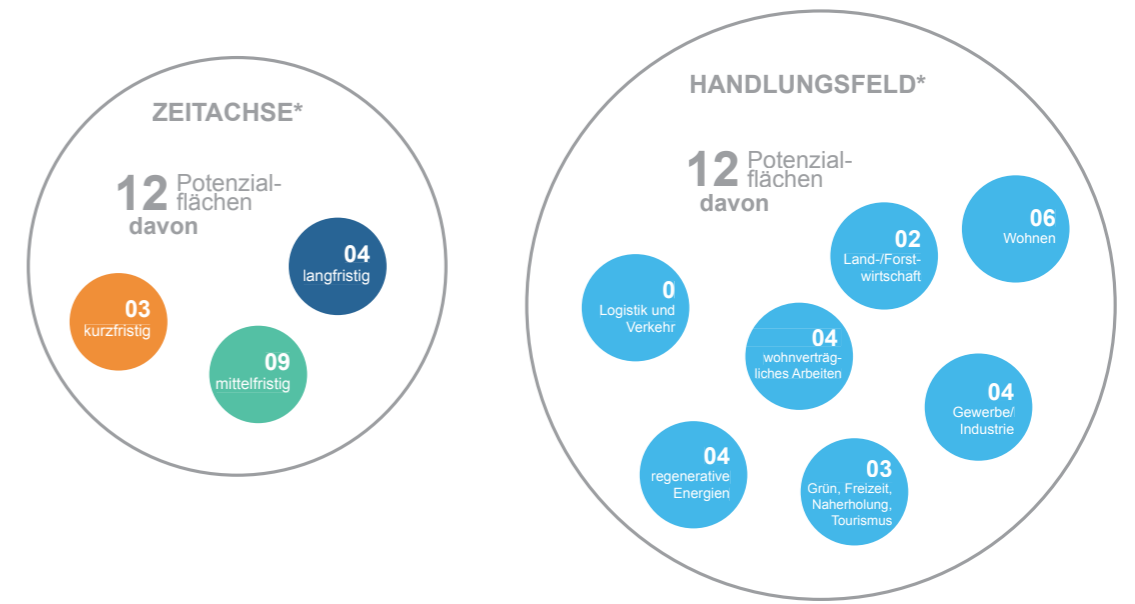
Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Mit der Stadt Erkelenz besteht Einigkeit über die Weiterentwicklung des Gewerbegebietes. Es besteht Übereinstimmung zwischen den Entwicklungsoptionen des Unternehmens und den kommunalen Interessen.

TEILRAUM I - Der Raum um den See Inden



Teilraum I
Der Raum um den See Inden



**Maßnahmen-
auswertung**
der Potenzialflächen
im Teilraum I

Übersicht der Potenzialflächen von TEILRAUM I - Der Raum um den See Inden*

	ZEITACHSE			HANDLUNGSFELD							FLÄCHE Flächengröße (ca.-Angabe in ha)
	kurzfristig	mittelfristig	langfristig	Gewerbe/ Industrie**	Wohnen	wohnverträgliches Arbeiten***	regenerative Energien	Logistik und Verkehr****	Land- und Forstwirtschaft	Grün, Freizeit, Naherholung und Tourismus	
Potenzialflächen insgesamt	3	9	4	4	6	4	4	0	2	3	1662
I 1 - Inden		x			x	x				x	5
I 2 - Düren			x		x	x					12
I 3 - Düren		x		x	x	x					100
I 4 - Inden			x	x	x	x					7
I 5 - Eschweiler		x	x	x							350
I 6 - Eschweiler		x					x			x	40
I 7 - Inden	x	x			x						25
I 8 - Aldenhoven, Eschweiler, Inden, Jülich	x	x	x				x		x		> 500
I 9 - Aldenhoven, Eschweiler, Inden, Jülich		x					x		x		> 500
I 10 - Eschweiler		x					x				70
I 11 - Langerwehe	x				x						3
I 12 - Langerwehe, Inden		x		x							50

* Mehrfachnennungen möglich

** Gewerbe / Industrie umfasst auch Stromerzeugung und -speicherung sowie Deponie

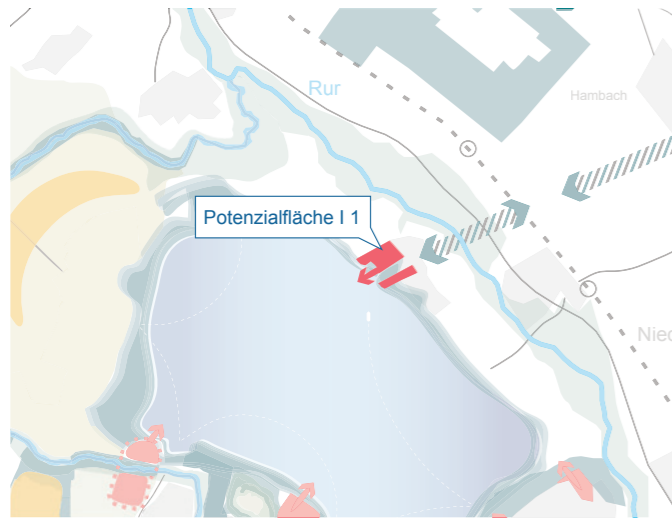
*** Wohnverträgliches Arbeiten umfasst auch Dienstleistungen

**** Logistik und Verkehr umfassen auch verkehrliche Verknüpfungen

■ Mehrfachbelegung in zwei Zeitperspektiven

■ Mehrfachbelegung in allen drei Zeitperspektiven

Potenzialfläche Nr. 1 1 – Gemeinde Inden Siedlungsentwicklung Schophoven



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Anschluss an die Rurtalbahn (Haltestelle Forschungszentrum in ca. 5 km)
- Nähe zum Freiraumband Rur
- Über L12 und B56 in ca. 8 km Anbindung an die Autobahn A4
- direkte Lage am Indesee
- Mögliche verkehrliche und freiräumliche Verknüpfung mit dem Hambacher Tagebausee
- Arrondierung der Siedlungsfläche

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen
- Ggf. Modellstandort für Zusammenführung von Wohnen und Arbeiten
- Freizeitnutzung; touristische Inwertsetzung

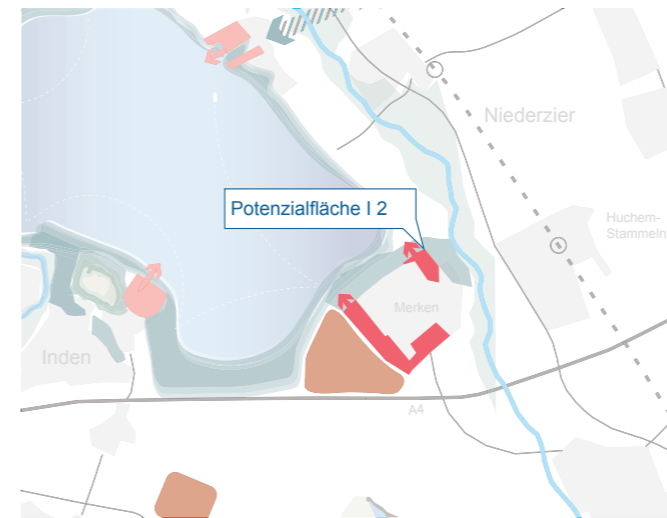
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Mit dieser Wohnbaulandentwicklung rückt der Ort Schophoven unmittelbar an den See heran. Diese besondere Lagegunst bedarf einer sorgfältigen Planung bei Erschließung und Hochbau sowie Grünplanung. Ferner ist eine harmonische Einbindung in den Ort erforderlich, die dessen prägnante Bauwerke, wie z.B. das Gut Müllenark, in geeigneter Weise integriert. Gut Müllenark kann ein Kristallisationsbereich sein (Pflege, Tourismus etc.). Dieser Bereich kann auch ein wichtiger Ort der Naherholung sein.

Potenzialfläche Nr. 1 2 – Stadt Düren Siedlungsentwicklung Merken



Lage und Begabungen des Standorts

- Über die L12 n in ca. 3 km Anbindung an die Autobahn A4
- Nächste Bahn-Anbindung in Düren oder Langerwehe (ca. 8 km Entfernung)
- Nähe zum Indesee
- Nähe zum Freiraumband Rur
- Arrondierung der Siedlungsfläche

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen
- Wohnverträgliches Arbeiten

Entwicklungsoptionen

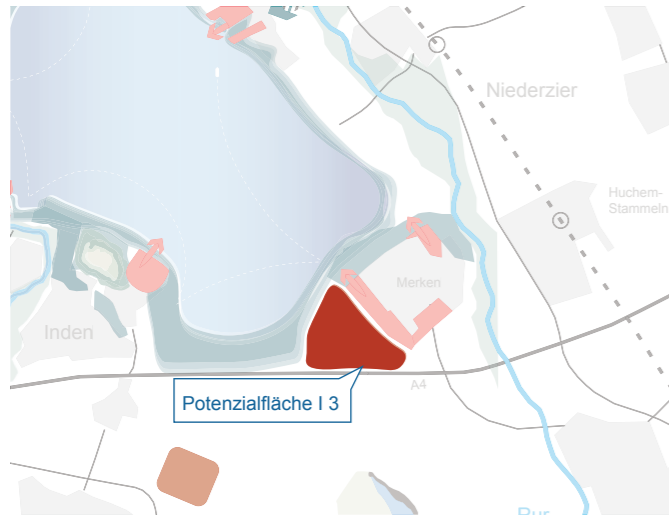
- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Die bauliche Abrundung von Merken bietet im Norden vor allem dem seenahen Wohnen Raum, und das zudem nahe an der naturnahen Schlichbachaue.

Im Süden sind auch Mischnutzungen denkbar, die in die südlich gelegene gewerbliche Potenzialfläche überleiten. Diese Nutzungen sollten wohnverträglich ausgerichtet sein und den Charakter der seenahen Siedlung wirtschaftlich unterstützen. Zwischen der Ortschaft und dem See können Angebote für die Naherholung entwickelt werden.

Potenzialfläche Nr. I 3 – Stadt Düren Merken an der A4



Lage und Begabungen des Standorts

- Über L12n in ca. 3 km Anbindung an die Autobahn A4
- Nähe zum Freiraumband Rur
- Nähe zum Indesee
- Räumliche Nähe zu Freiraumband um den Indesee

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Kleinteiliges hochwertiges Gewerbe
- Dienstleistungen
- Neues Arbeiten
- Wohnen

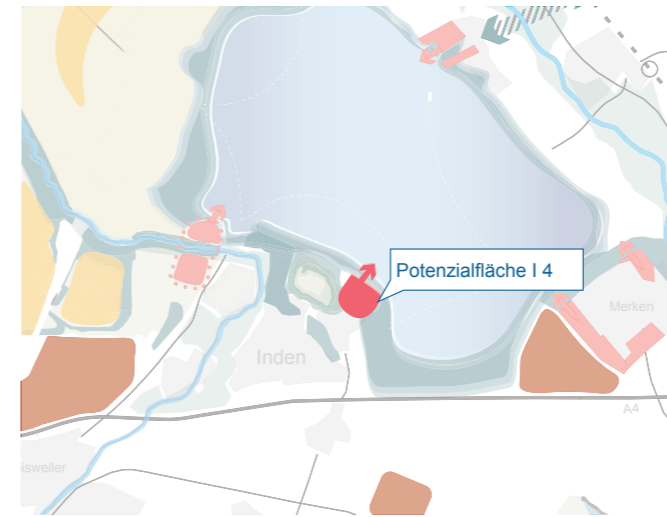
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Verkipfung und Rekultivierung erfolgen gegen Ende des Tagebaubetriebs in den 20er Jahren. Diese Fläche südlich von Merken ist landschaftlich und verkehrlich sehr gut angebunden. Insofern könnte sich dieser Standort vor allem für innovative, forschungsaffine wohnverträgliche Unternehmen, Dienstleistungsbetriebe und freizeitaффines Gewerbe eignen. Im Rahmen der Erschließung ist daher auf eine entsprechende Qualität und Ausstattung sowie ggf. eine sorgfältige Auswahl der ansiedlungswilligen Unternehmen zu achten.

Potenzialfläche Nr. I 4 – Gemeinde Inden Siedlungsentwicklung Lucherberg



Lage und Begabungen des Standorts

- Über K35 in ca. 2,5 km Anbindung an die Autobahn A4
- Nähe zum Indesee
- Arrondierung der Siedlungsfläche
- Nähe zum Freiraumband um den Indesee
- Landmarke Indemann

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen
- Arbeiten und Wohnen
- Wohnverträgliches Gewerbe

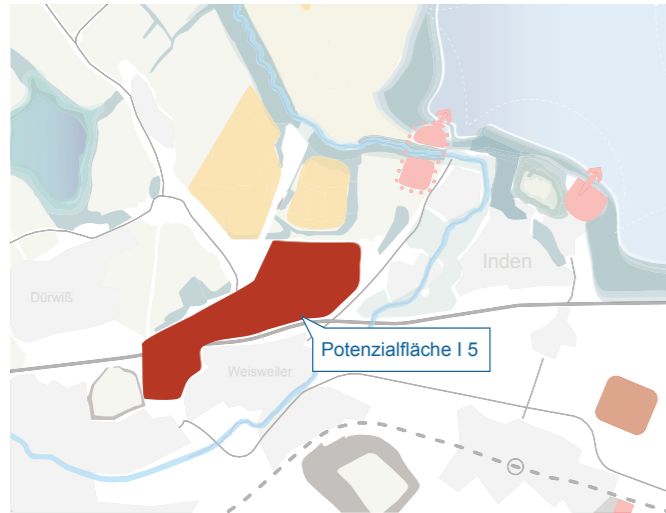
Entwicklungsoptionen

- langfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Verkipfung und Rekultivierung erfolgen gegen Ende des Tagebaubetriebs in der zweiten Hälfte der 20er Jahre. Die bauliche Abrundung von Lucherberg in Richtung See bietet dem seenahen Wohnen, aber auch Mischnutzungen Raum. Die attraktive Lage am See könnte auch für wohnverträgliches, hochwertiges oder forschungsaffines Gewerbe sehr interessant sein. Da unmittelbar südlich die Hauptstrandzone des Indesees angrenzt, könnte dieser Bereich auch touristische (Wohn-)Nutzungen aufnehmen.

Potenzialfläche Nr. 15 – Stadt Eschweiler Industriedrehkreuz Weisweiler



Lage und Begabungen des Standorts

- Direkte Anbindung an die Autobahn A 4 (ca. 1 km)
- Rangier-Anbindung an das öffentliche Schienennetz
- Nähe zum Freiraumband Inde
- Bestehende gewerbliche/industrielle Nutzung
- Nähe zum Indesee
- Vielzahl von (Energie-)Infrastrukturen vor Ort

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe/ Industrie
- Stromerzeugung und Stromspeicherung

Entwicklungsoptionen

- mittelfristig ●
- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Machbarkeitsstudie „Industriedrehkreuz Weisweiler-Inden-Stolberg (Zukunftsagentur)“

Das Braunkohlenkraftwerk Weisweiler ist ein wichtiger Standort im Portfolio der RWE. Heute werden am Standort Weisweiler zwei 300-MW-Blöcke sowie zwei 600-MW-Blöcke betrieben. Das Kraftwerk wird mit Braunkohle ausschließlich aus dem Tagebau Inden über Förderbandanlagen versorgt. An das Braunkohlenkraftwerk ist nördlich eine Müllverbrennungsanlage angebunden, welche noch von RWE im Auftrag der MVA GmbH betrieben wird. Das Kraftwerk Weisweiler liefert Fernwärme an die Stadt Aachen, den Umsiedlungsort Inden-Aldorf, benachbarte Industriegebiete sowie – eine Zeitlang noch – an das Forschungszentrum Jülich.

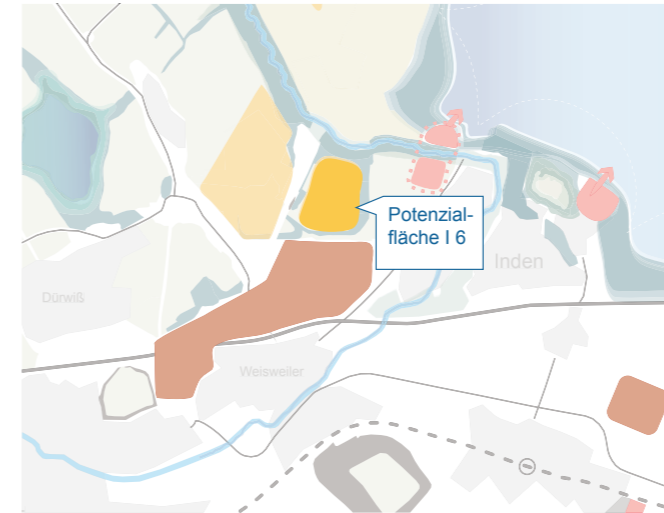
Die Mitverbrennung von Klärschlamm und Papierschlamm im Braunkohlenkraftwerk nutzt den Heizwert dieser Reststoffe und trägt somit zur Ressourcenschonung bei.

Die logistischen Gegebenheiten am Standort sind aus jetziger Sicht gut. Ein Bahnanschluss an das öffentliche Schienennetz ist vorhanden. Darüber hinaus gibt es eine Anbindung an die nahegelegene Autobahn. Der Standort verfügt auch über eine Wasseraufbereitung.

Die Braunkohlenkraftwerksblöcke werden voraussichtlich Anfang der 2030er-Jahre stillgelegt. Bis dahin wird das Thema Geothermienutzung am Standort untersucht. Ziel ist es, Tiefengeothermie wissenschaftlich zu untersuchen und ggf. wirtschaftlich nutzbar zu machen. In unmittelbarer Nähe verläuft eine große Gas-Pipeline. Ein Anschluss an das Kraftwerk ist vorhanden. Der Standort eignet sich dazu, auch in Zukunft Energiedienstleistungen zur Verfügung zu stellen.

Aufgrund seiner Größe und Lage wird in der Region gemeinschaftlich an einem Konzept „Industriedrehkreuz Weisweiler“ gearbeitet. Es erstreckt sich nach Westen über das Kraftwerk hinaus und schließt die heutige Verwaltung des Tagebaus Inden sowie einige Versorgungsflächen südlich der A4 mit ein. Auf diese Weise entsteht ein überregional bedeutsames Industrie- und Gewerbeflächenareal, dessen Kernzone das heutige Kraftwerk bildet.

Potenzialfläche Nr. 16 – Stadt Eschweiler Rekultivierte Kraftwerksreststoffdeponie



Lage und Begabungen des Standorts

- Über die L241 in ca. 2 km Anbindung an Autobahn A4
- Nähe zum Freiraumband Inde
- Bestehende gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Nähe zum Indesee
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/ Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Regenerative Energien
- Grün

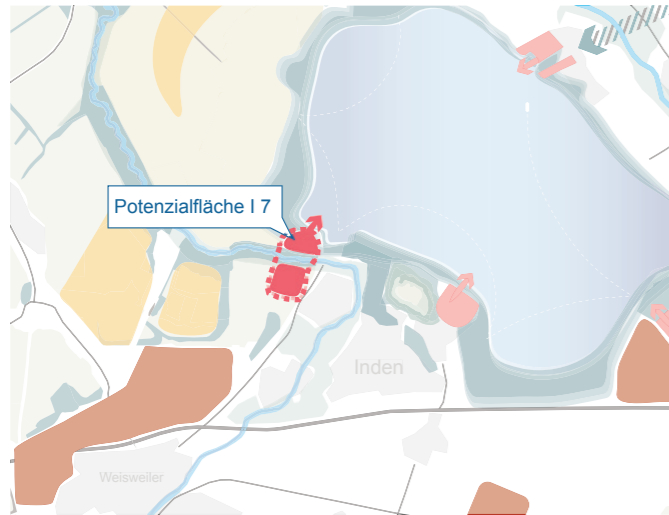
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Die heute bereits rekultivierte Kraftwerksreststoffdeponie hat auf ihrer Oberfläche eine überwiegend landwirtschaftliche Prägung. Aufgrund ihrer Höhenlage eignet sie sich zur ruhigen Naherholung, aber auch zur Ansiedlung von Anlagen zur erneuerbaren Energieerzeugung.

Potenzialfläche Nr. 17 – Gemeinde Inden Siedlungsentwicklung Lamersdorfer Bogen



Lage und Begabungen des Standorts

- Über die L241 in ca. 3 km direkte Anbindung an die Autobahn A 4
- Nähe zum Freiraumband Inde
- Nähe zum Indesee
- Erweiterung der Siedlungsfläche
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●
- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Baugebiet im Lamersdorfer Bogen südwestlich der neuen Inde kann sehr kurzfristig entwickelt werden und nimmt den aktuellen Wohnbaulandbedarf in der Kommune bzw. der Region auf. Es besticht durch die Nähe zu vorhandenen Siedlungsstrukturen sowie zu einer hochwertig rekultivierten Freiraumlanschaft und die verkehrsgünstige Lage.

Später ist eine Entwicklung nördlich der neuen Inde hin zum Seeufer denkbar, die an dieser Stelle neben reinen Wohn- auch Mischflächen aufnehmen und freizeit- und wassersportaffine Dienstleistungen bieten könnte.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Für das Ausschöpfen der künftigen Standortpotenziale Indens sind weitere Optionen auf Wohnflächenentwicklungen im kommunalen Interesse.

Potenzialfläche Nr. 18 – Stadt Jülich, Gemeinde Aldenhoven, Stadt Eschweiler, Gemeinde Inden Vorranggebiet Landwirtschaft Pattern



Lage und Begabungen des Standorts

- Räumliche Nähe Freiraumband Inde
- Räumliche Nähe zum Indesee
- Räumliche Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen / Landwirtschaftsflächen / Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Landwirtschaft
- Erneuerbare Energien

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●
- mittelfristig ●
- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

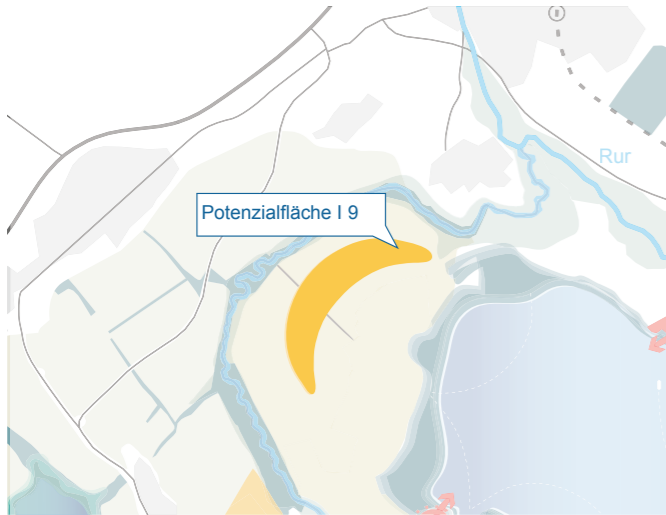
Entsprechend der bergrechtlichen Vorgaben wird auf der bereits hergestellten Rohkippe sukzessive landwirtschaftlich rekultiviert. Nach entsprechender Liegezeit können hier weitere Optionen für erneuerbare Energien entwickelt werden.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die vier betroffenen Kommunen verfolgen zwar nicht explizit besondere kommunalpolitische Initiativen in der Förderung der Landwirtschaft. Im Rahmen der gemeinschaftlichen Akzentsetzungen in der Kreislaufwirtschaft können aber auch neue Formen der Landwirtschaft eine Rolle spielen.

Dies gilt erst recht für eine eventuelle energiewirtschaftliche Nutzung der Flächen.

Potenzialfläche Nr. I 9 – Stadt Jülich, Gemeinde Aldenhoven, Stadt Eschweiler, Gemeinde Inden
Vorranggebiet erneuerbare Energien Pattern



Lage und Begabungen des Standorts

- Räumliche Nähe Freiraumband Inde
- Räumliche Nähe zum Indesee
- Räumliche Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen / Landwirtschaftsflächen / Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Landwirtschaft
- Erneuerbare Energien

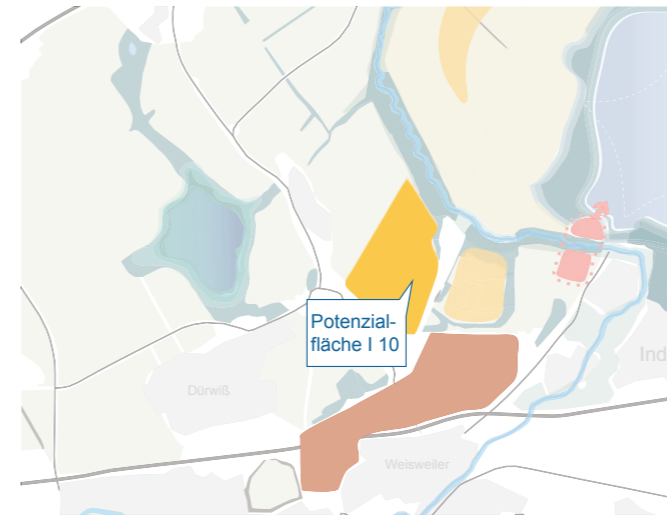
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Entsprechend der bergrechtlichen Vorgaben wird auf der bereits hergestellten Rohkippe sukzessive landwirtschaftliche Fläche rekultiviert. Nach entsprechender Liegezeit können hier ggf. weitere Optionen für erneuerbare Energien entwickelt werden.

Potenzialfläche Nr. I 10 – Stadt Eschweiler
Kraftwerksreststoffdeponie



Lage und Begabungen des Standorts

- über die L241 in ca. 2 km Anbindung an die Autobahn A 4
- Nähe zum Freiraumband Inde
- Bestehende gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Nähe zum Indesee
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen / Landwirtschaftsflächen / Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Regenerative Energien
- Grün

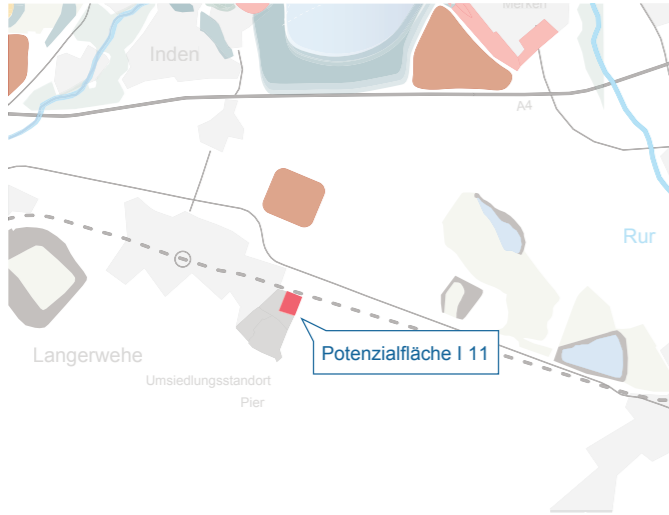
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Derzeit wird die Deponieplanung an den Bedarf angepasst. Nach vollständiger Umsetzung kann dieser Bereich einen Beitrag für eine ruhige Naherholung und/oder für erneuerbare Energien sein.

Potenzialfläche Nr. I 11 – Gemeinde Langerwehe Erweiterung Langerwehe-Pier



Lage und Begabungen des Standorts

- Gute Anbindung an die Autobahn A 4 über I 12 n
- Regionale Nähe zum zukünftigen Indesee
- Anbindung an die S-Bahn nach Köln sowie die Regionalbahn nach Aachen

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen

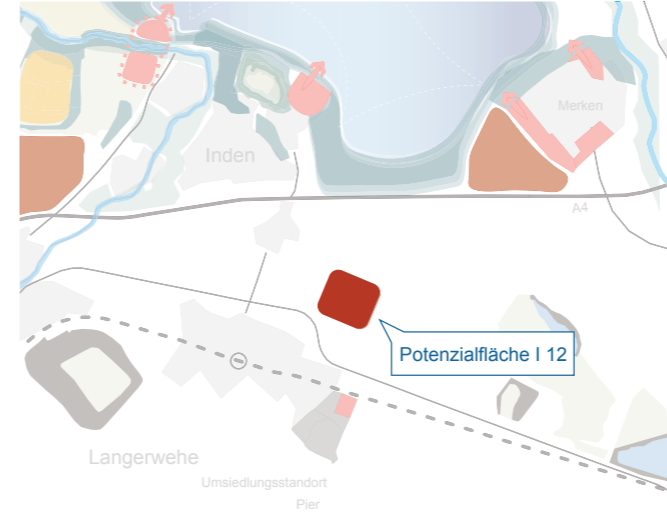
Entwicklungsoptionen

- kurzfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Die angedachte Abrundung des Umsiedlungsstandortes Langerwehe-Pier bietet in räumlicher Nähe zum zukünftigen Indesee landschaftlich attraktiv gelegene Wohnbaugrundstücke bei gleichzeitig guter Anbindung an die Oberzentren im Osten und Westen. Die Erweiterung ermöglicht es zudem, die Infrastruktur in Lagerwehe weiter auszulasten.

Potenzialfläche Nr. I 12 – Gemeinde Langerwehe, Gemeinde Inden Indeland Faktor X Gewerbepark Langerwehe-Inden



Lage und Begabungen des Standorts

- Räumliche und inhaltliche Nähe zum Industriedrehkreuz Weisweiler
- Direkte Anbindung an die Autobahn 4 (Köln-Aachen) mit direkter Sichtbarkeit

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Industrie und Gewerbe

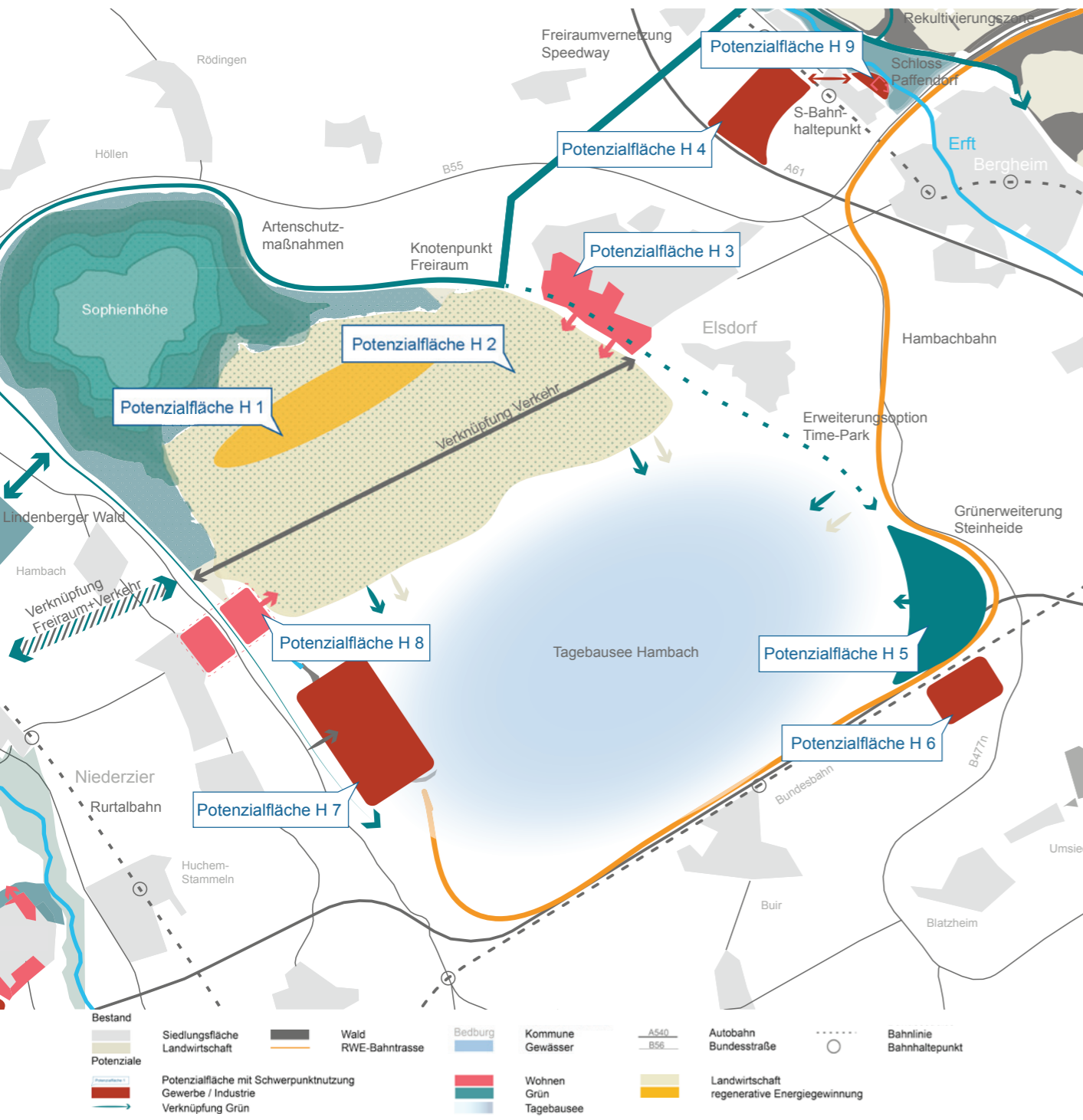
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig

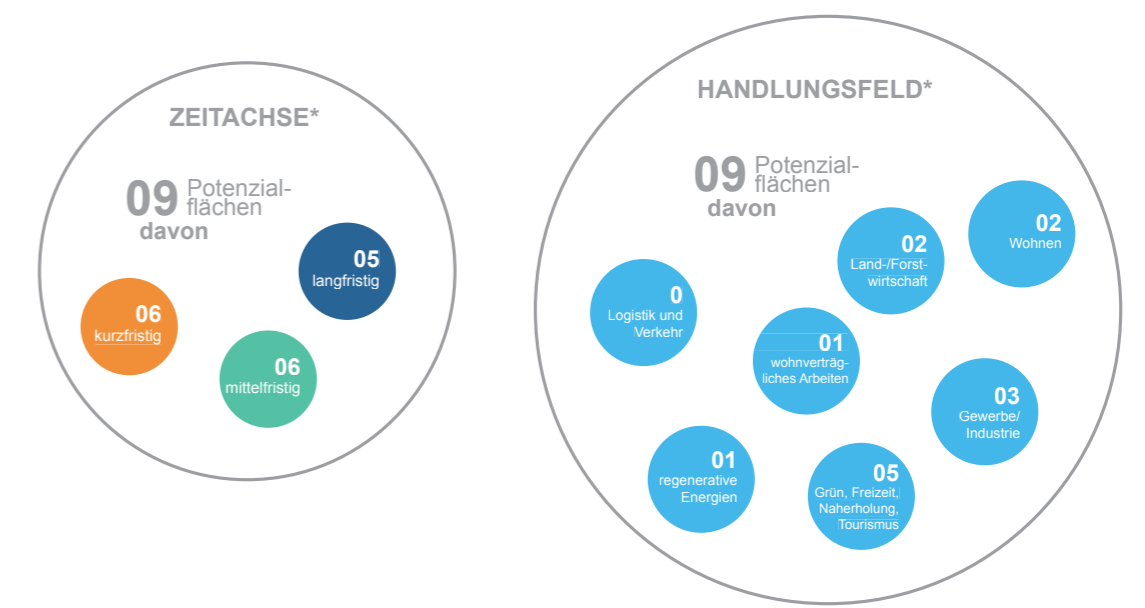
Kommentierung aus Sicht von RWE

Der Indeland Gewerbepark kann mittelfristig in Ergänzung und im zeitlichen Anschluss an Flächen des Industriedrehkreuzes Weisweiler entwickelt werden: er sichert somit eine kontinuierliche gewerblich-industrielle Entwicklung des Indelandes ab. Mit seiner Lage südlich des zukünftigen Indesees eignet er sich auch zur Ansiedlung see- und freizeitaffinen Gewerbes. Die hohe Kompetenz der Indeland im Bereich ressourcenschonenden Bauens kann hier erstmals auf den gewerblich-industriellen Sektor übertragen werden und somit Strahlkraft über die Region hinaus entwickeln.

TEILRAUM H - Der Raum um den See Hambach



Stand Jahr 2075 plus
Teilraum H
 Der Raum um den See
 Hambach



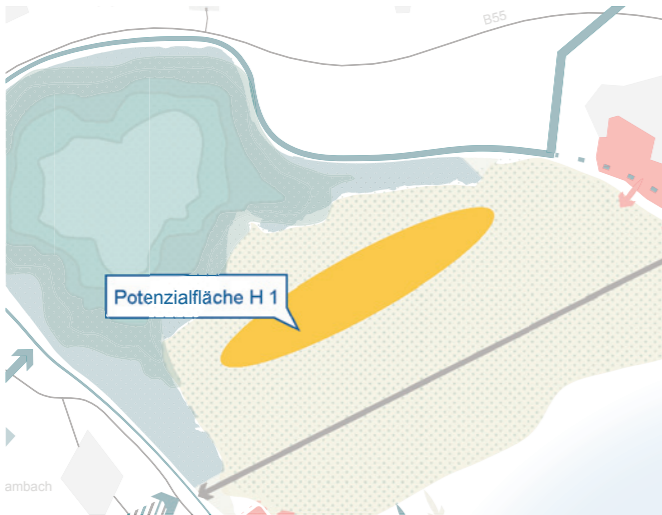
Maßnahmenauswertung
 der Potenzialflächen im
 Teilraum H

Übersicht der Potenzialflächen von TEILRAUM H - Der Raum um den See Hambach*

	ZEITACHSE			HANDLUNGSFELD							FLÄCHE Flächengröße (ca.-Angabe in ha)
	kurzfristig	mittelfristig	langfristig	Gewerbe/ Industrie**	Wohnen	wohnverträgliches Arbeiten***	regenerative Energien	Logistik und Verkehr****	Land- und Forstwirtschaft	Grün, Freizeit, Naherholung und Tourismus	
Potenzialflächen insgesamt	6	6	5	3	2	1	1	0	2	5	1573
H 1 - Niederzier	x	x	x				x		x	x	> 500
H 2 - Elsdorf, Niederzier	x	x	x						x	x	> 500
H 3 - Elsdorf		x	x		x						30
H 4 - Bergheim	x			x							50
H 5 - Elsdorf, Kerpen	x	x	x							x	350
H 6 - Kerpen	x			x						x	15
H 7 - Niederzier			x	x							100
H 8 - Niederzier		x			x						25
H 9 - Bergheim	x	x				x				x	3

* Mehrfachnennungen möglich
 ** Gewerbe / Industrie umfasst auch Stromerzeugung und -speicherung sowie Deponie
 *** Wohnverträgliches Arbeiten umfasst auch Dienstleistungen
 **** Logistik und Verkehr umfassen auch verkehrliche Verknüpfungen
 - Mehrfachbelegung in zwei Zeitperspektiven
 - Mehrfachbelegung in allen drei Zeitperspektiven

Potenzialfläche Nr. H 1 – Gemeinde Niederzier Rekultivierungszone Hambach I



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Freiraumband Sophienhöhe
- Nähe zum Hambacher Tagebausee
- ggf. neue Wegeverbindung Elsdorf-Niederzier
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/
Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Land- und Forstwirtschaft
- Freizeit und Erholung
- Regenerative Energie

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●
- mittelfristig ●
- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

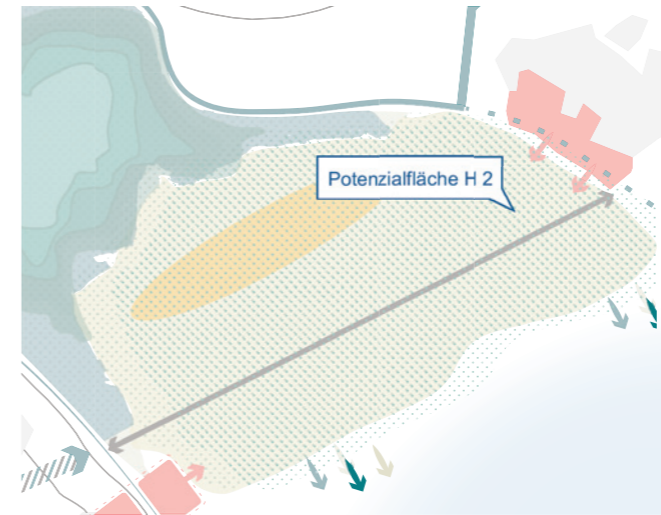
Die Potenzialfläche H1 liegt im Bereich des zugelassenen Abschlussbetriebsplans im Geltungszeitraum 1993 bis 2020 (4. Änderung). Das hierin dargestellte Wiedernutzbarmachungskonzept sieht im westlichen Teil im Wesentlichen eine forstliche Wiedernutzbarmachung vor, ergänzt durch ein rd. 50 ha großes Offenland mit Feuchtmulden sowie kleinräumige Sukzessionsflächen. Zur Erschließung der forstlichen Flächen werden in Anlehnung an die derzeitige Wegedichte im Bereich der Rekultivierung Wirtschaftswege angelegt. Im östlichen Bereich des Wiedernutzbarmachungskonzeptes ist die Anlage einer landwirtschaftlichen Hochfläche auf dem entstehenden Plateau geplant. Im Rahmen des Artenschutzkonzeptes werden mindestens 5 Prozent der landwirtschaftlich rekultivierten Flächen als Sonderstrukturen für die Arten der offenen Feldflur angelegt. Die landwirtschaftlichen Flächen werden in Richtung Osten bzw. Südosten im Geltungszeitraum des Abschlussbetriebsplanes nach 2020 nahtlos erweitert.

Herauszustellen ist die Anlage eines Hauptwirtschaftsweges in Asphaltbauweise mit Anschluss an die L264 nahe der Ortslage Niederzier im Westen sowie an die Grubenrandstraße nahe der Stadt Elsdorf im Osten. Dieser erschließt den Erholungssuchenden die räumliche Tiefe der forstlichen Rekultivierung besser und macht sie dadurch noch attraktiver. Im Zuge dessen sind zwei Wanderparkplätze vorgesehen. Planerische und bauliche Maßnahmen (beispielsweise Zufahrtsbeschränkung, Verkehrsberuhigung, etc.) sollen verhindern, dass der Hauptwirtschaftsweg vom Durchgangsverkehr genutzt wird.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Niederzier verfolgt mit Vorrang eine Attraktivitätssteigerung durch Weiterentwicklung von Grünräumen, um die Angebote für Freizeit und Tourismus auszubauen und die Lebensqualität zu stärken. Die optionale Nutzung der Flächen für Land- und Forstwirtschaft wie auch für Freizeit und Erholung korrespondiert mit den kommunalen Zielsetzungen.

Potenzialfläche Nr. H 2 – Gemeinde Niederzier, Stadt Elsdorf Rekultivierungszone Hambach II



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Freiraumband Sophienhöhe
- Nähe zum Tagebausee Hambach
- ggf. neue Wegeverbindung Elsdorf-Niederzier
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/
Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung
- Nähe zu Flächen mit Artenschutzmaßnahmen

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Land- und Forstwirtschaft
- Freizeit und Erholung

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●
- mittelfristig ●
- langfristig ●

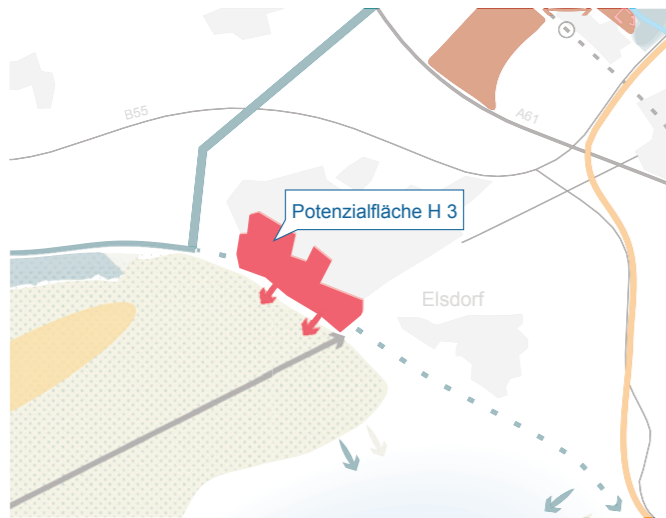
Kommentierung aus Sicht von RWE

Die Potenzialfläche H2 liegt größtenteils im Bereich des zugelassenen Abschlussbetriebsplans im Geltungszeitraum nach 2020. Dominiert wird dieser Bereich der Wiedernutzbarmachung durch große, landwirtschaftlich rekultivierte Flächen. Diese befinden sich sowohl auf dem o. g. Hochplateau (siehe H1), als auch auf dem Rekultivierungsband am Rande des Abbaufeldes vor der Stadt Elsdorf. Der durch einen geschwungenen Böschungsverlauf mit unterschiedlichen Böschungsneigungen naturnah gestaltete Böschungsbereich, der das Hochplateau vom landwirtschaftlichen Band vor der Stadt Elsdorf trennt, wird forstlich rekultiviert. Hierbei sind neben forstwirtschaftlichen Flächen zur Steigerung der Attraktivität der Wiedernutzbarmachung großflächige Halboffenlandschaften sowie eine Erschließung durch Wirtschaftswege geplant. Der forstlich rekultivierte Böschungsbereich wird durch Grünkorridore über das landwirtschaftliche Band an die Artenschutzflächen am Rande des Tagebaus angebunden.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Für Elsdorf gilt wie für Niederzier, die Angebote für Freizeit, Erholung und Tourismus als wichtiges Ziel der Kommunalentwicklung auszubauen. Insofern decken sich die Optionen für die Flächennutzung mit den kommunalen Zielsetzungen.

Potenzialfläche Nr. H 3 – Stadt Elsdorf Siedlungserweiterung Elsdorf



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Freiraumband Sophienhöhe und zum Time Park
- Nähe zum Tagebauee Hambach
- Arrondierung der Siedlungsfläche
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung
- Nähe zu Flächen mit Artenschutzmaßnahmen
- Anschluss an verkehrliche Verknüpfung zwischen Elsdorf und Niederzier möglich

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen

Entwicklungsoptionen

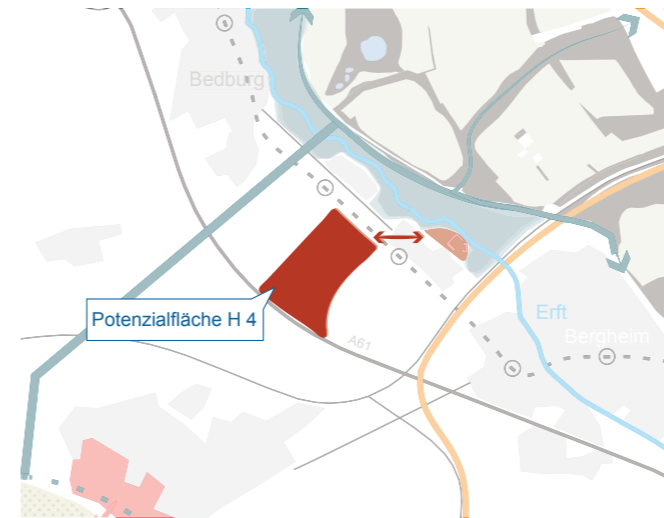
- mittelfristig ●
- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Der Bereich zwischen dem Stadtkörper Elsdorf und einer hochwertigen Rekultivierung westlich von Elsdorf besitzt eine besondere Attraktivität. Der direkte Anschluss an die Kernstadt stärkt diese und macht gleichzeitig eine maßvolle Erweiterung nach Südwesten möglich.

Derzeit befinden sich in diesem Bereich noch verschiedene gewerblich-industrielle Nutzungen aus den Branchen Entsorgung, Recycling, Lebensmittelindustrie, Maschinenbau und Bergbau. Einige dieser Anlagen werden langfristig Bestand haben. Auch die betrieblichen Anlagen des Bohr- und Wasserbetriebes von RWE, angesiedelt im Bereich der Zuckerfabrik P&L, werden über den aktiven Betrieb des Tagebaus hinaus genutzt. Dennoch ist zu empfehlen, die heutigen Freiflächen mit einem weitsichtigen Konzept sukzessive einer Wohn- bzw. nicht störenden Mischnutzung zuzuführen. Gleichzeitig ist im Hinblick auf eine Folgenutzung der Flächen die Sicherheitslinie bzw. Sicherheitszone des Tagebaus zu berücksichtigen, die bis zur vollständigen Wiedernutzbarmachung des Tagebaus wesentliche Restriktionen zur Nutzung vorgibt.

Potenzialfläche Nr. H 4 – Stadt Bergheim interkommunales Kompetenzareal (INKA)



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Haltepunkt Paffendorf der Regionalbahn (3 km)
- Nähe zur Hambachbahn
- Über B477 in ca. 5 km Anbindung an Autobahn A61
- Nähe Freiraumband Erft
- Nähe zur Rekultivierung
- Nähe zum Ausflugsziel und Tagungszentrum Schloss Paffendorf

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- Energie

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Im Rahmen des Zweckverbandes :terra nova wird bereits an der Umsetzung eines 20 ha großen Gewerbegebietes gearbeitet. Ziel ist der Erschließungsbeginn im Jahr 2020. Durch die relative Nähe zu den geplanten S-Bahn-Haltepunkten Glesch und Paffendorf sowie wegen der Nähe zu Schloss Paffendorf sollten diese Aspekte in einer Gesamtkonzeption zusammengefügt werden, so dass Synergieeffekte entstehen.

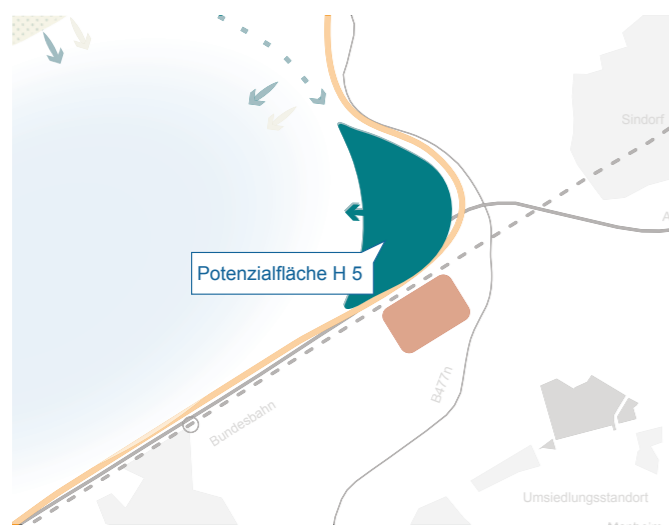
Grundsätzlich ist auch eine maßvolle Erweiterung dieses Gebietes nach Nordwesten möglich.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Zukunftsbranchen, die wissenschafts- und forschungsnah ausgerichtet sind, sind ein wesentliches Ziel des Stadtentwicklungskonzeptes von Bergheim.

Die Entwicklung des „Interkommunalen Kompetenzareals“ mit der Möglichkeit, Schloss Paffendorf als akademieartige Einrichtung in die Konzeption miteinzubeziehen, deckt sich mit den kommunalen Ambitionen.

Potenzialfläche Nr. H 5 – Stadt Kerpen, Stadt Elsdorf Steinheide



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss an die Hambachbahn
- Über die B477 in ca. 5 km Anbindung an Autobahn A4
- Nähe zum Tagebausee Hambach
- Nähe zur Rekultivierung
- Nähe zu Flächen mit Artenschutzmaßnahmen

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Grün
- Freizeit und Naherholung (eingeschränkt)

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig
- mittelfristig
- langfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Die Steinheide gehört zusammen mit dem Dickbusch und dem Lörsfelder Busch zu einem Gebietskomplex, der als Natura-2000-Gebiet bzw. FFH-Gebiet deklariert ist. Die besondere Bedeutung des Gebietes liegt im Vorkommen des winterlindenreichen Eichen-Hainbuchen-Waldes sowie dem Vorkommen bedeutsamer Tierarten wie dem Mittelspecht. Über die Maßnahmen des Artenschutzkonzeptes ist es mit den rekultivierten Bereichen des Tagebaus Hambach verbunden und hier von großer Bedeutung für die Wiederbesiedlung der rekultivierten Flächen. Zum Schutz des Gebietes ist i. W. die naturnahe Bewirtschaftung der Waldflächen beizubehalten.

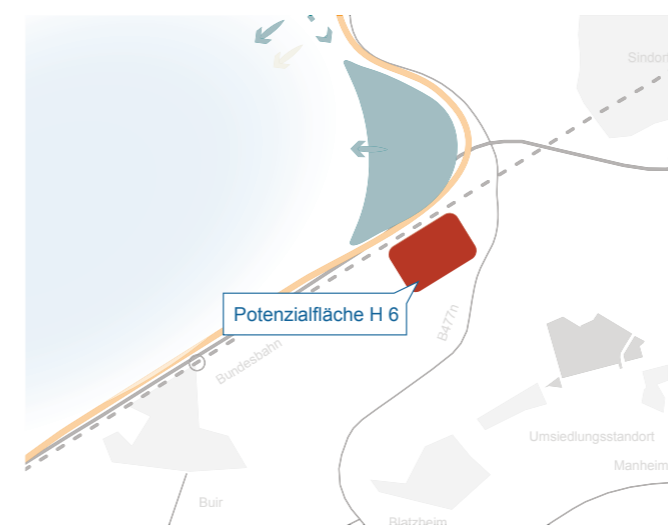
Aufgrund des Natura-2000-Status sind eine Freizeitnutzung oder eine Nutzung zur Naturerholung nur eingeschränkt möglich. Eine entsprechende Umsetzung muss im Zweifelsfall durch eine Verträglichkeitsprüfung (VP) bestätigt werden.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Entwicklung von Freiräumen und ihre leistungsfähige und attraktive Vernetzung sind Ziele der Kommunalentwicklung, die die Städte Elsdorf und Kerpen gleichermaßen verfolgen.

Die Potenzialfläche „Steinheide“ ist dafür ein wichtiger Baustein, der bisherige Aktivitäten abrundet.

Potenzialfläche Nr. H 6 – Stadt Kerpen Industriegebiet Haus Forst



Lage und Begabungen des Standorts

- Über die B477 in ca. 3 km Anbindung an die Autobahn A4
- Nähe zur zukünftigen Rekultivierung Hambach und den Artenschutzflächen

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- Industrie
- Freizeit und Erholung (langfristig)

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Umfeld der Deponie Haus Forst ist intensiv vorgegenutzt. Neben landwirtschaftlichen Gebäuden wurden dort eine Steinproduktion sowie eine Industriealkoholbrennerei betrieben. Der Standort ist weit von Siedlungsbereichen entfernt und durch seine Eingrünung nicht einsehbar. Aufgrund seiner anbaufreien Erreichbarkeit und der benachbarten Deponiefläche eignet er sich insbesondere für die Ansiedlung von Recyclingbetrieben, die in den Gewerbe- und Industriegebieten der Umgebung in der Regel keine Betriebsflächen erwerben können.

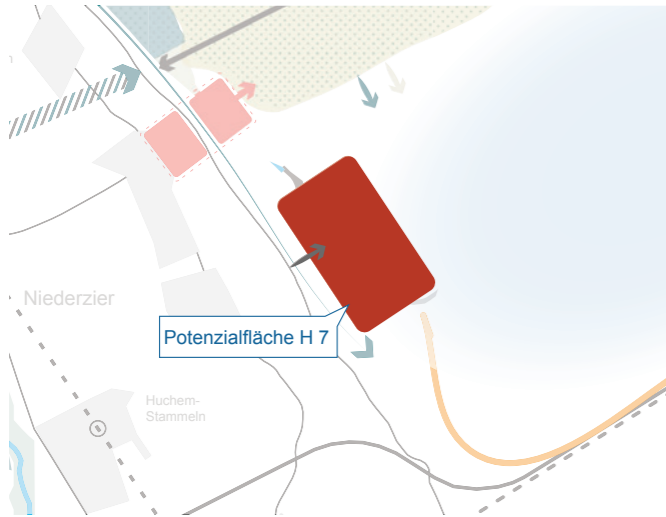
Darüber hinaus befindet sich in der Potenzialfläche die Kiesabgrabung Dorsfeld. Kurz- bis mittelfristig sind hier Erweiterungen der Abgrabung in Betracht zu ziehen.

Sowohl für den Bereich der Deponie Haus Forst als auch für den Bereich der Kiesabgrabung sind nach erstellter Wiedernutzbarmachung langfristige Nutzungen im Bereich Freizeit und Naherholung denkbar, insbesondere aufgrund der engen räumlichen Verknüpfung zu den benachbarten Artenschutzflächen sowie den Natura-2000-Gebieten Steinheide, Dickbusch und Lörsfelder Busch (s. o., H 5)

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Als gut im Verkehrsnetz angebundene Fläche für zukünftige Formen von Gewerbe und Industrie eröffnet die Nutzungsoption einen weiteren Baustein der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Kerpen.

Potenzialfläche Nr. H 7 – Gemeinde Niederzier Tagesanlagen/Kohlebunker Hambach



Lage und Begabungen des Standorts

- über die L264 in ca. 4,5 km anbaufreie Anbindung an die Autobahn A4
- Anschluss an die Hambachbahn
- Bestehende gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Nähe zum Hambacher Tagebausee
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Rekultivierungszone
- Nähe zu Flächen mit Artenschutzmaßnahmen

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- Industrie

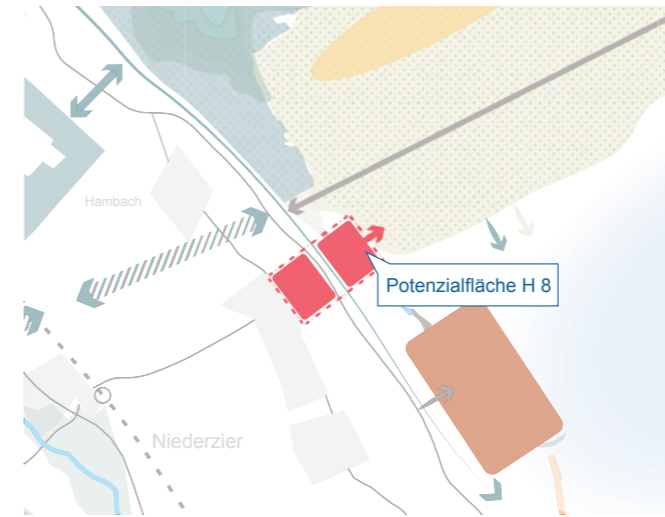
Entwicklungsoptionen

- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Aufgrund der hervorragenden verkehrlichen Anbindung an Schiene und Straße bietet die Konversion dieser Flächen nach Beendigung der bergbaulichen Aktivitäten im Tagebau Hambach die Möglichkeit, vorhandene Infrastruktur weiter zu nutzen und einen regional bedeutenden Gewerbe- und Logistikstandort zu entwickeln. Die Konversion dieser Fläche kann zudem die Freiflächen schonen helfen. Ergänzend sei darauf verwiesen, dass im Rahmen der Planungswerkstatt des informellen Planungsverbands Team Hambach die Einrichtung eines Innovations- und Technologieclusters, mit u.a. energietechnischen Themen, für diesen Zeitraum angestrebt wird.

Potenzialfläche Nr. H 8 – Gemeinde Niederzier Siedlungserweiterung Niederzier



Lage und Begabungen des Standorts

- Erweiterung/ Arrondierung vorhandener Siedlungsfläche
- Über L264 in ca. 7,5 km Anbindung an die Autobahn A4
- Nähe zum Hambacher Tagebausee
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung
- Nähe zu Flächen mit Artenschutzmaßnahmen

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen

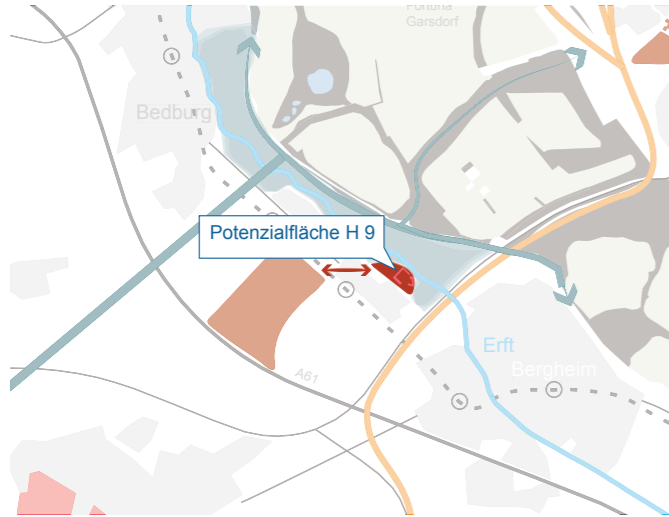
Entwicklungsoptionen

- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Aufgrund der bestehenden Siedlungsstruktur und einer östlich gelegenen hochwertigen Rekultivierung bietet sich diese Fläche für eine wohnliche Arrondierung an.

Potenzialfläche Nr. H 9 - Gemeinde Bergheim Schloss Paffendorf



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Haltepunkt Paffendorf der Regionalbahn (0,1 km)
- Über die B477 in ca 3,4 km Anbindung an die Autobahn A61
- unmittelbare Nähe Freiraumband Erft

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Tourismus/Naherholung
- Bildung und Forschung

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●
- mittelfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

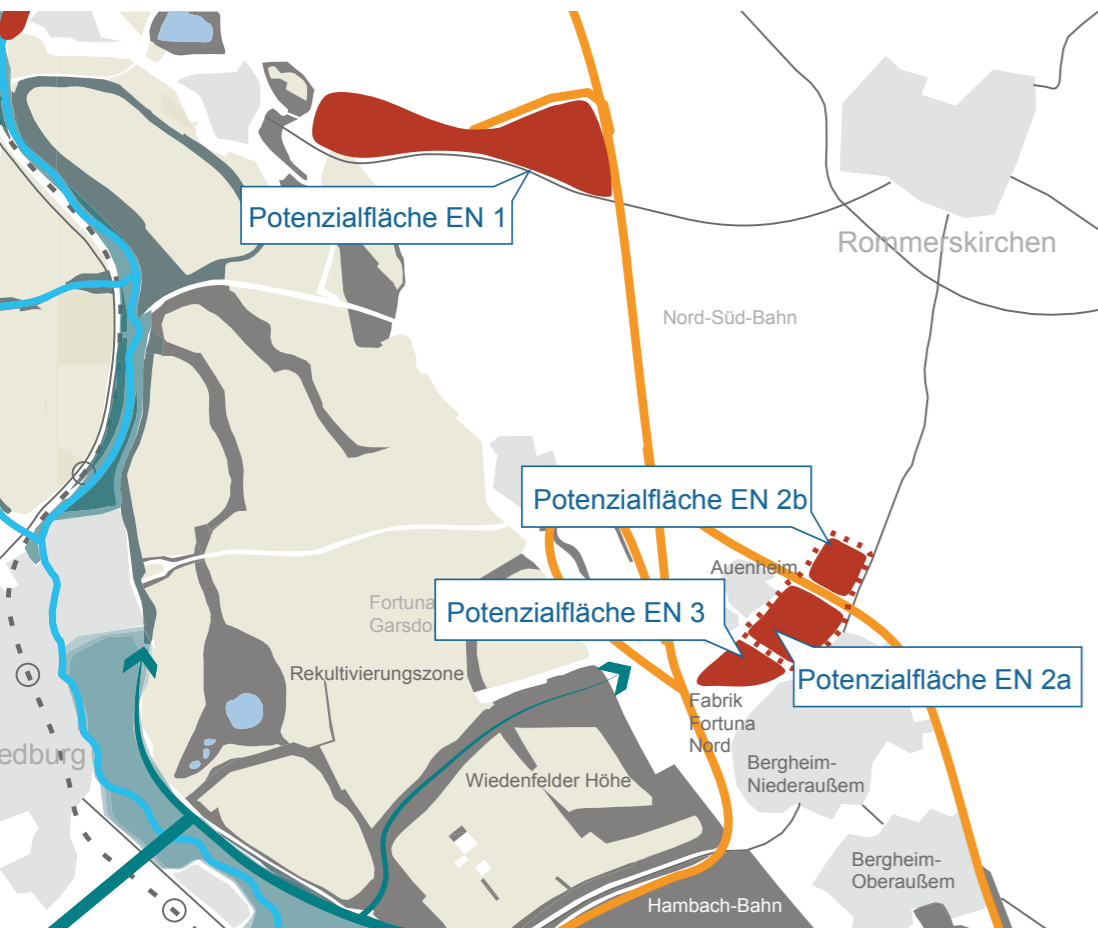
Das Schloss Paffendorf mit seinem Park ist ein touristisches Highlight an der Erft. Es wird von RWE als Seminar- und Bildungseinrichtung genutzt, steht aber auch mit seiner Gastronomie und seinen verschiedenen Räumlichkeiten für private Feiern der Öffentlichkeit zur Verfügung. Grundsätzlich ist auf den angrenzenden Flächen eine bauliche Weiterentwicklung unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes möglich. In diesem Sinne werden derzeit erste Ansätze für eine Weiterentwicklung des Standortes hin zu einem Bildungs- und Forschungszentrum gemeinsam mit der Stadt Bergheim untersucht.

Das Schloss Paffendorf ist das Zentrum für das „ZukunftsFORUM“.

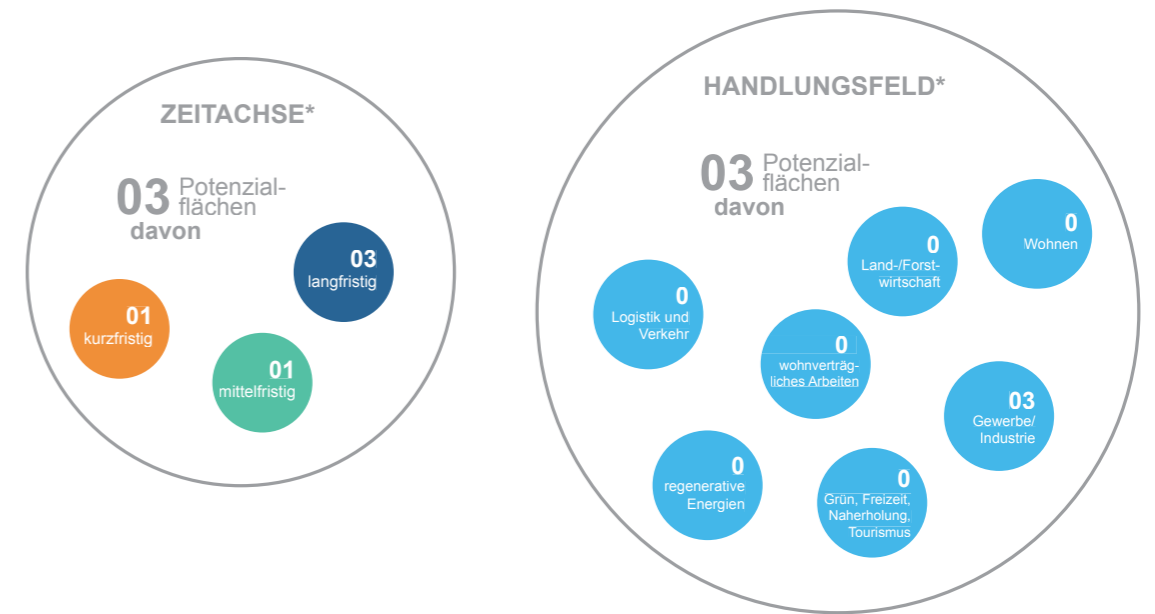
Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Entwicklung von Zukunftsbranchen, die wissenschafts- und forschungsnah ausgerichtet sind, ist ein wesentliches Ziel des Stadtentwicklungskonzeptes von Bergheim. Die Entwicklung von Schloss Paffendorf (vgl. H 4) als akademieartige Einrichtung deckt sich mit den kommunalen Ambitionen.

TEILRAUM EN - Das Band der „Erfstädte“ - Nördlicher Abschnitt



Teilraum EN
Band der „Erfstädte“
Nördlicher Abschnitt



Maßnahmenauswertung
der Potenzialflächen im
Teilraum EN

Übersicht der Potenzialflächen von TEILRAUM EN - Das Band der „Erfstädte“ - Nördlicher Abschnitt*

	ZEITACHSE			HANDLUNGSFELD							FLÄCHE (ca.-Angabe in ha)
	kurzfristig	mittelfristig	langfristig	Gewerbe/ Industrie**	Wohnen	wohnverträgliches Arbeiten***	regenerative Energien	Logistik und Verkehr****	Land- und Forstwirtschaft	Grün, Freizeit, Naherholung und Tourismus	
Potenzialflächen insgesamt	1	1	3	3	0	0	0	0	0	0	345
EN 1 - Grevenbroich, Rommerskirchen			x	x							130
EN 2a/2b - Bergheim	x	x	x	x							190
EN 3 - Bergheim			x	x							25

* Mehrfachnennungen möglich

** Gewerbe / Industrie umfasst auch Stromerzeugung und -speicherung sowie Deponie

*** Wohnverträgliches Arbeiten umfasst auch Dienstleistungen

**** Logistik und Verkehr umfassen auch verkehrliche Verknüpfungen

■ Mehrfachbelegung in zwei Zeitperspektiven

■ Mehrfachbelegung in allen drei Zeitperspektiven

Potenzialfläche Nr. EN 1 – Stadt Grevenbroich, Gemeinde Rommerskirchen Kraftwerksstandort Neurath



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss an die Nord-Süd-Bahn
- Über die B59 anbaufreie Überland-Anbindung an den Kölner Norden
- Gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Anbindung an das Hochspannungsnetz
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung
- Band- und Versorgungsstrasse zu den Standorten G 6, G 7 und G 8

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- Industrie

Entwicklungsoptionen

- langfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Braunkohlenkraftwerk Neurath ist ein wichtiger Standort im Portfolio der RWE. Heute werden am Standort Neurath drei 300-MW-Blöcke, zwei 600-MW-Blöcke und die beiden 1100-MW-Neubaublöcke BoA 2&3 betrieben. Einer der drei 300-MW-Blöcke wird am 01.10.2019 in die Sicherheitsbereitschaft überführt und verbleibt vier Jahre in dieser. Anschließend wird er endgültig stillgelegt.

Das Kraftwerk wird mit Braunkohle aus den Tagebauen Hambach und Garzweiler über die unternehmenseigene Nord-Süd-Bahn versorgt. Mit Blick auf zukünftige Marktanforderungen wurden und werden die Bestandsanlagen modernisiert, um immer flexibler und effizienter betrieben zu werden.

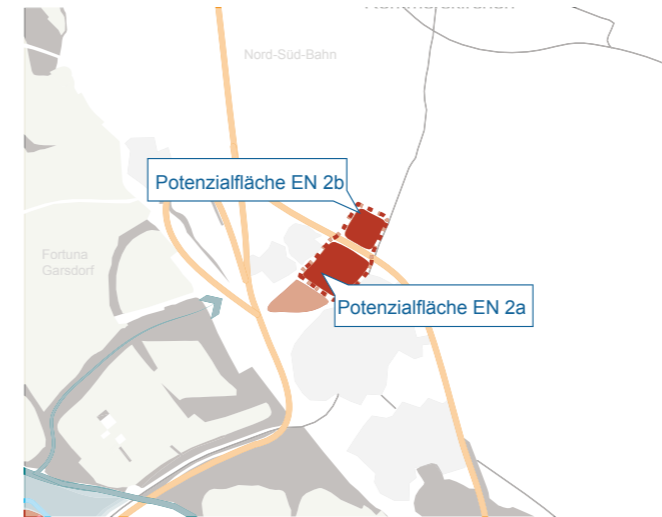
Der Standort Neurath ist mit den beiden BoA-Blöcken ein bedeutender Bestandteil der Kraftwerkserneuerung im rheinischen Braunkohlenrevier, in deren Zuge bis Ende 2012 alle 16 150-MW-Blöcke schrittweise stillgelegt wurden.

Zudem liefert das Kraftwerk Fernwärme nach Neurath. Die Wärmeversorgung des Großkunden „Neurather Gärtner“ mit seiner benachbarten, elf Hektar großen Gewächshausanlage sowie des Verpackungsherstellers Caspari wird erfolgreich praktiziert. Hierdurch wird der eingesetzte Brennstoff energetisch effizienter genutzt.

Die logistischen Gegebenheiten am Standort sind sehr gut. Ein Bahnanschluss zur Nord-Süd-Bahn ist vorhanden. Es gibt mehrere Anbindungen an Fernstraßen, die nicht durch Ortschaften führen.

Der Standort eignet sich gut dazu, auch nach einem Ende der Braunkohlenverstromung Energiedienstleistungen zur Verfügung zu stellen.

Potenzialfläche Nr. EN 2 – Stadt Bergheim 2a: Kraftwerk Niederaußem 2b: BoAplus Fläche



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss an Hambachbahn und Nord-Süd-Bahn
- Anschluss an das öffentliche Schienennetz
- Über B 77 in ca. 8 km (derzeit durch Niederaußem) Anschluss an die A 61
- Anschluss an das Hochspannungsnetz
- Mögliche Verknüpfung mit dem Freiraumband Erft
- Gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- Industrie

Entwicklungsoptionen

- 2a: langfristig
- 2b: kurzfristig
- mittelfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das Braunkohlenkraftwerk Niederaußem ist ein wichtiger Standort im Portfolio der RWE und Ausgangspunkt der Kraftwerkserneuerung im Rheinischen Braunkohlenrevier. Heute werden dort vier 300-MW-Blöcke, zwei 600-MW-Blöcke und ein 1000-MW-BoA-Block betrieben. Zwei der vier 300-MW-Blöcke wurden am 01.10.2018 in die vierjährige Sicherheitsbereitschaft überführt. Anschließend werden sie endgültig stillgelegt.

Das Kraftwerk wird über die unternehmenseigene Nord-Süd-Bahn bzw. Hambachbahn mit Braunkohle aus den Tagebauen Hambach und Garzweiler versorgt. Mit Blick auf künftige Marktanforderungen wurden und werden die Bestandsanlagen modernisiert, damit sie immer flexibler und effizienter betrieben werden können.

Am Standort befindet sich das Innovationszentrum von RWE mit umfangreichen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten. Diese sind wichtig, um Braunkohle auf die Zukunft auszurichten und effizienter und damit umweltfreundlicher einzusetzen. RWE unterstützt deshalb die Entwicklung von neuen Technologien aktiv mit eigenen Demonstrations-Projekten. Am Standort Niederaußem zählen hierzu u.a.:

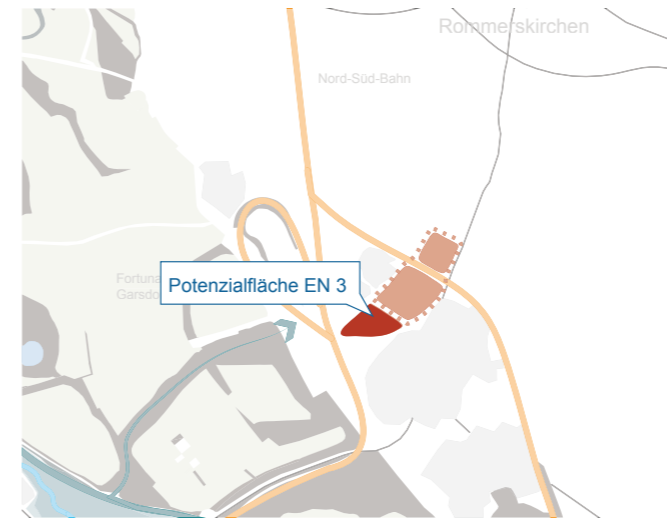
- Wirbelschichttrocknung mit interner Abwärmenutzung (WTA-Demoanlage)
- Hochleistungswäsche REAplus
- CO₂-Wäsche-Pilotanlage
- Diverse Power-to-X-Projekte

Weitere Besonderheiten des Standortes sind die Prozessdampfversorgung verschiedener industrieller Kunden sowie die Fernwärmelieferung an Kunden im Bergheimer Stadtteil Niederaußem und den Hortitherm-Gewächshauspark, der seit Ende 2012 mit der weiterentwickelten Horthithermplus-Technologie versorgt wird. Hierdurch wird der eingesetzte Brennstoff energetisch effizienter genutzt.

Die Verkehrsverbindungen sind differenziert zu betrachten. Ein Bahnanschluss zur Nord-Süd-Bahn sowie einer zum öffentlichen Schienennetz sind in unmittelbarer Nähe vorhanden. Jedoch sind die Straßen in sämtliche Richtungen heute belastet und führen durch Ortschaften. Der Standort verfügt über eine Wasseraufbereitung für Sumpfungswasser aus dem Tagebau Hambach.

Der Standort eignet sich gut dazu, auch nach dem Ende der Braunkohlenverstromung Energiedienstleistungen anzubieten. In Verbindung mit Arrondierungs- und Baustelleneinrichtungsflächen stehen am Standort Niederaußem langfristig insgesamt rund 200 ha für eine gewerblich-industrielle Nachnutzung zur Verfügung. Durch die unterschiedliche Vornutzungsintensität kann auf einem Teil dieses Areals, nämlich den Baustelleneinrichtungsflächen des Kraftwerks Niederaußem mit deren Erweiterungsflächen, schon kurzfristig ein Entwicklungspotenzial von rund 100 ha gehoben werden.

Potenzialfläche Nr. EN 3 – Stadt Bergheim Fabrik Fortuna-Nord



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss an die Nord-Süd-Bahn
- Über die B477 in ca. 9 km (derzeit durch Niederaußem) Anschluss an die A 61
- Mögliche Verknüpfung mit dem Freiraumband Erft
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe
- Industrie

Entwicklungsoptionen

- langfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

Die Fabrik Fortuna-Nord in Bergheim-Niederaußem (Rhein-Erft-Kreis) ist ein wichtiger und traditionsreicher Standort im Portfolio von RWE. Er wurde bereits 1941 in Betrieb genommen. Die Fabrik Fortuna-Nord wird mit Braunkohle aus dem Tagebau Hambach über die Werksbahn versorgt.

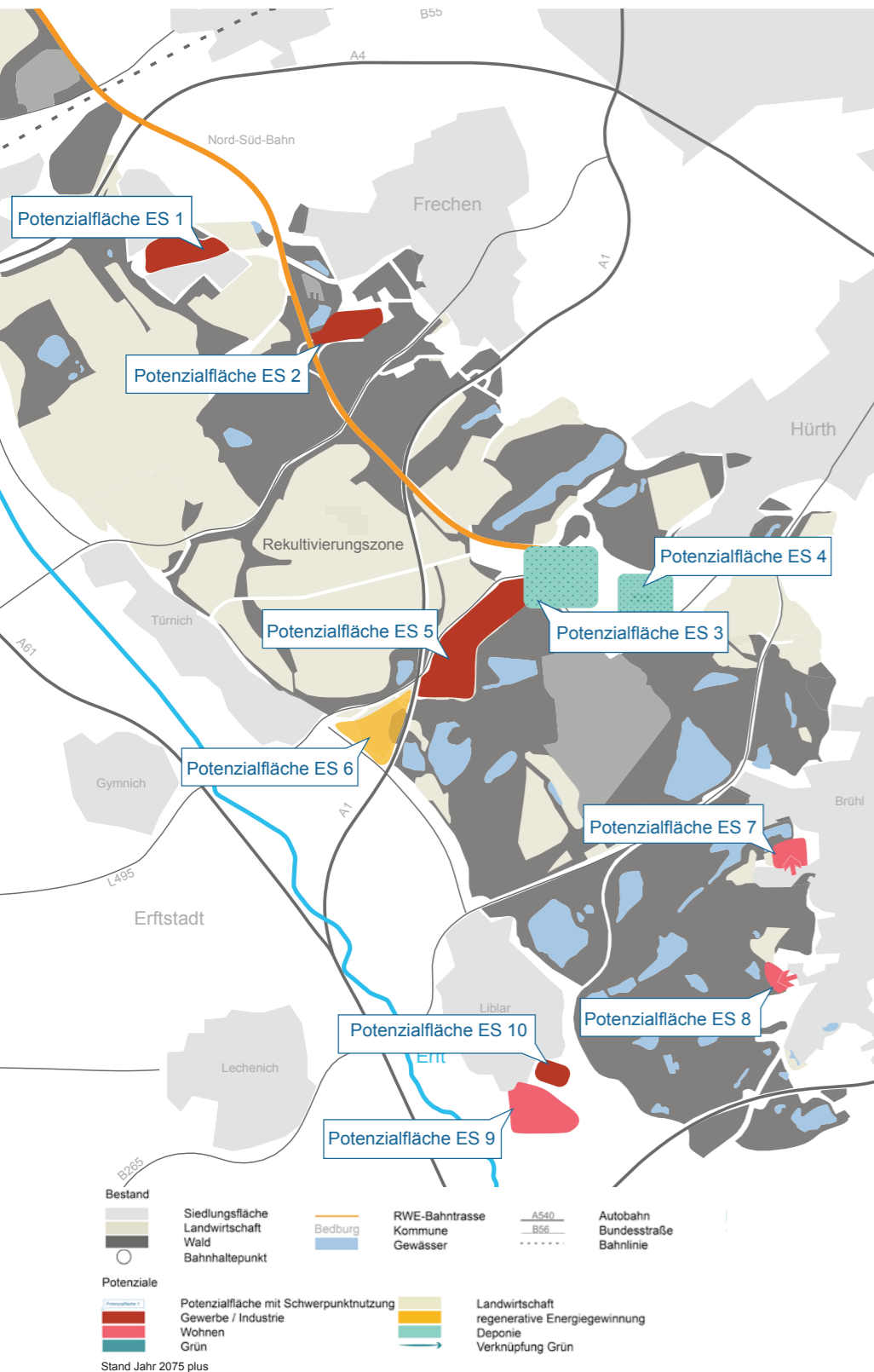
Bei der Veredlung von Rohbraunkohle werden marktfähige Produkte von hohem Heizwert erzeugt. Der Schwerpunkt der Fabrik Fortuna-Nord liegt auf Braunkohlenkoks, Wirbelschichtbraunkohle und Braunkohlenschaub; letzterer findet sehr unterschiedliche Abnehmer insbesondere in den energieintensiven Branchen Kalk- und Zementindustrie, Papier- und Asphaltmischindustrie. Die Produkte werden per Silo-LKW oder Bahn teils bis nach Frankreich und in die Beneluxländer geliefert.

Die Fabrik Fortuna-Nord ist die einzige Produktionsstätte für Wirbelschichtkohle und Braunkohlenkoks im Rheinischen Braunkohlenrevier. Wirbelschichtkohle ist Trockenbraunkohle einer bestimmten Körnung und eignet sich hervorragend für Kraftwerkskessel, die nach dem umweltfreundlichen Prinzip der zirkulierenden Wirbelschicht arbeiten. Mit den beiden Herdöfen werden sowohl Braunkohlenkoks als auch Aktivkoks produziert - beispielsweise zum Einsatz in Filter- und Kläranlagen.

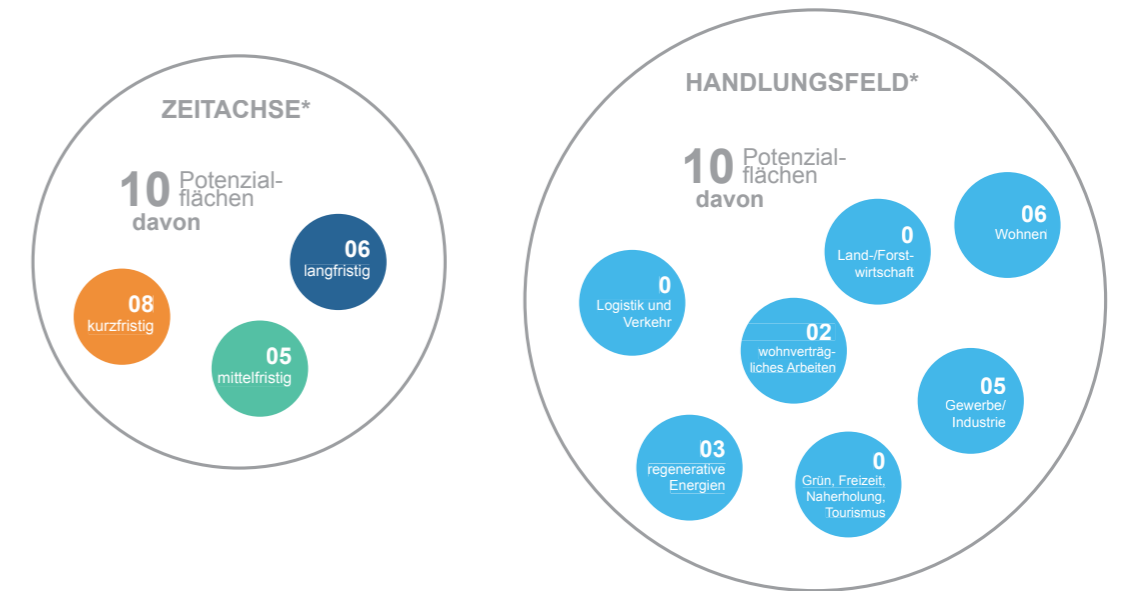
Die Verkehrsverbindungen sind differenziert zu betrachten. Ein Bahnanschluss zur Nord-Süd-Bahn sowie einer zum öffentlichen Schienennetz sind in unmittelbarer Nähe vorhanden. Jedoch sind die Straßen in sämtliche Richtungen heute belastet und führen durch Ortschaften.

Der Standort eignet sich gut dazu, auch nach Ende der Braunkohlengewinnung Energiedienstleistungen anzubieten. Er grenzt im Westen an hochwertige Rekultivierungslandschaften mit hohem Freizeit- und Erholungswert.

TEILRAUM ES - Das Band der „Erfstädte“ - Südlicher Abschnitt



Teilraum ES
Das Band der Erfstädte
Südlicher Abschnitt



Maßnahmenauswertung
der Potenzialflächen
im Teilraum ES

Übersicht der Potenzialflächen von TEILRAUM ES - Das Band der „Erfstädte“ - Südlicher Abschnitt*

	ZEITACHSE			HANDLUNGSFELD							FLÄCHE Flächengröße (ca.-Angabe in ha)
	kurzfristig	mittelfristig	langfristig	Gewerbe/ Industrie**	Wohnen	wohnverträgliches Arbeiten***	regenerative Energien	Logistik und Verkehr****	Land- und Forstwirtschaft	Grün, Freizeit, Naherholung und Tourismus	
Potenzialflächen insgesamt	8	5	6	5	6	2	3	0	0	0	438
ES 1 - Frechen	x	x	x	x	x	x					35
ES 2 - Frechen		x	x	x	x						45
ES 3 - Hürth	x	x	x	x			x				100
ES 4 - Hürth			x	x			x				80
ES 5 - Erftstadt, Hürth	x			x							100
ES 6 - Erftstadt	x						x				10
ES 7 - Brühl	x	x	x		x						8
ES 8 - Brühl	x				x						5
ES 9 - Erftstadt	x	x	x		x						30
ES 10 - Erftstadt	x				x	x					25

* Mehrfachnennungen möglich

** Gewerbe / Industrie umfasst auch Stromerzeugung und -speicherung sowie Deponie

*** Wohnverträgliches Arbeiten umfasst auch Dienstleistungen

**** Logistik und Verkehr umfassen auch verkehrliche Verknüpfungen

■ Mehrfachbelegung in zwei Zeitperspektiven

■ Mehrfachbelegung in allen drei Zeitperspektiven

**Potenzialfläche Nr. ES 1 – Stadt Frechen
Technikzentrum Werkstatt
Habelrath/Grefrath**



Lage und Begabungen des Standorts	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anschluss an die Nord-Süd-Bahn ▪ Gewerbliche/industrielle Vornutzung ▪ Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierungszone ▪ Nördlich und südlich durch Wohngebiete Habelrath und Grefrath eingegrenzt ▪ Über die Dürener Straße ca. 6 km bis ins Zentrum der Stadt Frechen 	

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wohnen ▪ Wohnverträgliches Gewerbe ▪ Gewerbe

Entwicklungsoptionen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ kurzfristig ▪ mittelfristig ▪ langfristig 	<ul style="list-style-type: none"> ● ● ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Das „Technikzentrum Werkstatt“ bezeichnet den Standort, wo alle größeren Reparaturen und Instandsetzungen für die rheinischen Tagebaue vorbereitet und ausgeführt werden. Von dort werden Dienstleistungen für die Tagebaue, die Kraftwerke und die sonstigen Betriebe erbracht. Der Transport der Schwerlastgüter erfolgt in Ausnahmefällen über die Straße, überwiegend jedoch über das Werksbahnnetz.

Das Gelände des Technikzentrums wird seit vielen Jahrzehnten gewerblich-industriell genutzt. Durch seine Lage zwischen den Siedlungsteilen Habelrath (im Norden) und Grefrath (im Süden) und der hochwertigen Rekultivierung im Westen bietet der Standort nach einem Ende der Braunkohlennutzung eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten in den Bereichen Wohnen und Gewerbe.

Hierdurch könnten die Stadtteile Grefrath und Habelrath zusammengeführt werden. Über die Schienenanbindung kann ein sehr großer Siedlungsbereich im Speckgürtel Kölns unmittelbar an dieses Zentrum angeschlossen werden.

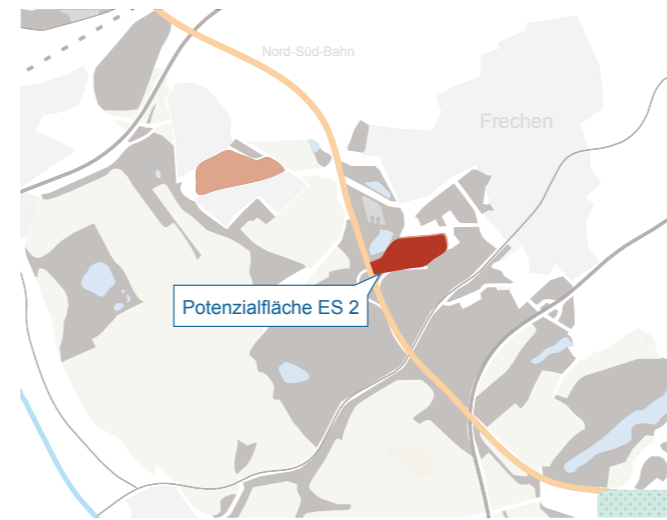
Im Teilbereichen des Standortes können aufgrund interner Umstrukturierungen bereits kurzfristig erste Entwicklungen in den Bereichen Gewerbe/wohnverträgliches Gewerbe und Wohnen umgesetzt werden.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Nutzungsoptionen für die Fläche gehen Hand in Hand mit den zentralen Zielsetzungen der Stadtentwicklung Frechens.

Denn Frechen will für die kommenden Jahre im Schwerpunkt bedarfsgerechte, differenzierte Angebote fürs Wohnen wie für neue Arbeitsplätze machen. Beides lässt sich auch in Kombination miteinander auf der Fläche realisieren.

**Potenzialfläche Nr. ES 2 – Stadt Frechen
Brikettfabrik Frechen**



Lage und Begabungen des Standorts	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anschluss an die Nord-Süd-Bahn ▪ Über die L 264 in ca. 3 km Anbindung an Autobahn A 1 und in ca. 6,5 km an Autobahn A 4 ▪ Gewerbliche/industrielle Vornutzung ▪ Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Freiraumband Ville 	

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wohnen ▪ Gewerbe

Entwicklungsoptionen	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ mittelfristig ▪ langfristig 	<ul style="list-style-type: none"> ● ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Die Fabrik Frechen (Rhein-Erft-Kreis) ist ein wichtiger und traditionsreicher Standort im Portfolio von RWE. Er wurde bereits 1901 in Betrieb genommen. Heute werden am Standort ein Kraftwerk und die Fabrik, bestehend aus Trocknern, Brikettpressen und Stabschwingmühlen, im Verbund betrieben. Die Fabrik Frechen wird mit Braunkohle aus dem Tagebau Hambach über die Werksbahn versorgt.

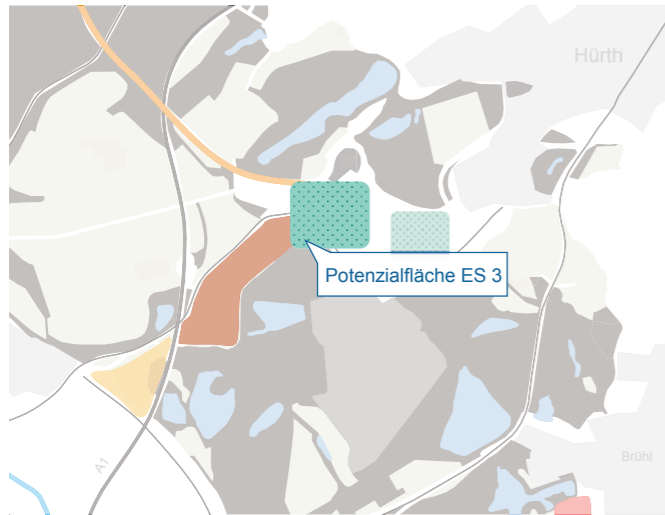
Der Schwerpunkt der Fabrik Frechen liegt auf der Produktion von Briketts und Braunkohlenstaub.

Die gesamte Herstellung von Braunkohlenbriketts im Rheinischen Revier ist auf die Fabrik Frechen konzentriert. Die Briketts werden im Hausbrand (z.B. Kaminöfen, Heizkamine, Zentralheizungen) und in der Industrie eingesetzt. Der Braunkohlenstaub findet ebenfalls sehr unterschiedliche Abnehmer insbesondere in den energieintensiven Branchen Kalk- und Zementindustrie, Papier- und Asphaltmischindustrie. Die Produkte werden per Silo-Lkw oder Bahn teils bis nach Frankreich und in die Beneluxländer geliefert.

Die fünf Kraftwerkskessel erzeugen in Kraft-Wärme-Kopplung sowohl Prozessdampf für die Trocknung der Rohbraunkohle als auch Strom. Durch die Mitverbrennung von Klärschlamm im Industriekraftwerk werden der Heizwert dieses Abfallstoffes genutzt und eine umweltgerechte Entsorgung sichergestellt. Die Verkehrsverbindungen am Standort sind gut. Ein Bahnanschluss zur Nord-Süd-Bahn ist vorhanden. Das Werk ist ortsfern über die nahe Autobahn zu erreichen. Der Standort eignet sich gut dazu, auch nach der Braunkohlenförderung Energiedienstleistungen zur Verfügung zu stellen.

Er liegt im Ballungsraum der Stadt Köln und nah an der Frechener Innenstadt. Er ist fast allseitig von Wald umgeben. Vor diesem Hintergrund wären dort nach Ende der Braunkohlennutzung großflächige Wohn-Entwicklungen mit Schienenanschluss oder wohnverträgliche Gewerbeentwicklungen sowie Mischnutzungen hiervon denkbar. Bei einer überwiegend gewerblichen Folgenutzung ist zukünftig die relative Nähe zu umgebenden Wohngebieten zu berücksichtigen.

Potenzialfläche Nr. ES 3 – Stadt Hürth Industriegebiet Knapsacker Hügel



Lage und Begabungen des Standorts

- Anschluss an die Nord-Süd-Bahn
- Anschluss ans öffentliches Bahnnetz
- Anbaufreie Anbindung an die Autobahn A1 in ca. 2,5 km
- Nähe Freiraumband Ville
- Gewerbliche/industrielle Vornutzung
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung
- Leistungsfähige Anbindung an das überregionale Hochspannungsnetz
- Vielfältige Energieerzeugungsanlagen auf Kohle-, Reststoff- und Gasbasis
- Direktanbindung an das Wasserwerk Dirmerzheim
- Direktanbindung an das übergeordnete Gasnetz

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe/Industrie
- Deponie
- Regenerative Energie

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●
- mittelfristig ●
- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Der Standort Knapsacker Hügel bei Hürth (Rhein-Erft-Kreis) ist ein wichtiger und traditionsreicher Standort im Portfolio von RWE, bereits im Jahr 1914 wurde dort die Braunkohle zur Stromerzeugung eingesetzt.

Die Anlagen auf dem Knapsacker Hügel umfassen die Betriebsteile Berrenrath, Goldenberg-Werk und die Fabrik Berrenrath und werden mit Braunkohle aus den Tagebauen Hambach und teilweise Garzweiler über die Werksbahn beliefert. Der Betriebsteil Berrenrath versorgt die Fabrik Berrenrath mit Dampf und Strom und speist zusätzlich Dampf in das Verbundsystem mit dem Betriebsteil Goldenberg-Werk ein. Der Betriebsteil Goldenberg-Werk versorgt den Technologie- und Chemiapark Knapsack mit Dampf, die benachbarten Anlagen der Papierfabrik von UPM mit Strom und Dampf und die Stadtwerke Hürth mit Fernwärme.

Als KWK-Anlage speist er zusätzlich Strom in das Stromnetz ein.

In den Betriebsteilen Goldenberg-Werk und Berrenrath werden jeweils zwei mit Braunkohle gefeuerte Wirbelschichtkessel aus den 90er Jahren betrieben, die kombiniert Dampf und Strom erzeugen können. Die Mitverbrennung von zusätzlich genehmigten Einsatzstoffen (Klärschlamm und Sekundärbrennstoffen) ermöglicht die umweltgerechte Entsorgung von Reststoffen. Sie soll fortgeführt und weiterentwickelt werden. Auch Monoverbrennungskonzepte mit Phosphor-Rückgewinnung sind für den Standort denkbar. Das Kraftwerk arbeitet in Kraft-Wärme-Kopplung und nutzt somit Energie aus den Brennstoffen nachhaltig aus.

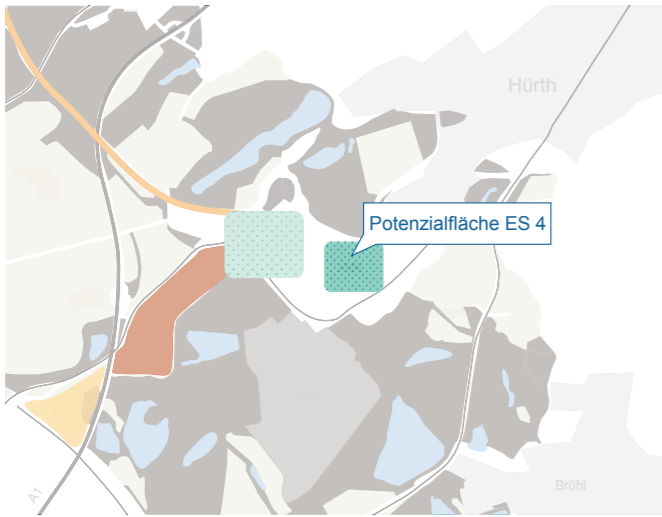
Die logistischen Gegebenheiten am Standort sind gut. Ein Bahnanschluss zur Nord-Süd-Bahn sowie einer zum öffentlichen Schienennetz sind in unmittelbarer Nähe vorhanden. Darüber hinaus ist die nahe A1 über ortsferne Straßen erreichbar. Der Standort eignet sich gut dazu, auch in Zukunft Energiedienstleistungen zur Verfügung zu stellen. Auf dem Gelände des Standortes wurden bereits Fremdfirmen angesiedelt. Hier gibt es noch weitere Potenziale. Die unmittelbare Nähe zum benachbarten Industriepark könnte Synergien bringen.

Durch die vielfältige Medienversorgung sowie die Ausweisung als Industriegebiet ist der Standort für industrielle Produktionsbetriebe bestens geeignet. Die Vorprägung auf den Sektor Chemie, der heute von Yncoris (früher: Infraseriv) betrieben wird, bietet Unternehmen aus diesem Bereich ein vielfältiges Dienstleistungsangebot, auf das diese bei Ansiedlung zurückgreifen können. Derzeit sind freie Grundstücke knapp, weshalb eine Erweiterung in benachbarte Bereiche, z.B. ES 4, erforderlich wird.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Hürth verfolgt in der Kommunalentwicklung generell die Stärkung als Gewerbe- und Industriestandort und dabei speziell auch die Förderung innovativer Energien. Die Flächenoption des Industriegebiets „Knapsacker Hügel“ kommt dieser Zielsetzung entgegen.

Potenzialfläche Nr. ES 4 – Stadt Hürth Deponie Vereinigte Ville



Lage und Begabungen des Standorts

- Anbaufreie Anbindung an die Autobahn A1 in ca. 2,5 km
- Nähe zum Freiraumband Ville
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Deponie
- Regenerative Energie

Entwicklungsoptionen

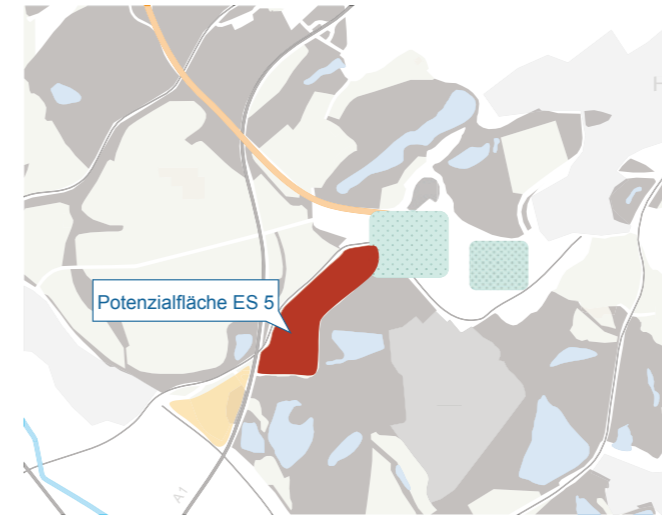
- langfristig ●

Kommentierung aus Sicht von RWE

Am Deponiestandort Vereinigte Ville soll weiteres Volumen für die Deponieklassen I bis III geschaffen werden. Die Deponiebetreiber AVG Köln mbH, REMONDIS Industrie Service GmbH und RWE wollen die Kapazität des Deponiestandortes um 35 Millionen Kubikmeter erhöhen, ohne zusätzliche Flächen oder neue Standorte in Anspruch zu nehmen. Damit können Kommunen, Betriebe und Bürgerinnen und Bürger der Region Abfälle weiterhin sicher und umweltgerecht entsorgen. Wie schon in den vergangenen Jahrzehnten soll die Deponie Vereinigte Ville auch zukünftig für die sichere Ablagerung von unterschiedlichen Abfällen zur Verfügung stehen.

Die angelieferten Abfälle mit niedrigerem Schadstoffgehalt (Deponieklassen I und II) bestehen überwiegend aus Bauschuttgemischen, Bauabfällen, Gießereisanden, Braunkohlenaschen aus den Veredlungsbetrieben und deren Kunden sowie Aschen aus Hausmüllverbrennungsanlagen. Ebenso können stärkere belastete Abfälle der Deponieklasse III abgelagert werden. Dazu zählen unter anderem Bodenaushub und Industrieabfälle mit höherem Schadstoffgehalt. Der Deponiestandort Vereinigte Ville zeichnet sich dabei durch seine besonders günstige geologische Beschaffenheit aus. Eine rund 30 Meter dicke, wasserundurchlässige Tonschicht schließt die Deponie nach unten hin ab. Mineralische Abdichtungen und Bentonit-Wände, bestehend aus tonhaltigem Gestein, begrenzen die Deponie seitlich. Die Absicherung und umfangreiche Entwässerungs- und Abwasserreinigungssysteme schützen das Grundwasser. Durch die direkte Anbindung an die Autobahn kann der Anlieferverkehr zur Deponie gelangen, ohne Ortsdurchfahrten nutzen zu müssen. Mit der Verfüllung der Deponie wird diese sukzessive rekultiviert. Der Weiterbetrieb der Deponie wird in einem abfallrechtlichen Planfeststellungsverfahren genehmigt. Die Deponiebetreiber erarbeiten derzeit die dafür notwendigen Gutachten und Planungsunterlagen. Nach Deponienutzung und Rekultivierung, die auch in Teilabschnitten erfolgen kann, bietet der Standort das Potenzial vielfältiger Nutzungen für die regenerative Energieerzeugung. Bereits heute wurde auf einem Teil des Geländes eine Freiflächen-Photovoltaikanlage im Genossenschaftsmodell entwickelt. Derartige Nutzungen können und sollten in Zukunft ausgeweitet werden. In diesem Zusammenhang ist auch denkbar, das bereits heute in diesem Bereich verortete Thema Abfallverwertung mit einer energetischen Erzeugung zu verbinden.

Potenzialfläche Nr. ES 5 – Erftstadt, Stadt Hürth Industriegebiet Barbarahof



Lage und Begabungen des Standorts

- Direkte Anbindung an die Autobahn A1
- Nähe Freiraumband Ville
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung
- Direktanbindung an das Wasserwerk Dirmmerzheim
- Dampfversorgung vom Knapsacker Hügel möglich
- Teilbereich in Tieflage ermöglicht Ansiedlung emittierender Betriebe

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Gewerbe/Industrie

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig ●

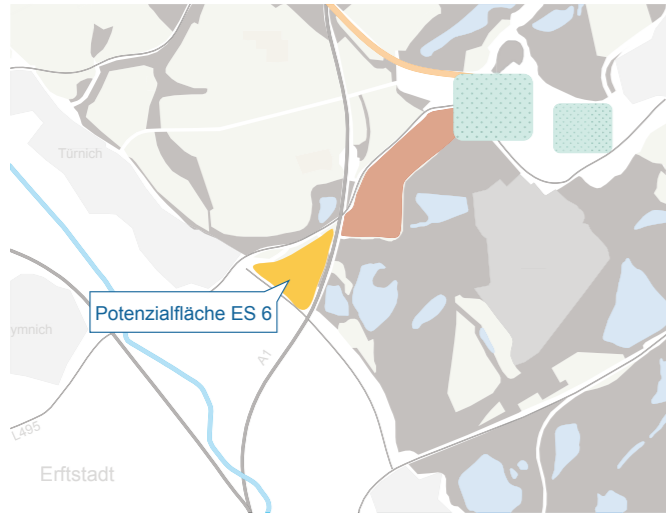
Kommentierung aus Sicht von RWE

In der Nähe zum Gewerbe- und Industriebereich Hürth Knapsacker Hügel kann eine bis zu 120 ha große, weitere interkommunale Gewerbe- Industrie-Industriefläche unter Einbindung der Städte Hürth, Brühl und Erftstadt entstehen. In einem ersten Schritt umfasst das Gebiet rund 50 ha (brutto). Die Fläche kann jedoch sukzessive erweitert werden. Die Verfahren zur Anpassung der Regionalplanung und der Bauleitplanung sind gestartet, so dass von einer Erschließung des Standortes zu Beginn der 20er Jahre auszugehen ist. Die direkte Anbindung des Gebietes an die Autobahn A1, die schnelle Erreichbarkeit der Stadt Köln und die unmittelbar angrenzende Lage an den Industriestandort Knapsack erlauben eine vielseitige Nutzung durch Industriebetriebe, die auf die Lage in einem städtischen Großraum angewiesen sind.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Entwicklung des interkommunalen Gewerbe- und Industriegebiets „Barbarahof“ gehört zu den wichtigen kommunalen Zielsetzungen Erftstadts im Rahmen der Umsetzung des regionalen Gewerbeflächenentwicklungskonzeptes.

Potenzialfläche Nr. ES 6 – Stadt Erfstadt Kierdorfer Feld



Lage und Begabungen des Standorts

- Direkte Anbindung an Autobahn A1
- Nähe zum Freiraumband Ville
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/
Landwirtschaftsflächen/Rekultivierungszone

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Regenerative Energie

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

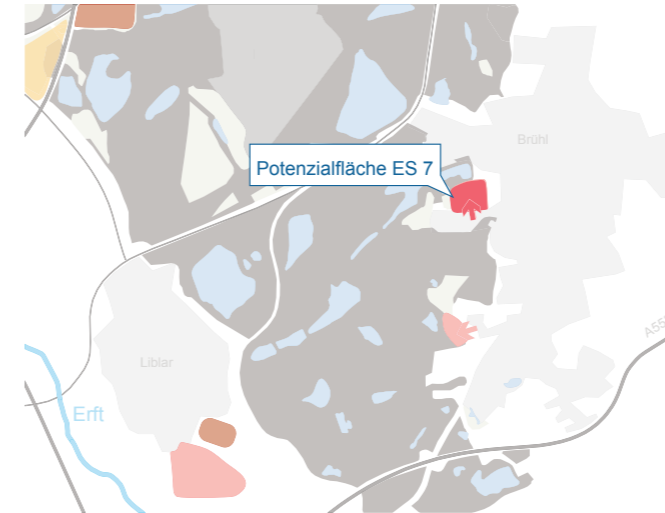
Die Fläche unmittelbar an der Autobahn A 1 eignet sich in hervorragender Weise für Freilandphotovoltaikanlagen, da sie an übergeordneter Straßeninfrastruktur verläuft und auf kurzem Weg an das Mittelspannungsnetz angebunden werden kann.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Es gibt keine expliziten Zielaussagen zur Nutzung der unmittelbar an die Autobahn angrenzenden Flächen des Kierdorfer Feldes.

Der Zusammenhang mit der geplanten Wohnbauentwicklung bedarf noch der Präzisierung, um Widersprüche in den Entwicklungsabsichten zu vermeiden.

Potenzialfläche Nr. ES 7 – Stadt Brühl Siedlungsentwicklung Brühl



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Freiraumband Ville
- Arrondierung der Siedlungsfläche
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/
Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig
- mittelfristig
- langfristig

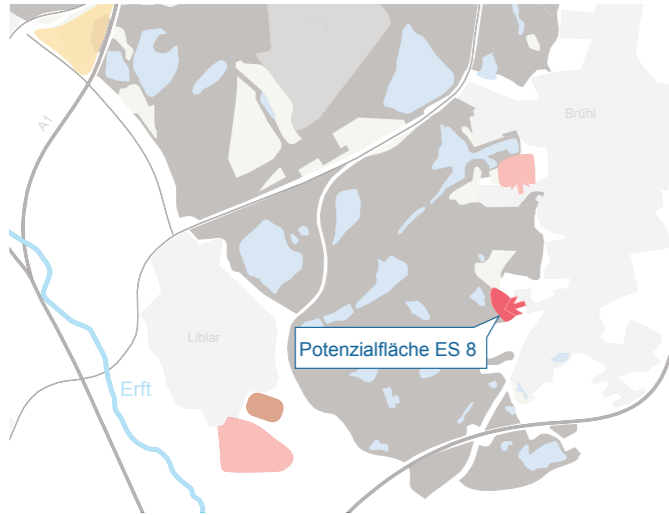
Kommentierung aus Sicht von RWE

Der Standort eignet sich zur attraktiven Erweiterung des Siedlungsraumes Brühl, zur Schließung ungenutzter Innenbereiche und zur Abrundung der Siedlungsräume. Das Areal ist unmittelbar an das Wald-Seen-Gebiet im Brühler Umfeld angebunden, das man zu Fuß erreichen kann. Brühl selbst ist über das Stadtbahnnetz an Köln und Bonn angebunden. Beide Zentren sind so in weniger als 20 Minuten erreichbar. Die Stadtbahn kann vom Wohngebiet aus per Fahrrad oder Pkw erreicht werden.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Nutzungsoption für diese Fläche für Wohnbauentwicklungen kommt dem kurzfristigen Bedarf an neuem Wohnraum in Brühl und in der Region Köln/Bonn entgegen.

Potenzialfläche Nr. ES 8 – Stadt Brühl Siedlungsentwicklung Brühl Pingsdorf



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Freiraumband Ville
- Anschluss an neuen Knotenpunkt möglich
- Arrondierung der Siedlungsfläche
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/
Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig

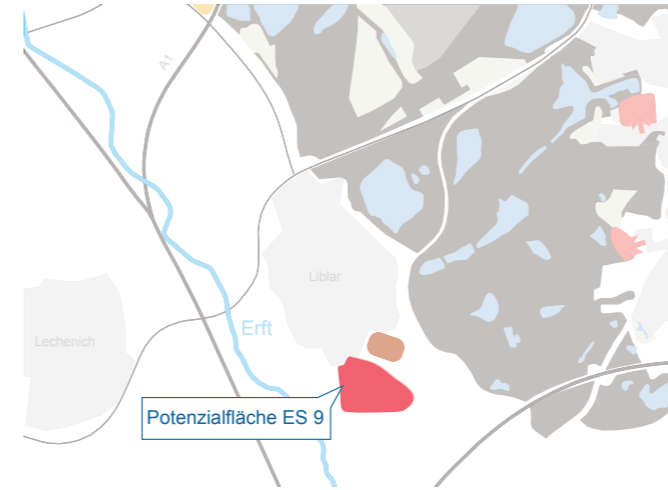
Kommentierung aus Sicht von RWE

Mit der Abrundung der Ortslage Pingsdorf kann die örtliche Nachfrage nach ländlichem, aber dennoch stadtnahem Wohnen befriedigt werden. Größe und Ausrichtung des Gebietes eignen sich zudem dazu, innovative Siedlungsformen sowie die Themen Energie- und Ressourcenschonung in einem gesamten Quartier umzusetzen. Schließlich können gerade dort neue städtebauliche Ansätze erprobt werden; das gilt zum Beispiel für den Ansatz Wohnsiedlungsbereiche fließend in den von Waldstrukturen geprägten Freiraum übergehen zu lassen.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Nutzungsoption für diese Fläche für Wohnbauentwicklungen kommt dem kurzfristigen Bedarf an neuem Wohnraum in Brühl und in der Region Köln/Bonn entgegen.

Potenzialfläche Nr. ES 9 – Stadt Erftstadt Siedlungserweiterung Liblar



Lage und Begabungen des Standorts

- Über K44 in ca. 3,5 km anbaufreie Anbindung an
Autobahn A61/B265,
- Regionalbahn fußläufig erreichbar (ca. 2,5 km bis
Liblar Erftstadt Bahnhof)
- Räumliche Nähe Freiraumband Erft
- Räumliche Nähe zu zusammenhängenden Frei-
räumen/Landwirtschaftsflächen/Rekultivierungs-
zone

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Wohnen

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig
- mittelfristig
- langfristig

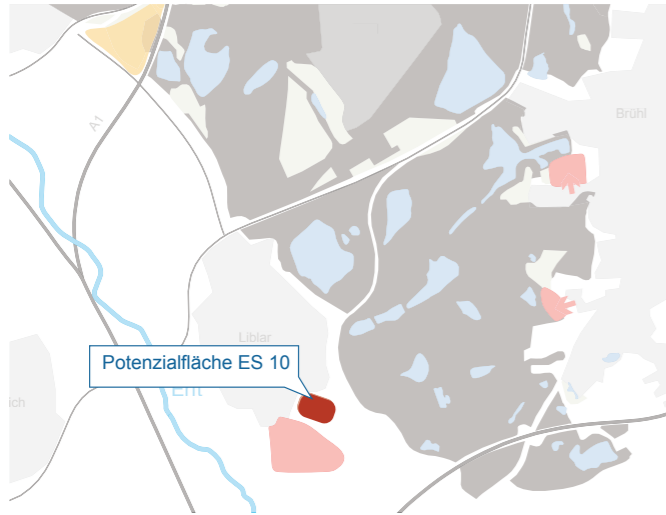
Kommentierung aus Sicht von RWE

Der Standort erweitert die Ortslage Liblar südlich als Wohnsiedlung. Größe und Struktur qualifizieren diesen Raum für eine vielseitige soziale und strukturelle Durchmischung sowie für unterschiedliche Wohnformen. Ferner eignet er sich, um zumindest in Teilbereichen innovative Ansätze des Wohnungsbaues besonders aus den Bereichen Energie- und Ressourcenschutz umzusetzen.

Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Nutzungsoption für diese Fläche entspricht dem Strategiepapier der Stadt Erftstadt für die Entwicklung der Wohnbauflächen und kommt dem kurzfristigen Bedarf an neuem Wohnraum in der Region Köln/Bonn entgegen.

Potenzialfläche Nr. ES 10 – Erfstadt Standort TH Köln



Lage und Begabungen des Standorts

- Nähe zum Bahnhof in Erfstadt Liblar
- Anbindung an die Autobahn A1 30 km über die Autobahn A4
- Nähe Freiraumband Ville
- Nähe zu zusammenhängenden Freiräumen/
Landwirtschaftsflächen/Rekultivierung

Potenzielle Nutzungen aus Sicht von RWE Power

- Ansiedlung TH Köln
- Wohnen, wohnverträgliches Gewerbe im Umfeld
der TH

Entwicklungsoptionen

- kurzfristig

Kommentierung aus Sicht von RWE

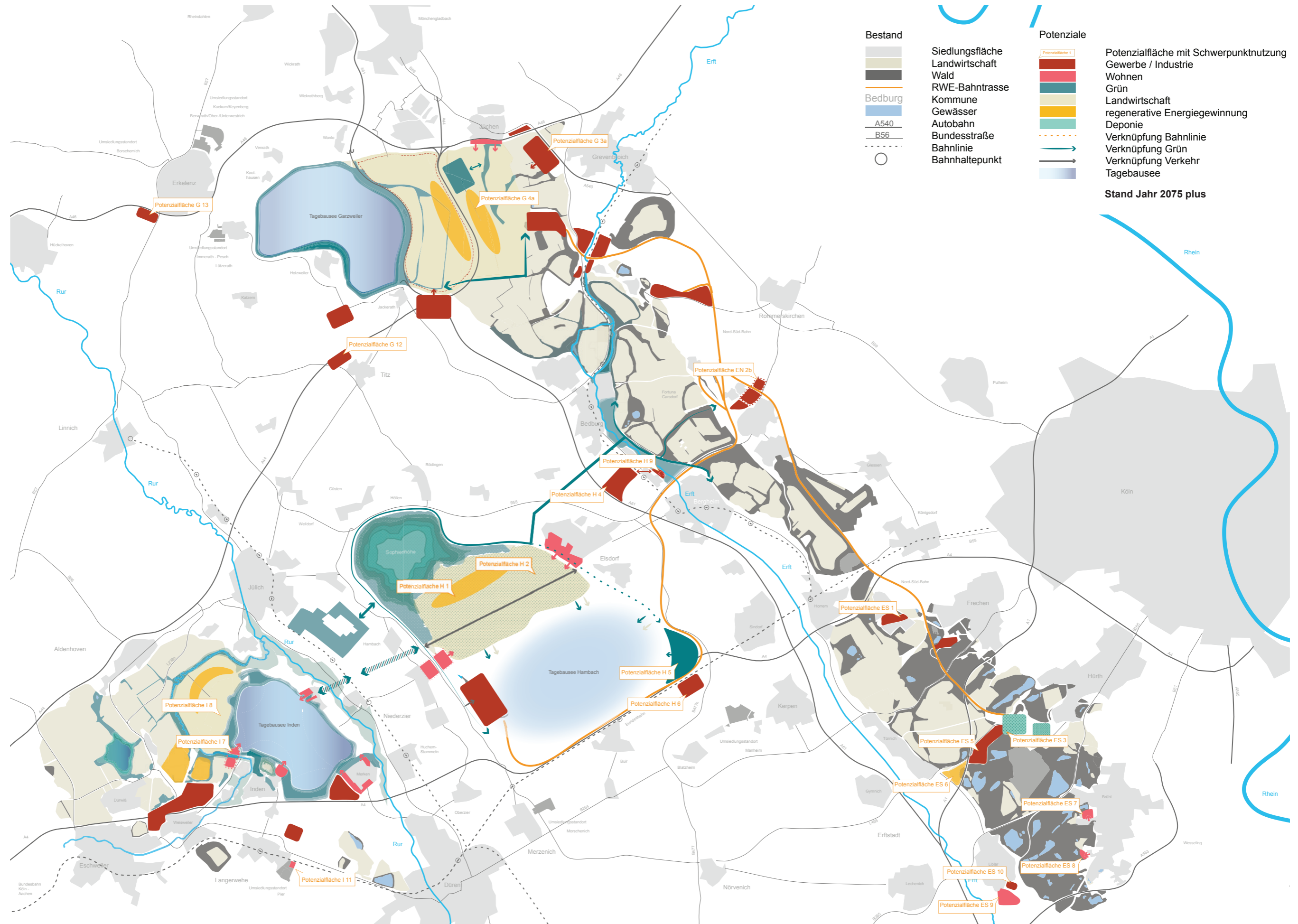
In der Region wird derzeit die Entwicklung einer Außenstelle der TH Köln untersucht. Diese ist auch im Bericht der Kommission WSB angesprochen und wird derzeit auch als eine der prioritären Maßnahmen zur Unterstützung des Strukturwandels angesehen. Vor diesem Hintergrund ist eine Umsetzung wahrscheinlich.

Die genaue Lage und die Gestaltung der Hochschule sind noch in Planung. Gleichwohl können die RWE-Flächen einen Beitrag für die Anlage der Hochschule oder auch für unterstützende Nutzungen wie Wohnen oder wohnverträgliches Gewerbe bieten.

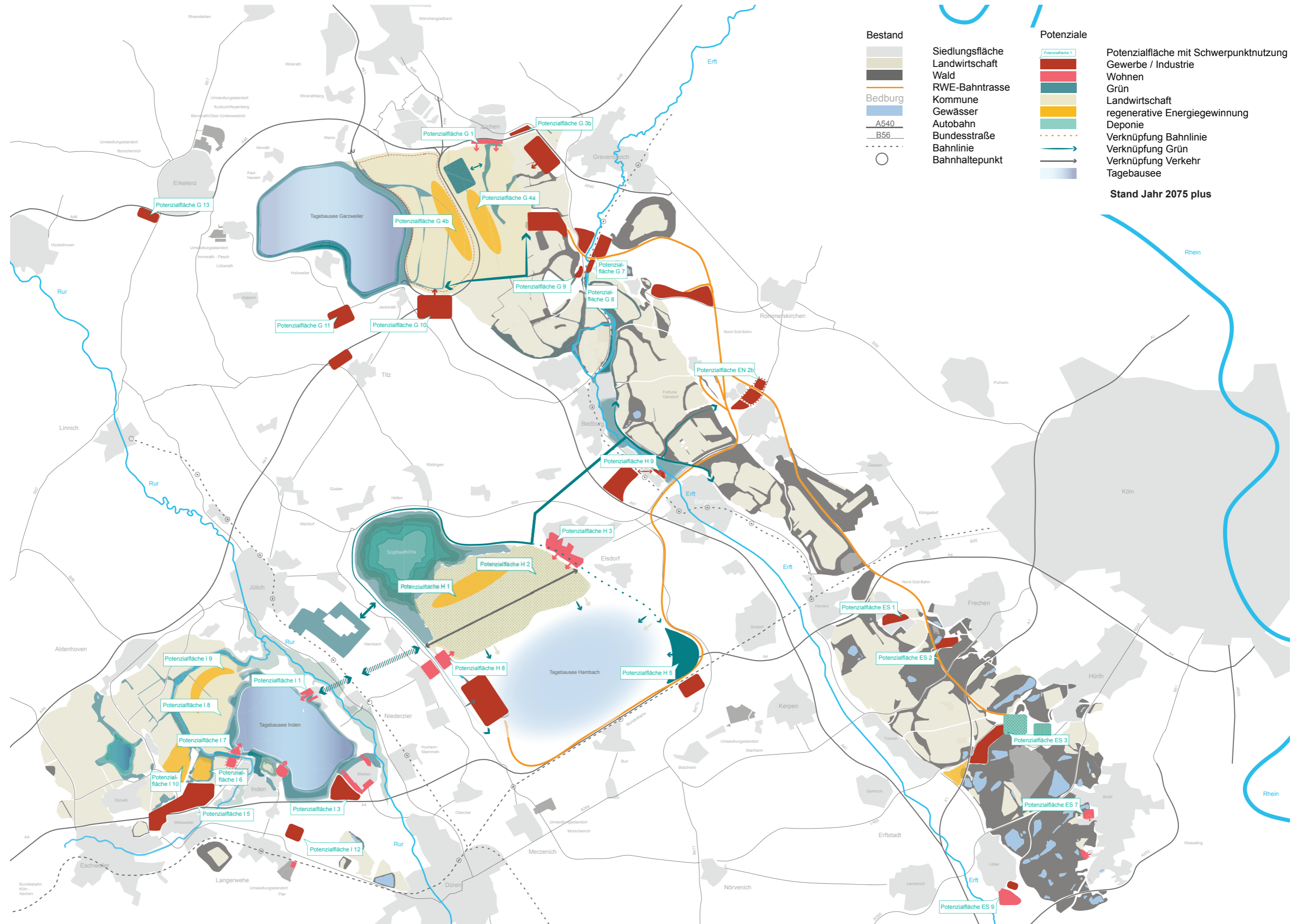
Vereinbarkeit mit kommunalen Zielen

Die Nutzungsoption für diese Fläche entspricht dem Strategiepapier der Stadt Erfstadt für die Entwicklung der Wohnbauflächen und kommt dem kurzfristigen Bedarf an neuem Wohnraum in der Region Köln/Bonn entgegen. Dies in unmittelbarer Verbindung zum geplanten Standort der TH Köln ermöglicht eine innovative Einheit von Wohnen und Arbeiten und unterstützt die Etablierung von Zukunftsbranchen, die wissenschafts- und forschungsnah ausgerichtet sind. Diese Entwicklung deckt sich mit den kommunalen Ambitionen.

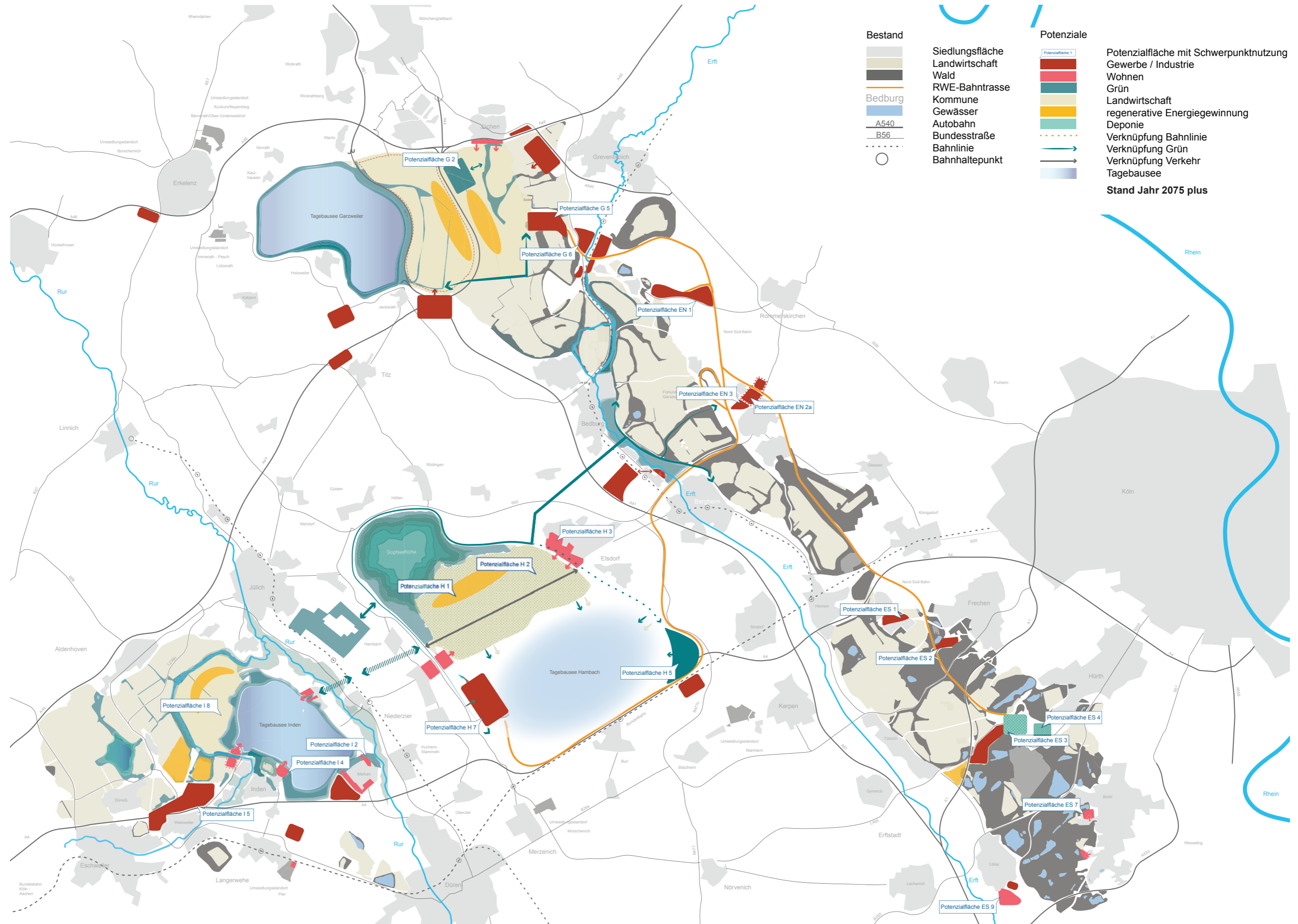
22 kurzfristige
Optionsflächen im
Gesamtraum
des Rheinischen Reviers



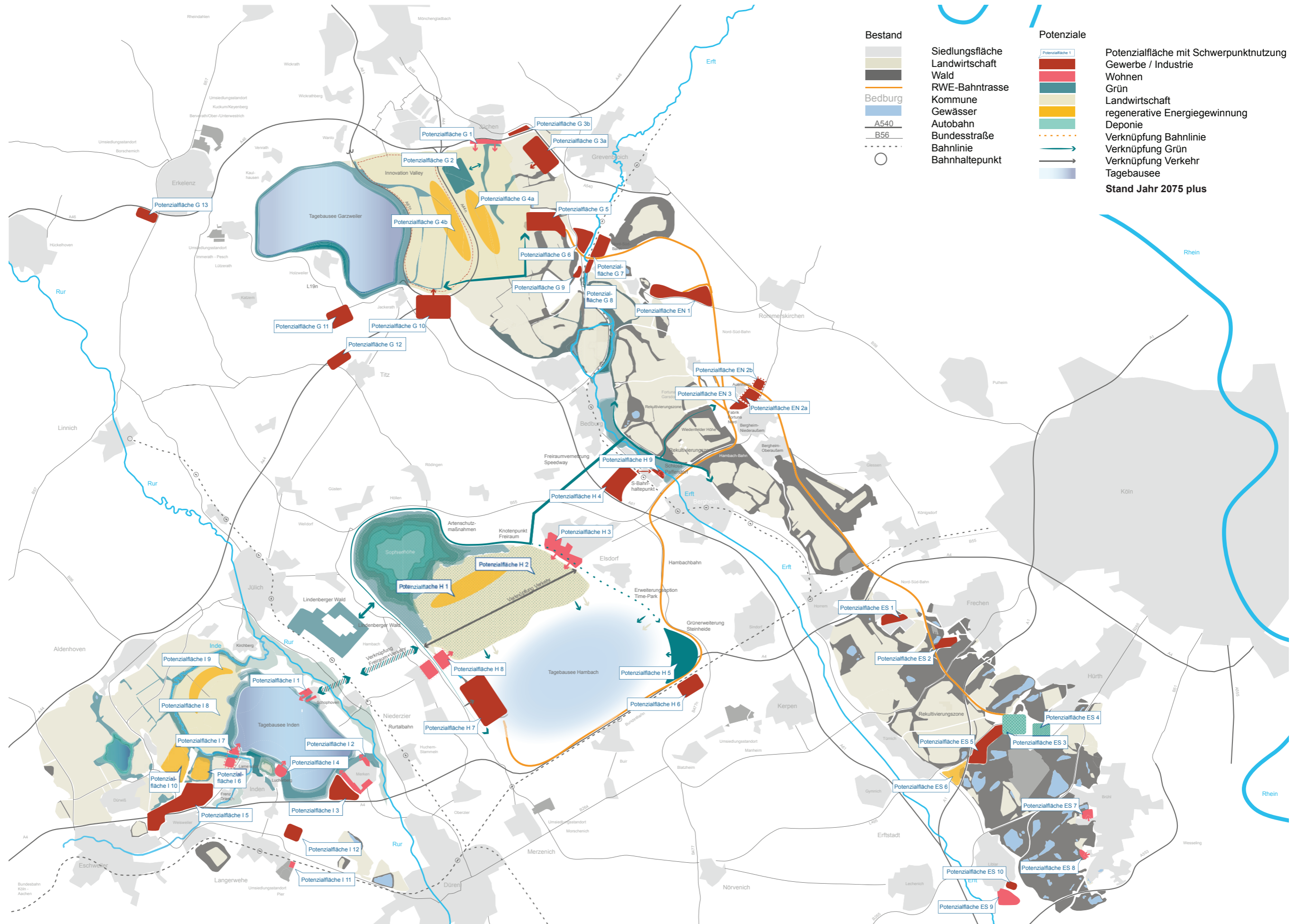
30 mittelfristige
Optionsflächen im
Gesamtraum
des Rheinischen Reviers



21 langfristige
Optionsflächen im
Gesamtraum
des Rheinischen Reviers



Optionsflächen im
Gesamtraum
des Rheinischen Reviers



4.3 Weitere Beiträge von RWE zur Strukturentwicklung

Aus den Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ ergibt sich, dass die Braunkohlenindustrie noch viele Jahre bedeutend zur Wertschöpfung und Beschäftigung im Rheinischen Revier beitragen kann. Wenn auch in geringerem Maße als heute, werden jedes Jahr weiterhin sowohl Lohn- und Gehaltszahlungen als auch Aufträge in voraussichtlich dreistelliger Millionenhöhe in die Region fließen. Deshalb sollten die Empfehlungen der Kommission so umgesetzt werden, dass weiterhin eine wirtschaftliche Perspektive für die Braunkohlenverstromung gegeben ist. Neben dem Kerngeschäft und den flächenbezogenen Aktivitäten (vgl. 4.1 und 4.2) bringt sich RWE mit innovativen Projekten in die aktive Gestaltung des Strukturwandels ein. Sie will hierfür wichtige Schlüsseltechnologien voranzutreiben und eigene Standorte für innovative Projekte nutzen. Insbesondere die zukünftige Energieversorgung ist eine immense Herausforderung. Beispielhaft seien an dieser Stelle fünf Projekte kurz vorgestellt, mit denen RWE die Energiewende im Rheinischen Revier mitgestaltet und von denen einige als Schlüsselprojekte im Abschlussbericht der Kommission aufgeführt sind:

RWE hat mit FraunhoferUMSICHT und der Ruhr-Universität Bochum das **Virtuelle Innovations- und Technologiezentrum CarbonConvert (ITZ-CC)** ins Leben gerufen.

ITZ-CC beschäftigt sich mit der stofflichen Nutzung von Klärschlamm, d.h. der chemischen Nutzung des darin enthaltenen Kohlenstoffs und des Phosphors sowie der landwirtschaftlichen Nutzung von Braunkohle.

Im Rahmen des **Projekts QUIRINUS** unterstützt RWE die Forschung an virtuellen Kraftwerken. Durch den Aufbau eines zunächst virtuellen Flächenkraftwerks durch das Elsdorfer Unternehmen SME werden auf Verteilnetzebene Energieerzeuger und Verbraucher digitalisiert und perspektivisch gesteuert, um bei immer weiter zunehmender Einspeisung volatiler erneuerbarer Energien auch in Zukunft Systemstabilität und Versorgungssicherheit sicherzustellen.

Mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und der FH Aachen plant RWE ein Pilotprojekt zur Energiespeicherung auf Flüssigsalz-Basis. Auf dem Weg zum **Wärmespeicherkraftwerk (WSK)** soll ein Block des Kraftwerks Niederaußem oder des Kraftwerks Neurath mit einem Wärmespeicher ausgerüstet werden (s. Prinzipskizze). Hierbei wird überschüssiger Strom aus erneuerbarer Stromerzeugung in Wärme umgewandelt und gespeichert. Bei späterem Bedarf kann diese zwischengelagerte Wärme abgerufen werden, um die Dampfturbine des Kraftwerks zu betreiben. Als Standort soll ein Kraftwerkstandort an der Nord-Süd-Bahn genutzt werden.

Mit dem fortschreitenden Ausbau der erneuerbaren Energien kann die Kapazität des Wärmespeichers schrittweise erweitert werden. Im Gegenzug wird der Einsatz

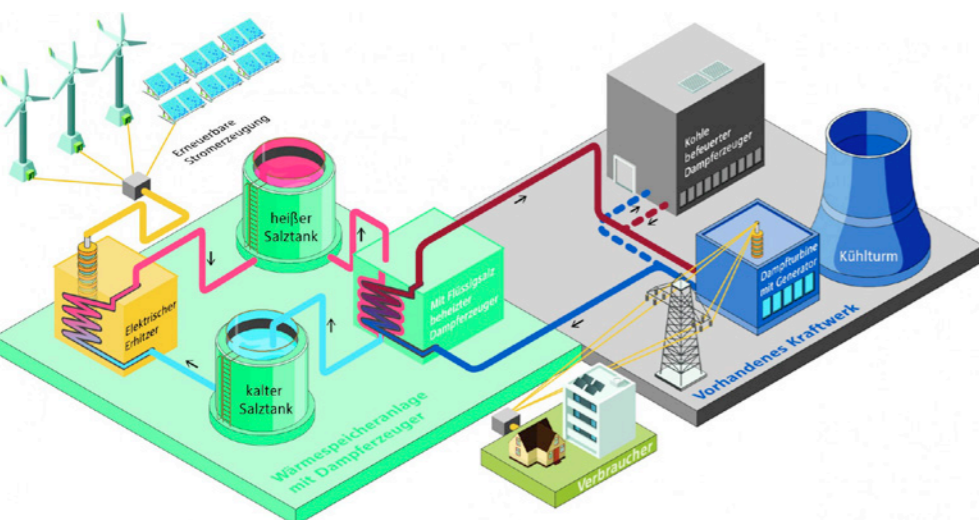
von Braunkohle weiter verringert werden. Nach dem Auslaufen der Kohleverstromung kann das Wärmespeicherkraftwerk ganz mit erneuerbaren Energien betrieben werden. Indem es Schwankungen bei der Einspeisung aus regenerativen Energien ausgleicht, trägt es spürbar zur Versorgungssicherheit bei.

Mit CO₂ aus dem Kraftwerks-Abgas können Basis-Chemikalien und Treibstoffe hergestellt werden. Das ist ebenfalls Gegenstand mehrerer internationaler Forschungsprojekte mit RWE-Beteiligung. RWE entwickelt schon Pläne für die nächste Stufe: eine größere Demonstrationsanlage, die gleichzeitig „grünen“ Wasserstoff nutzt, um regenerative Kraftstoffe, wie Methanol, herzustellen. Mit Projektpartnern wird RWE an der Ausschreibung „Reallabore der Energiewende“ teilnehmen und die Idee des Reallabors **„Sustainable PowerFuel“** einbringen.

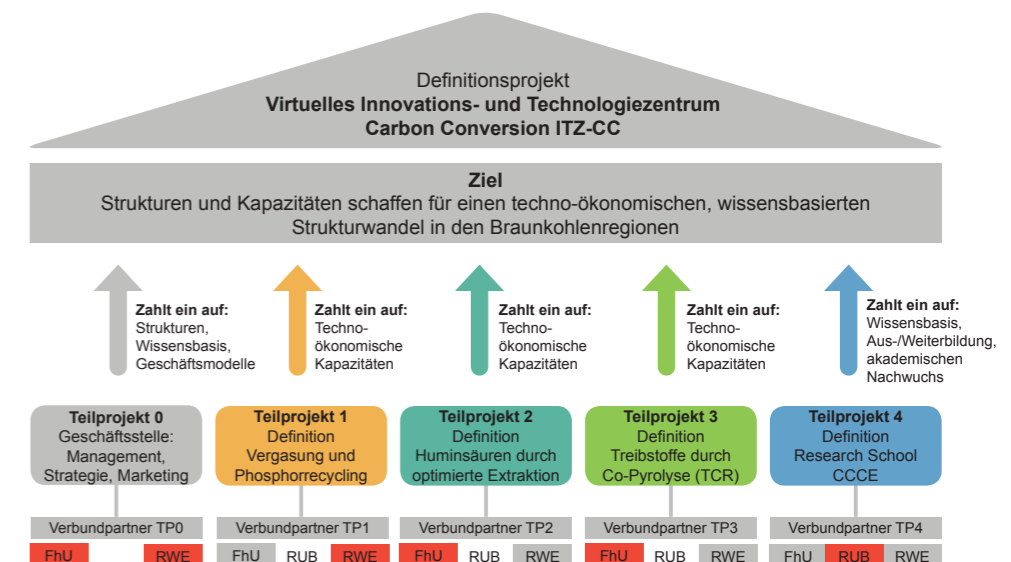
Der Standort Weisweiler speist neben Strom aus Braunkohle auch Fernwärme für die Region Aachen ins Versorgungsnetz ein. Weil das um das Jahr 2030 endet, prüft RWE derzeit CO₂-arme Folgenutzungen. Eine davon wäre die Gewinnung von Wärme aus **Tiefengeothermie**. Im Rahmen eines EU-Projektes wird vorraussichtlich 2020 mit dem Geologischen Dienst des Landes NRW eine Erkundungsbohrung bis in ca. 2.000 Meter Tiefe abgeteuft. Bei Erfolg sind auch Produktionsbohrungen möglich, um mit Energie aus Thermalwasser die Fernwärmekapazität am Standort langfristig zu sichern.

Darüber hinaus unterstützt RWE Power das Vorhaben **Einrichtung eines Fraunhofer-Instituts für Energieinfrastrukturen und Geothermie (Fraunhofer-IEG)**. Dafür ist ebenfalls geplant, einen Standort auf dem Gelände des Kraftwerks Weisweiler zur Verfügung zu stellen. Das Unternehmen möchte zusätzlich mit hausinterner Expertise aus den Bereichen Geologie, Bohrtechnik und Wärmenutzung dazu beizutragen, dass das Vorhaben erfolgreich wird.

Neben diesen konkreten Projekten im Bereich der Energieversorgung wird der Strukturwandel in der Region auch durch weitere tagebaubegleitende Projekte unterstützt. Das ist zum einen der Bau neuer, den heutigen Standards entsprechenden Verbindungsstraßen als Ausgleich für wegfallende Straßen. Zum anderen werden weiterhin Maßnahmen zum ökologischen Ausgleich und zum Artenschutz im Gesamtrevier umgesetzt. Auch hier ist es immer das Ziel, die Planungsansätze der Region bzw. der jeweiligen Kommune mit den betriebsbegleitenden Maßnahmen in Deckung zu bringen. Das trägt zur Umsetzung kommunaler Projekte bei. Für sonstige Projekte, wie etwa Baugebiete, bietet RWE darüber hinaus die Nutzung eigener Öko-Konten im Gesamtrevier an.



Prinzipskizze eines Wärmespeicherkraftwerks im Rheinischen Revier



Projektaufbau ITZ-CC

4.4 Prozessuale und instrumentelle Angebote

RWE bleibt ein verlässlicher Partner. Sie unterstützt Kommunen und Verbände sowohl bei der Strukturentwicklung als auch bei der Umsetzung eigener Baugebiete und Projekte. Dafür ist es wichtig, dass es bis zum Ende von Braunkohlenutzung und Wiedernutzbarmachung weiterhin eine nachhaltige wirtschaftliche Perspektive für das Unternehmen gibt.

Im Rahmen des „ZukunftsFORUMs - Wir für das Rheinische Revier“ soll auch weiterhin das Wissen zu betriebsnahen Themen mit der Region geteilt werden. Der Austausch zu relevanten Innovationsthemen aus Forschung und Entwicklung etwa mit dem Schwerpunkt Energiewirtschaft soll möglich bleiben. Darüber hinaus hat RWE bereits unterschiedliche prozessuale und instrumentelle Angebote eingebracht, um den Dialog zur regionalen Entwicklung zu intensivieren. Zielvorstellungen, gemeinschaftliche Interessen und Handlungserfordernisse sollen für alle Akteure sichtbar sein und sichtbar bleiben.

Prozessuale Angebote

Die bisherige partnerschaftliche Zusammenarbeit von RWE mit den Akteuren im Revier soll erhalten und auf der institutionalisierten Ebene des „ZukunftsFORUMs“ zur Unterstützung der ZRR fortgeführt werden. Die Dialogplattform soll langfristig fortgeführt werden und das Potenzial ausschöpfen, offene Themenfelder und

Fragestellungen der Region zu diskutieren. Dabei kann es zum Beispiel um die konkreteren Planungen rund um die Tagebaue Hambach und Garzweiler gehen. Ganz ähnlich hat das bereits im Rahmen der Planungen für die Region um den künftigen Indesee stattgefunden.

Prozessuale Angebote werden auch künftig meist als Veranstaltungsformate für die Region und mit der Region gesehen. Sie füllen die Dialogplattform mit Leben. Zudem fördern sie die offene Kommunikation im Revier und den Wissenstransfer zwischen den unterschiedlichen Teilräumen der Region. Regelmäßige Treffen der wesentlichen Akteure – von Kommunen, Verbänden und Verbänden bis hin zu Mandatsträgern – lassen neue Allianzen zu. Vom Potenzial der Vorreiter können andere lernen.

Symbolisch für diese Form der Angebote stehen die Formate „Aufstartveranstaltung ZukunftsFORUM“ am 22. März 2018 und „Planungsworkshop“ am 27. September 2018. Das Forum ist auf allgemeinen Wunsch auf Schloss Paffendorf quasi im Herzen des Reviers verortet. Es ist jedoch nicht zwingend hieran gebunden, so dass auch Veranstaltungen an anderen Stellen im Revier denkbar sind. Das Konzept sieht weitere Formate analog zu den bisherigen Veranstaltungen (vgl. Kapitel 2.2) vor. Sie werden fortgesetzt. Und dort soll auch nach einer angepassten Leitentscheidung mit Kommunen und Planungsverbänden an der geplanten Fortschreibung dieses Fachbeitrags zur Version 2.0 gearbeitet werden.

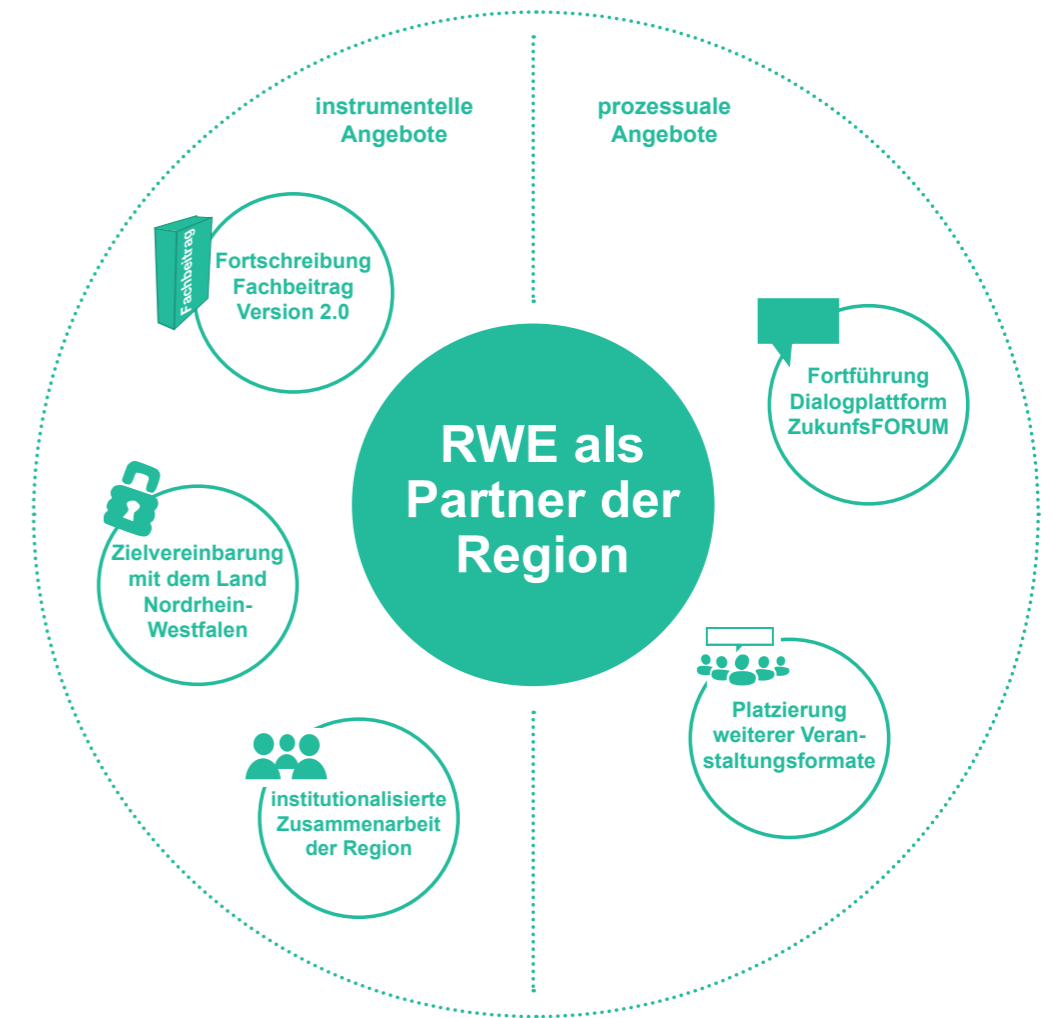
Das „ZukunftsFORUM“ soll auch weiterhin der Zukunftsagentur Rheinisches Revier zuarbeiten. Die ZRR ist eine legitimierte Institution zur Unterstützung des Strukturwandels in der Region, die Projekte initiiert, Kooperationspartner begleitet und die Schnittstelle zu Land und Bund bildet.

Instrumentelle Angebote

Für den Einsatz instrumenteller Angebote für die Region will RWE auf Basis der bestehenden Kompetenzen mit Projekten und Know-how helfen.

Die Unterstützung soll dabei an eine regional abgestimmte Gesamtstrategie gebunden sein. So könnte beispielsweise ein regionales Zukunftsbild die Grundlage für eine Zielvereinbarung mit der Landesregierung von

Vortrag beim Planungsworkshop
am 27.09.2018



Prozessuale und instrumentelle Angebote

Nordrhein-Westfalen bilden – eine Zielvereinbarung, die eine Unterstützung von Kommunen und kommunalen Projekten an Voraussetzungen knüpft. Diese können zum Beispiel durch Qualitätskriterien definiert werden, die sich die Akteure der Region im Sinne der angestrebten Strukturentwicklung selbst auferlegen, sofern eine Gesamtwirtschaftlichkeit nicht in Frage gestellt wird oder ggf. Projekte mit öffentlichen Mitteln unterstützt werden.

Weiteres Potenzial zur Neuorganisation der regionalen Prozesse und zur gesamtheitlichen Entwicklung steckt in einer Institutionalisierung der Zusammenarbeit. Lokale und regionale Akteure könnten über eine Dachorganisation, z.B. die Zukunftsagentur Rheinisches Revier, neue institutionelle Kompetenzen für spezifische Handlungserfordernisse erhalten und eng miteinander verbunden werden.

Der Prozess sollte langfristig angelegt, modular entwickelt und in wesentlichen Zeitabständen über ein Monitoring auf seine Wirksamkeit hin überprüft werden. Eventuell muss er an neue Leitlinien angepasst werden.





Diskussion beim
Planungsworkshop
am 27.09.2018

Kernaussagen zum Kapitel Entwicklungschancen und Angebote von RWE an die Region.

- Synergien nutzen: RWE unterstützt regionale Entwicklungsziele im Einklang mit betrieblichen Tätigkeiten.
- Auf landwirtschaftliche Nutzung ausgelegte Rekultivierungsflächen ermöglichen vielfältige spätere Nachnutzungen.
- Aktive Betriebsflächen sind kurz-, mittel- oder langfristig für neue Nutzungen verfügbar.
- RWE will die ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige Projektentwicklung mit der Region fortsetzen.
- Das RWE-Flächenangebot an die Region: Insgesamt 47 regionalbedeutsame Standorte mit unmittelbarem RWE-Bezug sind identifiziert für eine kurz-, mittel- oder langfristige gemeinsame Projektentwicklung RWE/Region. Einige Standorte haben zwei oder drei zeitliche Entwicklungsabschnitte
Definition „kurzfristig“ = bis 2025 (22 Projekte),
„mittelfristig“ = bis 2040 (30 Projekte),
„langfristig“ = nach 2040 (21 Projekte)
- Die Projekte zielen auf unterschiedliche Handlungsfelder, und zwar: Gewerbe/ Industrie inkl. Stromerzeugung und -speicherung sowie Deponien, Wohnen, wohnverträgliches Arbeiten inkl. Dienstleistungen, Forschungs- und Lehreinrichtungen, Regenerative Energien, Logistik und Verkehr inkl. verkehrlichen Anknüpfungen, Land- und Forstwirtschaft sowie Grün, Freizeit, Naherholung und Tourismus.
- 25 Standorte für Gewerbe/Industrie (inkl. 5 interkommunalen Standorten), 15 Standorte für Wohnen sowie 10 Standorte für regenerative Energien, gefolgt von Entwicklungsbereichen für Grün und Freizeit, Land- und Forstwirtschaft sowie wohnverträgliches Arbeiten.
- An den Standorten der Kategorie „kurzfristig“ kann Strukturwandel unmittelbar aufgegriffen und gestaltet werden.
- RWE-Entwicklung in der Region: Durch Fortführung der Betriebstätigkeit nachhaltige Wertschöpfung in der Region sichern.
- Planungssicherheit sorgt für stabile Arbeits- und Ausbildungsplätze.
- RWE stellt eigene, für den öffentlichen Verkehr freigegebene Betriebsstraßen zum Nutzen der regionalen Infrastruktur zur Verfügung.
- Rekultivierung und Artenschutzkonzepte werden weitere Landschaftsteile ökologisch auf.
- Die RWE-Forschung und Entwicklung fördert innovative energetische Zukunftsprojekte und teilt die Ergebnisse mit Region und Fachwelt.
- RWE macht der Region attraktive Angebote. Dafür ist es wichtig, dass eine wirtschaftliche Perspektive für das Kerngeschäft gesichert bleibt.
- Das „ZukunftsFORUM“ wird als Dialogplattform für die Region und zur Unterstützung der ZRR fortgesetzt.
- Das Unternehmen setzt Manpower und Know-how aus vielen Unternehmensbereichen ein, um den Strukturwandel zu beschleunigen.
- Die gemeinsame Flächen- und Projektentwicklung mit definierten Qualitätskriterien wird fortgeführt.
- RWE fördert einen Leitbildprozess für das gesamte Rheinische Revier.
- Dieser Fachbeitrag wird mit einer Version 2.0 fortgeschrieben.

Gast-
beitrag



Prof. Rolf Westerheide

Prof. Rolf Westerheide war nach dem Studium der Architektur und der Stadtplanung und dem zweiten Staatsexamen viele Jahre in der Lehre und Forschung an der RWTH Aachen University tätig. Zurzeit leitet er als Vorsitzender in NRW die Gestaltungsbeiräte in Bonn, Wuppertal, Soest und Düren. Er ist Mitglied des Vorstandes der Architektenkammer NRW und ist als Vorsitzender des Ausschusses für Stadtplanung in der Bundesarchitektenkammer Berlin verantwortlich für die Wahrung und Weiterentwicklung der Belange des Städtebaus und der Stadtplanung und eingebunden in verschiedene Arbeitsfelder zur Erneuerung der Baulandpolitik und Stadtentwicklung beim Bundesbauministerium.

Sein besonderes Forschungsinteresse und die praktische Anwendung städtebaulicher Planungen sind der ländliche Raum und die Dörfer in Bezug zur Steuerung der Gestaltqualitäten und der Prozesssteuerung zur Innenentwicklung. Themen sind u.a.: „Beratungshilfen für die Dorferneuerung beim Planen, Bauen und Gestalten im Dorf“, Steuerung der Gestaltqualitäten für kleinere Gemeinden, ferner Planungen zu den Potenzialen regionaler Siedlungs- und Bautätigkeiten. Herr Prof. Rolf Westerheide war planerischer und für den städtebaulichen Entwurf verantwortlicher Projektleiter für die Umsiedlung von fünf Dörfern der Gemeinde Erkelenz und hat bei verschiedenen Planungen zur Gestaltung der Tagebaufolgelandschaft Garzweiler mitgewirkt.

1. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten nächsten Schritte im Bereich Strukturentwicklung im Rheinischen Revier?

Die großen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte im Bereich der Kohle- und Energiegewinnung haben das Revier strukturell verändert. Das in Diskussion stehende, langfristige Ende der Tagebaue mit seinen vielen infrastrukturellen und technischen Hinterlassenschaften verändert Landschaft, Siedlungen, Natur- und Nutzungsgefüge. Dies erfordert handlungsorientierte Leitbilder, neue Wohn- und Arbeitsentwürfe in einer auf neuen Wertschöpfungsketten orientierten Region. Sich zukunftsfähig aufzustellen, bedeutet, regionalen und lokalen Konsens einzubetten in eine gemeinsame Strategie. Das „Rheinische Revier“ braucht einen neuen Sinn, der nicht allein aus der immer noch prominenten landwirtschaftlichen, dörflichen Atmosphäre und nicht nur allein aus dem Energiepotenzial kommen kann.

2. Welche wesentlichen räumlichen und inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte sehen Sie für Ihren Verantwortungsbereich im Rheinischen Revier?

Die vielen kleinteiligen Siedlungsstrukturen aus Dörfern, kleinen Gemeinden, Agrarwirtschaft und Landschaftsräumen, die bei den Bewohnern eine hohe Identifikation mit ihrem Lebensraum besitzen, müssen zum Teil neu gedacht werden. So wie im urban städtischen Raum das „urbane Gebiet“ für einen Aufbruch in multifunktionale Lebenswelten steht, müssen die Kommunen unterstützt durch regionale Förderung neue gemischt genutzte Wohn- und Arbeitsstrukturen für den ländlich geprägten Raum entwickeln. Das „Rheinische Revier“ sollte mit den Kommunen zum Beispiel das Dorf 4.0 (das produktive Dorf) zum innovativen Ausgangspunkt der regionalen Entwicklung machen. Hier gehört Arbeiten, Wohnen, Landwirtschaft und Erholen wieder zusammen - eingebettet in vielfältige Mobilitätsnetzungen langfristig zum Beispiel auch auf ehemaligen Bahntrassen des Bergbaus.

3. Eine regionale Flächenentwicklung, die alle Chancen für die Zukunft offen hält, erfordert die Verständigung auf ein regionales Zukunftsbild. Wie stehen Sie zu dieser Aussage? Was können/wollen Sie dazu beitragen?

Ein regionales zukunftsfähiges Leitbild ist unabdingbar. Region definiert sich nicht nur durch Flächen und Strukturen, ein räumlich gestaltetes Bild der Region muss das Fundament sein, auf dem sich gesellschaftliche und kulturelle Innovationen mit neuer Identität in den Herzen der Bewohner abbilden können. Die besonderen Eigenarten der Region, ihre historischen Potenziale, die vielen kulturellen Geschichten, die Prägungen der Bördelandschaften sollten zur Schatztruhe zukünftiger Entwicklungen gemacht werden. Stadt- und Regionalentwicklung geschieht nicht in Amtsstuben. Stabile von der Bevölkerung getragene Wege können nur mit differenzierten Angeboten der Partizipation und Unterstützungen zur Selbsthilfe begangen werden. Eine Region im Aufbruch heißt, mit guten Planungsvorschlägen unterschiedliche Akteure zusammen zu bringen und zu Trägern der Stadt-, Dorf- und Regionalentwicklung zu machen.

4. Welche Empfehlungen möchten Sie für den weiteren Planungsprozess geben?

Der Planungsprozess ist in vollem Gang. Auch wenn Braunkohle noch viele Jahre im Rheinischen Revier gewonnen wird. Die Eckpunkte einer regionalen Rahmenplanung zur ökonomischen, ökologischen, sozialen, landschaftlichen und infrastrukturellen Erneuerung sollten den Auftakt für verschiedene Handlungs- und Maßnahmenbündel bilden. Klimawandel nicht nur im ökologischen Sinn zu verstehen, heißt auch, andere Modelle der Mitwirkung, Raumgestaltung, Mischnutzung und Produktion anzustoßen. Hier gibt es seitens der planenden Experten ein breites Unterstützungspotential.

5. In welcher Rolle sehen Sie RWE?

RWE hat einen großen Stellenwert in der Region und sollte Motor innovativer Entwicklungen nicht nur allein für zukunftsfähige Gewerbe- und Industrieentwicklungen sein. Das Engagement für bisher schon sichtbare qualitätsvolle Landschaftsgestaltung sollte fortgeführt werden. Die unterschiedlichen Begabungen eigener Immobilien und Flächen sollten mit lokalen Akteuren auch für bessere Angebote zum Siedlungsbau, Wohnen sowie Freizeit und Erholung genutzt werden. Ziel von RWE kann es sein - auch nach dem Ende des aktiven Bergbaus - für das „Rheinische Revier“ sich als aktiver, innovativer Partner einer nachhaltigen Projektentwicklung zu etablieren. “



5. Ausblick.

Dieser Fachbeitrag verfolgt auf Grundlage einer geregelten Betriebsfortführung und neben der Sicherung betrieblicher Interessen in der Flächen- und Infrastrukturentwicklung drei Zielsetzungen.

RWE hat den handelnden Akteuren mit dem „ZukunftsFORUM“ auf Schloss Paffendorf eine teilraumübergreifende Informations- und Dialogplattform für vielfältige Fragen der Zukunftsentwicklung im Umfeld ihrer Betriebe angeboten. Wesentliche Aspekte dabei sind Innovationen zur Energiegewinnung und -speicherung wie auch die zukünftige regionale Entwicklung des Rheinischen Reviers.

Diese Plattform gilt es nun künftig von der Region auch zu nutzen. Dass es einen Bedarf für diesen Dialog zur Zukunftsgestaltung gibt, hat sich in der Auftaktveranstaltung im März 2018 und im Planungsworkshop im September 2018 eindrücklich gezeigt. Dies dokumentiert auch der Fachbeitrag.

Die Themen der regionalen Entwicklung, die einen Schwerpunkt im „ZukunftsFORUM“ darstellen, haben sich bereits in dem hier dargestellten Prozess herausgeschält: Es sind die „Standardfragen“ der Wohn- und Gewerbeflächenentwicklung, des Infrastrukturausbaus und der Mobilitätsorganisation. Es könnten aber auch der Land- und Nahrungsmittelwirtschaft mit ihren neuen Technologien und ihren vielfältigeren Anbaumöglichkeiten größeres Augenmerk zukommen. Wie sieht die fürs Revier typische offene Kulturlandschaft der Börde in Zukunft aus? Diese Frage ist für die Raumentwicklung des Rheinischen Reviers entscheidend. Die Antworten können auch Vorbildfunktion für vergleichbar geprägte Landschaftsräume einnehmen.

Das gilt gleichermaßen für die Frage, wie man die ländlichen Räume unter den künftigen gesellschaftlichen Anforderungen in die Zukunft führen kann. Schon diese zwei Themenfelder machen deutlich: Es kann sich für die Region lohnen, das Dialogangebot des „Zukunfts-FORUMs“ auf Schloss Paffendorf für den Diskurs, für Forschung, Entwicklung und Erprobung regionaler Herausforderungen zu nutzen und zu gestalten.

Zum zweiten ist in diesem Fachbeitrag der Zukunftsprozess mit seinen ersten Ergebnissen dokumentiert. Von vornherein war klar, dass RWE Power nicht die Rolle des Regionalentwicklers einnehmen kann und will, wengleich sich das Unternehmen seiner Rolle als regionaler Akteur bewusst ist. Vielmehr war es Ziel, in ersten Schritten die kommunalen und teilräumlichen Entwicklungsinteressen mit denen des Unternehmens abzugleichen, hieraus erstmalig ein Gesamtbild für das Rheinische Revier zu erzeugen und daraus erste Schlussfolgerungen zu ziehen. Über den Abgleich sollten Dissonanzen und Synergien in der regionalbedeutsamen Flächenentwicklung und -widmung erkannt werden.

Aufgrund der politischen Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ konnte dieser Prozess nicht weitergeführt werden. Deshalb haben die bisherigen Ergebnisse eher den Charakter einer Stoffsammlung. Der Fachbeitrag ist mit „Version 1.0“ überschrieben. Für den weiteren konkreten Planungsprozess bedarf es einer neuen, gesetzlich wie vertraglich verbindlichen „Geschäftsgrundlage“ inklusive einer angepassten Leitentscheidung.

Ungeachtet dessen kann die Region die Prozessvorlage aufgreifen und gemeinsam mit RWE fortführen. Ansetzen könnte das aus Sicht des Unternehmens beim Austausch über Erfahrungen und Notwendigkeiten bei Zukunftsgestaltung und Partizipation. Ebenso könnte es darum gehen, eine gemeinsame regionale Perspektive zu entwickeln und sich dabei auf Qualitätskriterien und ein Leitbild zu verständigen.

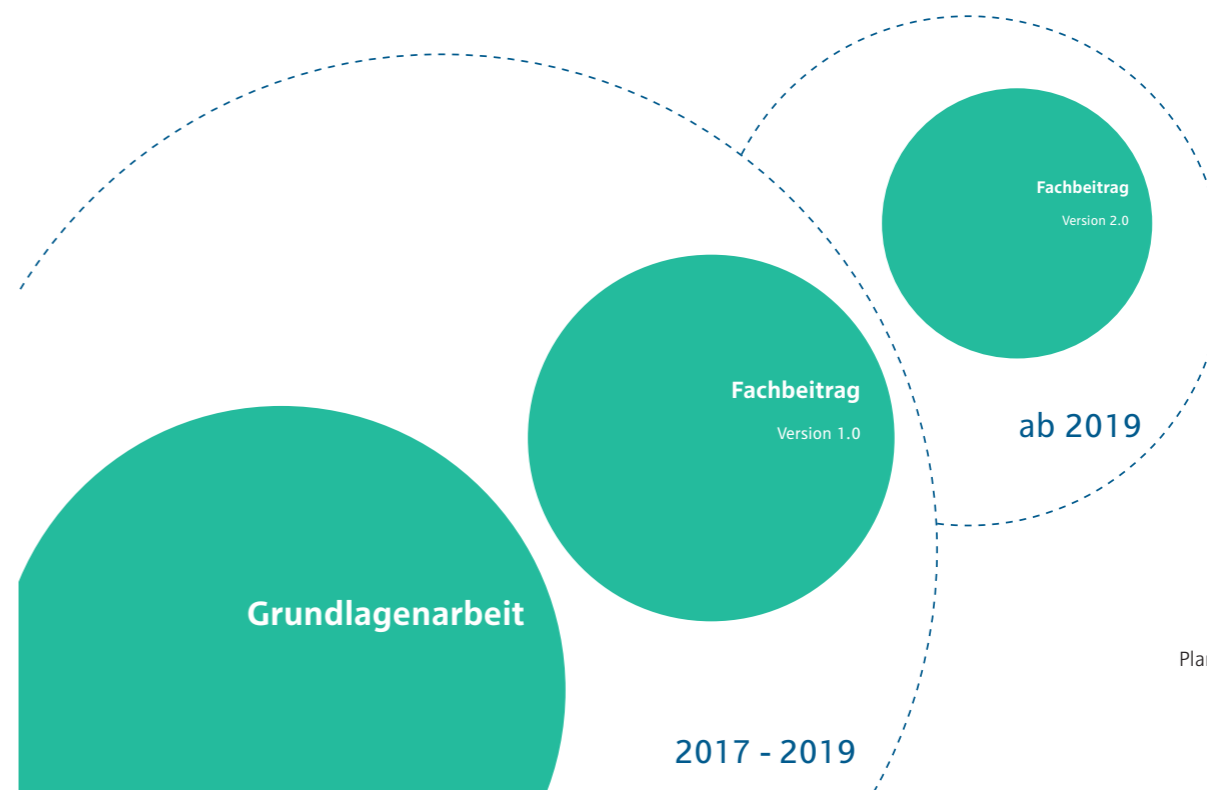
Schließlich bietet der Fachbeitrag ein Angebot für gemeinsame Flächen- und Projektentwicklungen zwischen den Kommunen des Kernreviers und dem Unternehmen, dies auf der Grundlage regional abgestimmter Zielsetzungen und Qualitätsvereinbarungen. Dafür bietet der Fachbeitrag ein großes Portfolio an Flächen, die zum Teil auch kurzfristig entwickelt werden können. Sie decken beinahe das gesamte Spektrum an Nutzungen ab und helfen bei der kurzfristigen Beseitigung von Flächenengpässen in der Region. In mittel- und langfristiger Perspektive können ebenfalls in großem Umfang Flächen und Infrastrukturanlagen hinzu kommen, wenn die neuen Rahmenbedingungen der Braunkohlenförderung und -verstromung geklärt sind und eine verlässliche Planungs- und Entwicklungsgrundlage vorliegt.

Gegenüber anderen Regionen verfügt das Rheinische Revier damit über besondere Entwicklungsprivilegien, die es aufzugreifen gilt. Denn wo sonst gibt es eine Region im Schatten großstädtischer Verdichtung, die durch eine zukünftige Seenlandschaft neue Impulse im Sinne einer grünen Infrastruktur erfährt und gleichzeitig über ein so umfangreiches, breit geeignetes Flächen- und Infrastrukturangebot verfügt? Auch dies gilt es, in naher Zukunft bei allen Erschwernissen zeitversetzter Entwicklungsperspektiven für die Teilräume gemeinsam zu nutzen.

Die Fortschreibung des Fachbeitrags auf Grundlage neuer Rahmenbedingungen und der zwischenzeitlichen regionalen Dialoge im „ZukunftsFORUM“ mit einer Version 2.0 ist vorgesehen.



Schauplatz des ZukunftsFORUMS
Schloss Paffendorf



Gruppenbild ▲
Planungsworkshop am
27.09.2018

Ausblick auf den
weiteren Prozess ▼

Abbildungsverzeichnis.

S. 1	Deckblatt: RWE				
S. 5	Dr. Lars Kulik: RWE				
S. 8	Ausgangslage und betriebliche Entwicklungen: RWE				
S. 10	Lage der Kernregion: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE				
S. 12	Impressionen des Rheinischen Reviers 1: Herbert Horche (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schloss_Dyck_(Rhein-Kreis_Neuss)_NRW.jpg?uselang=de-at)	S. 17	Wertschöpfung der energieintensiven Industrien 2016: IHK-Gutachten (2018) Die Bedeutung des Wertschöpfungsfaktors Energie in den Regionen Aachen, Köln und mittlerer Niederrhein, S. 11; Datengrundlage ETR: Economic Trends Research Analyse Ökonomischer Trends auf Basis von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2016): Energiebilanz und CO ₂ -Bilanz in Nordrhein-Westfalen 2014, Düsseldorf und Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2017): Regionaldatenbank Deutschland, Energieverwendung der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden auf Kreisebene, [https://www.ihk-krefeld.de/de/media/pdf/innovation/energie/studie-die-bedeutung-des-wertschoepfungsfaktors-energie-in-den-regionen-aachen-.pdf)]		
S. 12	Impressionen des Rheinischen Reviers 2: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:MarktErkelenz.jpg				
S. 12	Impressionen des Rheinischen Reviers 3: RWE				
S. 12	Impressionen des Rheinischen Reviers 4: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:261_302_-_Northrail_f%C3%BCr_Rur_talbahn_Cargo_-_Eschweiler_-_M%C3%A4rz_2014_(13758352075).jpg?uselang=de				
S. 13	Impressionen des Rheinischen Reviers 5: RWE				
S. 13	Impressionen des Rheinischen Reviers 6: Jörg Wiegels (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aachener_Tor_in_Bergheim,_von_Westen.jpg)	S. 18	Räumliche Einordnung des Tagebau Garzweiler: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE Power AG		
S. 13	Impressionen des Rheinischen Reviers 7: EnergieAgentur.NRW (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:11_Statikon_-_Solarpark_in_Inden_im_Kreis_Düren_(6806972315).jpg)	S. 19	Tagebau Garzweiler: RWE		
S. 13	Impressionen des Rheinischen Reviers 8: Peter Tritthart (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AldenhovenTestingCenter.jpg)	S. 20	Räumliche Einordnung des Tagebau Hambach: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 13	Impressionen des Rheinischen Reviers 9: RWE	S. 20	Tagebau Hambach: RWE		
S. 14	Gesamtschau des Rheinischen Reviers: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE Power AG	S. 21	Räumliche Einordnung des Tagebau Inden: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE P		
S. 16	Wirtschaftsfaktor Braunkohle: RWE auf Basis von Studie EEFA 2010. Bedeutung der rheinischen Braunkohle – sektorale und regionale Beschäftigungs- und Produktionseffekte	S. 21	Tagebau Inden: RWE		
S. 16	Belegschaft nach Wohnorten: RWE	S. 21	Konventionelle Energieträger im deutschen Strommix: RWE		
S. 17	Beschaffungsvolumen in 2018: RWE	S. 22	Kernregion des Rheinischen Reviers: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 17	Beschäftigte der energieintensiven Industrien 2016: IHK-Gutachten (2018) Die Bedeutung des Wertschöpfungsfaktors Energie in den Regionen Aachen, Köln und mittlerer Niederrhein, S. 9; Datengrundlage ETR: Economic Trends Research Analyse Ökonomischer Trends auf Basis von Bundesagentur für Arbeit (2017): Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den IHK-Kammerbezirken und Nordrhein-Westfalen nach Wirtschaftsgruppen und Statistisches Bundesamt (2017a): Genesis-Online Datenbank, Beschäftigte und Umsatz	S. 24	Windpark Titz Nord: RWE		
		S. 24	Wiedernutzbarmachung des verkleinerten Abbaufeldes Garzweiler II: RWE		
		S. 25	Demonstration von IGBCE und Verdi: RWE		
		S. 27	Helme als Symbol für Stellenabbau: RWE		
		S. 27	Braunkohlenfahrplan zur CO ₂ -Minderung: RWE		
S. 28	Das Rheinische Revier ca. 2030: RWE	S. 28	Das Rheinische Revier ca. 2030: RWE		
S. 29	Das Rheinische Revier ca. 2040: RWE	S. 29	Das Rheinische Revier ca. 2040: RWE		
S. 30	Das Rheinische Revier ca. 2075+: RWE	S. 30	Das Rheinische Revier ca. 2075+: RWE		
S. 31	Werksbahnnetz der RWE Power: RWE	S. 31	Werksbahnnetz der RWE Power: RWE		
S. 32 f.	Faktenblatt Rekultivierung Inde: RWE	S. 32 f.	Faktenblatt Rekultivierung Inde: RWE		
S. 34	Im Interview: RWE	S. 34	Im Interview: RWE		
S. 35	Möglicher Zeitplan: DEBRIV-Bundesverband Braunkohle	S. 35	Möglicher Zeitplan: DEBRIV-Bundesverband Braunkohle		
S. 36	Städtebauliche Rahmenplanung: Gemeinde Niederzier: Städtebauliche Rahmenplanung „Neue Mitte Niederzier“, Entwurf, Stand Januar 2010	S. 36	Städtebauliche Rahmenplanung: Gemeinde Niederzier: Städtebauliche Rahmenplanung „Neue Mitte Niederzier“, Entwurf, Stand Januar 2010		
S. 37	Baugebiet Wahlenpfad: RWE	S. 37	Baugebiet Wahlenpfad: RWE		
S. 38	Architektenwettbewerb Dürwiß in Eschweiler: Faerber Architekten, Mainz	S. 38	Architektenwettbewerb Dürwiß in Eschweiler: Faerber Architekten, Mainz		
S. 39	Architektenwettbewerb Dürwiß in Eschweiler: Faerber Architekten, Mainz	S. 39	Architektenwettbewerb Dürwiß in Eschweiler: Faerber Architekten, Mainz		
S. 40	Am Grachtweg: RWE	S. 40	Am Grachtweg: RWE		
S. 41	Industriegebiet Mühlenerft: RWE	S. 41	Industriegebiet Mühlenerft: RWE		
S. 42	Außenansicht Klimahülle (Planung): RWE	S. 42	Außenansicht Klimahülle (Planung): RWE		
S. 42	Rekultivierung mit der verlegten Inde: RWE	S. 42	Rekultivierung mit der verlegten Inde: RWE		
S. 42	Argotherm in Niederaußem: RWE	S. 42	Argotherm in Niederaußem: RWE		
S. 44	Bekanntnis RWEs zur Flächenentwicklung: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 44	Bekanntnis RWEs zur Flächenentwicklung: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 44	Logo des ZukunftsFORUMs: ZukunftsFORUM	S. 44	Logo des ZukunftsFORUMs: ZukunftsFORUM		
S. 44	Logo der Zukunftsagentur Rheinisches Revier: Zukunftsagentur Rheinisches Revier	S. 44	Logo der Zukunftsagentur Rheinisches Revier: Zukunftsagentur Rheinisches Revier		
S. 45	Konzeption des RWE ZukunftsFORUMs: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 45	Konzeption des RWE ZukunftsFORUMs: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 46	Auftaktveranstaltung: RWE	S. 46	Auftaktveranstaltung: RWE		
S. 48	Gastbeitrag Herr Sterck: Zukunftsagentur Rheinisches Revier	S. 48	Gastbeitrag Herr Sterck: Zukunftsagentur Rheinisches Revier		
S. 50	Fachbeitrag: Anlass, Ziel und Vorgehen: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 50	Fachbeitrag: Anlass, Ziel und Vorgehen: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 53	Schloss Paffendorf: RWE	S. 53	Schloss Paffendorf: RWE		
S. 54	Impression der Auftaktveranstaltung: RWE	S. 54	Impression der Auftaktveranstaltung: RWE		
S. 55	Prozessgrafik: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 55	Prozessgrafik: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 56	Beispiel Kommunalsteckbrief Inden - Frontseite: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 56	Beispiel Kommunalsteckbrief Inden - Frontseite: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 57	Beispiel Kommunalsteckbrief Inden - Rückseite: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 57	Beispiel Kommunalsteckbrief Inden - Rückseite: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 58 f.	Impressionen der Auftaktveranstaltung: RWE	S. 58 f.	Impressionen der Auftaktveranstaltung: RWE		
S. 60	Meinungsbild der Anwesenden: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 60	Meinungsbild der Anwesenden: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 60	Zusammentragen von Ideen: RWE	S. 60	Zusammentragen von Ideen: RWE		
S. 61	Konzeptskizze: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 61	Konzeptskizze: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 62 f.	Impressionen der Arbeitsatmosphäre: RWE	S. 62 f.	Impressionen der Arbeitsatmosphäre: RWE		
S. 64	Teilräumliche Gliederung: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 64	Teilräumliche Gliederung: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 66	ZukunftsBild 2040: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 66	ZukunftsBild 2040: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 67	ZukunftsVision 2075 plus: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 67	ZukunftsVision 2075 plus: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 68	Gastbeitrag Herr Dr. Molitor: Region Köln/Bonn e.V.	S. 68	Gastbeitrag Herr Dr. Molitor: Region Köln/Bonn e.V.		
S. 70	Räumlicher Geltungsbereich: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von	S. 70	Räumlicher Geltungsbereich: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von		
S. 72	Impressionen des Rheinischen Reviers: RWE	S. 72	Impressionen des Rheinischen Reviers: RWE		
S. 74	Ziele und Planungen der Region im Wandel: RWE	S. 74	Ziele und Planungen der Region im Wandel: RWE		
S. 76	Ortslage und Kraftwerk: RWE	S. 76	Ortslage und Kraftwerk: RWE		
S. 76	Ortsteil Lamersdorf und Tagebau Inden: RWE	S. 76	Ortsteil Lamersdorf und Tagebau Inden: RWE		
S. 77	Landschaftsraum: RWE	S. 77	Landschaftsraum: RWE		
S. 77	Rekultivierung: RWE	S. 77	Rekultivierung: RWE		
S. 78	Rekultivierung: RWE	S. 78	Rekultivierung: RWE		
S. 79	Gewerbegebiet am Kraftwerk: RWE	S. 79	Gewerbegebiet am Kraftwerk: RWE		
S. 81	Rahmenplan indeland: indeland Entwicklungsgesellschaft mbh, Stand Oktober 2013	S. 81	Rahmenplan indeland: indeland Entwicklungsgesellschaft mbh, Stand Oktober 2013		
S. 82	Zweckverband Landfolge Garzweiler: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 82	Zweckverband Landfolge Garzweiler: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		
S. 82	Zweckverband :terra nova: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh	S. 82	Zweckverband :terra nova: scheuven + wachten plus planungsgesellschaft mbh		

Abbildungsverzeichnis.

S. 82	Rheinisches Sixpack: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 101	Die Börde: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 128	Apfelblüte: RWE	S. 206	21 langfristige Optionsflächen im Gesamttraum: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE
S. 82	Entwicklungsgesellschaft indeland GmbH: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 102	Gastbeitrag Herr Conzen: Rheinischer Landwirtschaftsverband	S. 129	Rekultivierter Höhenzug: RWE	S. 208	Optionsflächen im Gesamttraum: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE
S. 83	Team Hambach: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 104	Dorfstruktur 1970er: RWE	S. 130	Potenziale für Freiraum: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 210	Prinzipskizze eines Wärmespeicherkraftwerks: RWE
S. 83	S.U.N. Stadtumlandnetzwerk: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 104	Dorfstruktur 1990er: RWE	S. 132 f.	Impressionen von Rekultivierungsmaßnahmen: RWE	S. 211	Projektaufbau ITZ-CC: Frauenhofer/Ruhr-Universität Bochum /RWE
S. 83	Leader-Region Rheinisches Revier an Inde + Rur: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 105	Satellitensystem mit thematischer Schwerpunktsetzung: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft auf Grundlage von Prognos 2019. In: Fachbeitrag Indeland Version 1.0, S. 30	S. 134	Gastbeitrag Frau Prof. Reicher: Michel Kitenge	S. 212	Vortrag beim Planungsworkshop: RWE
S. 83	Leader Region Zülpicher Börde: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 106	Kraftwerk: RWE	S. 136	Zeithorizonte: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 213	Prozessuale und instrumentelle Angebote: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh
S. 84	Auszug aus dem Drehbuch: Drehbuch zur Tagebaufolge(n)-landschaft, KUIPERCOMPAGNONS, S. 48	S. 107	Umspannanlage: RWE	S. 137	Maßnahmenauswertung: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 214	Diskussion beim Planungsworkshop: RWE
S. 84	Team Hambach: plan-lokal Körbel + Scholle Stadtplaner PartmbB, Dortmund	S. 107	Infrastrukturtrasse: RWE	S. 138	Gliederung der Schwerpunkträume: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 216	Gastbeitrag Herr Prof. Westerheide: privat
S. 85	Erftverband: Jahresbericht Erftverband 2017 Wasserwirtschaft für unsere Region, S. 2	S. 108	Rekultivierung Sophienhöhe: RWE	S. 140	Teilraum G: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 218	Ausblick: RWE
S. 85	Zukunftsagentur Rheinisches Revier: Zukunftsagentur Rheinisches Revier	S. 108	Rekultivierung Blausteinsee: RWE	S. 141	Maßnahmenauswertung Teilraum G: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 220	Schauplatz des ZukunftsFORUMS: RWE
S. 86	Zweckverband Aachen: region aachen zweckverband 2019: Vision 2038 - Leitlinien für einen erfolgreichen Strukturwandel 2.0, S. 2	S. 109	Digitale Landwirtschaft als Zukunftsaufgabe: Maskor FH Aachen (http://maskor.fh-aachen.de/projects/ETAROB/)	S. 156	Teilraum I: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 221	Gruppenbild: RWE
S. 87	Impression des Prozesses zum Agglomerationskonzept: Region Köln/Bonn e.V.	S. 109	Landwirtschaft: RWE	S. 157	Maßnahmenauswertung Teilraum I: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 221	Ausblick auf den weiteren Prozess: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE
S. 88 f.	Faktenblatt Artenschutzkonzept Hambach: RWE	S. 109	Rekultivierung als Blühstreifen: RWE	S. 170	Teilraum H: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 222	Gruppenbild: RWE
S. 91	Raum um den See Inden: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 110 f.	Faktenblatt Rekultivierung Garzweiler: RWE	S. 171	Maßnahmenauswertung Teilraum H: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 92	Teilräumliche Gliederung: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE	S. 112	Weitsicht über die Region: RWE	S. 182	Teilraum EN: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 94	Zweckverband Landfolge Garzweiler: Drehbuch zur Tagebaufolge(n)landschaft, S. 33	S. 113	Kernaussagen: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 183	Maßnahmenauswertung Teilraum EN: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 95	Raum um den See Garzweiler: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 114	Forschungszentrum Jülich: RWE	S. 188	Teilraum ES: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 96	Sophienhöhe: RWE	S. 116	Gastbeitrag Herr Zimmermann: https://www.ihk-koeln.de/upload/Zimmermann_Thorsten_2014_07_34775.jpg	S. 189	Maßnahmenauswertung Teilraum ES: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 97	Raum um den See Hambach: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 118	Entwicklungschancen und Angebote von RWE an die Region: RWE	S. 202	22 kurzfristige Optionsflächen im Gesamttraum: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 98 f.	Faktenblatt Rekultivierung Südreivier /Ville: RWE	S. 120	Kraftwerkstandort Frimmersdorf: RWE	S. 204	30 mittelfristige Optionsflächen im Gesamttraum: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE		
S. 100	Band der Erftstädte: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh	S. 121	Industriegebiet III: RWE				
		S. 122	Potenziale für Infrastruktur: scheuven + wachen plus planungsgesellschaft mbh auf Grundlage von RWE				
		S. 124 f.	Impressionen von Infrastruktureinrichtungen: RWE				
		S. 126	Industriekomplex „Knapsacker Hügel“: RWE				
		S. 127	Indeaue: RWE				

Quellenverzeichnis.

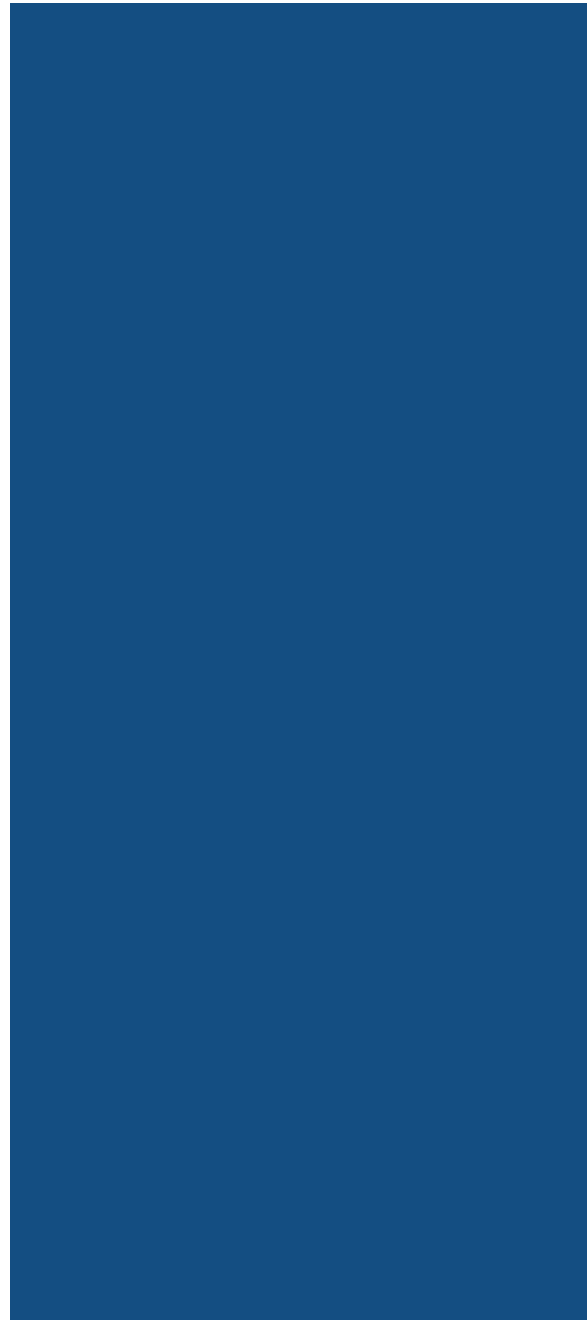
¹ S. 17: ETR/frontier economics 2018: „DIE BEDEUTUNG DES WERT-SCHÖPFUNGSFAKTORS ENERGIE IN DEN REGIONEN AACHEN, KÖLN UND MITTLERER NIEDERRHEIN“ Kurzstudie im Auftrag von IHK Aachen, IHK Köln und IHK Mittlerer Niederrhein, Mai 2018

^{2,3} S. 19, S. 24: Leitentscheidung (<https://www.land.nrw/de/pressemitteilung/kabinett-beschliesst-neuen-landesentwicklungsplan-und-garzweiler-leitentscheidung>)

^{4,5} S. 34, S. 85: Abschlussbericht (<https://www.bmu.de/download/kommission-wachstum-strukturwandel-und-beschaeftigung/>)

Abkürzungsverzeichnis.

BoA	Braunkohlekraftwerk mit optimierter Anlagetechnik	Mio.	Millionen
bzw.	beziehungsweise	mm	Millimeter
ca.	circa	Mrd.	Milliarden
CO ₂	Kohlenstoffmonoxid	MUNLV	Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
DB	Deutsche Bahn	MVA	Müllverbrennungsanlage
DEBRIV	Deutscher Braunkohlen-Industrie-Verein	MVA GmbH	Müllverbrennungsanlage Weisweiler GmbH & Co. KG
DLR	Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt	MW	Megawatt (= 1.000 Kilowatt; Maßeinheit für elektrische Leistung)
etc.	etcetera	NEW	Niederrhein Energie und Wasser
FFH-Gebiet	Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (Naturschutzgebiet)	NRW	Nordrhein-Westfalen
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
GW	Gigawatt (= 1 Millionen Kilowatt; Maßeinheit für elektrische Leistung)	PPP	Public Private Partnership
ha	Hektar (Flächenmaß)	RWTH	Rheinisch-Westfälische Technische Universität
IHK	Industrie- und Handelskammer	S.U.N	Stadt Umland Netzwerk
ITZ-CC	Innovations- und Technologiezentrum CarbonConvert	t	Tonnen (Maßeinheit der Masse)
i. W.	im Wesentlichen	TWh	Terrawattstunde (1 Milliarde Kilowatt; Maßeinheit für elektrische Leistung)
IW Köln	Institut der deutschen Wirtschaft Köln	vgl.	Vergleiche
km	Kilometer	VP	Verträglichkeitsprüfung
km ²	Quadratkilometer (Flächenmaß)	WEA	Windenergieanlagen
kWh	Kilowattstunde (Maßeinheit für elektrische Leistung)	WSK	Wärmespeicherkraftwerk
KWK-Anlage	Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlage	WTA-Demoanlage	Wirbelschicht-Trocknungsanlage mit Abwärmetechnik - Demoanlage
KWSB	Kommission für „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“	ZRR	Zukunftsagentur Rheinisches Revier
LEP	Landesentwicklungsplan	%	Prozent
m	Meter		



RWE Power AG

Stüttgenweg 2

50935 Köln

Mail: zukunftsforum@rwe.com

www.rwe.com